

Foyer

Ausland

Chillen, Kaffee trinken und Mails checken / Die New York Public Library auf dem Weg zum multimedialen Erlebniszentrum (Laura Held) _____ 480

Erste Sprachtabus werden gebrochen / Türkische Bibliotheken proben die Multikulturalität – Eindrücke einer Reise in das »Partnerland Türkei« (Susanne Schneeorst, Tarik Seden) ____ 482

Wissenschaftliche Bibliothek

Sympathie für den Elsevier-Boycott / ZBW-Umfrage zeigt: Deutsche Wirtschaftswissenschaftler hängen dennoch am etablierten Reputations- und Rankingsystem _____ 484

Ausleihen bis um ein Uhr nachts / Die Universitätsbibliothek Dortmund ist up to date in Sachen Automatisierung (Ute Engelkenmeier) _____ 484

Theaterzettel und pharmazeutische Kostbarkeiten / DFG-geförderte Digitalisierung an der ULB Düsseldorf ____ 486

Öffentliche Bibliothek

Cornelia Funke live in 32 Stadtteilbibliotheken / Neues Veranstaltungsformat: Livestream der Lesung »Geisterritter« bei den Bücherhallen Hamburg (Bernd Ingwersen, Gabriele Rösch) _____ 488

Spielerischer Technikzugang für Mädchen / Go4IT: Roboter in der Stadtbibliothek Köln – Begeisterte Teilnehmerinnen (Hannelore Vogt) _____ 489

Mehr Raum für gute Ideen / Das neue Zuhause der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle in Oberhausen (Gudrun Lautenburger) _____ 490

Tagungen

Distanz zu Wissenschaftlern und Studenten verringern / Bielefeld Conference 2012: Weiterentwicklung wissenschaftlicher Bibliotheken und deren Angebote – Hochkarätige Referenten (Susanne Riedel) _____ 491

Die Rechtslage bleibt kompliziert / Bericht vom Thementag »Der elektronische Lesesaal MyBib eL« (Jan Neumann) ____ 492

Eichhorns Praxistipps

Bieten Sie eine »Buchsprechstunde« an! / Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken (Martin Eichhorn) _____ 493

Ausbildung

Fachwirt-Lehrgang in NRW startet im Herbst / Jahrestagung der Zuständigen Stellen in Regensburg –

Aktuelles rund um die FaMI-Ausbildung (Karin Holste-Flinspach) _____ 494

Neue berufsbegleitende Fortbildung zum Fachwirt _____ 494

Nachrichten _____ 495

Aufruf: Für kulturelle Vielfalt im Internet / Unterzeichnung unter www.kulturstimmen.de möglich _____ 496

Stadtbibliothek Frankfurt an der Oder erhält Freundeskreis _____ 497

Termine _____ 498

Konferenz: »Bibliotheken in der Mitte der Gesellschaft« / Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg – 15. September an der TH Wildau _____ 498

18. Thüringer Bibliothekstag _____ 499

Schweizer Bibliothekskongress in Konstanz / Workshops, Vorträge und Diskussionsrunden am Bodensee (Elisabeth Weidling) _____ 501

Kalendertipps _____ 502

Markt _____ 503

Lesesaal

SCHWERPUNKT: Was bringen Umfragen?

Was bringen Umfragen für die Bibliothekspraxis? / Fallstricke und Herausforderungen bei der Durchführung von empirischen Studien (Simone Fühles-Ubach) _____ 504

Erfahrungsberichte aus Berlin und Bochum / Online-Umfragen führen zu aufschlussreichen Erkenntnissen (Susanne Rothe, Kathrin Lucht-Roussel) _ 508

Die Befragung als Instrument der betrieblichen Steuerung / Der praktische Nutzen von Umfragen am Beispiel der Universitätsbibliothek München (Antje Michel, Medea Seyder) _____ 510

Ursachen und Gründe der Nichtnutzung von Bibliotheken / Eine Studie des Deutschen Bibliotheksverbandes und der Stiftung Lesen (Barbara Schleihagen) ____ 514

Gedanken zur Nichtnutzerstudie aus Sicht der Stadtbibliotheken Parchim, Bonn, Essen, Ludwigsburg (Barbara Holdt, Gabriele Belloff, Klaus-Peter Böttger, Thomas Stierle) _____ 519

Bibliothekartag Hamburg

Fast 5 000 Bibliothekare beim Fortbildungsgipfel in Hamburg / Neuer Teilnehmerrekord – Urheberrecht und digitale Zukunft im Blickpunkt – 400 Vorträge und mehr als 150 Aussteller (Bernd Schleh) __ 524

Potenziale elektronischer Medien kaum genutzt / Das Sachbuch 2.0 und die Lektoratskooperation – Vorträge und Diskussion (Bernd Schleh) _____ 526

Preise für drei junge Nachwuchskräfte / Arbeiten über Storytelling, Recommendersysteme und Emotion Selling prämiert – Ausschreibung für 2013 _____ 528

»Zukunftsgestalter« ausgezeichnet / Preise für Projekte in Greifswald und Kiel _____ 529

»Vernetzen, neue Ideen sammeln, inspirieren lassen« / Umfrage unter den Teilnehmern des 101. Deutschen Bibliothekartags (Elisabeth Weidling) _____ 531

Streifzug durch Hamburgs Schulbibliotheken / Von befristeten Bibliotheksprojekten und geleasteten Büchern (Elisabeth Weidling) _____ 533

Kompakt präsentierte Vielfalt / Rundgang durch die Firmenmesse des 101. Bibliothekartags in Hamburg (Oke Simons) _____ 535

IFLA-Weltkongress

Bibliotheken heute! – Anregend und überraschend vielseitig / Der 78. IFLA-Weltkongress in Helsinki – Bibliotheken zu Gast in der Hauptstadt des Designs (Susanne Richt) _____ 539

Ausland

Im Herzen der Weltstadt / Die dbv-Sektion 1 zu Besuch in den Bibliotheken Londons (Jan-Pieter Barbian) _____ 540

Magazin

Neue Fachliteratur _____ 545

Fachliteratur

Ulrich Hohoff, Daniela Lülfi (Hrsg.): Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken. 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin 2011 (Peter Vodosek) _____ 546

Aus dem Berufsverband

Aus den Landesgruppen: Exkursion nach Bamberg (Sachsen-Anhalt). – Service: Mitgliedernachrichten _____ 548

Editorial _____ 480

Impressum _____ 518

Summary · Résumé _____ 550

Stellenmarkt _____ 551

Editorial

Ausgezeichnet: Zukunftstechnologien in Wildau

Die Bibliothek der Technischen Hochschule Wildau ist die »Bibliothek des Jahres 2012«. Der mit 30 000 Euro dotierte Preis des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv) und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius wird in diesem Jahr zum dreizehnten Mal verliehen. In der Begründung für die Preisverleihung ist zu lesen: »Die Hochschulbibliothek Wildau wird als »Bibliothek des Jahres 2012« insbesondere für ihre Innovationskraft und ihren exemplarischen Einsatz von RFID-Technologie ausgezeichnet. Die Jury ist beeindruckt, wie es der Bibliothek durch hochmotiviertes Personal und die Integration von Projektstellen gelingt, mit einer Vielzahl von zukunftsweisenden Serviceleistungen Akzente zu setzen.«

Und es ist in der Tat imponierend, was das kleine Team um Bibliotheksleiter Frank Seeliger alles auf die Beine stellt. Folgerichtig fließt das Preisgeld deshalb auch in das wichtigste Gut der Hochschulbibliothek: ihre Mitarbeiter. »Wir werden das Rückgrat unserer Arbeit weiter stärken und die bereitgestellten Gelder in das Personal investieren«, erklärt Seeliger. Er plant, mit dem Preisgeld bestehende Projektstellen in der Hochschulbibliothek weiter zu finanzieren und möglichst neue zu schaffen.

Zu den vielen Projekten und Serviceleistungen, die die Hochschulbibliothek ihren Nutzern anbietet, gehört unter anderem der Einsatz von QR-Codes, die in der Lehrbuchsammlung, dem Semesterapparat und bei den Zeitschriften auf gleichwertige digitale Angebote aufmerksam machen. Auch vom mehrsprachigen Multimedia-Guide »iCampus goes library«, der es möglich macht, sich per Browser oder iPod selbstständig über die Bibliothek zu informieren, zeigte sich die Jury beeindruckt.

Professor László Ungvári, Präsident der Technischen Hochschule Wildau, ist merklich stolz: »Unsere Bibliothek setzt mit innovativen Techniken, wie beispielsweise RFID-Lösungen, über die Region hinaus Maßstäbe.« Denn auch international ist die Bibliothek als Veranstalter des in diesem Jahr zum fünften Mal stattfindenden Wildauer Symposiums »RFID und Medien« bekannt, bei dem Weiterentwicklung und kundenorientierter Einsatz dieser Technologie im Mittelpunkt stehen.

Die Hochschulbibliothek ist aber auch für den Ort Wildau und sein Umland ein kompetenter Partner – so erhielten zum Beispiel die Mitarbeiter der Gemeindebibliothek Wildau Unterstützung bei der Einführung eines Medienmanagementsystems. Und auch die Zusammenarbeit mit den örtlichen Schulen, die kostenfreien Führungen, Bibliothekseinführungskurse und Kulturveranstaltungen hält die Jury des einzigen nationalen Bibliothekspreises für »besonders wichtig und hier beispielgebend«, zumal für eine Gemeinde von lediglich 10 000 Einwohnern.

Dem ist nicht mehr viel hinzuzufügen, außer: Herzlichen Glückwunsch!

Termin der feierlichen Preisverleihung in Wildau ist Mittwoch, der 24. Oktober 2012 – am Tag der Bibliotheken.



Susanne Richt (BuB-Redakteurin)

Ausland

Chillen, Kaffee trinken und Mails checken

Die New York Public Library auf dem Weg zum multimedialen Erlebniszentrum

Seit Februar ist die Zukunft der New York Public Library (NYPL) ein Dauerthema auf den Seiten der »New York Times«. »Sacking a palace of culture« schreibt zum Beispiel der Autor Edmund Morris am 21. April. »Bibliothek in Gefahr« titelt auch die »Frankfurter Rundschau« am 2. Mai. Nicht irgendeine Bibliothek ist gemeint, sondern die ehrwürdige New York Public Library.

Jeder kennt die imposante Bibliothek mit den Löwen davor, hat zumindest in Gedanken einmal auf den Treppenstufen vor dem Gebäude mitten in Manhattan gesessen oder den Hauptlesesaal in Filmen wie *Ghostbusters* (1984), *Sex and the City* (2008) oder *Spider Man* (2002 und 2007) gesehen. In den vielen Filmen, Büchern und Geschichten, die über die New Yorker Bibliothek in Umlauf sind, geht es immer um Wissensuche, Erkenntnisgewinn, Aha-Erlebnisse, unerwartete Begegnungen. Wie soll eine derartige Institution, fest verankert nicht nur im amerikanischen, sondern im globalen kollektiven Gedächtnis, bedroht sein?

Tatsächlich ist nicht das physische Fortbestehen der Bibliothek bedroht, sondern es bestehen sehr konkrete Pläne, die Arbeitsweise und die Ausrichtung der Bibliothek zu verändern. Es geht darum, die Bücher und andere Medien aus ihrem Inneren zu verbannen und dafür Erlebnisstätten für möglichst viele Menschen zu schaffen. Die Bibliothek ist zurzeit sowohl Medientempel als auch Touristenmagnet (es gibt einen gut besuchten Shop und geführte Touren), vor allem aber eine einzigartige Studienstätte

mit vielen, gut ausgestatteten Lesesälen, offen für jedermann und jede Frau.

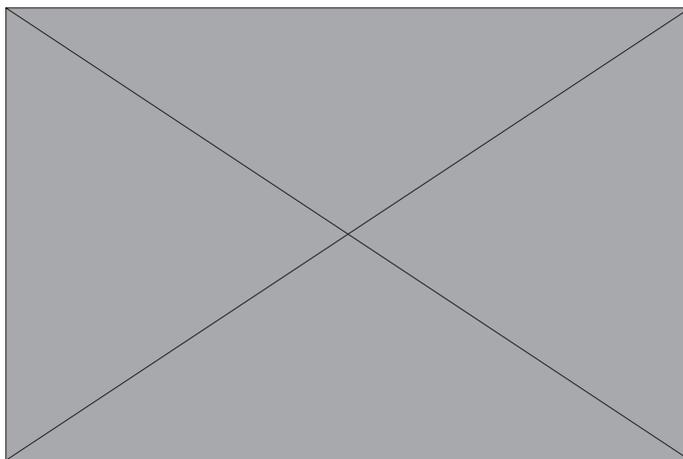
Sie besitzt so verschiedene Medien wie einer Gutenberg-Bibel und die handgeschriebene Unabhängigkeitserklärung von Thomas Jefferson, circa 250 000 Originaldrucke, 600 000 historische und zeitgenössische Fotografien*, populäre Romane aus dem 19. Jahrhundert, aktuelle Poesie, Comic-Books, japanische Zeichnungen, eine riesige Kartensammlung, Judaica, historische und aktuelle Kinderbücher (letztere können entliehen werden) und eine große Sammlung von Büchern zur Kunst und Kunstgeschichte. Es ist eine reine Präsenzbibliothek, in denen der Öffentlichkeit bei ihrer Recherche – zu Kunst, Kultur, Geschichte, Literatur, Genealogie et cetera – ohne Ansehen der Person schnell und kostenlos geholfen wird, nach ihrem Verständnis damit ein Grundpfeiler der Demokratie.

Das New Yorker System der Öffentlichen Bibliotheken (ebenfalls als New York Public Library bezeichnet) besteht zurzeit aus vier Forschungsbibliotheken mit einem Präsenzbestand und einem Netz an öffentlichen Leihbibliotheken in der Bronx, Manhattan, Staten Island. Die vier öffentlichen Forschungsbibliotheken sind die oben erwähnte Bibliothek, die auch als *Humanities and Social Sciences Library* bezeichnet wird,

* Diese Sammlung ist nicht zu verwechseln mit der digitalen Sammlung, der NYPL Digital Gallery, wo zurzeit online über 800 000 digitale Bilder aus ihrem Bestand, darunter Manuskripte, Karten, Poster, Drucke und Fotografien, angeboten werden.

seitdem 1995 mit den naturwissenschaftlichen Beständen die *Science, Industry and Business Library* (SIBL) einige Straßen weiter eröffnete, das *Schomburg Center for Research and Black Culture* in Harlem und die *New York Public Library for the Performing Arts* im Lincoln Center.

Die vier Forschungsbibliotheken besitzen zusammen über 44 Millionen Medien, darunter außer Büchern, Manuskripte, Zeitungsausschnittsammlungen, Poster, Videos, DVDs, CDs, Fotos, Drucke, Karten, Spielzeug et cetera. Die Bücher umfassen weniger als die Hälfte davon. Die Zentrale beherbergt über fünf Millionen Bücher, insgesamt 15 Millionen Medien. Sehr oft ist nur die Zentrale an der Ecke der Fifth Avenue/42. Straße gemeint, wenn von der New York Public Library die Rede ist, das heutige Stephen A. Schwarzman Building. Der Unternehmer Schwarzman spendete 100 Millionen Dollar für die Renovierung 1997 bis 2011. Er ist damit einer der vielen großzügigen Spender der Public Library seit ihrer Gründung. Die Bibliothek ist bis heute eine von privaten und öffentlichen Gel-



Die New York Public Library an der Ecke Fifth Avenue/42. Straße am Scheideweg: Forschungsbibliothek oder multimediales Erlebniszentrum?
Foto: Claudia Dausch

dern geförderte unabhängige Einrichtung.

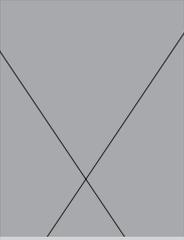
2011 feierte die Bibliothek den 100. Jahrestag der Eröffnung. John Shaw Billings, ein außergewöhnlicher Bibliothekar, wurde 1895 der erste Direktor der NYPL (es dauerte 16 Jahre, die Bibliothek zu errichten). Er hatte genaue Vorstellungen davon, wie die Bibliothek aussehen sollte: ein enormer Lesesaal, der auf heute sieben Stockwerken mit Büchern thront (im wahrsten Sinne des Wortes, denn die Bücherregale, die »stacks« tragen die Wände) und das schnellste Ausgabesystem der Welt, um den Lesern das Gewünschte so schnell wie möglich in die Hand zu geben. Die »stacks« gehen unter der Erde weiter und ziehen sich bis unter den angrenzenden Bryant Park. Sie sind für die Benutzer nicht zugänglich.

Es ist jetzt geplant, den größten Teil der Bücher, die Rede ist von rund drei Millionen, aus Manhattan nach New Jersey zu bringen – und der riesige Innenraum mit den Regalen soll dann von dem Stararchitekten Norman Forster umgebaut werden. Die nahe MidManhattan Leihbibliothek und die oben erwähnte SIBL werden geschlossen und die Gebäude verkauft, dort sollen Hotels entstehen. Ihre Bestände sollen in die New York Public Library an der 42. Straße integriert werden. An-

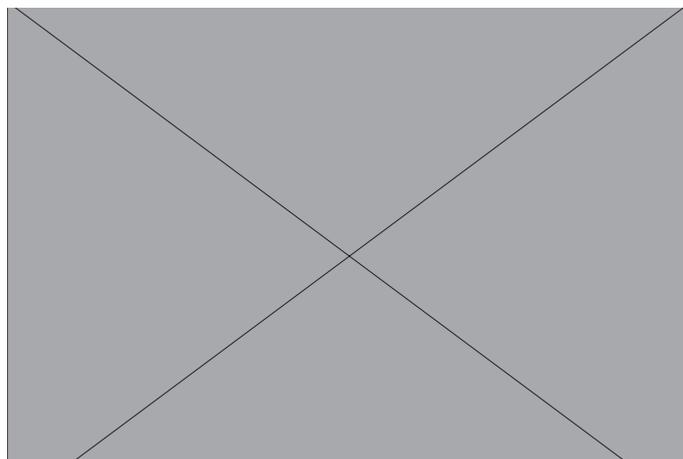
sondern 24 Stunden oder länger auf ihre gewünschte Literatur in den genannten Lesesälen warten müssen. Denn diese muss ja dann aus New Jersey beschafft werden. Auf der durch den Umbau erwarteten neuen Fläche sollen ein Café, Multimediazentren und Aufenthaltsorte zum Selbststudium entstehen.

Vielleicht gelingt es ja wirklich, das ehrgeizige Ziel zu verwirklichen, die bereits heute enorme Besucherzahl von 1,6 Millionen BesucherInnen jährlich zu verdoppeln. Auf jeden Fall wird sich der Charakter der Bibliothek ändern. Anstelle einer wissenschaftlichen Forschungsbibliothek für die allgemeine Öffentlichkeit wird es eine Bibliothek fast ohne Bücher sein, ein multimediales Erlebniszentrum, in dem weniger studiert und gelesen wird, sondern Kaffee getrunken, Mails gecheckt, gechillt und die Atmosphäre genossen. Angesichts der Kürzungen im System der Öffentlichen Bibliotheken New Yorks – es wurde bereits die berühmte slawische Sammlung geschlossen und der Service mehrerer Zweigstellen eingeschränkt – stößt zudem die Summe von 350 Millionen Dollar auf Kritik, die das Prestigeobjekt kosten soll. Während aber offiziell noch Diskussionsrunden stattfinden, werden die Bücher und andere Medien bereits nach New Jersey verbracht.

Laura Held



Laura Held leitet seit 2002 zusammen mit einer Kollegin die Bibliothek der Bundeskunsthalle in Bonn. Erste Berufserfahrungen als Diplom-Bibliothekarin erwarb sie in der Kölner Stadtbibliothek und der Kölner Kunst- und Museumsbibliothek. Von 1988 bis 1995 Aufenthalt in Barcelona, Tätigkeit als Deutschlehrerin und Dokumentarin. Anschließend Weiterbildung zur Expertin für multimediales Training. 2011 absolvierte sie den berufs begleitenden Master in Library and Information Science an der Fachhochschule Köln. Neben Bibliotheken gilt ihr Interesse vor allem Lateinamerika.



Konzentriertes Arbeiten und Studieren im altherwürdigen Hauptlesesaal der New York Public Library
Foto: Laura Held

Ausland

Erste Sprachtabus werden gebrochen

Türkische Bibliotheken proben die Multikulturalität / Eindrücke einer Reise in das »Partnerland Türkei«

Im November 2011 wurde eine Partnerschaft vereinbart: Die Kommission BI International des Dachverbands Bibliothek Information Deutschland (BID), die Goethe-Institute, das türkische Ministerium für Kultur, vertreten durch die Generaldirektion für Bibliotheken und Publikationen, und der Türkische Bibliothekarverband (TKD) vereinbarten, drei Jahre lang den fachlichen Austausch zwischen deutschen und türkischen Bibliotheken zu fördern.¹ Im März 2012 waren Tarik Seden (Zentral- und Landesbibliothek Berlin) und Susanne Schneehorst (dbv-Kommission Interkulturelle Bibliotheksarbeit/ Stadtbibliothek Nürnberg) auf Einladung der Goethe-Institute in der Türkei und mit Unterstützung von BI International anlässlich der 48. Türkischen Bibliothekswoche in vier Städten als Vortragsreisende in Sachen Interkultureller Bibliotheksarbeit unterwegs. »Multikulturalität und Bibliotheken« standen bei Symposien in Antakya, Ankara, Izmir und Istanbul auf der Tagesordnung.

Die Strukturen der Bibliothekslandschaften der beiden Länder unterscheiden sich grundlegend. Während die Öffentlichen Bibliotheken in Deutschland zumeist in kommunaler/regionaler/kirchlicher Trägerschaft sind, werden die meisten der circa 1100 Öffentlichen Bibliotheken der Türkei zentral durch die Generaldirektion in Ankara verwaltet.² Die Bibliotheken bekommen Personal, Infrastruktur, zentrale Dienstleistungen und Medien zur Verfügung gestellt. Lange Zeit wurde der Bestandsaufbau demnach

in der Zentralkommission abgewickelt. Eine Ausrichtung der Bestände an den Begebenheiten vor Ort ist nur schwer möglich, wenn die Medienauswahl in der Hauptstadt getroffen wird. Diese zentrale Bewirtschaftung der Bibliotheken wurde von den türkischen Kolleginnen und Kollegen denn auch immer wieder angesprochen.

Professor Onur Bilge Kula, der Leiter der Generaldirektion, sprach anlässlich der offiziellen Eröffnung der Bibliothekswoche in Hatay/Antakya deutliche Worte. Dort, im ehemaligen Antiochia, wird das diesjährige Motto »Bilgi, toplumu çogullaştirir« – in etwa zu übersetzen mit »Wissen macht die Gesellschaft vielfältig« – seit Jahrhunderten gelebt. Die Bevölkerung der an der syrischen Grenze gelegenen Provinz ist von sprachlicher und kultureller Vielfalt geprägt – aller staatlichen Minderheiten- und Nationalitätenpolitik der letzten Jahrzehnte zum Trotz.³

Dem »obersten Bibliothekar« der Türkei, der übrigens

in Berlin über interkulturelle Pädagogik promoviert, sind die Schwachstellen seiner Bibliotheken bewusst. Es mangelt an attraktiven Beständen, an angemessenen Räumlichkeiten, an fachlich ausgebildetem Personal. Die Öffentlichen Bibliotheken müssen in die Lage versetzt werden, der kulturellen und auch sprachlichen Vielfalt der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Weitaus mehr als bisher wird der Bestandsaufbau für die Bibliotheken den örtlichen Begebenheiten angepasst werden. Seit Jahresbeginn haben die einzelnen Bibliotheken die Möglichkeit, in einem gewissen Umfang die Medienbeschaffung selbst zu gestalten.

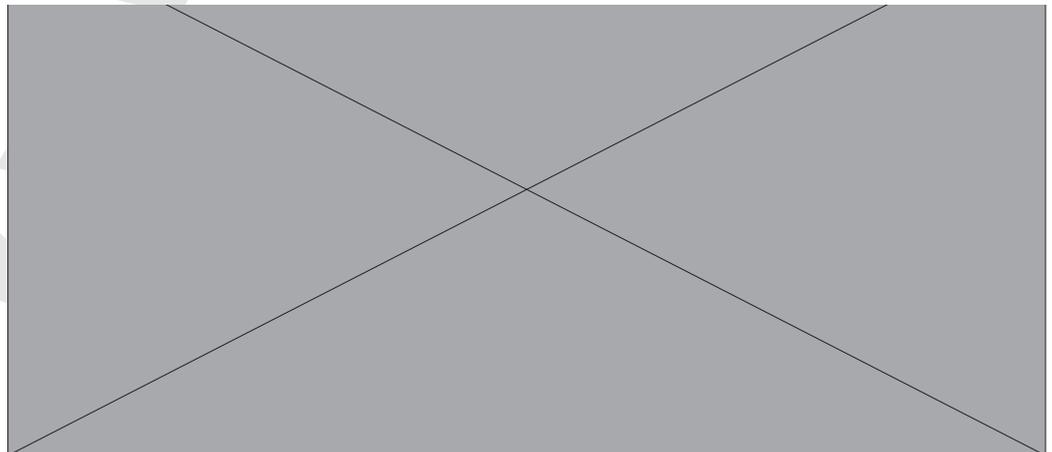
Laut Professor Kula ist in diesem Rahmen auch die Anschaffung anderssprachiger, zum Beispiel kurdischer, Medien möglich. Die seiner Generaldirektion zugehörige Abteilung für Publikationen habe bereits angefangen, alte Sprachtabus zu brechen. Mehr als in Deutschland bieten in der Türkei zahlreiche öffentliche Institutionen den Bürgern vielfältige Online-Dienste an. Professor Kula betonte, dass die Bibliotheken derzeit auf- und umgerüstet werden, um als Schaltstelle für die elektronische Kommunikation zwischen Bürger und Behörden oder Institutionen zu dienen. So wurde in Antakya übrigens anlässlich der Bibliothekswoche die Provinzbibliothek mit 23

kostenlosen Internet-PCs neu eröffnet.

Seit 1964 wird die Bibliothekswoche in der letzten Märzwoche gefeiert. Inzwischen beteiligen sich landesweit zahllose Bibliotheken, Schulen, Universitäten, Verlage, Buchhandlungen und Privatinitiativen an der Aktion. In zahlreichen Städten wurden Lesenächte, Leseaktionen auf öffentlichen Plätzen, Buchsammelaktionen für Bibliotheken und vieles mehr veranstaltet. Etwas Besonderes hatte sich die Istanbul Ortsgruppe des Bibliothekarverbandes ausgedacht.

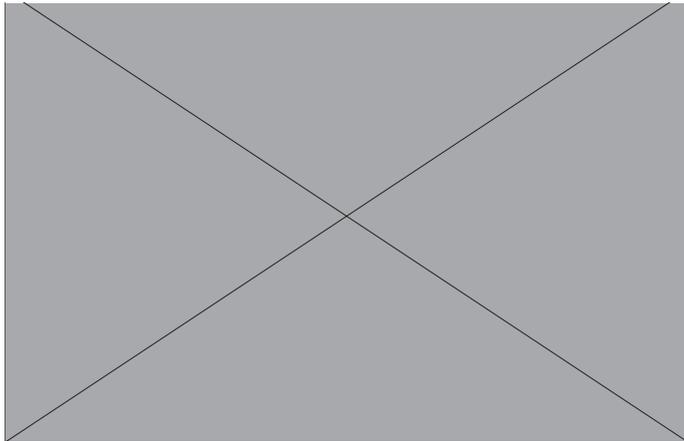
Für Sonntag, 25. März, hatte sie zum Marsch der Bibliotheken aufgerufen. Bei bestem Frühlingswetter zogen 600 Bibliotheksbegeisterte über die belebte Istiklal-Fußgängerzone zum Atatürk-Denkmal am Taksimplatz, begleitet von einer Blaskapelle und bestaunt von zahllosen Passanten. Auch die historische Straßenbahn, eine der Hauptattraktionen des Viertels, wurde für eine Leseaktion genutzt. Die Istanbul Kollegen hatten übrigens ein eigenes Motto für die diesjährige Bibliothekswoche. Ihr Hauptanliegen beim Bibliotheksmarsch war der Protest gegen die Verbreitung von Raubkopien, die Gerüchten zufolge circa 30 Prozent der in der Türkei verkauften Bücher ausmachen.

An der feierlichen Eröffnungsveranstaltung der Bib-



Aufsehenerregende Leseaktion während der Bibliothekswoche in Izmir: Bücherfreunde weisen auf die Bedeutung von Literatur und Lesen hin, zum Beispiel mit dem Plakat »Bücher sind lautlose Lehrer«.

Foto: Goethe-Institut Izmir



Marsch der Bibliotheken am 25. März in Istanbul: 600 Bibliotheksbegeisterte demonstrierten gegen die Verbreitung von Raubkopien.

Foto: Schneeorst

liothekswoche im Kulturzentrum im Herzen von Antakya nahmen nicht nur der Provinzgouverneur und andere Honoratioren teil. Besonderen Applaus bekamen die Mitglieder des »Antakya Zivilisationen-Chores«. Der Chor vereint 130 Sängerinnen und Sänger aus verschiedenen Kulturen und Religionen der Provinz. Sie sprechen Arabisch, Aramäisch oder Türkisch, gehören verschiedenen orthodoxen Kirchen und der jüdischen Gemeinde an oder bekennen sich zum Islam. Eine bunt gemischte Truppe, die mit ihren Liedern die kulturelle Vielfalt der Provinz Hatay und der Türkei spiegelt.

Wie Bibliotheken auf gesellschaftliche Vielfalt reagieren können, darum ging es auf den vier Symposien zur Interkulturellen Bibliotheksarbeit. Das Interesse war groß und vielfältig. Das Publikum in Ankara kam überwiegend aus Lehre und Forschung und interessierte sich für demografische Entwicklung und aus ihr resultierender Diversität. Die Izmirer Kollegen waren überwiegend Praktiker. Sie fragten nach Bestandsaufbau

und Präsentation. Die zahlreichen im Berufsverband aktiven Istanbuler Teilnehmer interessierten sich für die Stellung des Bibliothekarberufes.

Wir konnten von unseren Erfahrungen aus Deutschland berichten, das sich erst in den letzten Jahrzehnten in eine von kultureller und sprachlicher Diversität geprägte Gesellschaft gewandelt hat. Für viele der Zuhörer war die Tatsache, dass nach Deutschland neben circa zwei Millionen türkischstämmigen Menschen auch zahllose andere Nationalitäten zugewandert sind, neu. Dass viele Bibliotheken inzwischen muttersprachige Medien für diese Menschen anbieten, wurde nicht ohne Neid zur Kenntnis genommen.

Tarik Seden berichtete von den Medienangeboten für die 180 000 türkischstämmigen Berliner – immerhin entspricht diese Zahl der Bevölkerung einer mittleren Großstadt. Susanne Schneeorst gab einen Überblick über das Spektrum interkultureller Bibliotheksdienstleistungen, von muttersprachigen Medien bis hin zur Sprach- und Leseförderung. Die türkischen Kolleginnen und Kollegen dagegen arbeiten in einer Gesellschaft, die ihre seit Jahrhunderten gelebte Diversität erst neu entdeckt oder entdecken darf.

*Susanne Schneeorst,
Tarik Seden*

- 1 www.bideutschland.de/download/file/Erklaerung%20Ankara%20Nov%202011.pdf
- 2 Detaillierte Informationen zum türkischen Bibliothekswesen bietet: www.goethe.de/ins/tr/lp/prj/bpt/lids/oeb/deindex.htm
- 3 <http://de.wikipedia.org/wiki/Hatay>

Wissenschaftliche Bibliothek

Sympathie für den Elsevier-Boykott

ZBW-Umfrage zeigt: Deutsche Wirtschaftswissenschaftler hängen dennoch am etablierten Reputations- und Rankingsystem

Forschende aus aller Welt boykottieren zurzeit den Elsevier-Verlag, da dieser aus ihrer Sicht als dominanter Zeitschriftenverleger wissenschaftliche Inhalte monopolisiert, die dann nur zu horrenden Subskriptionspreisen der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden. Dem steht der Open-Access-Gedanke gegenüber, nach dem alle öffentlich finanzierten Forschungsergebnisse auch frei zugänglich sein müssen.

Eine Anfang Mai durchgeführte ZBW-Umfrage zum aktuellen Elsevier-Boykott und zu Open Access macht deutlich: Das etablierte System der teuren Subskriptionszeitschriften ist zwar unbeliebt, wird aber mangels hinreichender Alternativen überwiegend weiter bedient.

Den Boykottaufruf gegen Elsevier haben weltweit mittlerweile mehr als 11 500 WissenschaftlerInnen unterzeichnet. Allerdings wird die Aktion vor allem von NaturwissenschaftlerInnen getragen. Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft hat nun WirtschaftswissenschaftlerInnen aus ganz Deutschland zu ihrer Position zum Elsevier-Boykott (siehe: www.thecostofknowledge.com) und ihrer Einstellung zur Open-Access-Bewegung befragt.

Insgesamt haben 813 WirtschaftswissenschaftlerInnen an der Umfrage teilgenommen. 8 Prozent der Befragten

haben den Elsevier-Boykott unterzeichnet. 39 Prozent der WissenschaftlerInnen jedoch haben sich bewusst gegen eine Teilnahme an der Akademikerrevolte entschieden. Weitere 8 Prozent waren weder informiert noch interessiert. Der Löwenanteil der Befragten allerdings, das sind 46 Prozent, hatte bis zum Befragungsstart am 2. Mai noch nicht vom Elsevier-Boykott gehört und denkt zumindest über eine Teilnahme nach.

Zum Thema Open Access antworteten 73 Prozent der Befragten, dass sie zwar grundsätzlich die Open-Access-Idee unterstützen, aber mangels Alternativen vorwiegend in klassischen Subskriptionszeitschriften veröffentlichen, weil diese oftmals über eine höhere Reputation und das bessere Ranking verfügen. Nur 6 Prozent der Befragten veröffentlichen bereits in Open-Access-Journals. 6 Prozent der WissenschaftlerInnen dagegen halten die Open-Access-Idee nicht für tragfähig und veröffentlichen auch in Zukunft weiterhin in klassischen Subskriptions-Journals. Immerhin knapp 16 Prozent sympathisieren mit der Open-Access-Bewegung und sind an alternativen Publikationsmodellen interessiert.

Die befragten WissenschaftlerInnen kamen zu 46 Prozent aus volkswirtschaftlichen Instituten, zu 39 Prozent aus betriebswirtschaftlichen Instituten und zu 15 Prozent aus anderen wirtschaftswissenschaftlichen Fachgebieten.

Als Gründe für die Zurückhaltung gaben vor allem junge WissenschaftlerInnen an, dass sie negative Auswirkungen auf ihren weiteren Karriereverlauf befürchten. Einer der Befragten sagte beispielsweise: »Die Möglichkeit des Boykotts ist Professoren mit Lebenszeitstellen gegeben; als junger Wissenschaftler wäre es jedoch geradezu fahrlässig gegenüber der eigenen Zukunft, auf Publikationen in den teils sehr renommierten Zeitschriften von Elsevier zu verzichten.«

ZBW

Wissenschaftliche Bibliothek

Ausleihen bis um ein Uhr nachts

Die Universitätsbibliothek Dortmund ist up to date in Sachen Automatisierung

Welche Dienstleistungen können Nutzer nach Dienstschluss des Bibliothekspersonals noch in Anspruch nehmen? Für die Universitätsbibliothek Dortmund war und ist es ein Ziel, die grundlegenden Ausleihdienste während der gesamten Öffnungszeiten bis ein Uhr nachts an sieben Tagen der Woche anzubieten. Durch ein Bündel verschiedener Maßnahmen setzte die Bibliothek diese Serviceerweiterung in relativ kurzer Zeit um.

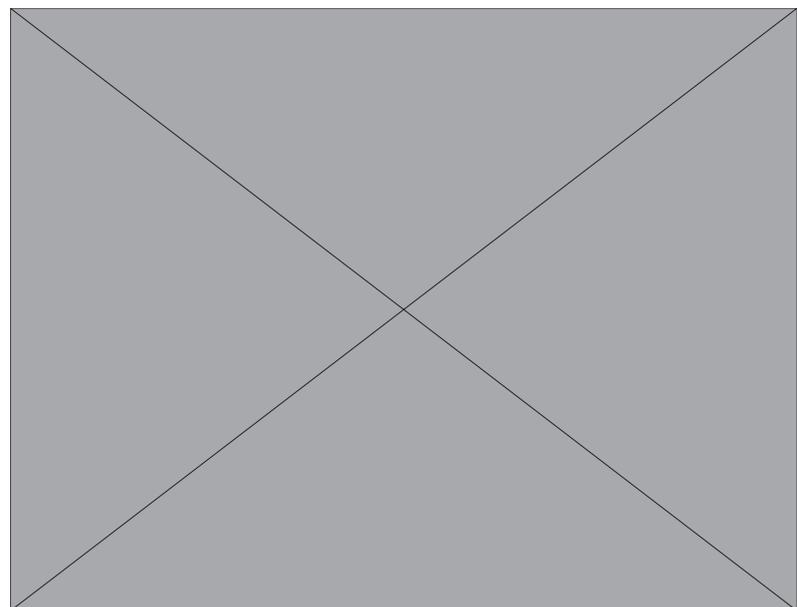
So standen mehrere Neuerungen in den letzten beiden Jahren auf der Agenda:

- Erweiterung der Ausleihautomatisierung
- Einführung eines Rückgabeautomaten
- Einführung eines Abholergals für Vormerkungen
- Umstellung der Münzschließfächer auf elektronische Schließfachschränke
- Anschaffung eines Kassensystems mit bargeldlosem

Zahlungsverkehr und Geldwechselfunktion

Die Koordination, Planung und Durchführung dieser Projekte übernahm eine bibliotheksinterne Arbeitsgruppe, in welcher Mitarbeiter aus den Bereichen Bibliotheksleitung, Benutzungsleitung, Ausleihzentrum und EDV vertreten waren. Für jedes Teilprojekt galt es, neben der Kostenkalkulation und Planung notwendiger Umbaumaßnahmen, das jeweilige Beschaffungsverfahren in die Wege zu leiten, das Projekt umzusetzen und die Information und Kommunikation aller Beteiligten zu gewährleisten.

Das erste Projekt bildete im Juni 2011 die Einführung der obligatorischen Selbstverbuchung. Zwei Selbstverbuchungsgeräte wurden bereits seit 2009 zur Verfügung gestellt. Die Nutzung blieb jedoch weit unter den Erwartungen, was zum Teil daran lag, dass viele Nutzer weiterhin an der Servicetheke vorgemerkt und



Neue Rückgabe- und Sortieranlage in der Zentralbibliothek der UB Dortmund
Foto: Olaf Kühnel

abholbereite Bücher abholen mussten. Außerdem stellten sich einige Nutzer lieber an die Theke, als einen Automaten zu bedienen. Zeitgleich mit Einführung des zweiten Projekts, des Abholregals, wurde die Ausleihe über die Selbstverbuchungsautomaten für Nutzer obligatorisch. Parallel zu dieser Entscheidung gab es eine personelle Begleitung und Hilfestellung an den Geräten, um die Nutzer leichter mit den Neuerungen vertraut zu machen, obwohl die Bedienung am Bildschirm Schritt für Schritt gezeigt wird und den meisten leichtfällt. Im Herbst 2011 wurde ein drittes Selbstverbuchungsgerät (3M beziehungsweise nun Avacom) angeschafft mit Unterfahrbarkeit für Rollstuhlfahrer.

Möglichst einfaches Abholverfahren

Ebenfalls ab Juni 2011 wurden die abholbereiten Vormerkungen in sogenannten Abholregalen zur Verfügung gestellt. Vor diesem Zeitpunkt wurden die Bücher in einem nur für Mitarbeiter zugänglichen Regal nach Nutzernamen hinterlegt und auf Anfrage herausgesucht. Um das Abholverfahren möglichst einfach für Nutzer zu gestalten und den Bearbeitungsaufwand gering zu halten, wurden die abholbereiten Medien nach Signaturen aufgestellt. Da die meisten Nutzer nur ein bis zwei Bücher vormerken, war dies eine praktikable Lösung, die auch ohne Einlegezettel auskommt. Ein weiterer Vorteil liegt darin, dass ein vorgemerkt Buch gleich am Standort stehen bleiben kann, falls es nicht abgeholt wird und eine weitere Vormerkung vorliegt. Trotz des freien Zugangs der stark nachgefragten Literatur kommt es nur selten dazu, dass ein Buch nicht am Standort steht. Nur circa vier bis fünf Prozent der Vormerkungen befinden sich nicht im Abholregal, meist finden sie sich am Standort im Freihandmagazin wieder.

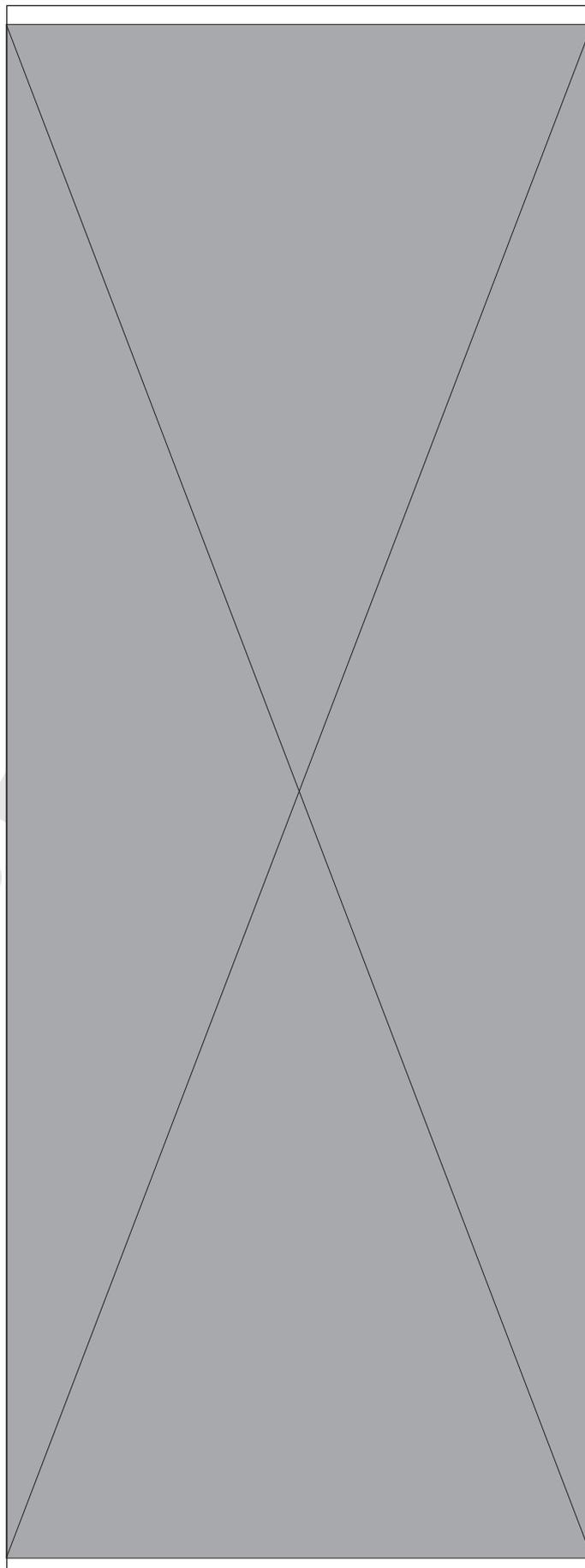
Im Herbst 2011 wurde neben der Ausleihe auch die Rückgabe automatisiert. Bei der Auswahl

des Rückgabeautomaten war eine automatische Sortierung der Medien wichtig, um die Effizienz für die Rückstellung zu steigern. Besonders relevant war darüber hinaus die Ergonomie für Mitarbeiter. Anlagen mit Bücherwannen, aus denen die Medien herausgehoben werden mussten, wurden bereits in einem frühen Projektstadium ausgeschlossen. Infrage kamen besonders ergonomische Bücherwagen, die direkt von der Anlage mit in die Regale genommen werden konnten und per Hydraulik in eine waagerechte Position gefahren werden konnten, um das Einstellen der Bücher in das Regal rücken-schonend zu ermöglichen.

Die Anlage sollte Medien per Barcode verbuchen können, die Sicherung der Medien gewährleisten und nach ausgewählten Signaturgruppen und Vormerkungen sortieren können. Die Wahl fiel auf einen Rückgabeautomaten der Firma Lyngsoe mit zwei Eingabe-Terminals. Im Oktober 2011 wurde ein Bereich im Foyer vor dem Ausleihzentrum umgebaut, um dort die Anlage einzubauen. Die im Foyer befindliche Informationswand wurde umgebaut zur neuen Außenwand für den Rückgabeautomaten. Zusätzlich eingebaute Fenster reizen viele Nutzer, den Weg und die Sortierung der Rückgaben zu verfolgen. Nach anfänglichen technischen Nachbesserungen läuft die Anlage gut, und sie wird von den Nutzern sehr gut angenommen.

UniCard als Bibliotheksausweis

Aktuell in der Umsetzungsphase ist die Umrüstung der alten Münz-Schließfächer auf eine elektronische Schließfachanlage, die mit den an der TU Dortmund ausgegebenen UniCards zu bedienen ist. Auf dem Weg ist zudem ein Kassenautomat mit Bargeldzahlung sowie bargeldlosem Zahlungsverkehr, integriertem Münzwechsler und Shopfunktion, der die Registrierkassen und den Umgang



mit Bargeld an der Theke obsolet werden lässt. Noch in der Planungsphase ist das Angebot von Büromaterialien in einem Snackautomaten. Hier können Nutzer nicht nur Getränke kaufen, sondern auch Schreibwerkzeug, Netzkabel und USB-Sticks.

Seit August 2010 können die Studierenden der TU Dortmund ihre UniCard als Bibliotheksausweis freischalten lassen und benötigen keinen gesonderten Barcodeausweis mehr. Da die UniCard neben der Nutzer-Authentifizierung eine Geldkartenfunktion besitzt, kann sie außer für die Ausleihe auch als bargeldloses Zahlungsmittel eingesetzt werden. Die Einbindung der UniCard stellt bei einigen Projekten eine besondere Herausforderung dar, denn neben den Barcodelesern müssen jeweils spezielle Kartenleser und -software konfiguriert werden. Seit April 2012 werden im Rahmen der Kooperation der Ruhrgebietsuniversitäten Bochum, Duisburg-Essen und Dortmund die Chip-Karten untereinander als Bibliotheksausweis akzeptiert.

Gerade bei der Einführung von vielen parallel stattfindenden Veränderungen muss viel Wert auf die Kommunikation gelegt werden und sichergestellt sein, dass alle Beteiligten informiert sind. Startschwierigkeiten bei einigen Projekten erfordern viel Geduld bei den Mitarbeitern, doch die Servicebereitschaft ist sehr hoch. Da der Routinebetrieb weitgehend durch Automaten übernommen wird, ist die körperliche Belastung durch die monotonen Verbuchungsvorgänge geringer geworden. Gleichzeitig steigen anteilig die Beratungstätigkeiten und die Bearbeitung von Sonderfällen an der Theke. Nutzer werden bei jedem Schritt über das Blog, über Aushänge und natürlich durch Mitarbeiter informiert. An 122 Wochenstunden können sie die Dinge nun selbst in die Hand nehmen, diese Vorteile werden gerne angenommen.

Ute Engelkenmeier

Wissenschaftliche Bibliothek

Theaterzettel und pharmazeutische Kostbarkeiten

DFG-geförderte Digitalisierung an der ULB Düsseldorf

Anfang Februar 2012 startete das vierte von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderte Digitalisierungsprojekt an der Universitäts- und Landesbibliothek (ULB) Düsseldorf. Im Rahmen des Projekts erschließt und digitalisiert die ULB etwa 10000 historische Theaterzettel von Düsseldorfer Bühnen aus der Zeit von 1802 bis 1918. Dies hat die Einrichtung Anfang Mai mitgeteilt.

Auf Theaterzetteln kündigen die Bühnen tagesaktuell ihre jeweilige(n) Aufführung(en) an, meist unter Angabe von Ort und Zeit der Aufführung, Autor und Regisseur des Stücks, Figuren und Namen der entsprechenden Darsteller sowie Eintrittspreisen und weiteren Hinweisen. Als Textgattung und kulturhistorische Quelle sind die historischen Theaterzettel erst in den letzten Jahren vermehrt in den Fokus der Wissenschaft und der Bibliotheken gerückt. Ihre Erschließung und Präsentation ist in weiten Teilen als optimierungsbedürftig zu bezeichnen.

»Die ULB Düsseldorf möchte mit dem Projekt einen Beitrag

Die Digitalisate werden sukzessive in den Digitalen Sammlungen der ULB veröffentlicht und stehen dort frei zur Verfügung.

zur Verbesserung dieser die Forschung hemmenden Situation leisten«, so Irmgard Siebert, Direktorin der ULB Düsseldorf. Vor allem mit einer tiefen Erschließung will die ULB Maßstäbe setzen. Ist sie doch die Voraussetzung für eine adäquate wissenschaftliche Nutzbarkeit.

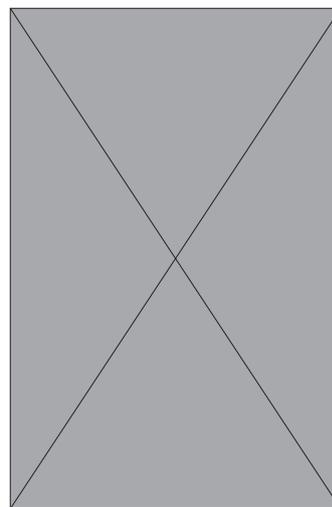
So werden neben den üblichen Metadaten wie zum Beispiel Stücktitel, Textverfasser und aufführender Institution möglichst sämtliche beteiligten Personen inklusive aller Schauspieler verzeichnet.

Die Digitalisate werden sukzessive in den Digitalen Sammlungen der ULB veröffentlicht und stehen dort frei zur Verfügung. Vielfältige Recherchemöglichkeiten runden das Angebot ab, das auf diese Weise die regionalgeschichtliche, theater- und kulturwissenschaftliche Forschung befördern wird.

Zugriff auf die Düsseldorfer Theaterzettel in den Digitalen Sammlungen der ULB unter: <http://digital.ulb.uni-duesseldorf.de/theaterzettel>

»Sammlung Vester«

Zeitgleich zum Start des Theaterzettelprojekts bewilligte die



An der ULB Düsseldorf digitalisiert: Tafel 15. Muckenblume, *Ophrys muscifera* – Sturms Flora in Deutschland nach Abbildungen in der Natur. Band 1,4

DFG den zweiten Förderabschnitt zur Digitalisierung der »Pharmaziehistorischen Bibliothek Dr. Helmut Vester«.

Die »Sammlung Vester« wurde 1961 von der Medizinischen Akademie, der Vorgängerinstitution der Heinrich-Heine-Universität, erworben. Sie umfasst Titel aus allen Bereichen der Pharmaziegeschichte vom 16. bis zum 20. Jahrhundert. Hervorzuheben ist eine umfangreiche Sammlung von Pharmakopöen nahezu aller deutschen Regionen und zahlreicher europäischer Länder sowie eine große Anzahl von Kräuter- und Pflanzenbüchern des 16. bis 19.

Die systematische Aufstellung der »Sammlung Vester« wird in der Webpräsentation abgebildet und ermöglicht somit ein thematisches Navigieren in der Sammlung.

Jahrhunderts. Helmut Vester (1913–2002) war Düsseldorfer Apotheker, der nach dem Zweiten Weltkrieg eine umfassende Sammlung vielfältiger Quellen zur Pharmaziegeschichte zusammengetragen hat. Zu »Vesters Archiv. Institut für Geschichte der Pharmazie« zählen allein drei Bibliotheken, von denen sich die bedeutendste in der ULB Düsseldorf befindet.

Während des ersten auf zwei Jahre angelegten Förderabschnittes wurden rund zwei Drittel des gemeinfreien Bestandes digitalisiert. Sie sind in den Digitalen Sammlungen der ULB weltweit online zugänglich. Der zweite im Februar 2012 bewilligte Förderabschnitt ist auf 15 Monate angelegt. In diesem Zeitraum wird das letzte Drittel des gemeinfreien Bestandes digitalisiert. Die systematische Aufstellung der »Sammlung Vester« wird in der Webpräsentation abgebildet und ermöglicht somit ein thematisches Navigieren in der Sammlung.

Zugriff auf die Sammlung Vester in den Digitalen Sammlungen der ULB unter: <http://digital.ulb.uni-duesseldorf>

Öffentliche Bibliothek

Cornelia Funke live in 32 Stadtteilbibliotheken

**Neues Veranstaltungsformat: Livestream der Lesung
»Geisterritter« bei den Bücherhallen Hamburg**

Etwas Besonderes sollte es sein zum Abschluss des 111-jährigen Jubiläums. Eine Lesung für 111 Kinder, in exklusivem Rahmen. »Toll wäre Cornelia Funke«, schlug eine Mitarbeiterin vor. Und so fragten wir die Bestsellerautorin an, ob sie nicht Lust hätte, für die Bücherhallen Hamburg zu lesen. »Für Euch doch immer« kam postwendend die Antwort aus L.A..

Wir starteten einen Malwettbewerb unter Kindern im Alter von elf Jahren, die sich für diese ausgewählte Veranstaltung be-

Kinderbibliothek (Kibi) präsentieren.

Bald kamen Einsendungen von Kindern mit aufwendigen Zeichnungen und Briefen voller Begeisterung für die geplante Lesung. Bei uns kamen Bedenken auf: Nur 111 Kinder für so eine besondere Veranstaltung? Könnten wir die beliebte Autorin nicht allen Hamburger Kindern kostenlos zugänglich machen? Zum Beispiel über einen Livestream? Eine Anfrage in der EDV-Abteilung wurde schon am nächsten Tag beantwortet: Ja, wir haben alle technischen

Im Veranstaltungsraum stellten die Kollegen der EDV drei Kameras sowie mehrere Mikrofone auf, die das Geschehen auf der Bühne und im Zuschauerraum aufnahmen. Mit einem gemieteten Mischpult wurden die Kameraperspektiven je nach Anforderung geschaltet. Ein von uns konfigurierter Spezialrechner wandelte das dabei entstandene Video- und Tonsignal in Echtzeit in ein sogenanntes

Im Veranstaltungsraum stellten die Kollegen der EDV drei Kameras sowie mehrere Mikrofone auf, die das Geschehen auf der Bühne und im Zuschauerraum aufnahmen.

Streamingformat um und leitete es an den Streamingserver der Bücherhallen Hamburg weiter. Jede unserer Stadtteilbibliotheken ist mit Laptop, Beamer, Lautsprecherboxen und Leinwand ausgestattet. Über das interne Netzwerk konnten sich die einzelnen Standorte mit dem Streamingserver verbinden und somit live an der Veranstaltung teilnehmen.

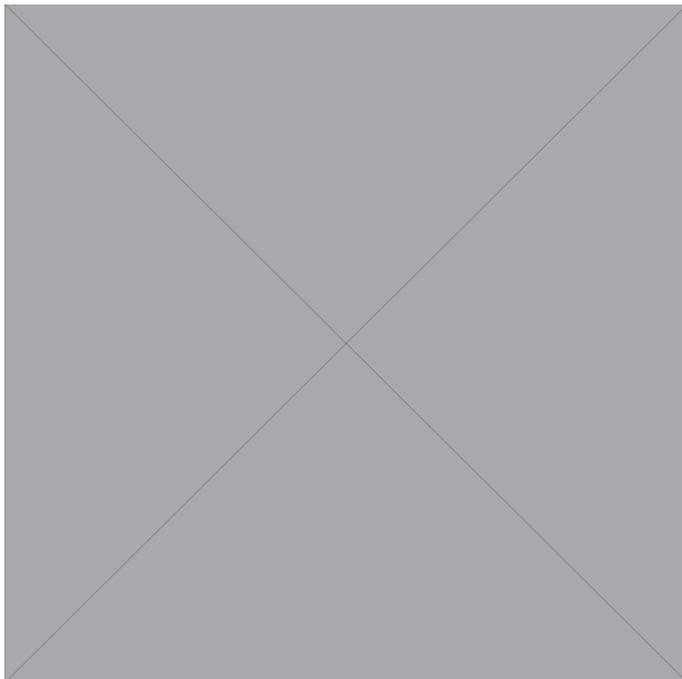
Am 19. September war es endlich soweit. Nach insgesamt sechs Monaten Planung – so lange dauerte die Abstimmung mit der Autorin und dem Cecilie Dressler Verlag, die Auswertung der eingesendeten Bilder und die Einladung der Kinder, die Absprache mit unseren Stadtteilbibliotheken und Kooperationspartnern, die Produktion aller Werbemittel sowie die Planung der PR und nicht zuletzt die Umsetzung der aufwendigen Technik – begrüßten wir Cornelia Funke in der Kinderbibliothek, in der schon die 111 Jungen und Mädchen auf ihren Plätzen warteten. Stadtweit saßen über 1900 Kinder mit ihren Eltern in den Stadtteilbibliotheken und guckten gebannt auf die Leinwand.

17.30 Uhr: Die Technik stand, Kamera und Ton liefen. Unterstützt durch Moderator Jörgpeter von Clarenau (be-

kannt als Redakteur der NDR-Kindersendung Mikado) begleitete das Publikum die Autorin applaudierend auf die Bühne. Eine gute Stunde las Cornelia Funke aus den spannenden Abenteuern des Internatsschülers Jon Whitcroft und beantwortete mit Hingabe die Fragen ihrer jungen Zuhörer. Kinder in ganz Hamburg erfuhren, dass die Autorin ursprünglich einmal Astronautin werden wollte und ihre Romanfiguren auch eigenen Erlebnissen entnimmt.

»Diese Lesung ist nichts für schwache Nerven«, kündigte Moderator von Clarenau die Lesung an. Auch für uns, die Bücherhallen Hamburg, stellte die neue Veranstaltungsplattform der Lesung mit parallelem Livestream eine große Herausforderung dar. Aber zuletzt gab es, wie auch im Buch »Geisterritter«, ein Happy End. Rund 2000 Zuschauer, eine umfangreiche Berichterstattung in nationalen wie regionalen Medien – darunter ZDF, RTL und NDR –, die Vertiefung unserer Kooperationen zum lokalen Buchhandel sowie Kundenlob aus der ganzen Stadt bestätigten uns darin: Es lohnt sich, immer wieder etwas Neues zu wagen.

Bernd Ingwersen, Gabriele Rösch; Bücherhallen Hamburg



Ist gerne zur Lesung in die Hamburger Bücherhallen gekommen: Autorin Cornelia Funke
Foto: Falk von Trautenberg

werben konnten. Im September sollte die Lesung stattfinden: Als Deutschlandpremiere wollte Cornelia Funke ihr neues Werk »Geisterritter«, erschienen im August 2011, bei uns in der

Mittel und auch das Know-how, um eine Live-Übertragung in alle 32 Stadtteilbibliotheken zu planen.

Die Live-Übertragung realisierten wir folgendermaßen:



Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer personenbezogenen Angaben, insbesondere des Namens, der Anschrift und der Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB mitzuteilen.

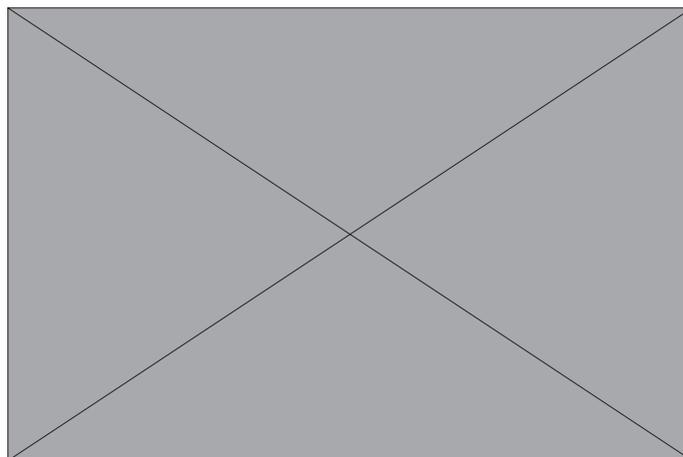
BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de
www.bib-info.de

Öffentliche Bibliothek Spielerischer Technikzugang für Mädchen

Go4IT: Roboter in der Stadtbibliothek Köln / Begeisterte Teilnehmerinnen

Der Einsatz von modernen Technologien war schon immer ein Arbeitsschwerpunkt der Stadtbibliothek Köln und spielt auch in ihrem aktuellen Strategiekonzept eine wichtige Rolle. Neben Social Media, Geeks-Veranstaltungen und wöchentlichen Schnupperkursen zum Umgang mit dem iPad und E-Book-Readern wollte die Stadtbibliothek zum diesjährigen Girl's Day etwas Besonderes anbieten. In Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl »Informatik für das Lehramt« der RWTH Aachen organisierte sie einen Roboterworkshop für 11- bis 13-jährige Mädchen. Unter dem Motto »go4IT« bauten die Mädchen zwei Tage lang Lego-Roboter, programmierten sie gemeinsam und führten die Ergebnisse bei einer Abschlussveranstaltung vor.

Die Bibliothek stellte die Räume und übernahm die Organisation, die gesamte technische Ausstattung brachte der Partner mit, der auch die Moderation des Workshops übernahm. Neben ihrer Professorin Heidrun Westram standen zwei Studierende, die ein Fach des MINT-Bereiches (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) studieren, den Mädchen unterstützend zur Seite. Das durchgängig angewandte Prinzip des entdeckenden Lernens reduzierte Belehrungen auf ein Minimum, durch Kleingruppen und geschickte Fragestellungen fanden die Jugendlichen fast immer selbst den richtigen Weg. Gearbeitet wurde mit der an C angelehnten Programmiersprache NXC (Not eXactl C),



Die Mädchen gaben den Robotern eine Reihe von Bewegungsabläufen vor: Ziel war es, ein mit Klebeband markiertes Bodenquadrat möglichst akkurat abzufahren. Foto: Stadtbibliothek Köln, Babett Hartmann

die unter Jugendlichen eher als schwer gilt.

Am ersten Tag kamen die Mädchen noch etwas schüchtern in den Seminarraum, vorbei an den Roboterbausätzen, Ersatzteilboxen, Laptops und einem Flipchart mit den Programmieranweisungen. Doch schon bald war das Eis gebrochen, und in Zweiergruppen befassten sie sich mit der Bauanleitung für die Lego-Mindstorm-Roboter. Hier ein Motor, da ein Arm – wenn alles passte zeigte der Roboter durch ein Demoprogramm die ersten Bewegungen.

Nun ging es ans Programmieren und stauend erfuhren die Teilnehmerinnen, dass sie schon nach kurzer Eingewöhnungsphase relativ leicht mit dem vermeintlich schwierigen Programm arbeiten konnten. Sie gaben den Robotern eine Reihe von Bewegungsabläufen vor: Ziel war es, ein mit Klebeband markiertes Bodenquadrat möglichst akkurat abzufahren. Immer wieder liefen die Teilnehmerinnen von ihren Laptops zum Bodenquadrat und zurück. Freude, Grübeln, manchmal auch Ratlosigkeit – aber die Betreuerinnen waren nicht weit.

Am zweiten Tag wurden die Roboter mit Sensoren ausgestattet. So gab es den Touch-Sensor, mit dem der Roboter reagieren konnte, wenn er jemanden anfuhr. Mit einem Lichtsensor konnte er Hell-Dunkel-Kont-

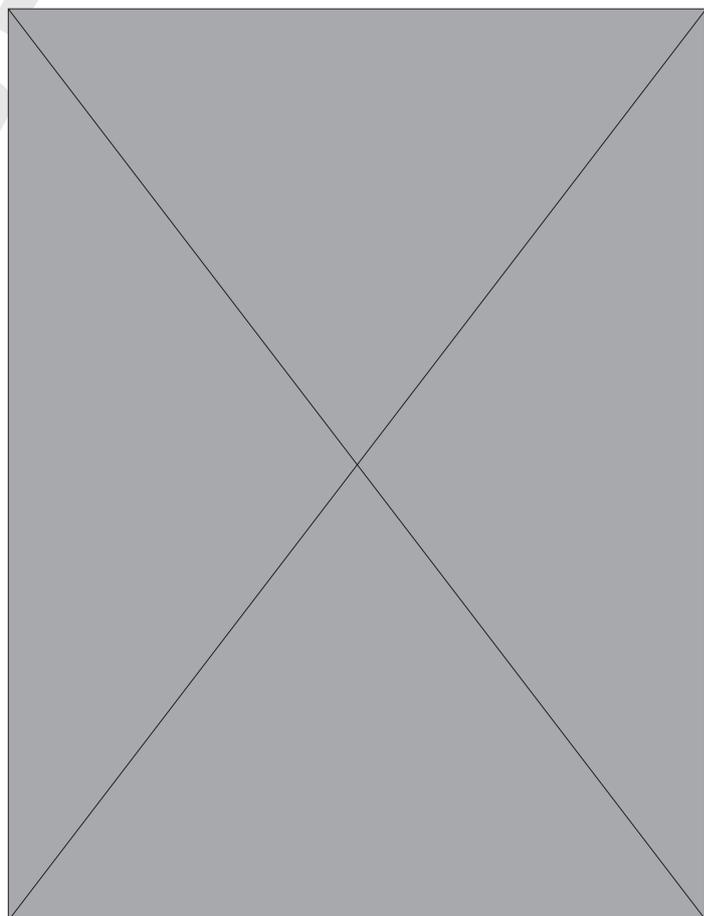
raste erkennen und damit eine schwarz-weiße Spirale abfahren. Durch die programmierten Bewegungen und den Einsatz der Sensoren entstanden Choreografien, die am Ende des Tages den stolzen Eltern sowie Bibliotheks- und Medienvertretern gemeinsam schon sehr profes-

sionell präsentiert wurden. Die Jugendlichen entwickelten sich bei diesem auf gegenseitiger Hilfe und aktivem Lernen basierenden Workshop zu Expertinnen, was ihr Selbstvertrauen enorm steigerte.

Und so war die Begeisterung der Mädchen groß. Noch am gleichen Tag kam eine Mail eines Vaters: »Danke, dass Sie die Go4IT!-Aktion in die Bibliothek geholt haben. Eine wirklich gelungene Aktion, die wohl allen sehr viel Spaß gemacht hat. Unsere Tochter möchte in jedem Fall bei einem Folgekurs mitmachen!« Das Feedback der Teilnehmerinnen und der Eltern hat überzeugt – im Herbst wird es einen weiteren Kurs geben.

Weitere Informationen zu den go4IT-Workshops gibt es auf den Seiten der RWTH Aachen (<http://lehramt.informatik.rwth-aachen.de/go4it>) und über den Kölner Workshop auf youtube unter: www.youtube.com/watch?v=XFsDyFncuMA.

Dr. Hannelore Vogt, Köln



Öffentliche Bibliothek Mehr Raum für gute Ideen

Das neue Zuhause der Schulbibliothekari- schen Arbeitsstelle in Oberhausen

Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle (sba) der Stadtbibliothek Oberhausen ist umgezogen. Seit Dezember 2011 bieten circa 600 Quadratmeter Fläche im Untergeschoss der Schul- und Stadtteilbibliothek Oberhausen-Osterfeld genug Platz für einen umfassenden Service.

Die sba, zentrale Anlaufstelle für die rund 60 Schulbibliotheken in Oberhausen, sah sich schon seit Langem außerstande, den geänderten Anforderungen und selbst gesetzten Zielen unter den damals sehr schlechten räumlichen Bedingungen gerecht werden zu können.

Der Weg aber war klar – ein Rundum-Service für Schulbibliotheken sollte möglich sein: Bestandsaufbau inklusive zentraler Erwerbung und der vollständigen Einarbeitung der Medien, Beratung in allen schulbibliothekarischen Belangen, Einrichtungsplanung, möglichst enge Begleitung der circa 180 ehrenamtlichen Kräfte in den Schulbibliotheken, regelmäßige Qualifizierungsangebote für SchulbibliotheksmitarbeiterInnen, Weiterentwicklung geregelter Kooperationen mit Schulen, ausgebauter Vor-Ort-Service, Planung und Durchführung von Aktionen zur Leseförderung, Weiterbildungsangebote rund ums Vorlesen, Ausleihe von Medienboxen, verbunden mit Aktionen und speziellen Angeboten für LehrerInnen und GanztagsmitarbeiterInnen, Betreuung der Lesepaten der Stadt und und und ...

Bereits im September 2003 stellte die sba-Leitung die sehr angespannte und ungenügende räumliche Situation dar: Büro-

räume, die sich auf drei Stockwerke mit einer Gesamtfläche von 140 Quadratmeter verteilten (ohne eigenen Aufzug). Dort arbeiteten sieben Kolleginnen und jährlich durchliefen circa 8 000 Medien den kompletten Geschäftsgang, von der Bestellung über Inventarisierung, Katalogisierung und technische Buchbearbeitung bis zum Versand in die einzelnen Schulbibliotheken. Ein Ausbau der Angebote schien unter diesen Voraussetzungen kaum möglich. Mit großem Rückhalt und entsprechender Unterstützung durch die Stadtbibliotheksleitung wurde auch in der folgenden Zeit immer wieder auf dieses Dilemma hingewiesen.

Die sba nutzte die Zeit, um genau zu überlegen und zu planen, Notwendigkeiten festzulegen und Wünsche zu äußern. Dies waren erst einmal ganz grundsätzliche Dinge, wie die Unterbringung auf einer Etage und Arbeitsplätze mit ausreichend Bewegungsfreiheit. Genügend Platz für Büro- und Bibliotheksbedarf, aber auch für Dekorationsmaterial und Werbemittel sollte vorhanden sein. Die Liefer- und Abholflächen für die Schulen sollten zukünftig, ebenso wie Kopierer und Netzwerkdrucker, nicht mehr in den Büros untergebracht werden müssen.

Beliebte Medienboxen

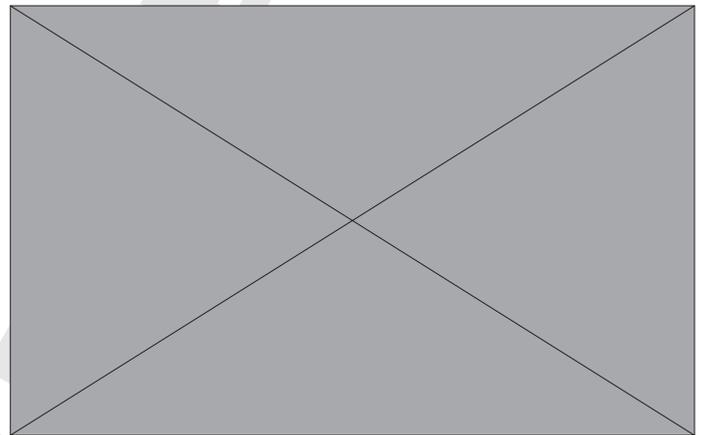
Aber mehr noch sollte sich durch einen Ortswechsel ändern: Seit 2004 können Schulen bei der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle Medienboxen zu unterschiedlichen Themen ausleihen; dieses tolle Angebot fristete ein für BesucherInnen unsichtbares Schattendasein in der Abstellkammer, eine offene Präsentationsmöglichkeit war darum der Wunsch. Und dann war da noch das verwegenste Anliegen: ein eigener Veranstaltungs- und Schulungsraum mit adäquater Ausstattung. Der Sozialraum der alten sba wurde mindestens einmal im Jahr zum Ausstellungsraum umfunktioniert, alternativ fanden Medien-

ausstellungen und Schulungen in Schulbibliotheken statt, was mit einem hohen logistischen Aufwand und entsprechendem Körpereinsatz verbunden war. Nach einem Umzug sollte es auf jeden Fall möglich sein, solche Veranstaltungen im eigenen Haus durchzuführen.

2007 waren schließlich, mithilfe des Bereichs Schule der Stadt Oberhausen, die geeigneten Räume im Untergeschoss der Schul- und Stadtteilbibliothek Osterfeld gefunden worden. Nun war die alles entscheidende Frage, wie denn eine solche Maßnahme, eine erste

für die Planung, 500 Quadratmeter »Großraumbüro«, ergänzt durch ein Einzelbüro, Materialraum und Sozialbereich wollten sinnvoll eingerichtet werden. In der Folge entstand, unter enger Einbeziehung aller Kolleginnen, gemeinschaftlich ein Konzept, das für transparentes und kundenorientiertes Arbeiten steht.

Und heute? Ein optisch sehr ansprechendes Ambiente, acht großzügige Schreibtischarbeitsplätze, ein Seminar- und Veranstaltungsbereich mit klapp- und rollbaren Tischen und Stühlen und moderner Präsentationstechnik für 20 Personen, bib-



Präsentation der Medienboxen in der neuen Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle Oberhausen: Das Angebot wird stark nachgefragt.

Foto: sba Oberhausen

vorsichtige Kostenschätzung des Umzugs belief sich auf 200 000 Euro, vor dem Hintergrund von anhaltend strenger kommunaler Haushaltskonsolidierung finanziert werden könne.

Eine Lösung bot sich dann durch das »Konjunkturpaket« des Bundes. Die Stadtbibliothek Oberhausen partizipierte hier gleich zweimal, denn in der Folge wurden das Bert-Brecht-Haus, und damit auch die Zentralbibliothek, umgebaut und die sba erhielt ein neues Domizil.

Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle musste allerdings noch ein Weilchen warten, denn zuerst einmal bezogen die KollegInnen der Stadtbibliothek für die Zeit der Schließung der Zentrale in den zukünftigen Räumen der sba Quartier. Und wieder wurde die Wartezeit genutzt

liotheksgerechte Ausstellungsregale, Lager- und Packzone für Medien, die eigens für diesen Zweck entwickelte »Technik-Tonne« für Kopierer und weitere Geräte und ein Büro als Rückzugsmöglichkeit für ungestörtes Arbeiten, das alle Kolleginnen gleichermaßen nutzen können – das sind die hervorragenden Bedingungen, unter denen die Mitarbeiterinnen der sba jetzt arbeiten können.

Die sba übernimmt weiterhin mit fachlicher Kompetenz alle Routinearbeiten für die Schulbibliotheken und darüber hinaus werden hier mit ganz viel Freude Ideen geboren und umgesetzt, die für das Mehr an schulbibliothekarischem Leben sorgen.

Gudrun Lautenburger, sba der Stadtbibliothek Oberhausen

Tagungen

Distanz zu Wissenschaftlern und Studenten verringern

Bielefeld Conference 2012: Weiterentwicklung wissenschaftlicher Bibliotheken und deren Angebote / Hochkarätige Referenten

Vom 24. bis zum 26. April hat in der Stadthalle Bielefeld die zehnte »International Bielefeld Conference« stattgefunden. Gut 300 Führungskräfte aus Bibliotheken und KollegInnen mit Interesse an den neuesten Entwicklungen der Bibliotheks- und Informationstechnologie aus 24 Ländern waren angemeldet. Sie folgten damit der Einladung der Universitätsbibliothek Bielefeld, sich zwei Tage lang über die Weiterentwicklung wissenschaftlicher Bibliotheken und deren Services auszutauschen.

In seiner Eröffnungsansprache erläuterte Michael Höppner, leitender Bibliotheksdirektor der UB Bielefeld, das Motto der diesjährigen Jubiläumskonferenz »Shaping Future INFO-Structures. Feeding Data, Designing Information Services and Constructing ICT-Infrastructure for a Digital Natives' World«. Um den speziellen Bedürfnissen der unterschiedlichen aktuellen und zukünftigen Zielgruppen im Wissenschaftsbetrieb zu entsprechen, würden neue Informationsstrukturen und -infrastrukturen benötigt. Diese Strukturen brauche man, um (neue) Services zu organisieren, die den sich wandelnden Forschungs-, Lehr- und Lernbetrieb unterstützen müssten.

Höppner begrüßte, dass es seit Kurzem eine ganze Reihe von Empfehlungen der Wissenschaftsgesellschaften und Förderinstitutionen zu Anforderungen und Standards für moderne elektronische Forschungs-, Lehr- und Lernumgebungen gebe, nachdem lange Zeit die Diskussionen darum nur unter Informationsfach-

leuten stattgefunden hätten. Zu den meisten der darin identifizierten Aktionsfeldern seien Vorträge im Programm der Konferenz vertreten.

Da die Bielefeld Conference eine der wenigen großen internationalen Konferenzen in Deutschland ist, kam das Grußwort des Sprechers von Bibliothek & Information International (BII) gut an. Benjamin Blinten begrüßte die mit Reise-Stipendien geförderten ausländischen Gästen, erläuterte die Arbeitsweise von BII und betonte die Wichtigkeit des internationalen Erfahrungsaustauschs und der Zusammenarbeit für die Innovation und Weiterentwicklung von Bibliotheksdienstleistungen.

Die Grußworte und die sich anschließenden Keynotes von

Bei dieser Konferenz wurde das neue Veranstaltungsformat »Public Lectures« eingeführt.

Stefan Gradmann vom Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IBI) der Humboldt-Universität und Birte Christensen-Dalsgaard, Königliche Bibliothek in Kopenhagen, spannten den roten Faden, der sich durch die Konferenztage zog und bildeten damit einen gelungenen Einstieg. Beide stellten Ideen und Anregungen zur Neuorientierung von Bibliotheken dar, die näher an den Wissenschaftlern und Studenten positioniert sein müssten, um zukünftig Mehrwerte zu liefern und Dienstleistung zu erbringen. Die neuen Services gingen weg von der puren Bereitstel-

lung von Information oder Literatur und hin zur Erschließung von Daten; Aggregation, Kontextualisierung, Kuratierung und Visualisierung von Daten seien die neuen Aufgabenfelder, die auch veränderte Kompetenzen der Bibliotheksmitarbeiter erforderten.

So drehten sich denn auch die Präsentationen und Diskussionen um Primärdaten und nicht-textuelles Material, Lizenzierung von Content und Open Access, eResearch und eScience, wissenschaftliche Kommunikation und wissenschaftliches Publizieren, Repositories und Datenbanken, Nachnutzbarkeit und Reproduzierbarkeit von Forschungsdaten, um Zukunftsstrategien und organisatorischen Wandel sowie die Kompetenzen zukünftiger Generationen von Informationsfachleuten.

Public Lectures

Bei dieser Konferenz wurde das neue Veranstaltungsformat »Public Lectures« eingeführt. Neben den TeilnehmerInnen der Konferenz waren hierzu explizit Universitätsangehörige und Bielefelder Bürger eingeladen. Einige neue Gesichter waren dann auch im Auditorium zu sehen.

Den ersten von zwei Vorträgen mit dem Titel »Drowning in data?« hielt Anne Trefethen, Professorin für Scientific Computing und Direktorin des e-Research Center der Universität Oxford. Sie beschrieb mit beeindruckenden Beispielen aus Wissenschaft, Technik und Alltagsleben die aktuelle (Roh-)Datenflut. Die Datenmengen, die im privaten Bereich, in Industrie und Wissenschaft produziert und gesammelt würden, erreichten längst unvorstellbare Tera- und Petabyte-Dimensionen mit steigender Tendenz.

Der Einsatz moderner Supercomputer und eine Vielzahl von Auswertungs-Tools sei Voraussetzung dafür, dass die Daten gesammelt und strukturiert werden könnten, damit sie nachnutzbar und reproduzierbar seien. Sie nahm damit die

Themenfelder der Konferenz auf und referierte allgemeinverständlich das, was die TeilnehmerInnen der Konferenz sehr viel detaillierter und intensiver aus zum Teil stark spezialisiertem Blickwinkel beschäftigte.

Projekte der UB Bielefeld

Da traditionell keine Vorträge von Bielefelder Kollegen auf dem Programm stehen, konnten sich die TeilnehmerInnen am Ausstellungsstand der UB über laufende Projekte informieren. Auf reges Interesse stieß dort zum Beispiel das neue Revisions-Tool, das derzeit in Zusammenarbeit mit der Firma Bibliotheca entwickelt wird. Anhand eines Regals mit Büchern aus dem Bestand der UB wurde vorgeführt, wie mit einem stabähnlichen Handlesegerät, das an den Buchrücken entlanggeführt wird, fehlende oder verstellte Bücher mittels RFID lokalisiert werden können.

Am Schluss des letzten Vortragsblocks stellte die Moderatorin fest, dass noch viele Fragen offen geblieben seien, die man

Die neuen Services gehen weg von der reinen Bereitstellung von Information oder Literatur und hin zur Erschließung von Daten.

gegebenenfalls auf einer weiteren Bielefeld Conference behandeln könnte. Michael Höppner, der die Konferenz zum letzten Mal verantwortet hatte, wünschte sich, dass sein/e Nachfolger/in die Veranstaltungsreihe weiter fortsetzen wird.

Die Präsentationen zu den Vorträgen sowie Abstracts und Audiomitschnitte sind auf der Konferenz-Website unter <http://conference.ub.uni-bielefeld.de/programme/> zu finden. Einen gedruckten Tagungsband wird es nicht geben, jedoch werden die Vorträge demnächst auf dem Publikationsserver der UB Bielefeld frei zugänglich zur Verfügung gestellt.

Susanne Riedel, UB Bielefeld

Tagungen

Die Rechtslage bleibt kompliziert

Bericht vom Thementag »Der elektronische Lesesaal MyBib eL«

Im Rahmen ihrer Seminarreihe zum elektronischen Lesesaal hatte die Bonner ImageWare Components GmbH am 10. Mai ins Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) nach Köln eingeladen. Schwerpunkte des mit circa 20 Teilnehmern gut besetzten Thementages bildeten zum einen die komplizierte Rechtslage zum Paragraph 52b UrhG, zum anderen ein Überblick über Anwendungsmöglichkeiten von MyBib eL (ehemals Mybib E-Room), welcher neben seiner ursprünglichen Bestimmung als elektronischer Lesesaal in Bibliotheken, inzwischen auch für eine Reihe von ähnlichen Aufgaben, etwa als Campuslieferdienst oder als Verlagslesesaal, eingesetzt wird.

In seinem Keynote-Referat ging Eric Steinhauer zunächst auf die bibliothekarische Motivation zum Aufbau eines elektronischen Lesesaals ein: Ganz praktisch böte ein solcher Lesesaal Schutz vor absichtlicher Beschädigung und Verstellung von Büchern. Schlecht erhaltene Bücher könnten schonend genutzt werden, weiterhin reduzierten sich Rückstellzeiten und Buchbindekosten. Mit der Volltextsuche ließen sich Texte zudem viel einfacher durchsuchen, als dies in Printwerken möglich sei. Weiterhin böte ein elektronischer Lesesaal neue Chancen, Schattenmedien, Kellerkinder und andere in den Magazinen verborgene Schätze zu heben, da Paragraph 52b UrhG nicht nur die Nutzung von Büchern, sondern auch von anderen Medienarten wie Kassetten und Microfiche-Beständen zuließe.

Berücksichtigt man dann noch die vielfältigen Möglich-

keiten zur Nachnutzung, so läge die Investition in einen elektronischen Lesesaal eigentlich nahe – wenn nicht das Urheberrecht die Nutzungsmöglichkeiten so dramatisch einschränken würde. Hier aber gelte es, das Thema langfristig zu sehen: Auch wenn mit dem dritten Korb des UrhG nicht allzu bald zu rechnen sei, so könne man doch hoffen, dass sich das Recht langfristig zugunsten der Bibliotheken ändern werde und der elektronische Lesesaal dann seinen verdienten Platz als Fundament der Bibliothek der Zukunft einnehmen könne.

Rechtliche Unsicherheit

Anschließend stellte Rolf Rasche, Geschäftsführer von ImageWare, die rechtlichen Grundlagen des Paragraphen 52b UrhG dar. Vier Jahre nach Erlass werfe die Regelung noch immer viele Fragen auf. Ganz entscheidend sei hier auf das Urteil des Oberlandesgerichtes Frankfurt, Ulmer Verlag gegen die Universitäts- und Landesbibliothek Darmstadt, hinzuweisen. Dieses habe zwar einige Punkte geklärt, etwa, dass Bibliotheken die Bücher für den Lesesaal auch selbst einscannen dürften, dafür aber Sorge dafür tragen müssten, dass die Nutzer keine Möglichkeit zur Vervielfältigung, etwa im Wege des Downloads auf einen USB-Stick, erhielten.

Darüber hinaus jedoch blieben noch viele relevante Details offen. Mehr Rechtssicherheit werde vielleicht das Revisionsurteil des Bundesgerichtshofs bringen, mit dem im kommenden Jahr zu rechnen sei. Bis dahin mahnt Rasche jedoch zur Vorsicht, denn die Folgen eines

Verstoßes könnten durchaus empfindlich ausfallen.

Der rechtlichen Unsicherheit begegnet MyBib eL mit einem Höchstmaß an technischer Sicherheit. Roland Keck, Leiter Support und Fachberatung bei ImageWare, führte in seinem Vortrag aus, wie sichergestellt werde, dass schutzwürdige elektronische Dokumente nur urheberrechtskonform genutzt werden können. Dazu betreibe man bei ImageWare nicht unerheblichen Aufwand: Die Daten würden ausschließlich auf einen zentralen Server gespeichert und verschlüsselt an die Terminals übertragen.

Zusätzlich würde kein Standardformat für die Darstellung der Images verwendet und die

Roland Keck führte in seinem Vortrag aus, wie sichergestellt werde, dass schutzwürdige elektronische Dokumente nur urheberrechtskonform genutzt werden können.

Druckoption komplett unterbunden, sodass man insgesamt mit MyBib eL einen elektronischen Lesesaal betreiben könne, ohne ein rechtliches Risiko einzugehen.

Die technische Umsetzung beeindruckt. Aber es bleibt Nachdenklichkeit hinsichtlich des Umstandes, dass Bibliotheken, deren Auftrag ja eigentlich die Informationsvermittlung ist, heute offensichtlich ihre Dokumente wie Geschäftsgeheimnisse vor dem unbefugten Zugriff Dritter schützen müssen.

Beispiele aus der Praxis

Im zweiten Teil des Thementages standen dann Praxisbeispiele im Mittelpunkt. Melanie Engels, Fachberaterin bei ImageWare, präsentierte den an der Thüringischen Universitäts- und Landesbibliothek Jena in weniger als einem Jahr umgesetzten »klassischen Lesesaal«, in dem inzwischen circa 300 digitalisierte Werke mit insgesamt

etwa 150 000 Seiten enthalten sind.

Beim Scannen der Bücher gelte es, so Engels, bedarfsgerecht vorzugehen, da eine flächendeckende Digitalisierung des gesamten Bestandes meist unwirtschaftlich sei. Sinnvoll sei es, zunächst mit intensiv genutzten Werken, wie zum Beispiel juristischen Kommentaren zu beginnen und dann den Bestand schrittweise auszubauen.

In einem weiteren Vortrag bewies Engels am Beispiel von

hochauflösenden digitalisierten Karten des Ibero-Amerikanischen Institutes, Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin, und der »Körper Sammlung«, Bad Honnef, eindrucksvoll die praxistaugliche Performanz des Systems auch bei großen Dateien.

Als weitere Praxisanwendung zeigte Redakteurin Alexandra Eul am Beispiel der EMMAdigital, dass MyBib eL ebenso für Verlage interessante Optionen eröffnet.

Abschließend stellte Michael Nelissen das Serviceangebot des hzb vor, das als Kooperationspartner von ImageWare das Hosting von MyBib eL-Lösungen anbietet. Gerade im kooperativen Betrieb von Lesesaal-Systemen liegt in Zukunft noch zusätzliches großes Potenzial für Einsparungen, sollte irgendwann einmal das Urheberrecht auch in Deutschland das kooperative Scannen von Büchern erlauben.

Jan Neumann, hzb-Köln

Eichhorns Praxistipps

Eichhorns Praxistipps

Bieten Sie eine »Buchsprechstunde« an!

Ideen für die Praxis in wissenschaftlichen und Öffentlichen Bibliotheken

Tipp 1: Bieten Sie Lesebrillen und -hilfen für Ihre Nutzer an? Das sieht man mittlerweile in vielen Bibliotheken. Bitten Sie Optiker um Spenden. Eine Filialkette stellte gar Modelle zur Verfügung, ohne dass sie genannt werden wollte, also ohne auf Werbung zu bestehen.

Tipp 2: »Wer den Bibliothekar um Hilfe bittet, macht ihn glücklich«, schrieb Umberto Eco einmal. Wir haben also gleich zwei

Effekte, wenn wir unser Portfolio erweitern. Ein heißes Eisen: Bibliothekare nehmen eine erste Prüfung vor, um Plagiate bei Hausarbeiten aufzudecken. Des

Weiteren sind Bibliotheken rar, die eine »Buchsprechstunde« anbieten. Hier können Interessierte erfahren, ob es sich lohnt, ein Buch restaurieren zu lassen, wo man es zum Kauf anbieten kann, was mit übel riechenden Büchern zu tun ist und so weiter. Wen Sie eloquent beraten, können Sie Besucher vielleicht auch gleich für eine Buchpatenschaft gewinnen?

Tipp 3: Haben Sie findige Nutzer aus naturwissenschaftlichen oder technischen Disziplinen, so ist es ein besonderer Service, wenn Sie regelmäßig eine Patentanwaltsberatung ins Haus holen.

Tipp 4: Glauben Sie, dass auch Bibliotheken Laufkundschaft haben? Bibliotheksmitarbeiter aus Häusern an Bahn- oder Busbahnhöfen sind sich dessen sicher. Der Einzelhandel bedenkt Laufkundschaft mit besonderen Warengruppen. Was braucht der eilige Bibliotheksnutzer auf die Schnelle, gleich am Eingang?

Martin Eichhorn

Dr. Martin Eichhorn gilt als einer der profiliertesten Seminaranbieter im Bibliotheksbereich. Seine Praxistipps werden auch auf der Website www.Sicherheit-in-Bibliotheken.de veröffentlicht. – Kontakt: dr.martin.eichhorn@t-online.de

Ausbildung

Fachwirt-Lehrgang in NRW startet im Herbst

Jahrestagung der Zuständigen Stellen in Regensburg/ Aktuelles rund um die FaMI-Ausbildung

Am 18. und 19. April trafen sich die Vertreter der Zuständigen Stellen für den Beruf des FaMIs im Öffentlichen Dienst zur diesjährigen Jahrestagung in Regensburg. Die Vertreter der beiden Zuständigen Stellen im Gastland Bayern von der Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Archive und der Bayerischen Staatsbibliothek konnten Teilnehmer aus den Bundesländern Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg, Thüringen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein sowie der Bundesverwaltung begrüßen. Nicht vertreten waren Brandenburg, Sachsen, Bremen, Berlin und das Saarland.

Das umfangreiche Tagungsprogramm begann mit den Sachstandsberichten der einzelnen Zuständigen Stellen. Aus diesen sei lediglich vom Gastgeberland hervorgehoben, dass die FaMI-Ausbildung auch hier nach langen Jahren ausschließlicher Ausbildung im mittleren Bibliotheks- und Archivdienst Fuß gefasst hat: Ausbildungsberater wurden ernannt, die Beschulung zentral an der Städtischen Berufsschule für Medienberufe in München sichergestellt und es gibt inzwischen 35 zurzeit ausbildende Bibliotheken, in der überwiegenden Mehrheit Öffentliche Bibliotheken, mit insgesamt 61 Auszubildenden in den drei Ausbildungsjahren – die Vergleichswerte für das Nachbarland Baden-Württemberg liegen für die Fachrichtung Bibliothek bei 221 Nachwuchskräften.

Auf besonderes Interesse stieß der Tagesordnungspunkt

»Fachwirte für Medien- und Informationsdienste«. Hier gab Roswitha Hoge zunächst einen Überblick über das im November startende nordrhein-westfälische Angebot gemäß Paragraph 54 BBIG.

Stattfinden soll der prüfungsvorbereitende Lehrgang, organisiert und durchgeführt vom Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung (ZBIW) der Fachhochschule Köln, bei einem Bildungsträger in Essen mit einer Starterzahl von 16 Fortbildungswilligen. Der dreijährige Kurs soll 1 200 Stunden umfassen, zusammengesetzt aus Präsenzphasen und E-Learning-Modulen. Zulassungsvoraussetzungen zur Fortbildungsprüfung sind außer einer regelmäßigen Lehrgangsteilnahme im Regelfall die Berufsausbildung zum FaMI sowie eine einjährige Berufstätigkeit zu Lehrgangsbeginn.

Ende 2012 wird es demnach zwei Qualifizierungsangebote zum Fachwirt in Deutschland geben, in Nordrhein-Westfalen sowie in Hessen, wo der zweite Fachwirtvorbereitungslehrgang begonnen wurde.

Wenn auch ein Tagungsbericht kein Format für einen Vergleich beider Angebote bietet, auf das deutlich höhere Stundenkontingent an Rhein und Ruhr, die Offenheit für alle fünf FaMI-Fachrichtungen sowie die (theoretische?) Öffnung für Seiteneinsteiger nach fünfjährig-jähriger Berufspraxis in Einrichtungen des Informationswesens mit Tätigkeiten nach dem FaMI-Berufsbild soll dennoch hingewiesen werden.

Kurz vor dem Start steht ferner das Fachwirt-Angebot der Bundesverwaltung, hier ist in-

folge der noch nicht endgültig geklärten Frage nach dem Bildungsträger (angesiedelt wahrscheinlich im Berliner Raum) jedoch nicht vor 2013 mit dem Lehrgangsbeginn zu rechnen. In Niedersachsen hingegen wird als Folge des nunmehr möglichen berufsbegleitenden Studiengangs für die Zielgruppe das (im Prinzip fertig vorliegende) Fachwirt-Angebot in absehbarer Zeit nicht zur Ausführung kommen.

Vergütung bleibt offen

Die wie immer bei Fachwirt-Angeboten im Raum stehende

Frage nach dem Einsatz und der Vergütung der Absolventen – auch der Einordnung in Bezug auf Bachelorabsolventen – konnte in Regensburg nur Diskussionsstoff, jedoch keine Antwort bieten.

Die nächsten Tagesordnungspunkte widmeten sich der Aufgabenverteilung zwischen Zuständiger Stelle, Prüfungs- und Berufsbildungsausschuss, der Berufung und dem Einsatz von Ausbildungsberatern sowie dem Prüfungswesen.

Bei den Prüfungen zeigten sich länderspezifische Besonderheiten, beginnend bei der entweder vorgesehenen Rückga-

Neue berufsbegleitende Fortbildung zum Fachwirt

Die dynamischen Veränderungen und Entwicklungen im Informationswesen erfordern planvoll, strategisch, wirtschaftlich und sozial handelnde MitarbeiterInnen. Eine Möglichkeit, sich zukunftsorientiert auf neue berufliche Aufgabenfelder und Herausforderungen vorzubereiten, bietet der berufsbegleitende Weiterbildungslehrgang »Geprüfter Fachwirt/Geprüfte Fachwirtin für Medien- und Informationsdienste«, der im November zum ersten Mal in NRW vom Zentrum für Bibliotheks- und Informationswissenschaftliche Weiterbildung (ZBIW) der Fachhochschule Köln angeboten wird. Zielgruppe sind sowohl Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste (FaMIs) aus Archiven, Bibliotheken und anderen Informationseinrichtungen als auch gleichwertig Qualifizierte. Die Teilnahme an der nach dem Berufsbildungsgesetz geregelten dreijährigen Qualifizierungsmaßnahme kostet insgesamt 7 800 Euro. Vordrucke für die Anmeldung können abgerufen werden unter: www.fbi.fh-koeln.de/zbiw/zbiw.htm

Die TeilnehmerInnen des dreijährigen Weiterbildungslehrgangs erwerben aktuelles berufliches Handlungswissen, bauen ihre persönlichen Stärken aus und entwickeln neue Perspektiven. Großer Wert wird auf selbstständiges Erwerben von Kenntnissen und Lösungsstrategien, den Ausbau und die Vertiefung des berufsfachlichen Grundlagenwissens sowie auf den Transfer der Lehrinhalte in die berufliche Praxis gelegt. Präsenzphasen wechseln ab mit E-Learning-Modulen. Die Fortbildungsprüfung wird landesweit von einem Prüfungsausschuss der Bezirksregierung Köln abgenommen.

Weitere Informationen:

- Fachhochschule Köln, ZBIW, Prof. Ursula Georgy, Telefon 02 21/82 75-39 22, E-Mail ursula.georgy@fh-koeln.de
- Bezirksregierung Köln, Roswitha Hoge, Dezernat 48.07, Telefon 02 21/147 24 57, E-Mail roswitha.hoge@bezreg-koeln.nrw.de

FH Köln

be beziehungsweise Aufbewahrung von Zwischenprüfungsarbeiten über die Kontrolle der Ausbildungsnachweise durch die Zuständigen Stellen bis hin zur Organisation der Prüfungsaufsicht, bei Letzterem bis zu Überlegungen, hierfür externe Dienstleister einzusetzen.

Die Anzahl der berufenen Ausschüsse je Land ist abhängig von der Auszubildendenzahl, die Zahl der je Ausschuss Berufenen variiert zwischen fünf bis acht hauptamtlichen Mitgliedern. Als ausgesprochen hilfreich und nützlich wird die Einbeziehung der stellvertretenden Ausschussmitglieder in den Informationsfluss angesehen sowie eine Evaluierung der gestellten Prüfungen im Nachgang. Terminiert ist die Abschlussprüfung unabhängig vom Ausbildungsbeginn im August oder September üblicherweise vor den Sommerferien des jeweiligen Bundeslandes.

Für weitere Hilfestellungen und Anregungen wurde auf das

In Bezug auf das immer wieder einmal in der bibliothekarischen Fachöffentlichkeit kontrovers gesehene Fachrichtungs-Modell sprach sich die Jahreskonferenz deutlich für eine Beibehaltung aus.

Prüferportal des Bundesinstitutes für Berufsbildung (Newsletter-Bestellung möglich) sowie das Verdi-Angebot unter www.pruef-mit.de hingewiesen sowie generell auf die klärende Heranziehung verbreiteter Kommentare zum Berufsbildungsgesetz*.

* Berufsbildungsgesetz: Kommentar mit Nebenbestimmungen / begr. von Josef Herkert; fortgef. von Harald Törtl. Regensburg: Walhalla – bzw. Berufsbildungsgesetz: BBiG / Thomas Lakies; Annette Malotke. Frankfurt am Main: Bund-Verlag – bzw. Berufsbildungsgesetz: Handkommentar / Hans Hermann Wohlgenuth; Knut-Olav Banke. Baden-Baden: Nomos

Weitere Themen der Tagungen waren die Berufsbildungsstatistik, die Bedeutung des Gleichstellungsgesetzes bei der Einstellung von Nachwuchskräften sowie die berufliche Begabtenförderung.

Gesprochen wurde auch über die Aktualität der Ausbildungsverordnung – hier gab es unter anderem als Tischvorlage eine Umfrage der Berliner Zustän-

Die nächste Tagung findet im April 2013 im westfälischen Münster statt.

digen Stelle in Berlin und Brandenburg, die den Wunsch der Einbeziehung und Nennung elektronischer Arbeitsmittel und Medien sowie des Social Web in die Verordnung ergab.

Die Anwesenden sahen jedoch den erheblichen Arbeitsaufwand, der mit einer Änderung der Verordnung verbunden wäre, als eher nicht gerechtfertigt an, da die sich als Mindestinhalte verstehenden übergreifenden Formulierungen der jetzigen Ausbildungsordnung durchaus die Möglichkeiten der Anpassung an neue Entwicklungen bieten. Unabhängig davon wird eine Aufnahme der genannten Inhalte in eine Kommentierung der Verordnung klar befürwortet.

In Bezug auf das immer wieder einmal in der bibliothekarischen Fachöffentlichkeit kontrovers gesehene Fachrichtungs-Modell sprach sich die Jahreskonferenz deutlich für eine Beibehaltung aus.

Der abschließende Erfahrungsaustausch über Marketingmöglichkeiten für den Beruf ergab neben einer immer noch möglichen Steigerung des Bekanntheitsgrades der Ausbildung im Hinblick auf den demografischen Wandel die verstärkte Konkurrenz um gute Auszubildende als zunehmendes Problem.

Die nächste Tagung findet im April 2013 im westfälischen Münster statt.

*Karin Holste-Flinspach,
Frankfurt am Main*

Nachrichten

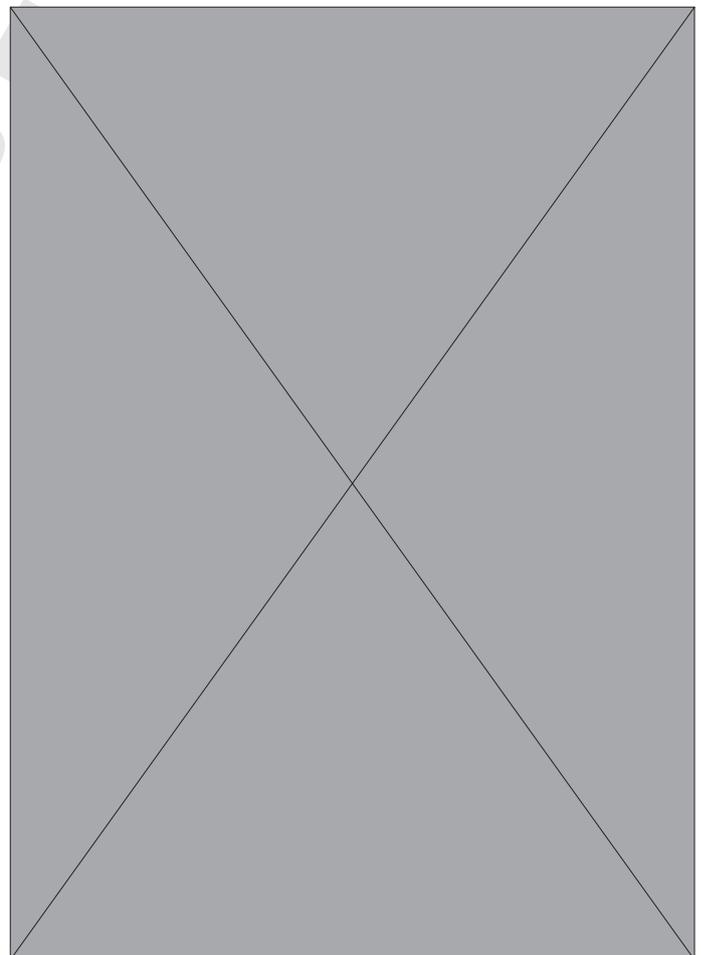
Max-Herrmann-Preis an Micha Ullman

Berlin. In diesem Jahr erhält der israelische Künstler Micha Ullman die wichtigste Auszeichnung, die in Deutschland für Verdienste um das Bibliothekswesen vergeben wird, die Laudatio hält der Theologe Christoph Marksches. Seit dem Jahr 2000 verleihen die Freunde der Staatsbibliothek zu Berlin den Max-Herrmann-Preis. Zu den von einer Jury ausgewählten Preisträgern gehörten bislang neben anderen die jüngst verstorbene Historikerin und Gründerin der Mendelssohn-Gesellschaft, Cécilie Lowenthal-Hensel, der langjährige Direktor der Herzog August-Bibliothek Wolfenbüttel und Retter der Franckeschen

Stiftungen in Halle (Saale), Paul Raabe, der Schriftsteller Günter de Bruyn und zuletzt die Publizistin Inge Jens. Zum Gedenken an die Bücherverbrennung am 10. Mai 1933 auf dem Berliner Opernplatz schuf Micha Ullman im Jahr 1995 auf eben jenem Platz das Mahnmal »Bibliothek«. Das Mahnmal weist über das Ursprungsereignis seines Entstehens hinaus und lasse dem Betrachter die Fragilität und die Verletzlichkeit der Kultur bewusst werden.

Kultur macht stark

Berlin. »Kultur macht stark« – unter diesem Motto fördert das Bundesministerium für Bildung und Forschung ab 2013 außerschulische Angebote der kulturellen Bildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche. Die Förderung beginnt 2013 und erstreckt sich über einen Zeitraum von bis zu fünf Jahren.



2013 stellt das BMBF dafür 30 Millionen Euro zur Verfügung. Für die Folgejahre ist eine Steigerung auf bis zu 50 Millionen Euro geplant. Ein lokales Bündnis für Bildung soll vor Ort aus wenigstens drei Kooperationspartnern bestehen, die sich aus unterschiedlicher Perspektive um junge Menschen kümmern. Dies können beispielsweise Volkshochschulen, Bibliotheken, Chöre, Musik- und Theatergruppen oder auch andere Vereine sein. Die Förderung der lokalen Bündnisse für Bildung erfolgt über bundesweite Verbände und Initiativen, die sich bis zum 31. Juli mit Konzepten um eine Beteiligung an dem Förderprogramm bewerben können. Der Deutsche Bibliotheksverband (dbv) hat angekündigt, ein Gesamtkonzept einzureichen. Weitere Informationen unter www.buendnisse-fuer-bildung.de/

Lernplattform kostenlos testen

Berlin. Die Stiftung Digitale Chancen bietet interessierten Kinder- und Jugendbibliotheken an, bei der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die interaktive online Lernplattform www.scoyo.de für einen Zeitraum von sechs Monaten kostenlos zu testen. Auf der Plattform werden Lerninhalte aus sieben Schulfächern für die Jahrgangsstufen 1 bis 7 in Lerngeschichten bereitgestellt. Die Stiftung Digitale Chancen hat in ihrem Projekt »Spielend lernen« die Nutzung der Plattform in der offenen Kinder- und Jugendarbeit erprobt und evaluiert. Eine Beschreibung des Projektberichtes steht unter www.digitale-chancen.de/content/buchrezis/index.cfm/key.198/section.11; Anmeldung und Informationen unter sbernsmann@digitale-chancen.de

Schelle-Wolff vertritt BID im DIE

Bonn. Carola Schelle-Wolff, Leiterin der Stadtbibliothek Hannover und Mitherausgeberin

Aufruf

Für kulturelle Vielfalt im Internet

Unterzeichnung unter www.kulturstimmen.de möglich

Der Deutsche Kulturrat hat am 21. Mai, dem Aktionstag »Kultur gut stärken«, einen Aufruf für die Erhaltung der kulturellen Vielfalt im Internet gestartet, der unter www.kulturstimmen.de noch immer unterzeichnet werden kann:

Kunst und Kultur leben von der Kreativität einzelner Menschen. Sie schaffen die Werke, die gespielt, gelesen, gesehen und gehört werden. Das gilt auch für das Internet.

Kulturelle Vielfalt basiert wesentlich auf der Arbeit der professionellen Kulturschaffenden, deren Werke unsere Welt reich und lebenswert machen. Für eine Gesellschaft, die einen wachsenden Teil der Wertschöpfung aus kulturellen und kreativen Produkten und Dienstleistungen gewinnt, ist ein funktionierendes Urheberrecht zur Weiterentwicklung der kulturellen Vielfalt unabdingbar.

Gerade Künstlerinnen und Künstler wissen, dass kulturelle Produktions- und Rezeptionsgewohnheiten einem ständigen Wandel unterworfen sind. Sie verschließen sich keiner sinnvollen Änderung, die diese Entwicklung auch rechtlich nachvollzieht.

berin der Zeitschrift BuB, übernimmt die Vertretung des bibliothekarischen Dachverbands BID im Deutschen Institut für Erwachsenenbildung (DIE). Die bisherige Vertreterin, Ingrid Bußmann, hat das Amt niedergelegt. Schelle-Wolff ist bereits stellvertretende Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirats

Für hunderttausende von Kulturschaffenden in unserem Land und darüber hinaus für einen ganzen Wirtschaftszweig ist aber die Sicherung des Urheberrechts eine existenzielle Frage. In der digitalen Welt geht dieses Recht alle an – das Internet erlaubt in nahezu unbegrenztem Ausmaß, urheberrechtlich geschützte Werke zu nutzen und bietet neue Chancen der kulturellen Teilhabe.

Nur ein starkes Urheberrecht kann unsere kulturelle Vielfalt in der digitalen Welt sichern und ist damit auch im Interesse der Nutzer. Es darf aufgrund seiner hohen ideellen und wirtschaftlichen Bedeutung für das kulturelle Leben nicht ausgehöhlt werden und muss auch in Zukunft das Recht der Urheberinnen und Urheber bleiben.

Mit meiner Stimme für diesen Aufruf setze ich ein Zeichen für kulturelle Vielfalt im Internet.

Zu den Erstunterzeichnern des Aufrufs gehören unter vielen anderen:

- Prof. Dr. Gabriele Beger, Direktorin Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Hamburg
- Wolfgang Börnsen, MdB, Kulturpolitischer Sprecher der

CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Berlin

- Gitta Connemann, MdB, Berlin
- Bischof Dr. Markus Dröge, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Berlin
- Siegmund Ehrmann, MdB, Kulturpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Berlin
- Prof. Ernst Elitz, Gründungsintendant Deutschlandradio, Berlin
- Monika Griefahn, Co-Chair of the Right Livelihood Award Foundation, Stockholm
- Prof. Monika Grütters, MdB, Vorsitzende des Ausschusses für Kultur und Medien Deutscher Bundestag, Berlin
- Dr. Lukrezia Jochimsen, MdB, Kulturpolitische Sprecherin Bundestagsfraktion Die Linke, Berlin
- Dr. Michael Knoche, Direktor der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Klassik Stiftung Weimar, Weimar
- Prof. Dr. h.c. Klaus-Dieter Lehmann, Präsident des Goethe-Instituts, München
- Staatsminister Bernd Neumann, MdB, Beauftragter der Bundesregierung für Kultur und Medien, Berlin
- Dr. Georg Ruppelt, Direktor Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Hannover
- Dr. h.c. Friedrich Schorlemmer, Publizist, Wittenberg
- Dr. Frank Simon-Ritz, Deutsche Literaturkonferenz, Berlin
- Prof. Klaus Staeck, Präsident der Akademie der Künste, Berlin

Deutscher Kulturrat

des DIE. Das BID-Präsidium und die Vertreter der BID-Mitgliedsverbände haben der Berufung zugestimmt.

Handy-Fotowelten

Frankfurt an der Oder. Noch bis zum 9. August ist in der Stadt- und Regionalbibliothek

die Ausstellung »Bücher im Quadrat« der Fotografin Antje Fritzsch zu sehen. Die Fotoausstellung unter dem Motto »Handy-Fotowelten« verdeutlicht einerseits, wie einfach es ist, mit dem eigenen Handy und einer entsprechenden App Fotos zu erstellen, und auf der anderen Seite, wie wichtig ein geschärf-

ter Blick ist, um geeignete Motive fotografisch und sehenswert festzuhalten. Zu sehen sind zwölf Motive aus der Welt des Lesens und der Bibliotheken. Die Fotos werden in der Treppe-galerie der Bibliothek, Haus 1 am Marktplatz, ausgestellt.

Kita-Wettbewerb

Hamburg. Mit einem hamburgweiten Kita-Wettbewerb beteiligen sich die Bücherhallen Hamburg an der Initiative »Hamburger Kitas lesen vor«: Der Hamburger Illustrator Ole Könnecke hat sich eine neue Geschichte ausgedacht, doch diese Geschichte ist nicht fertig erzählt und gezeichnet: Alle Hamburger Kita-Gruppen sind aufgerufen, sich mit einer eigenen gemalten und erzählten Geschichte zu beteiligen. Die schönsten, witzigsten und ungewöhnlichsten Bildergeschichten werden am »Tag der Bibliotheken« am 24. Oktober in der Kinderbibliothek Hamburg als Kamishibai präsentiert.

Literarisch wertvoller Nachlass erhalten

Karlsruhe. Die Badische Landesbibliothek ist um ein wichtiges Zeitzeugnis reicher. Die Witwe des in Karlsruhe geborenen Germanisten Gerhart Baumann (1920 bis 2006) überließ der Landesbibliothek das schriftliche Erbe ihres Mannes zur Aufbewahrung. Spannend ist Baumanns Nachlass aufgrund seiner Bekanntschaft mit großen Literaten der Nachkriegszeit. So findet man neben Notizen zu seiner Forschung auch hochinteressante Korrespondenz. Besonders bedeutsam sind seine Briefwechsel mit deutschsprachigen Dichtern der Bukowina: Briefe der Czernowitzer Dichter Paul Celan, Rose Ausländer und anderer sind im Original vorhanden.

EconBiz-Partnernetzwerk

Kiel/Hamburg. Die ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft baut nicht nur bei

Forschungskooperationen auf weltweite Partnerschaften, sondern setzt auch beim Affiliate-Marketing auf Internationalisierung. Das weltweit größte Informationszentrum für Wirtschaftswissenschaften etabliert ein globales Partnernetzwerk für EconBiz.de – die Suchmaschine für wirtschaftswissenschaftliche Fachinformationen. Die ersten sechs Partner-Universitäten mit insgesamt 240 000 Studierenden sind: Koç University Suna Kiraç Library – Türkei; South East European University – Mazedonien; Technische Universität Graz und Universität

Graz – Österreich; Universiteti i Prishtines – Kosovo; Universiteti i Tiranës – Albanien; Universiteti Teknologi Mara – Malaysia. Vorgespräche mit weiteren Partnern laufen derzeit mit Italien, USA und den Philippinen.

MALIS-Praxisprojekte 2012

Köln. Das Institut für Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln veröffentlicht den zweiten Band der »MALIS Praxisprojekte« in gedruckter Form (29,50 Euro im Buchhandel) und Open Access (ent-

geltfrei online unter www.b-it-online.de/daten/bitinnovativ.php#band40). Wie sein Vorläufer präsentiert er ausgewählte Arbeitsergebnisse von Teilnehmern des berufsbegleitenden Masterstudiengangs »Bibliotheks- und Informationswissenschaft« (MALIS – Master in Library and Information Science) der FH Köln. Die darin versammelten Beiträge geben einen Einblick in die Umsetzung der durch den Studiengang initiierten Arbeits- und Forschungsergebnisse in Bibliotheken aller Sparten.

TU kündigt Elsevier-Paket

München. Der seit Langem schwelende Konflikt zwischen Unis, Bibliotheken, Forschern und dem Wissenschaftsverlag Elsevier hat sich weiter verschärft. Die TU München kündigte bereits im Mai mehrere Abos bei dem einflussreichen Verlag. »Aufgrund unzumutbarer Kosten und Bezugsbedingungen hat das Direktorium des Zentrums Mathematik beschlossen, alle abonnierten Elsevier-Zeitschriften ab 2013 abzubestellen«, teilte die Mathematik-Fakultät auf ihrer Webseite mit. Das britisch-niederländische Unternehmen Elsevier gehört zum Medienkonzern Reed Elsevier. Bibliotheken abonnieren bei ihm meist mehrere Titel, um Preisnachlässe zu bekommen. In dem Zeitschriftenpaket, das die Münchner Mathematiker nun boykottieren, seien die enthaltenen Publikationen »mehrheitlich nicht sehr bedeutend«, sagte ein Sprecher der Uni gegenüber »Spiegel Online«. Darum hätte sich die Leitung der Fakultät Mathematik in Absprache mit der Hauptbibliothek der TU entschieden, das Elsevier-Bündel trotz einiger relevanter Titel künftig nicht mehr zu beziehen.

Tagebücher von Klaus Mann online gestellt

München. Unter www.monacensia-digital.de sind die vollständigen, 3 479 Seiten umfassenden Tagebücher von Klaus

Stadtbibliothek Frankfurt an der Oder erhält Freundeskreis

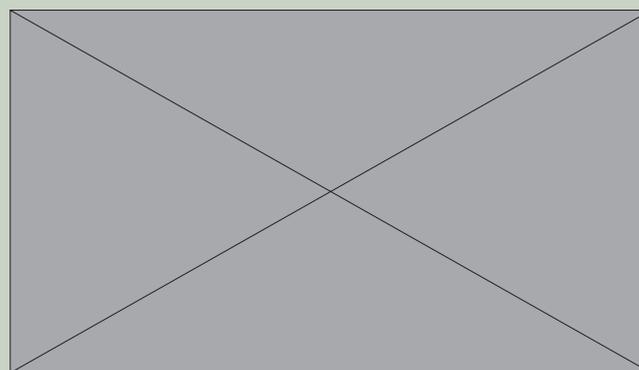
Am diesjährigen Welttag des Buches trafen sich auf Einladung des Bibliotheksleiters Dirk Wissen im Lesecafé der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt an der Oder 15 Bürgerinnen und Bürger der Stadt, um an der Gründungsversammlung des Vereins »Freundeskreis der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder)« teilzunehmen. Hierzu eingeladen waren in erster Linie Nutzer, Ehrenamtliche und Kooperationspartner der Bibliothek.

Der Zweck des Vereins ist die ideelle und materielle Unterstützung und kulturelle Förderung der Bibliothek, um den Bildungs- und Kulturauftrag

der Bibliothek und die gesellschaftliche Bedeutung der Bibliothek in der Stadt und Region zu stärken. Insbesondere sollen deutsch-polnische Projekte und Angebote für die Zielgruppen Generation Plus sowie Kinder und Jugendliche unterstützt werden.

Die Bibliothek kann schon jetzt auf zahlreiche institutionelle Kooperationspartner zurückgreifen und möchte durch den Verein ihre Bürgernähe weiter ausbauen und die Kontakte zu den Bürgern gezielter pflegen.

*Dr. Dirk Wissen,
Stadt- und Regionalbibliothek
Frankfurt (Oder)*



Ein Glas Sekt auf den neuen Freundeskreis der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder): die Teilnehmer der Gründungsversammlung
Foto: Freundeskreis

Mann (1906–1949) ab sofort ohne Einschränkungen und kostenfrei im Maßstab 1:1 in einem hochauflösenden, einwandfrei lesbaren Format einsehbar. Die Monacensia, ein Institut der Münchner Stadtbibliothek, hat mit der Digitalisierung der Tagebücher von Klaus Mann einen weiteren wichtigen Schritt unternommen, ihre wertvollen Handschriftenbestände zur Familie Mann in digitalisierter Form der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Den Auftakt des groß angelegten Projekts bildete der literarische Nachlass der Schriftstellerin und Journalistin Monika Mann, der bereits seit Oktober 2011 digital im Internet zur Verfügung steht.

Konferenz

»Bibliotheken in der Mitte der Gesellschaft«

Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg / 15. September an der TH Wildau

Die bibliothekarischen Fachorganisationen und -vereinigungen der Region Berlin-Brandenburg laden die MitarbeiterInnen der Bibliotheken aus der Region sowie Informationsspezialisten und alle am Thema Interessierten zur vierten Fachkonferenz »Tag der Bibliotheken in Berlin und Brandenburg« am Samstag, 15. September, ein. Die Konferenz steht in diesem Jahr unter dem Motto »Bibliotheken in der Mitte der Gesellschaft. Worauf es ankommt!«

Zum zweiten Mal ist das Land Brandenburg Gastgeber dieser Konferenz. Austragungsort wird der unmittelbar am S-Bahnhof Wildau gelegene denkmalgeschützte Campus der Technischen Hochschule in Wildau sein. Schirmherr der Veranstaltung ist Frank-Walter Steinmeier, MdB und Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion.

Nach der Eröffnungsrede sowie den Einführungsvorträgen zu Kernaufgaben wissenschaftlicher Bibliotheken und den anstehenden Bauvorhaben der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (Tempelhofer Feld und Humboldt-Forum) werden dem Plenum der rund 200 erwarteten Konferenzteilnehmer in kurzen Statements weitere sechs Themen vorgestellt:

- Bibliothek – ein Ort (Selbstverständnis und Daseinsberechtigung heute)
- Open-Source-Bibliothekssystem Koha
- Informationskompetenzstandards von der Grundschule bis zur Berufsschule
- Bloggen und vernetzen – moderne Fachkommunikation für BibliotheksmitarbeiterInnen

- Zukunftskonzepte von Öffentlichen Bibliotheken
- Strategien, um dem demografischen Wandel erfolgreich zu begegnen

Im Anschluss daran kommen die Teilnehmer im sogenannten »World-Café« zusammen: An

Ziel dieses neuen Gesprächsformats ist es, Wissen und Informationen in kurzer Zeit intensiv auszutauschen und darüber zu neuen Erkenntnissen zu gelangen.

einzelnen Tischen, die sich jeweils nur einer Fragestellung beziehungsweise einem Statement widmen, reden die Teilnehmer gemeinsam mit dem Referenten über das entsprechende Thema. Diese Gesprächsrunden dauern etwa 15 bis 20 Minuten. Danach wechseln die Teilnehmer an einen anderen Tisch.

Nur der Moderator/Referent verbleibt mit seinem Thema an dem Tisch und fasst für die neu-

en Teilnehmer kurz das bisher Besprochene zusammen, sodass diese weiter darüber diskutieren oder auch neue Aspekte einbringen können. Abschließend werden die »Tisch-Ergebnisse« im Plenum reflektiert. Ziel dieses neuen Gesprächsformats ist es, Wissen und Informationen in kurzer Zeit intensiv auszutauschen und darüber zu neuen Erkenntnissen zu gelangen.

Rahmenprogramm

Im Foyer der Halle 14 präsentieren acht Aussteller ihre bibliotheksbezogenen Produkte, außerdem sind die drei Ausbildungsstätten in der Region mit eigenen Informationsständen vertreten. Zum Abschluss des offiziellen Programms sorgt das Berliner Improvisationstheater »Die Gorillas« für eine theatrale Überraschung. Die Konferenz klingt mit einem Grillabend, bei dem die Gespräche des Tages fortgesetzt werden können, aus.

Teilnahmebedingungen

Die Teilnahme ist kostenfrei, allerdings nur nach vorheriger, verbindlicher Anmeldung unter www.th-wildau.de/tdb2012 möglich. Anmeldeschluss: 31. August. Dank zahlreicher Sponsoren ist während der gesamten Konferenz für die Verköstigung gesorgt.

Viele Wege führen zu

BuB

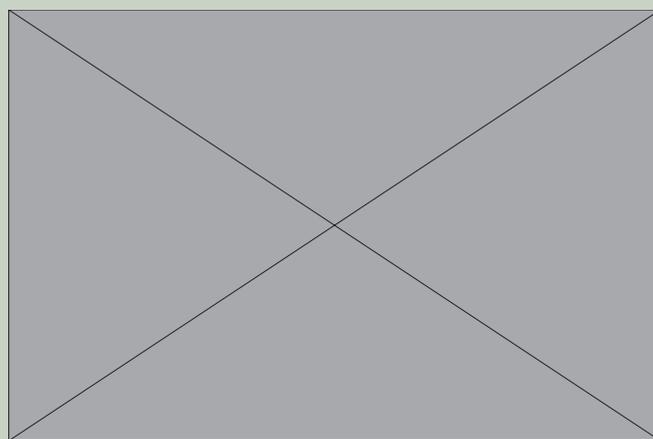
Forum Bibliothek und Information

Gartenstraße 18
72764 Reutlingen

Postfach 13 24
72703 Reutlingen

Telefon 071 21/3491-0
Telefax 071 21/300433

E-Mail bub@bib-info.de
Internet www.b-u-b.de



Der Hörsaal in Halle 14 der TH Wildau ist der zentrale Veranstaltungsort der Fachkonferenz. Foto: TH Wildau/M. v. Amsberg

Fortbildung

Juli

WEGA-PraxisSeminar: Zeitgewinn durch Ordnung im Büro
23. Juli – Bamberg ·
BuB 5/2012

Bibliotheken auf die Tagesordnung! »Qualitäts- und Marketingstrategie«
23. Juli – Stuttgart, Stadtbibliothek am Mailänder Platz ·
BuB 5/2012

August

Ich übe mich in Gelassenheit ... – Stresskompetenz für den beruflichen Alltag
9. + 16. August – Berlin, FU ·
BuB 6/2012

Bibliotheksarbeit für Senioren: Eine alte Zielgruppe neu entdeckt!
27. August – Mainz, Stadthaus · BuB 6/2012

Lesestart: Drei Meilensteine für das Lesen – Ein bundesweites Projekt
27. August – Groß-Gerau, Stadtbücherei
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Referentin: Waltraud Frick-Lorenz, Stiftung Lesen
Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Bibliotheksmanagement Modul 7: Qualitätsmanagement und Controlling
27.–28. August – Berlin, FU ·
BuB 6/2012

Wir lesen vor
30. August – Koblenz, LBZ ·
BuB 6/2012

Marketing für Bibliotheken in Sozialen Netzwerken
30. August – Berlin, FU ·
BuB 6/2012

September

Nachqualifizierung von Bibliotheksbeschäftigten zu Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste
September 2012 – Juli 2014 – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent/innen: Benita Hanke, Mario Kowalak, Ilona Kerber, Maria Klupp, Regina Rogalka, Hannelore Sollfrank, Frank Wehrand
Gebühr: 1 872 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Struktur im Chaos entdecken: Veranstaltungen organisieren mit Hilfen aus der Werkzeugkiste des Projektmanagements
Zielgruppe: Interessierte aus Bibliotheken und Schulen
3. September – Mainz, Stadthaus
Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Neustadt und LBZ, Büchereistelle Koblenz in Zusammenarbeit mit der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Referentin: Kathrin Reckling-Freitag, Brekendorf
Gebühr: 25 Euro
Anmeldung: (bis 20. August) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39 oder Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302

Struktur im Chaos entdecken: Veranstaltungen organisie-

ren mit Hilfen aus der Werkzeugkiste des Projektmanagements

3. September – Mainz, Stadthaus
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Zusammenarbeit mit dem Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz
Referentin: Kathrin Reckling-Freitag, Brekendorf
Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

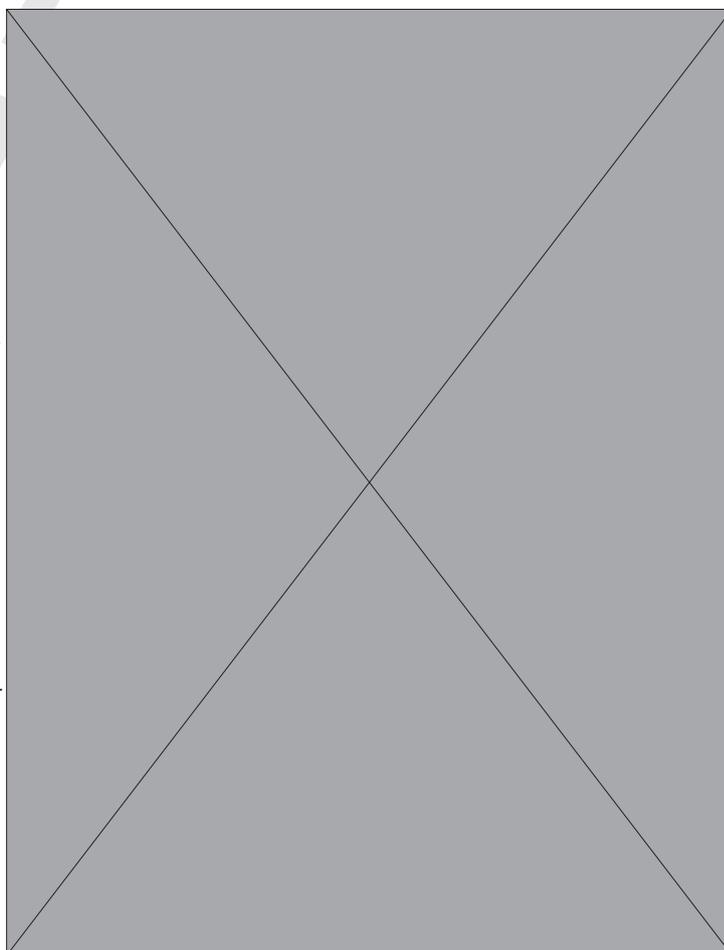
Fundraising light

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen aus Bibliotheken, die zusätzliche Mittel von Dritten einwerben möchten, um ihre Finanzen aufzubessern
4. September – Wiesbaden, Hessische Landesbibliothek
Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Neustadt und LBZ, Büchereistelle Koblenz in Zusam-

18. Thüringer Bibliothekstag

Der 18. Thüringer Bibliothekstag findet am 17. Oktober in Gera statt. Unter dem Arbeitstitel »Kooperation vor Ort – Bibliotheken als starke Partner« werden aus der Sicht Öffentlicher und wissenschaftlicher Bibliotheken sowie eines Fördervereins die unterschiedlichen Formen der Vernetzung beleuchtet. Zum Abschluss des Bibliothekstages wird der Thüringer Bibliothekspreis verliehen. Nähere Informationen gibt es unter www.bibliotheksverband.de/landesverbaende/thuerin/gen/termine.html

menarbeit mit der Hessischen Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Referentin: Kathrin Reckling-



Freitag, Brekendorf

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 23. August) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39 oder Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302

Verwaltung von Lesecken – Einführung für neue Betreuerinnen und Betreuer

Zielgruppe: Interessierte aus Ganztagschulen in den ehem. Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die seit Kurzem mit der Organisation einer Lesecke betraut sind

4. September – Koblenz, LBZ/ Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Koblenz

Referentinnen: Marie-Luise Wendorf, Claudia Spannengreß, LBZ/Büchereistelle Koblenz

Anmeldung: (bis 21. August) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302

Fundraising light

4. September – Wiesbaden, Hessische Fachstelle

Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Zusammenarbeit mit dem Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz

Referentin: Kathrin Reckling-Freitag, Brekendorf

Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Rechtliche Fragen in Benutzung – mit Sprechstunde

6. September – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent: Böttjes von Notz

Gebühr: 100 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon:

030/83 85 14 58, E-Mail:

angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Effektiv recherchieren im Internet – Suchmaschinen und Suchstrategien

6.–7. September – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent: Dr. Jürgen Plieninger

Gebühr: 120 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon:

030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Wir lesen vor

Zielgruppe: Alle, die Kindern (besser) vorlesen wollen aus Bibliotheken, Kindergärten und Schulen

10. September – Neustadt/ Weinstraße

Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Neustadt

Referentin: Christine Kranz, Stiftung Lesen

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 27. August) Landesbibliothekszentrum,

Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39

Buchbearbeitung: Bücher richtig foliieren und einfache Reparaturen durchführen

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen aus Bibliotheken und Schulbibliotheken in den ehemaligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die lernen möchten, Bücher fachgerecht zu foliieren und kleinere Reparaturen selbst durchzuführen

10. September – Koblenz,

LBZ/Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Koblenz

Referentin: Marie-Evelyne Hene, LBZ/Büchereistelle Koblenz

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 27. August) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-311,

WEGA-PraxisSeminar:

Kundenkommunikation im Alltag meistern

Zielgruppe: Beschäftigte im Kundenkontakt in IuD-Bereichen aller Laufbahnen

10. September – Bamberg

Veranstalter: Wega-Team

Referentin: Ilona Munique, Diplom-Erwachsenenbildnerin

Gebühr: 60 Euro (inkl. Pausenverpflegung)

Anmeldung: (bis 27. August) Ilona Munique, Obstmarkt 10,

96047 Bamberg, Telefon: 09 51/29 60 89-35, E-Mail: munique@wegateam.de, http://wegateam.wordpress.com/fortbildungsprogramm/termine-in-bamberg/

Wie vermitteln wir Informationskompetenz? – Didaktische Kompetenzen für die Vermittlung von Informationskompetenz I

10.–11. September – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentinnen: Dr. Heike Holtgrewe, Ulrike Scholle

Gebühr: 160 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon:

030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Bibliotheken bauen und ausstatten – Modul 3: Planen und Ausstatten von Bibliotheken

10.–13. September – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referent/innen: Prof. Dr. Klaus Ulrich Werner, Sabine Giebenhain, Dr. Jonas Fansa,

Prof. Dr. Mario Glauert, Dorothea Kluth, Dr. Daniela Lül-
fing, Roman Rabe, Ulrike Rau,

Andreas Richter, Nicole Schallenberg, Jürgen H. Schmidt,

Anja Weng

Gebühr: 400 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon:

030/83 85 14 58, E-Mail:

angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de

How many items can I borrow? Kommunikation mit Biblio-

thekskunden in Englisch

Zielgruppe: Librarians with a basic knowledge of English and who sometimes have to deal with Englishspeaking customers at work

12. September – Mainz, Stadthaus

Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Neustadt und LBZ, Büchereistelle Koblenz

Referentin: Nannette Heyder, hzb Köln

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 29. August) Landesbibliothekszentrum,

Büchereistelle Neustadt, Lindenstr. 7–11, 67433 Neustadt, Telefon: 0 63 21/39 15-21, Fax: 0 63 21/39 15 39 oder Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302

Kreistreffen der Öffentlichen Bibliotheken des Wartburgkreises

12. September – Bad Salzungen, Landratsamt

Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen

Anmeldung: (bis 17. August) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen,

Schillerstr. 40, 99096 Erfurt,

Fax: 03 61/26 28 93 79, Tele-

fon: 03 61/26 28 93 73, Christina Kummer-Bolz, E-Mail:

kummerbolz@lfs-erfurt.de

Ausbilden, aber wie? III – Beurteilungsgespräche und Beurteilungssysteme

12.–13. September – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum

Referentin: Dr. Sigrid Jüttemann

Gebühr: 120 Euro

Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon:

030/83 85 14 58, E-Mail:

angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Successful Presenting in English – Focus: Online Resources and Databases

12.–13. September – Berlin, FU

Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent: Mark Edwards
Gebühr: 120 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

»Lesestart« in der Bibliothek – Lesespaß von Anfang an!

14. September – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referentin: Christine Kranz
Gebühr: 80 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Neugestaltung des Eingangsbereichs bei Einführung von RFID

17. September – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent/innen: Dr. Frank Seeliger, Anja Weng, Dr. Klaus Ulrich Werner
Gebühr: 100 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

eReader in Öffentlichen Bibliotheken: Möglichkeiten von der Präsenznutzung bis zur Ausleihe

17. September – Bad Nauheim, Rathaus
Veranstalter: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken
Referent: Eckhard Kummrow
Anmeldung: Hessische Fachstelle für Öffentliche Bibliotheken, Simone Klufa, Telefon: 06 11/94 95-18 72, E-Mail: simone.klufa@hs-rm.de

Bibliotheksmanagement Modul 8: Öffentlichkeitsarbeit im strategischen Kontext

17.–18. September – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbil-

Fortbildung

Schweizer Bibliothekskongress in Konstanz

Workshops, Vorträge und Diskussionsrunden am Bodensee

Der Kongress des Schweizer Dach- und Fachverbandes Bibliothek Information Schweiz (BIS) findet zum dritten Mal im Ausland statt. Vom 12. bis zum 15. September werden sich Bibliothekare und Informationswissenschaftler in der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG) Konstanz sowie im Konzilgebäude direkt am Ufer des Bodensees treffen, um sich über die neusten Entwicklungen und Trends in Öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken auszutauschen. Eine Firmenausstellung sowie Ausflüge in die Bibliotheken der Umgebung ergänzen das Programm.

Das Motto des Schweizer Bibliothekskongresses lautet in diesem Jahr kurz und knackig »Konstanz & Dynamik« – 350 bis 450 Teilnehmer erwartet der BIS bei der dreitägigen Veranstaltung, die ein breites Spektrum an Themen bereithält. Das Programm startet am Eröffnungstag mit zwei Workshops. Darin rückt zum einen »Bibliotheksgesetzgebung«, zum anderen »Erschließung mittels Gemeinsamer Normdatei und Resource Description and Access« in den Fokus.

Das Programm beginnt an der HTWG, dort wird später auch der Eröffnungsabend in der Bibliothek stattfinden, zuvor kön-

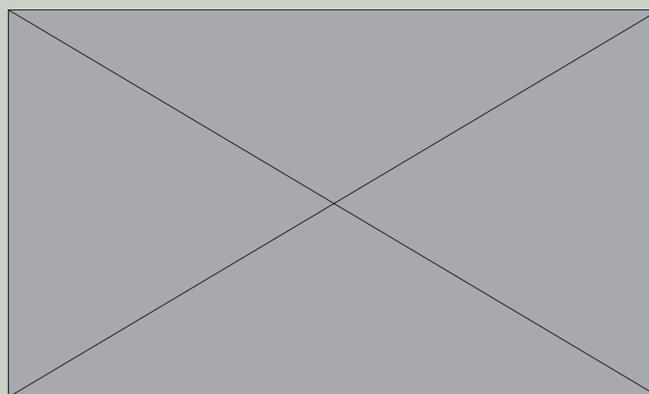
nen die Teilnehmer bei einem Grillfest auf dem Gelände Kontakte pflegen und knüpfen. An den beiden Folgetagen, 13. und 14. September, verlagert sich der Kongress ins Konstanzer Konzilgebäude – weitere Workshops, Vorträge, Diskussionsrunden und die Ausstellung finden in traumhaft schöner Lage direkt am Bodensee statt.

Mit Titeln wie »E & Lib«, »Kompetenz & Konstanz«, »Bytes & Bibliothek« oder »Bibliotheken & Zukunft« locken die einzelnen Programmpunkte die Besucher in die Säle. Auch Firmenvorträge werden im Konzilgebäude geboten. Die Auswahl an Bibliotheksbesichtigungen ist groß, das Stadtarchiv mit seinen wertvollen historischen Beständen, die für ihre exzellenten Leistungen ausgezeichnete Bib-

liothek der HTWG, eine Jesuitenbibliothek und weitere Bibliotheken stehen auf dem Plan. Das Labor der »Blended Library« der Universität Konstanz erlaubt einen Blick in die mögliche Zukunft der Bibliotheken im digitalen Zeitalter.

Wer verlängern möchte, für den bieten die Organisatoren am Wochenende noch eine Stadtführung an. Entsprechend der Mehrsprachigkeit der Schweiz ist auch der Kongress zweisprachig gehalten. Die Vorträge werden in der Sprache des Titels gehalten – Fragen sind auf Deutsch oder Französisch möglich. Ein detailliertes Programm des Schweizer Bibliothekskongresses findet sich zum Download unter www.bis.info. Über diese Seite erfolgt die Anmeldung online oder über das ausdrückbare Formular, dort sind auch die unterschiedlichen Kongresskosten aufgeführt. Der BIS hat ein Kontingent an Hotelbetten reserviert, die bis zum 1. August über www.konstanz-tourismus.de/themen/tagungen/bibliothek_information_schweiz.html gebucht werden können.

Elisabeth Weidling



Als Veranstaltungsort dient das Konzilgebäude in traumhafter Lage direkt am Bodensee. Foto: pd

dungszentrum
Referent/innen: Prof. Dr. Konrad Umlauf, Katja Dühlmeier, Prof. Dr. Ursula Georgy, Dr. Dirk Wissen
Gebühr: 220 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon:

030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Informationstag für die Auszubildenden des neuen 1. Ausbildungsjahres

18. September – Potsdam, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte
Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv
Anmeldung: Landesfachstel-

le für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taege, Am Mühlenberg 3, 14467 Potsdam OT Golm, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 0331/5674-170, E-Mail: Susanne.Taege.@blha.brandenburg.de

Ausbilderberatung

19. September – Potsdam, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte
Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv
Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taege, Am Mühlenberg 3, 14467 Potsdam OT Golm, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taege.@blha.brandenburg.de

Recht in Lesesaal und Ausleihe

19. September – Ilmenau, Universitätsbibliothek
Veranstalter: Deutscher Bibliotheksverband – Landesverband Thüringen
Referent: Dr. Arne Upmeier, UB Ilmenau
Gebühr: für dbv-Mitglieder 20 Euro, Nichtmitglieder 40 Euro
Anmeldung: (bis 20. August) Universitätsbibliothek Ilmenau, Sekretariat, Postfach 10 05 65, 98684 Ilmenau, Telefon: 036 77/69 47 01, Fax: 036 77/69 47 00, E-Mail: direktion.ub@tu-ilmenau.de

Zeitmanagement

19.–20. September – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referentin: Ute Kappes
Gebühr: 120 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Fit für den Bibliotrip – Aktivierende Methoden in der

Kalendertipps

Januar 2013

- 03 Rose Ausländer starb vor 25 Jahren
- 04 Mattias Braun wird 80
- 06 Emil Steinberger wird 80
- 20 Christoph Martin Wieland starb vor 200 Jahren

Februar 2013

- 03 Henning Mankell wird 65
- 11 Gotthilf Fischer wird 85
- 15 Elke Heidenreich wird 70
- 18 Yoko Ono wird 80
- 19 Michael Klett wird 75
- 26 Hermann Lenz wurde vor 100 Jahren geboren
- 29 Martin Suter wird 65

März 2013

- 03 Gudrun Pausewang wird 85
- 08 Walter Jens wird 90
- 16 Karlheinz Böhm wird 85
- 18 Friedrich Hebbel wurde vor 200 Jahren geboren
- 22 Lord Andrew Lloyd Webber wird 65

Kinder- und Jugendbibliothek

21.–22. September – Erfurt, Seminarraum des Offenen Jugendbüros »Filler«
Veranstalter: Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen
Referentinnen: Maria Theresia Rössler, Gudrun Sulzenbacher
Gebühr: 25 Euro
Anmeldung: (bis 17. August) Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen, Schillerstr. 40, 99096 Erfurt, Fax: 03 61/26 28 93 79, Telefon: 03 61/26 28 93 73, Chris-

April 2013

- 01 Das Zweite Deutsche Fernsehen startete vor 50 Jahren in Mainz
- 06 Friederike Roth wird 65
- 09 Jean-Paul Belmondo wird 80
- 15 Hans Egon Holthusen wurde vor 100 Jahren geboren
- 20 Hans Werner Kettenbach wird 85
- 26 Arno Holz wurde vor 150 Jahren geboren

Mai 2013

- 07 Peter Carey wird 70
- 10 Barbara Taylor Bradford wird 80
- 21 Urs Widmer wird 75
- 22 Richard Wagner wurde vor 200 Jahren geboren

Juni 2013

- 08 Jürgen von der Lippe wird 65
- 15 Kaiser Wilhelm II. trat vor 125 die Regierung an
- 16 Joyce Carol Oates wird 75
- 21 Ian McEwan wird 65
- 25 Patrick Roth wird 60

tina Kummer-Bolz, E-Mail: kummerbolz@lfs-erfurt.de

Katalogisieren mit Bibliotheca 2000: Grundschulung

Zielgruppe: Mitarbeiter/innen aus Bibliotheken und Schulbibliotheken in den ehemaligen Regierungsbezirken Koblenz und Trier, die künftig mit der Bibliothekssoftware Bibliotheca 2000 der Firma B.O.N.D. arbeiten werden
25. September – Koblenz, LBZ/Büchereistelle Koblenz

Veranstalter: LBZ, Büchereistelle Koblenz

Referentin: Sieglinde Schu, LBZ/Büchereistelle Koblenz

Gebühr: 25 Euro

Anmeldung: (bis 11. September) Landesbibliothekszentrum, Büchereistelle Koblenz, Bahnhofplatz 14, 56068 Koblenz, Telefon: 02 61/9 15 00-301, Fax: 02 61/9 15 00-302

Personalentwicklung – Generationswechsel in Bibliotheken

26. September – Potsdam, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte
Veranstalter: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv
Referentin: Ulrike Lang, Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Ausbildungsleitung und Assistenz der Direktorin

Anmeldung: Landesfachstelle für Archive und öffentliche Bibliotheken im Brandenburgischen Landeshauptarchiv, Susanne Taege, Am Mühlenberg 3, 14467 Potsdam OT Golm, Telefon: 03 31/56 74-151, Fax: 03 31/56 74-170, E-Mail: Susanne.Taege.@blha.brandenburg.de

E-Books in Bibliotheken – erwerben, erschließen, präsentieren

27.–28. September – Berlin, FU
Veranstalter: FU-Weiterbildungszentrum
Referent/innen: Franziska Ahlfänger, Mario Kowalak
Gebühr: 160 Euro
Anmeldung: FU Berlin, Weiterbildungszentrum, Telefon: 030/83 85 14 58, E-Mail: angela.vonderheyde@weiterbildung.fu-berlin.de, www.fu-berlin.de/weiterbildung

Markt

In der Rubrik »Markt« werden Pressemitteilungen von Unternehmen und Dienstleistern – ohne redaktionelle Bearbeitung – veröffentlicht. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge auszuwählen und zu kürzen.

Lehmanns Media: Automatisierte Workflowlösung für Medienerwerb

pr. – Die Lehmanns Media GmbH hat zusammen mit dem Gemeinsamen Bibliotheksverband (GBV) und der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) eine automatisierte Workflowlösung zur Unterstützung des Erwerbungs-geschäftsgangs der Bibliothek realisiert.

Als wichtigste Vorteile der neuen Lösung nennt die Bibliothek die Geschäftsgangbeschleunigung durch verschlankte Abläufe und den dadurch kostengünstigeren Beschaffungsprozess. Die neue Lösung automatisiert die verschiedenen Arbeitsschritte für Bestellungen der ThULB bei Lehmanns weitestgehend in einem durchgängigen elektronischen Workflow. Merklisten und Warenkörbe werden im Lehmanns-System zusammengestellt, geprüft und bestellt.

Sie gelangen auf elektronischem Weg zu Lehmanns, werden dort verarbeitet und gleichzeitig wird ein Datenimport angestoßen. Dabei werden Erwerbungs- und Titeldaten erzeugt, die von der Verbundzentrale (VZG) automatisiert abgeholt, in das zentrale Katalogisierungssystem übernommen und anschließend in das Lokalsystem der ThULB transferiert werden, wo sie zur Weiterbear-

beitung im Geschäftsgang verfügbar sind. Parallel dazu wird vom Lieferanten die Bestellung bearbeitet und als Lieferung auf den Weg gebracht. Ebenso wird automatisiert abgeglichen, ob in der Datenbank für die importierten bibliografischen Daten bereits bessere Titeleinträge vorliegen.

Ein besonderes Feature der neuen Lösung ist ein Pro-

Ein besonderes Feature der neuen Lösung ist ein Profildienst des Lieferanten für Neuerscheinungen, welcher mit einer warenkorbgestützten Bestellkomponente ausgestattet ist und die Bestellauswahl unterstützen soll.

fildienst des Lieferanten für Neuerscheinungen, welcher mit einer warenkorbgestützten Bestellkomponente ausgestattet ist und die Bestellauswahl unterstützen soll. Dieser Alerting-Service kann die Arbeit der Fachreferenten bei der Auswahl von Bestellungen erleichtern. Alternativ dazu kann die Auswahl der zu bestellenden Titel auch per Recherche im Lehmanns-Gesamtkatalog erfolgen, wobei die ThULB Jena jedoch aufgrund der Vielfalt von Bestellungen auch weiterhin auf ein weites Netz von Lieferanten zurückgreifen will.

www.lehmanns.de

KOCH Industrie: Schnelle Brille hilft aus der Verlegenheit

pr. – »Wo hab' ich denn nur meine Brille ...?« – diese Bemerkung fällt immer öfter an Kundenshaltern, Empfangstresen, Servicepoints oder in Beratungsstellen, da über 60 Prozent der Menschen in Deutschland auf eine Brille angewiesen sind. Ein Großteil davon auf eine Lesebrille. Eine neue Geschäfts-

idee hilft aus der Verlegenheit die »SCHNELLE BRILLE«.

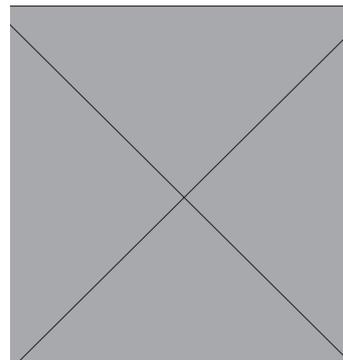
Nach dem Prinzip des auf einem Sockel angeketteten Kugelschreibers, wie er überall in Poststellen, Banken, Ämtern et cetera zu finden ist, entstand die SCHNELLE BRILLE als Sofortlesehilfe ebenfalls mit einem Sockel, wo sie bis zur nächsten Verwendung »geparkt« wird.

Die SCHNELLE BRILLE zur praktischen Selbstbedienung ist aus antibakteriellem Kunststoff mit Brillengläsern + 2,5 Dioptrien und kann damit jede Leseschwäche ausgleichen. Die Anpassung der Sehstärke wird dabei wie bei einer Lupe durch Veränderung des Abstandes zu den Augen erreicht.

Die Brillengläser sind so gestaltet, dass die SCHNELLE BRILLE für Rechts- oder Linkshänder gleichermaßen geeignet ist und dabei auch hygienischen Ansprüchen genügt, da sie nicht direkt mit dem Gesicht in Berührung kommt. Sie ist mit ihrem »Parksockel« in verschiede-

Die Anpassung der Sehstärke wird dabei wie bei einer Lupe durch Veränderung des Abstandes zu den Augen erreicht.

nen Farben lieferbar und kann zusätzlich mit einem Firmenlogo oder Werbetext versehen werden. Der Vertrieb der patentierten Lesehilfe erfolgt durch: koch.industrie@t-online.de.



Die SCHNELLE BRILLE ist in verschiedenen Farben lieferbar.

Foto: KOCH Industrie

ImageWare: Der elektronische Lesesaal »MyBib eL«

pr. – Der bisher unter dem Arbeitstitel »MyBib eRoom« bekannte elektronische Lesesaal ist seit Anfang Mai 2012 für die Bonner ImageWare unter dem Markennamen »MyBib eL« europaweit geschützt.

Die in Kooperation mit dem Fraunhofer IAIS in Sankt Augustin entwickelte Softwarelösung ist eine Präsentationsplattform für Digitalisate und Volltexte. Unterschiedliche Authentifizierungs- und Autorisierungsmöglichkeiten erlauben es den Benutzern, rechtssicher auf digitale Versionen von Büchern, Zeitschriften, Karten und anderen Vorlagentypen zuzugreifen. Die in MyBib eL bereitgestellten Informationen sind vor unerlaubtem Kopieren geschützt.

Mit dem elektronischen Lesesaal MyBib eL können die elektronisch verfügbaren Dokumente nahezu in Echtzeit über das Internet bereitgestellt werden. Auf dem Computerbildschirm erscheinen die Titel originalgetreu und bewahren damit den Charakter der gedruckten Medien beziehungsweise Original-Vorlagen. Neben dem digitalen Abbild zum Beispiel einer Buch- oder Zeitungsseite werden die Dokumente inhaltlich erschlossen und gegliedert, sodass Nutzer mithilfe dieser Strukturdaten navigieren oder diese durchsuchen können.

In Abhängigkeit vom jeweiligen Anwendungs-/Rechtsumfeld ist zudem eine Volltext-Indexierung möglich, sodass das komplette Werk durchsuchbar ist. Eine permanente Verfügbarkeit aller Titel – weltweit und zu jeder Zeit – sowie deren urheberrechtssichere und bequeme Bereitstellung erhöhen die Attraktivität und Benutzerfreundlichkeit jeder Bibliothek. Auch bisher nicht ausleihbare Exemplare, wie Unikate, können den Leserinnen und Lesern zur Verfügung gestellt werden.

www.imageware.de

Simone Fühles-Ubach

Was bringen Umfragen für die Bibliothekspraxis?

Fallstricke und Herausforderungen bei der der Durchführung von empirischen Studien

»Es vergeht kaum ein Tag, an dem wir nicht mit mehr oder weniger interessanten Umfragen und deren Ergebnissen konfrontiert werden«, stellt Professorin Simone Fühles-Ubach, Dekanin der Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften an der Fachhochschule Köln, fest. Gerade im Dienstleistungsbereich, in dem es keine Waren und Güter gibt und die Leistung selbst »nicht greifbar« ist, richtet sich das Augenmerk besonders stark auf den Kunden und seine Wünsche, beziehungsweise auf Erkenntnisse zu dessen Verhalten, seinen Meinungen und Bedürfnissen. Dies gelte auch für den Bibliotheksbereich, wie zahlreiche Aufforderungen zur Teilnahme an Umfragen in den bibliothekarischen Mailinglisten zeigten, und hier vor allem für studentische Projekte, deren Ziel es sei, neue Erkenntnisse zu aktuellen Themen auch mithilfe empirischer Methoden zu erlangen. Theoretisch und grundsätzlich spricht also viel für die Sinnhaftigkeit von (studentischen) Befragungen, und dennoch werden Befragungsprojekte häufig eher als Last denn als Chance wahrgenommen. Der folgende Artikel möchte dieses Phänomen näher untersuchen und dabei zunächst die Frage stellen, welche Chancen und Potenziale sich durch Kundenbefragungen ergeben können und welche Ergebnisse hier beispielsweise von studentischen Projekten zu erwarten sind. Dabei wird auch die Frage gestellt, welche Alternativen es gegebenenfalls zur Durchführung klassischer Kundenbefragungen gibt und für welche Bereiche und Zielsetzungen sich andere Verfahren eignen. Abschließend werden die größten Problemfelder und Risiken angesprochen, die bei eigenen Projekten beachtet beziehungsweise vermieden werden sollten, um zu einer sinnvollen Zielführung eigener Projekte zu gelangen.

Innerhalb der empirischen Sozialforschung stellt die Befragung, die am stärksten angewandte Erhebungsmethode dar. Schätzungen gehen davon aus, dass circa 90 Prozent aller Daten mit Befragungen in unterschiedlichsten Formen erhoben werden.¹ Dabei wird zwischen der mündlichen Befragung in Form von Interviews und der schriftlichen Befragung mithilfe von Fragebögen unterschieden. Neben der Kommunikationsform spielt bei heutigen Befragungen auch der Technikeinsatz eine große Rolle. Online-Befragungen erfreuen sich aufgrund der geringeren Kosten und der schnelleren Durchführbarkeit im Gegensatz zu Print-Befragungen zunehmender Beliebtheit. Beide Formen sind in studentischen Projekten oder aber in der Zusammenarbeit

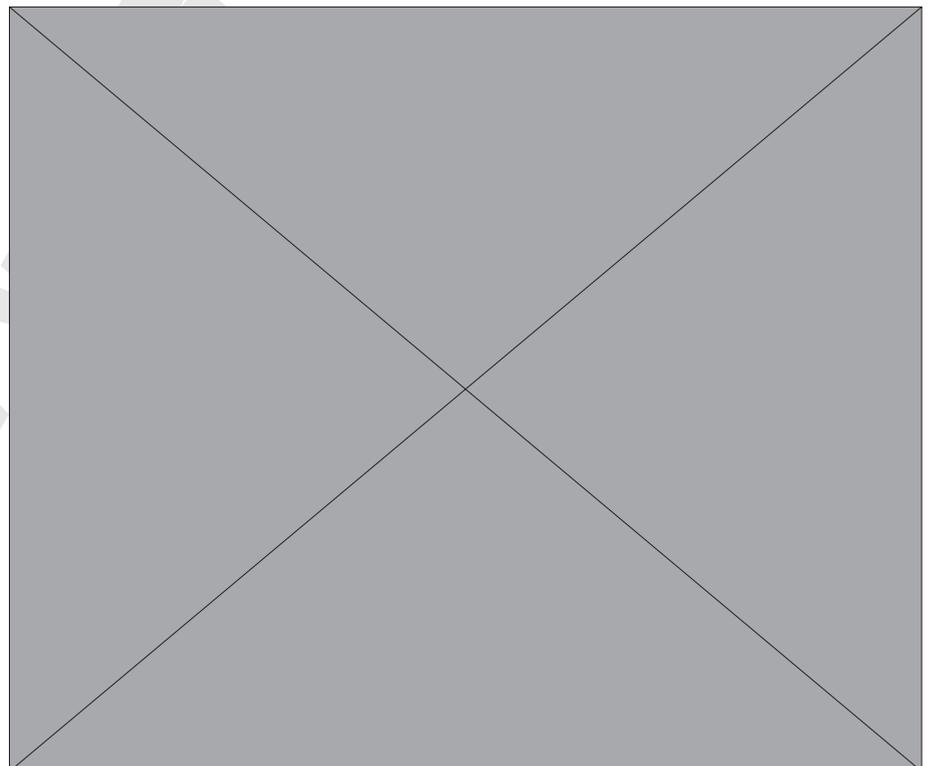
zwischen Hochschulen und Bibliotheken anzutreffen.

Zentrales Untersuchungsobjekt studentischer Projekte ist häufig die Kundenzufriedenheit im größeren Umfeld des Qualitätsmanagements, da es hier möglich ist, einzelne Aspekte von Dienstleistungen auch von außerhalb der Bibliothek »am Kunden« zu untersuchen und zu analysieren. Mitarbeiterbefragungen, die auch als separate Befragungsprojekte gestaltet werden können, verlangen mehr Wissen um interne Prozesse und betreffen häufig auch sensiblere Themen wie Arbeitszufriedenheit, sodass hier verständlicherweise eher wenige studentische Arbeiten zu finden sind.

Ziele und Funktionen von Kundenbefragungen

Unabhängig von wem die Befragung durchgeführt wird, können verschiedene Intentionen durch Kundenbefragungen verfolgt werden²:

- *Kunden-Feedback / Nachweisfunktion:* Die »Qualitätsdiagnose« durch den Kunden ist das prominenteste Ziel von Kundenbefragungen. Mithilfe geeigneter Fragestellungen soll ermittelt werden, wie die Bibliothekskunden die angebotenen Produkte und Dienst-



Online-Umfragen erfreuen sich vor allem bei Studenten aufgrund ihrer Einfachheit zunehmender Beliebtheit – das macht sie aber auch ein Stück weit inflationär. Foto: Stauke/Fotolia

leistungen bewerten, das heißt es geht darum, den Erfolg der Angebote zu messen. Im Ergebnis erhält die Bibliothek einen Überblick über die Bewertung der Kunden, aufgeschlüsselt in einzelne Bereiche, je nach Umfang und Tiefe des Fragebogens. So entsteht ein Bild des Ist-Zustands beziehungsweise eine Ist-Analyse bezogen auf das aktuelle Dienstleistungsangebot. Dabei sind nicht alle Ergebnisse neu und erstaunlich. Für viele Bibliotheken sind diese Ergebnisse zum größten Teil eine Bestätigung dessen, was sie durch ihre Erfahrungen im Alltagsgeschäft bereits vermutet haben, gegenüber Dritten aber durch fehlende Daten und Analysen nicht nachweisen konnten. Im Kontext der Qualitätsdiagnose spielt also auch die Nachweisfunktion der Leistungsdaten gegenüber Trägern und Partnern eine wichtige Rolle. Werden Teile einer Kundenbefragung in einem bestimmten zeitlichen Abstand wiederholt beim Kunden abgefragt, können sogar Zeitreihen erzeugt werden, die Auskunft über die Veränderungen in der Kundenwahrnehmung geben und damit gerade für die zukünftige Planung von erheblicher Wichtigkeit sind.

- **Schwachstellenanalyse / Optimierungsfunktion:** Bringen die Kunden zum Ausdruck, dass eine Dienstleistung nicht genutzt oder qualitativ schlecht bewertet wird, gibt das der Bibliothek konkrete Hinweise auf Schwachstellen, denen weiter nachgegangen werden kann und auch nachgegangen werden sollte. Tiefgehende, stark themenfokussierte Befragungen können direkt ermitteln, warum eine Dienstleistung nicht genutzt wird. Allgemeine oder erste Befragungen stellen zunächst nur den Status quo fest, über die bibliotheksintern diskutiert werden muss, da die Gründe für schlechte Nutzung oder Evaluation von Dienstleistungen vielschichtig sein können: mangelnde Bekanntheit, schwierige Prozesse, zu geringe zielgruppenspezifische Ausrichtung... Auch hier sind intern meist Vorstellungen vorhanden, wie Produkte verbessert oder Abläufe verändert werden können. Rückkopplungen der Ergebnisse in den Mitarbeiterbereich sind daher unerlässlich.
- **Mitarbeiterinformation:** Im Dienstleistungsbereich erwirbt der Kunde kein klassisches Produkt, sondern er nimmt einen Service in Anspruch, der von Mitarbeitern erstellt wird und daher kommt der Qualifikation und der Motivation der Mitarbeiter eine

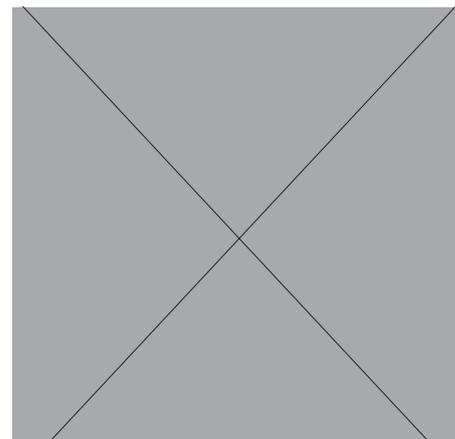
besondere Bedeutung zu. Die Ergebnisse von Kundenbefragungen geben den Mitarbeitern wichtige Hinweise darüber, wie Dienstleistungen wahrgenommen werden. Auf dieser Grundlage können Mitarbeiter Informationen darüber erhalten, wie sie noch stärker auf Kundenwünsche eingehen können beziehungsweise wo und gegebenenfalls wie die Arbeit verbessert werden kann. Auf diese Weise können die Bibliotheksdienstleistungen durch die Information der Mitarbeiter optimal auf die Zukunft ausgerichtet werden.

- **Kontrollfunktion:** Diese Zielsetzung ist stark mit der Feedback-Funktion verbunden, denn Kundenbefragungen können dazu eingesetzt werden, Veränderungen zu messen, wenn Vergleichswerte aus der Vergangenheit vorliegen. Auf diese Weise kann für verschiedene Maßnahmen eine Erfolgskontrolle durchgeführt werden. Beispiele dafür sind die Erfolgskontrolle von Marketingmaßnahmen oder Mitarbeiter-

Wie kommt es also, dass sich statt eines uneingeschränkt positiven Bildes teilweise der Eindruck »inflationärer« Umfrageprojekte ergibt, deren Image keineswegs durchgängig positiv ist?

schulungen im Sinne eines »vorher«- und »nachher«-Status. Mithilfe dieser Vergleichsfunktion können beispielsweise zukünftige Marketingentscheidungen untermauert werden.

- **Kundenbindung:** Kundenbefragungen können positive Effekte auf die Kundenbindung haben, da die Bibliothek mit der Befragung deutlich macht, dass die Meinung der Kunden wichtig ist und berücksichtigt wird. Das bedeutet allerdings auch, dass die Ergebnisse der Kundenbefragung wenigstens in Auszügen veröffentlicht beziehungsweise den Kunden zugänglich gemacht werden. So ergibt sich die Chance, in einen Dialog mit den Kunden zu treten, die nach erfolgter Befragung ein berechtigtes Interesse daran haben zu erfahren, wie und ob Änderungswünsche und Vorschläge umgesetzt werden. Wichtig ist es dabei, nicht nur Maßnahmen zu erläutern, die tatsächlich umgesetzt werden können, sondern im Sinne einer wirklichen Transparenz auch auf solche Aspekte einzugehen, die sich nicht oder nicht sofort verwirklichen lassen, wie etwa eine starke Erweiterung der Öffnungszeiten.



Die Rückmeldung von Nutzern einzuholen, kann die Kundenbindung verbessern.

Foto: maks/Fotolia

Viele Gründe sprechen also dafür, sich den Kunden und seinen Wünschen und Bedürfnissen auf die eine oder andere Art mit einer Umfrage zu nähern. Neben den erläuterten Erkenntnissen für die Bibliothek soll sich auch der Effekt der wertgeschätzten Kunden ergeben, die bemerken, dass ihre Stimme wichtig ist, gehört wird und Veränderungen erzeugt. Wie kommt es also, dass sich statt eines uneingeschränkt positiven Bildes teilweise der Eindruck »inflationärer« Umfrageprojekte ergibt, deren Image keineswegs durchgängig positiv ist? Folgende Problemfelder können das Bild von Befragungsprojekten nachhaltig trüben und sollten vor Planung und Konzeption einer Befragung unbedingt berücksichtigt werden.

Unterschätzte Komplexität von Befragungen

Betrachtet man die einzelnen Phasen einer Befragung: Planung – Durchführung – Auswertung/Analyse, dann lässt sich feststellen, dass insbesondere die Phase der Durchführung sich durch das Aufkommen von Online-Befragungen radikal verändert hat. Mithilfe des Internets sind Befragungen kostengünstiger und vor allem schneller zu erstellen als Print-Befragungen. Damit eignen sich die Befragungen gerade für studentische kleine Projekte, die innerhalb von etwa zehn bis zwölf Wochen (zum Beispiel Bachelor-Arbeiten) abgeschlossen sein sollen. Auch

- 1 Bortz, Döring, 2006, S. 236
- 2 www.marktforschung-online.eu/anwendungsbereiche-der-marktforschung/kundenbefragungen-kundenzufriedenheitsstudien-css
- 3 www.gesis.org/unser-angebot/studien-planen/online-umfragen/software-fuer-online-befragungen/#freesoftware

Simone Fühles-Ubach ist Professorin für Statistik sowie Organisation und Management von Informationseinrichtungen. Sie hat Dokumentationswesen und Informations-

und Verwaltungswissenschaften studiert. Fast zehn Jahre war sie an verschiedenen Stellen in der Verwaltung des Deutschen Bundestages tätig und dort zuletzt als Koordinatorin für Neue Medien unter anderem mit dem Aufbau des Internets- und Intranets betraut. Parallel dazu hat sie an der Humboldt-Universität zum Thema »Unschärfe in Datenbanken und Retrievalsystemen« promoviert (Erich-Pietsch-Preis 1998). Seit 1998 ist Fühles-Ubach als Professorin an der Fachhochschule Köln tätig. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Benutzerforschung und Bibliotheksmanagement. Im Bereich der quantitativen Online-Forschung und der Kundenanalyse leitet sie – gemeinsam mit Regna Seidler-de Alwis – regelmäßig Projekte mit studentischer Beteiligung. – Kontakt: simone.fuehles-ubach@fh-koeln.de

softwaretechnisch ist die Erstellung eines Online-Fragebogens nicht zu anspruchsvoll.

Im Internet³ kann eindrucksvoll nachgelesen werden, welche Vielzahl von Programmen zu welchen Konditionen für welche Zwecke einsetzbar sind. In wenigen Tagen kann eine große Anzahl von Teilnehmerdaten online gewonnen werden. Neben der schnellen Resonanz wird auch die Auswertung der Daten teilweise vorbereitet oder gar in Ansätzen übernommen. Papierausdrucke, frankierte Rückumschläge und Datenerfassung gehören in diesem Kontext der Vergangenheit an, sodass die Beliebtheit dieser Methode schnell einleuchtet.

Dennoch bedeutet das nicht, dass eine Befragung »schnell« durchgeführt werden kann. Wie in vielen Projekten steckt auch hier ein großer Teil der zeitlichen Ressourcen in der Planung und Vorbereitung, deren Sorgfalt den Erfolg der Befragung maßgeblich beeinflusst. Wer der Ansicht ist, dass »jeder Fragen stellen kann« unterschätzt die Problematik. Das Zusammentragen von Informationen, die inhaltliche Strukturierung, die Fragenformulierung und nicht zuletzt ein Pretest als erstes Feedback brauchen Zeit, Geduld und Fachkenntnis, um einer Befragung zur gewünschten Qualität zu verhelfen.

Mangelnde Professionalität in der Umsetzung

Die Planung und Erstellung von professionellen Befragungen ist also kein einfaches Unterfangen und kann eben nicht »von jedem« durchgeführt werden. Schließlich kann zwar auch jeder kochen, aber nicht jeder eröffnet ein Restaurant. Auf Professionalität kann also nicht verzichtet werden. Nicht umsonst wird von der »Kunst« der Fragebogenerstellung gesprochen. Angefangen bei Äußerlichkeiten wie fehlenden Logos oder schlechtem Layout setzt sich die Palette der Schwierigkeiten oft auch auf inhaltlicher Ebene fort. Hier liegen viele Gründe für die Unzufriedenheit mit Umfragen. Klare und gleichzeitig neutrale Fragestellungen zu entwickeln braucht viel Überlegung, Kenntnisse im Bereich der Fragenformulierung und vor allem auch die immanente Prüfung, ob die Frage auch das erfragt, was wirklich beabsichtigt ist. Auf den ersten Blick ist beispielsweise an der Frage: »Wie zufrieden waren Sie mit unserer Veranstaltung?« nichts auszusetzen.

Auf den zweiten Blick ist die Frage jedoch suggestiv und setzt eine gewisse Zufriedenheit bereits voraus. Pretests sind daher kein »nice to have«, sondern auch bei kleinen Projekten ein »must«, um zu klären, ob die Fragen von den Teilnehmern auch richtig verstanden werden. Ähnliches gilt für die Formulierung der Antwortoptionen. Hier kommen in Befragungen zum großen Teil geschlossene oder halboffene Fragen zum Einsatz, um den Erhebungs- und Auswertungsauf-

Globale Fragestellungen ohne spezifische Zielgruppenorientierung bringen keine wegweisenden Erkenntnisse, es sei denn, die Intention der Kundenbefragung liegt in einem breiten, aber weniger tiefgehenden ersten Überblick.

wand zu minimieren. Die Formulierung dieser Optionen setzt viel Wissen über den Gegenstand voraus, da den Kunden alle infrage kommenden Antworten angeboten werden sollen. Darüber hinaus sollen die Antwortvorgaben disjunkt, das heißt überschneidungsfrei sein.

Auf diese Weise werden die Befragungsteilnehmer zu einheitlichen und vergleichbaren Antworten »geführt« und natürlich wird auch ein gewisser Zwang ausgeübt. Dieser muss durch die zusätzliche Rubrik »Sonstiges« abgedefert werden, wo noch

weitere Alternativen eingefügt werden können. Gleichzeitig muss auch Raum dafür vorgesehen werden, dass der Kunde nicht antworten kann oder will (»weiß nicht« / »trifft auf mich nicht zu«). Fehlen diese Aspekte, kann es über willkürliches Ankreuzen zu Ergebnisverzerrungen oder Abbrüchen kommen. Einheitliche Skalierungen, Ausfüllanweisungen zu Fragen sowie Einleitungs- und Endtexte bieten weitere Quellen für Fehler und Missverständnisse bei unzureichendem Kenntnisstand oder geringer Erfahrung.

Zu geringe Zielorientierung

Ein weiterer interessanter Aspekt ist die Zielorientierung von Befragungen. Grundsätzlich gilt, dass Aufgabenstellung, Zielgruppe und vor allem Zielsetzung genau zu klären sind, um auch präzise, aussagekräftige Zahlen und Fakten zu erhalten. Globale Fragestellungen ohne spezifische Zielgruppenorientierung bringen keine wegweisenden Erkenntnisse, es sei denn, die Intention der Kundenbefragung liegt in einem breiten, aber weniger tiefgehenden ersten Überblick. Für alle anderen Befragungen gilt, dass eine klar begrenzte Zielsetzung definiert werden sollte, sodass nicht zu viele Aspekte, diese jedoch in ausreichender Tiefe abgefragt werden können. Die beiden Befragungen

Schwerpunkt

Themenschwerpunkte in BuB

Heft 2/2012:
Lernort Bibliothek

Heft 3/2012:
Deutsche Digitale Bibliothek

Heft 4/2012:
Soziale Medien

Heft 5/2012:
Bibliothekartag Hamburg

Heft 6/2012:
Leseförderung für Jungen

Heft 7/8/2012:
Was bringen Umfragen für die Praxis?

Heft 9/2012:
Frankfurter Buchmesse

Heft 10/2012:
100 Jahre deutsche Nationalbibliothek

an der FU Berlin geben für beide Bereiche gute Beispiele. Während die FU Berlin einen breiten Überblicksansatz gewählt hat, wurden in Bochum gezielt zwei spezifische Fragestellungen in größerer Tiefe bearbeitet.

Kundenbefragungen als Ausgangspunkt

Die Informationen, die aus Kundenbefragungen gewonnen werden, zeigen die Einschätzungen der Kunden aus der Vergangenheit und dokumentieren damit den Ist-Zustand. Für die strategische Planung als Managementaufgabe stellen die Informationen daher einen Ausgangspunkt dar. Die Entwicklung eines Soll-Konzeptes und der entsprechenden Strategie, wie dieses umgesetzt werden soll, bleibt davon weitgehend unberührt. Ergebnisse von Kundenbefragungen zeigen auf die Bereiche, in denen Handlungsbedarfe bestehen könnten, die konkreten Lösungen müssen weiterhin vom Management erarbeitet werden. Damit liefern sie Informationen für das Management zur Entscheidungsunterstützung, es werden Trends und Richtungen aufgezeigt, keine Beweise geliefert.

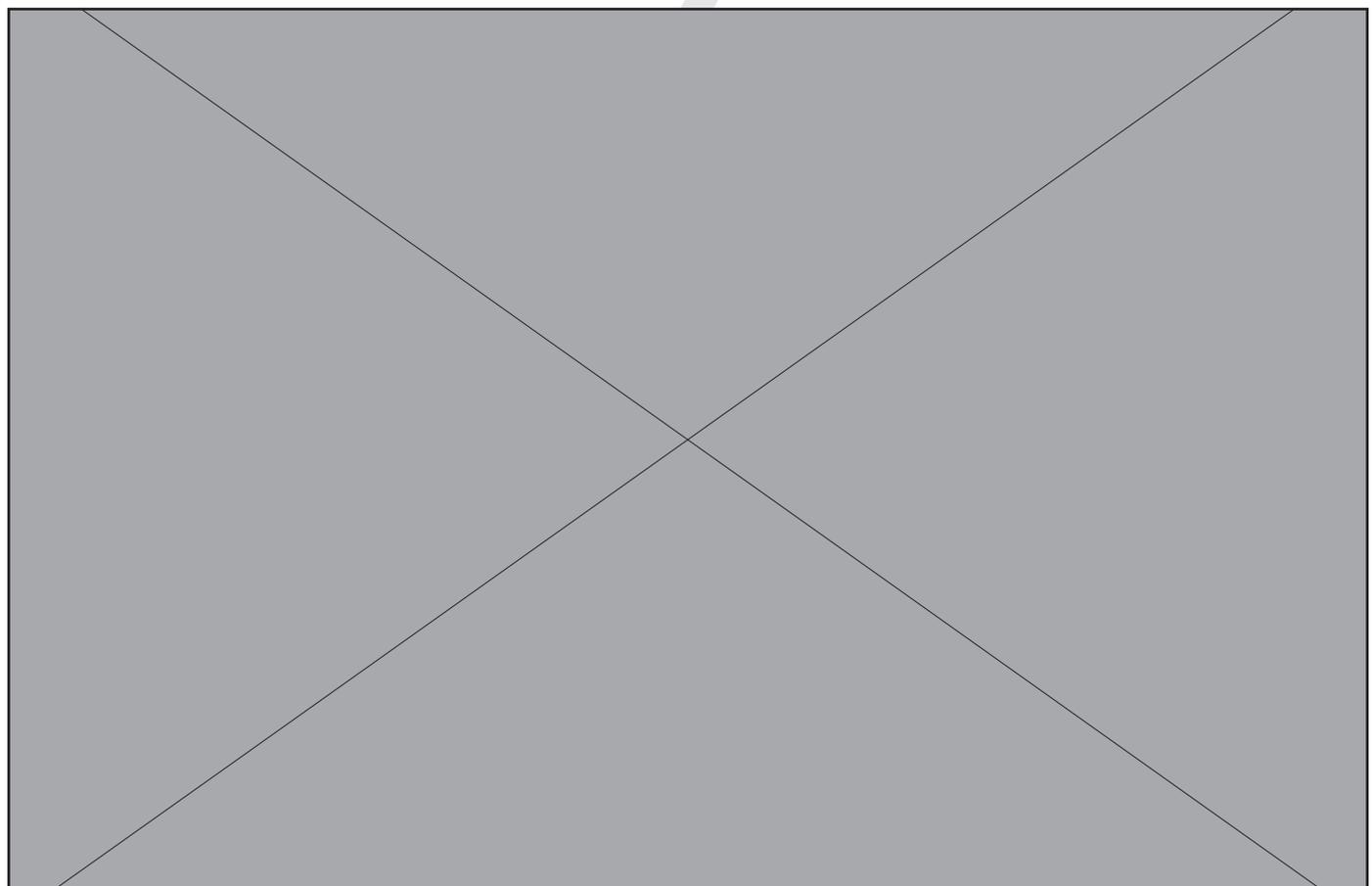
(Kunden-)Massen nicht immer nötig

Nicht für alle Fragestellungen sind große Teilnehmerzahlen erforderlich, das heißt, das Instrument der großen Kundenbefragung ist nicht immer opportun. Eine kleine Anzahl mündlicher Befragungen in Form von Einzel- oder Gruppeninterviews mit geringer Standardisierung kann subjektive Sichtweisen oder Einstellungen und Erfahrungen teilweise besser erheben als vollständig standardisierte Fragebögen. Studentische Projekte könnten also auch mit der Methode der teilstandardisierten Interviews arbeiten. Sie zählen zu den qualitativen Befragungen, wobei der Interaktion zwischen Befragtem und Interviewer eine große Rolle zukommt und hier Schulung und Vorbereitung erforderlich sind. Zwar können auch mit Fragebögen qualitative Aspekte, zum Beispiel über offene Fragen, zusätzlich erhoben werden, aber bei einer großen Menge der Befragten ist der Informationsverlust durch nachträgliche Kategorisierung oft erheblich. Instrumente und Fragestellung müssen also klar aufeinander abgestimmt werden. In dem Moment, in dem die Frage »warum« häufig

eine Rolle spielt, wie zum Beispiel bei »noch-nicht-« oder »nicht-mehr-Kunden« eignen sich beispielsweise Interviews besser.

Die Liste der möglichen Fallstricke und Herausforderungen bei der Durchführung von Umfragen könnte sicherlich noch fortgesetzt werden. Hartnäckig halten sich Vorurteile und falsche Vorstellungen, wie sie in einigen Aspekten zusammengetragen wurden. Aufgabe der Hochschulen ist es, fundierte methodische und inhaltliche Kenntnisse zur Gestaltung von (Befragungs-)Projekten zu vermitteln, um gemeinsam an einer Professionalisierung der Befragungs- und damit auch der Ergebnisqualität zu arbeiten.

Kundenbefragungen sind wichtig, aber sie müssen weiterentwickelt werden, um den sich verändernden Prozessen und Dienstleistungen gerecht zu werden. Nur dann sind sie ein wertvolles Instrument im Qualitätsmanagement. Sie sollten darüber hinaus nicht das einzige Moment im Kundendialog sein, Beschwerdevorgänge (und deren Feedback!) sollten so leicht wie möglich gemacht werden. So wird neben der Kundenzufriedenheit auch Kundenbindung erzeugt. ◀



Erfahrungsberichte aus Berlin und Bochum

Online-Umfragen führen zu aufschlussreichen Erkenntnissen

Worauf kommt es bei Umfragen an und wie profitieren Bibliotheken davon? Susanne Rothe, Leiterin der Benutzungsabteilung der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, und Fachreferentin Kathrin Lucht-Roussel von der Universitätsbibliothek Bochum schildern, was sie erlebt haben. In Berlin sollte eine Online-Umfrage über die Qualität der Dienstleistungen Aufschluss geben, in Bochum lag der Fokus auf der tatsächlichen Nutzung der Bibliothek.

Susanne Rothe über die Online-Benutzerbefragung in der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin (UB FU Berlin)

Ziel der vom 28. November bis zum 13. Dezember 2011 an der UB FU Berlin¹ durchgeführten Online-Benutzerbefragung war:

- Informationen über Nutzerverhalten und -erwartungen, insbesondere im Hinblick auf zukunftssträchtige und strategisch bedeutsame Bereiche zu eruieren,
- Schwachstellen und Lücken im Dienstleistungsangebot der UB zu ermitteln,
- die strategische Planung der UB FU Berlin noch genauer auf die Bedürfnisse der Nutzer auszurichten,
- last but not least mittels der Befragung auf die zahlreichen Dienstleistungen der UB FU Berlin aufmerksam zu machen (Image-Verbesserung).

Da seit Jahren an der UB FU Berlin keine Benutzerbefragung mehr durchgeführt wurde², andererseits aber viele neue Dienstleistungen, vor allem im Bereich der elektronischen Medien zum traditionellen

Aufgabenfeld einer wissenschaftlichen Bibliothek hinzugekommen sind, sollten in einem Rundumschlag Fragen zu möglichst vielen Themenbereichen gestellt werden:

- Informationsangebot (Bestand an gedruckten und elektronischen Medien),
- Recherchertools und -hilfen (Katalog, Digitale Bibliothek, Bibliotheksportal et cetera),
- Informationsnutzung und Arbeitsbedingungen in der UB (Bibliothek als Lern- und Arbeitsort: Öffnungszeiten, Arbeitsplätze, Leihfristen/-konditionen, Kompetenz und Freundlichkeit des Personals),
- Unterstützende Angebote (unterschiedliche Auskunftformen, Online-Tutorials, Schulungsangebot, BA-Kurse, Informationsmaterialien, E-Learning),
- Kommunikations- und Informationspolitik/-verhalten der UB.

Entsprechend zahlreich waren zu Anfang die Fragenkomplexe. Eine abteilungs- und hierarchieübergreifende Arbeitsgruppe hat den Online-Fragebogen der UB Kassel aus dem Jahre 2008³ zugrunde gelegt und daraus eigene Fragen entwickelt, ausführlich diskutiert, verändert und mehrfach gekürzt.

Methodisch sind wir pragmatisch vorgegangen: Die Ergebnisse sollten neue Erkenntnisse bringen und in die Praxis übertragbar sein. Bei den Antwortmöglichkeiten gab es Einfach- und Mehrfachauswahl, Matrixfragen, Filterführung und nur am Ende des Fragebogens ein Freitextfeld (»Haben Sie ein Anliegen ...«).

Es sollten alle FU-Mitglieder und die externen Nutzerinnen und Nutzer angesprochen werden (Vollerhebung)⁴. Alle wurden

durch das Rechenzentrum der FU Berlin zweimal angemault und auf die Befragung durch einen Link hingewiesen. Außerdem wurde die Befragung durch Homepage, Blog und Aushänge angezeigt.

Um den Aufwand gering zu halten und um auch die Bibliotheksnutzerinnen und -nutzer zu erreichen, die ausschließlich online arbeiten, fiel die Entscheidung für eine reine Online-Befragung. Es wurde auf Werbemaßnahmen und Verlosungen verzichtet. Mit der Umsetzung der Fragen in die Software EFS Survey der Firma globalpark und der Auswertung wurde Professorin Simone Fühles-Ubach von der Fachhochschule Köln beauftragt.

Drei Monate nach der Befragung waren die Ergebnisse der Befragung auf der Homepage veröffentlicht.⁵ Insgesamt haben sich circa 5 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Umfrage beteiligt. Allerdings war die Abbruchquote mit rund 50 Prozent recht hoch, deshalb soll die Umfrage bei einer geplanten Wiederholung deutlich gekürzt werden.

Die Umfrage war im Hinblick auf die Benutzerstruktur der FU Berlin repräsentativ, es haben sich alle Nutzergruppen aus allen Fachbereichen mit Schwerpunkt in den Geistes- und Sozialwissenschaften wie auch externe Nutzerinnen und Nutzer beteiligt, in der Mehrheit waren es FU-Mitglieder, darunter ein verhältnismäßig hoher Anteil an Professorinnen und Professoren.

Einige Ergebnisse entsprechen den Erwartungen (die meisten Befragten nutzen die UB FU Berlin vor Ort und über das Internet; Präferenz für elektronische Zeitschriften, wichtiger Hinderungsgrund für die E-Book-Nutzung ist, nicht am Bildschirm lesen zu wollen; die Ausstattung der PCs wird als nicht ausreichend, die Öffnungszeiten als zu kurz angesehen; die Leihstelle wird am häufigsten genutzt; es werden mehr Einzelkabinen und Gruppenarbeitsplätze gewünscht; die Dokumentationsstelle UN/EU ist wenig bekannt und anderes). Andere Ergebnisse haben erstaunt (eine Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer bevorzugt nach wie vor gedruckte Bücher; die Web 2.0-Tools Facebook, Twitter, podcast werden als eher unwichtig für die Kommunikation mit der Bibliothek bewertet; Zufriedenheit mit der Sauberkeit in der UB und anderes). Manche Dienstleistungsangebote sind zu wenig bekannt (Schulungsangebot; Scan- und Kopierangebote und anderes). Über die im Allgemeinen positive Beurteilung des Personals haben wir uns gefreut.

Abbildung 1: Gründe für die Nutzung der Universitätsbibliothek

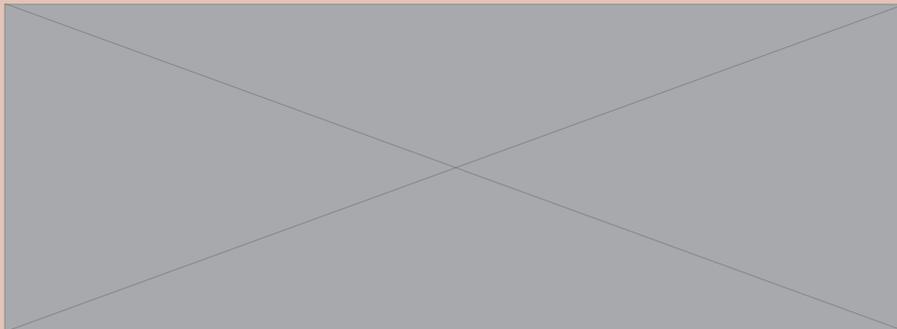


Abbildung 2: Nutzungsgründe für die Lern- und Leseplätze

Es ergeben sich klare Handlungsfelder (Öffnungszeiten, Marketing und andere). Einige der benannten Defizite konnten bereits angegangen werden (zum Beispiel Verlängerung der Öffnungszeiten der Leihstelle um täglich zwei Stunden). Manche Veränderungen verlangen jedoch höheren finanziellen oder zeitlichen Aufwand und können deshalb nur mittel- bis langfristig in Angriff genommen werden.

Die Befragungsergebnisse zeigen einen Ist-Zustand der Benutzerzufriedenheit; die Befragung soll mit weniger Fragen nach einem gewissen zeitlichen Abstand wiederholt werden, um Veränderungen messen zu können.

Die Vorbereitung der Fragen war aufwendig, der Abstimmungsbedarf innerhalb der Arbeitsgruppe sehr hoch; als positiven Nebeneffekt sehe ich den regen hierarchieübergreifenden Austausch zu den in der Bibliothekslandschaft insgesamt aktuellen Fragen an. Die externe Begleitung und Auswertung der Befragung durch auf diesem Gebiet erfahrene Spezialisten hat die Durchführung befördert und die Vermittlung der Ergebnisse an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erleichtert.

Kathrin Lucht-Roussel über die Benutzerumfrage an der Universitätsbibliothek Bochum

In der Zeit vom 20. Januar bis 11. März 2011 hat die Universitätsbibliothek Bochum (UB) in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Köln/Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften eine Online-Befragung aller Studierenden durchgeführt. Neben dem grundsätzlichen Interesse, Erkenntnisse über die Bedürfnisse und Wünsche ihrer Kundinnen und Kunden zu gewinnen, gab es für die UB einen konkreten Anlass für die Befragung: Von den 888 Lern- und Leseplätzen, die die UB zur Verfügung

stellt, müssen aufgrund von Brandschutzbestimmungen 151 Plätze (17 Prozent) abgebaut werden. Diese Situation ist vor dem Hintergrund zu sehen, dass die UB Bochum täglich durchschnittlich von 2 450 Personen genutzt wird (2011).

Das Ziel der Befragung bestand darin, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie die Bibliothekskundinnen und -kunden die Lern- und Leseplätze bereits heute nutzen und wie sie sich eine Nutzung in Zukunft vorstellen. Gefragt wurde nach den bevorzugten Nutzungszeiten, Wünschen hinsichtlich einer optimalen Lern- und Arbeitsumgebung, nach Aspekten der Mediennutzung in

gedruckter und elektronischer Form sowie nach dem Kursangebot.

Da die primäre Nutzergruppe der UB über einen E-Mail-Account der Hochschule verfügt, wurde die Kundenbefragung ausschließlich als Online-Befragung geplant und durchgeführt. Die Einladungen wurden über das Studierendensekretariat sowie weitere Mailverzeichnisse versendet, zusätzlich wurde über Newsletter, Blog und Plakate auf die Umfrage aufmerksam gemacht. Auf eine Auslobung von Preisen wurde bewusst verzichtet. Mit auswertbaren 3 001 Fragebögen (8,8 Prozent) konnte ein durchschnittlich guter Rücklauf erzielt werden.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die Bibliothek als Lernort stark genutzt wird. Mehr als jeder zweite der Befragten (57 Prozent) gab an, die Lern- und Leseplätze der UB regelmäßig und über mehrere Stunden zu nutzen (bis zu drei Stunden). Insbesondere Studierende in der frühen Studienphase (Bachelor und Diplom) nutzen die Bibliothek zum Lernen. Die Ruhr-Universität besitzt einen hohen Anteil internationaler Studierender (6,6 Prozent).⁶ Dass diese die UB als Lernort nutzen, zeigt sich deutlich in der täglichen Arbeit, beispielsweise an der Infotheke oder in der Belegung der Lern- und Leseplätze. Leider waren in der Umfrage einige Angaben zur Herkunft nicht plausibel, sodass für diese Teilgruppe keine detaillierte Auswertung durchgeführt werden konnte.

Sehr aufschlussreich waren die Antworten auf die Frage nach den Nutzungsgründen der UB (Abbildung 1). 89 Prozent der Befragten gab an, die vorhandene Literatur zum Lernen zu benötigen. Ein Drittel nannte die vorhandene technische Ausstattung, jeder achte Befragte gab an, die Beratung der UB in Anspruch zu nehmen. Die Hauptgründe für die Nutzung der Lern- und Leseplätze liegen im adäquaten Lernumfeld und der zentralen Lage auf dem Campus (Abbildung 2).

Auf die Frage nach einer optimalen räumlichen Lernumgebung wird deutlich ein Bedarf an einer verbesserten Ausstattung der Plätze und einer Veränderung der Atmosphäre in der UB formuliert. Insbesondere Einzelarbeitsplätze mit geringem Geräuschpegel sind erwünscht, aber auch Gruppenarbeitsplätze und Gruppenräume werden benötigt. Bezüglich der Ausstattung müssen die Plätze für eine Nutzung über mehrere Stunden geeignet sein (große Ablagefläche der Tische, Ruhe, Klimatisierung,

- 1 Zum Bibliothekssystem der FU Berlin: Bibliothekssystem »nach dem Prinzip der dezentralen Zentralisation auf mittlerer Ebene« vgl. Naumann, Ulrich: Die Universitätsbibliothek und das Bibliothekssystem der Freien Universität Berlin, in: Fünfzig Jahre Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, hrsg. von U. Naumann und D. Fouquet-Plümacher, Berlin 2002, 463-519, auch online verfügbar; zu den Aufgaben der UB FU Berlin: www.ub.fu-berlin.de/bibliothek/aufgaben/, 10. Mai 2012
- 2 Bei einer Umfrage 2005 wurden die Benutzerinnen und Benutzer aller Berliner Universitäten nur ganz allgemein befragt; es sollte die Nutzung der Universitätsbibliotheken durch die Mitglieder der jeweils anderen Universitäten festgestellt werden, Erwähnung im Kontext der ersten Online-Befragungen: www.b-i-t-online.de/archiv/2006-01/nach2.htm, 11. Mai 2012
- 3 www.ub.uni-kassel.de/fileadmin/dokumente-PDFs/benutzerbefragung-2008.pdf, 10. Mai 2012
- 4 An der Freien Universität Berlin waren im WS 2011/12 32 800 Studierende eingeschrieben und rund 356 ProfessorInnen, 2 200 wissenschaftliche und 1 800 sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. www.fu-berlin.de/universitaet/leitbegriffe/zahlen/index.html, 10. Mai 2012. Dazu kamen etwa 6 000 externe Nutzerinnen und Nutzer.
- 5 www.ub.fu-berlin.de/news/umfrage2012.html, 10. Mai 2012
- 6 www.ruhr-uni-bochum.de/universitaet/fakten/menschlich/index.html

ausreichende Beleuchtung und Stromversorgung). Der Medienbestand der UB ist den Befragten für eine optimale Lernumgebung besonders wichtig: 51 Prozent der Befragten nannten diesen auf Rang 1.

Die Ergebnisse der Umfrage sind direkt in die Planungen der UB für die Einrichtung neuer Lern- und Leseplätze eingeflossen. Auf Ebene 1 der UB ist eine Lernlandschaft mit einem Angebot sowohl an Einzel- als auch an Gruppenarbeitsplätzen, Lounge-Bereich und Gruppenarbeitsräumen eingerichtet worden. Ein neuer Bodenbelag und die Abtrennung vom zentralen Treppenhaus durch eine Glaswand verringern den Geräuschpegel. Dem von einer Mehrheit formulierten Wunsch nach zusätzlichen Einzelarbeitsplätzen in ruhiger Lernatmosphäre wird in naher Zukunft ebenfalls entsprochen werden: Auf Ebene 2 laufen aktuell die Bauarbeiten.

Die Ergebnisse bezüglich der Literaturnutzung sind wenig überraschend: Insbesondere Lehr- und Fachbücher werden vorrangig in gedruckter Form genutzt, bei Zeitschriftenartikeln und Rezensionen wird die elektronische Variante bevorzugt. Als Trend wird die Zunahme der Bedeutung elektronischer Medien auch von den Nutzern gesehen.

Um eine möglichst bedarfsgerechte Kapazitätsplanung durchführen zu können, wurden auch Fragen zum Kursangebot der UB gestellt. Wie sich gezeigt hat, liegt der Bedarf insbesondere bei Kursen für Fortgeschrittene, zum Beispiel Einführungen in Fachdatenbanken und Recherchestrategien für Fortgeschrittene sowie Einführungen in Literaturverwaltungsprogramme. Dass ein großer Bedarf an Kursen vorhanden ist, wird auch durch die Statistik belegt. 2011 ist die Zahl der Teilnehmer im Vergleich zu 2010 um circa 17 Prozent gestiegen.

Eine ausführliche Darstellung der Ergebnisse der Online-Umfrage der UB in Zusammenarbeit mit der Fachhochschule Köln/Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften gibt es im Internet unter: www.ub.rub.de/imperia/md/content/projects/benutzerumfrage2011.pdf

Antje Michel, Medea Seyder

Die Befragung als Instrument der betrieblichen Steuerung

Der praktische Nutzen von Umfragen am Beispiel der Universitätsbibliothek München

Das Sammeln und Auswerten von Daten über das NutzerInnenverhalten in Bibliotheken ist eine wesentliche Anforderung, wenn eine Serviceeinrichtung Aufschluss über die spezifischen Bedürfnisse ihrer KundInnen erhalten will. Eine klassische, sozialwissenschaftliche Methode zur Erhebung von Forschungsdaten ist die Befragung. Sie kann entweder persönlich beziehungsweise telefonisch (Interview) oder in schriftlicher Form (Fragebogen) durchgeführt werden. Schriftliche Befragungen werden entweder konventionell oder mithilfe von Online-Fragebögen durchgeführt. Befragungen bieten die Möglichkeit, die subjektive Perspektive der Befragten, die im Bibliothekswesen in der Regel entweder KundInnen oder MitarbeiterInnen der Einrichtung sind, auf den Untersuchungsgegenstand zu ermitteln. Es wird somit nicht nur ein Ist-Zustand ermittelt, viel mehr können auch Erwartungen an die Bibliothek beziehungsweise Beurteilungen der Einrichtung miteingeholt werden.¹ Hierin unterscheiden sich die aus einer Befragung gewonnenen Daten von statistischen Daten, die automatisiert bei der Nutzung von Systemen generiert werden (zum Beispiel Logfile-Analysen).

Der konkrete Umgang mit dem Instrument »Befragung« im Bibliotheksalltag wurde auf dem vergangenen Bibliothekartag 2011 in Berlin im Rahmen des Veranstaltungsbereichs »Nutzerverhalten aus Angebot- und Nachfrageperspektive« thematisiert und wird voraussichtlich auch auf einer Veranstaltung der Social Science Library Section bei der diesjährigen IFLA-Konferenz auf der Agenda stehen. Eine Fortbildung ausschließlich zum Thema »Befragung« hat im April 2012 an der Bayerischen Bibliotheksschule stattgefunden. Darüber

Die Entwicklung des Forschungsdesigns betrug circa fünf Monate mit mehrfachem wöchentlichen Arbeitseinsatz.

hinaus belegen einschlägige Veröffentlichungen eine mittlerweile langjährige Tradition des Einsatzes von Befragungen im Bibliothekswesen.²

Im Folgenden werden zunächst die vier Hauptphasen eines Befragungsprojekts inklusive der Angaben zu Zeit- und Personalaufwand am Beispiel der Erhebung »Studierendenbefragung 2010« der UB München³ skizziert, damit der Aufwand für den Einsatz dieses Erhebungsinstrumentes ermessensgemäß werden kann.⁴ Anschließend wird der praktische Nutzen des Instruments »Befragung« für die Datengewinnung sowie für die betriebliche Steuerung einer Einrichtung erläutert, um die Entscheidung für oder gegen den Einsatz von Befragungen in einer Bibliothek zu unterstützen.

Planen und prüfen

Ein Befragungsprojekt kann in vier Phasen gegliedert werden: Forschungsdesign, Durchführung, Datenauswertung und Maßnahmenentwicklung. Die Phase des Forschungsdesigns umfasst laut Schnell, Hill, Esser »wann, wo, wie und wie oft die empirischen Indikatoren an welchem

Was bringen Umfragen für die Praxis?

Objekt erfasst werden«⁵. Das bedeutet, dass in der Phase des Forschungsdesigns die Planung der gesamten Studie stattfindet. Es wird in dieser Phase zunächst der Durchführungszeitraum der Studie erarbeitet und der Studienfokus, also die zentrale Fragestellung, Anschließend werden Erhebungs- und Auswertungsinstrumente sowie die Zusammensetzung der Untersuchungsgruppe festgelegt.

In dem Befragungsprojekt der UB München »Studierendenbefragung 2010« wurde die Arbeitsgruppe in dieser Projektphase zusammengestellt. Sie bestand aus den Autorinnen, dem Leiter der IT-Abteilung sowie drei Studenten des Instituts für Statistik.

Die Entwicklung des Forschungsdesigns betrug circa fünf Monate mit mehrfachem wöchentlichen Arbeitseinsatz. In der Praxis sah das Forschungsdesign der Studierendenbefragung 2010 der UB München eine Online-Befragung im Wintersemester 2010/11 bei Studierenden der LMU zu den zwei Themenblöcken »studentisches Lernverhalten« und »Beurteilung der Bibliotheksservices« vor. In einem Pretest wurde das Forschungsdesign überprüft.

Fragen, auswerten, dokumentieren

Die Durchführungsphase ist bei einer Online-Befragung, anders als zum Beispiel bei einer Interview-Studie, bei vorhergehender, sorgfältiger Planung der Studie nicht besonders zeitintensiv. Dennoch sollte in jedem Fall sichergestellt werden, dass in dieser Phase AnsprechpartnerInnen für eventuelle Informationsbedürfnisse der Befragten kontinuierlich zur Verfügung stehen.

Zeitlich und personell sehr aufwendig ist hingegen die Phase der Datenauswertung. Sie beinhaltet die Aufbereitung der Daten, die Auswertung sowie die Dokumentation. Wichtig ist, bereits im Vorfeld zu planen, welche Auswertungssoftware gegebenenfalls eingesetzt werden soll und die entsprechenden personellen Ressourcen beziehungsweise fachlichen Kompetenzen vorab aufzubauen. Des Weiteren ist es für den Umgang mit dem zu erwartenden großen Datenvolumen wichtig, das Erkenntnisinteresse aus der Planungsphase in Auswertungsfragen zu überführen, anhand derer die Daten interpretiert werden können.

An dem Beispiel der Universitätsbibliothek München zeigte sich, dass der Mix aus vorgegebenen Antwortvariablen und Freitextantworten in dem Fragebogen die Auswertung recht komplex gestaltete. Al-

Das Kunden-Feedback ist unerlässlich, wenn eine Institution nutzerorientiert arbeiten möchte.
Foto: Marco2811/Fotolia

erdings ließ sich klar feststellen, dass die Daten aus den Antworten auf die Freitextfelder die Studienergebnisse ungemein bereichert haben.

Für die Konzeption der Dokumentation ist vorab festzulegen, wer die jeweiligen AdressatInnen der Ergebnisdarstellungen sein sollen. Für die UB München wurden unterschiedliche Dokumentationen für

Innenschaft. Die MitarbeiterInnen bei einem derartigen Projekt in den jeweils für sie relevanten Phasen mitzunehmen, ist vor allem dann wichtig, wenn die Erhebung zugleich als Managementinstrument eingesetzt werden soll.

Befragung als Instrument der betrieblichen Steuerung

Im Jahr 2007 kommen Mundt und Vonhof in einer bundesweiten Studie zu dem Ergebnis, dass der gezielte Einsatz von Managementinstrumenten im Bereich der Kundenorientierung, wie zum Beispiel durch den Einsatz von Befragungen, im deutschen Bibliothekswesen noch relativ gering ausgeprägt ist.⁶ Möglicherweise ist das eingangs geschilderte derzeitige Interesse an dem Erhebungsinstrument »Befragung« wie auch an anderen Instrumenten der nutzerbezogenen Datenerhebung ein Indiz dafür, dass sich die Situation zu ändern beginnt.

Eine wesentliche Anforderung in der strategischen Weiterentwicklung des wissenschaftlichen Bibliothekswesens besteht darin, die Aktualität tradierter bibliothekarischer Aufgaben anhand der NutzerInnenrückmeldungen fortwährend zu überprüfen sowie die Serviceorientierung der bibliothekarischen Arbeitsweise stetig zu fördern. Dies ist in der Regel der zentrale Anlass für einen Einsatz von Befragungen im Bibliothekswesen.

Das Erhebungsinstrument »Befragung« ist ein geeignetes Instrument für die Überprüfung der bibliothekarischen Arbeitsweise, indem es, wie bereits erläutert, subjektive Einschätzungen der Befragten systematisch ermittelt. Befragungen bieten ein vollständigeres Bild von den spezifischen Bedürfnissen und Erwartungen der NutzerInnen, als die alleinige Auswertung von Daten, die durch die Nutzung

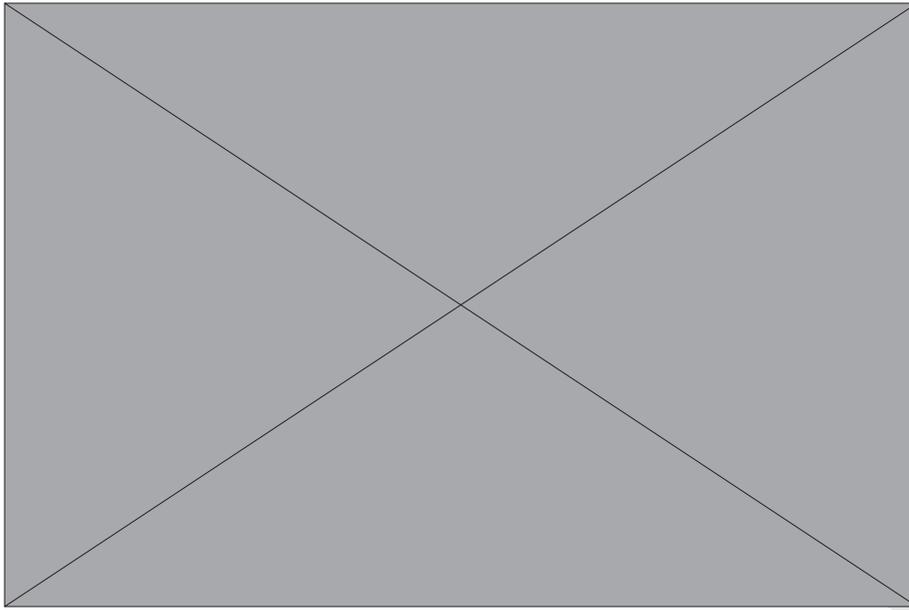
Die Priorisierung und Umsetzung erfolgte durch die Direktion in Kommunikation mit diversen Gremien der Bibliothek.

Bibliotheksleitung und MitarbeiterInnen, für die LMU-Öffentlichkeit sowie für die bibliothekarische Fachöffentlichkeit erstellt.

Entwickeln und umsetzen von Maßnahmen

Die Phase der Maßnahmenentwicklung schließt eng an die Dokumentation der Ergebnisse an. In der Regel wird die Entwicklung, Priorisierung und Umsetzung von Maßnahmen zwar anhand der Studienergebnisse vorgenommen, aber nicht notwendigerweise von der durchführenden Arbeitsgruppe. Am Beispiel der Studierendenbefragung 2010 der UB München wurde der Direktion der Universitätsbibliothek ein Maßnahmenkatalog vorgelegt. Die Priorisierung und Umsetzung erfolgte durch die Direktion in Kommunikation mit diversen Gremien der Bibliothek.

Ein Aspekt soll aufgrund seiner hohen Relevanz für das Gelingen des Projekts »Befragung« betont werden: Jede der oben genannten Phasen benötigt eine begleitende Kommunikation für die verschiedenen Gruppen und Gremien der Mitarbeiter-



Positiver Nebeneffekt von Umfragen: Gute Bewertungen erhöhen auch die Mitarbeitermotivation.
Foto: Stauke/Fotolia

der Bibliothekssysteme vorliegen oder als die ebenfalls notwendigen persönlichen Kontakte von BibliothekarInnen zu EinzelnutzerInnen, welche das Informationsverhalten immer nur punktuell erfassen können. Wenn eine Institution nutzerorientiert ausgerichtet werden soll, ist der Einsatz von Erhebungsinstrumenten, die ein subjektives, systematisches Feedback der NutzerInnen ermöglichen, somit unerlässlich.

Befragung als Marketinginstrument innerhalb der Universität

Neben diesem eigentlichen, direkten Grund für den Einsatz von Befragungen im Bibliothekswesen bietet die Durchführung eines Befragungsprojektes einige indirekte Vorteile, die das Management der Bibliothek unterstützen können. Zunächst erhöht eine Institution mit der Umsetzung von Maßnahmen, die aus einer Befragung resultieren, ihre Sichtbarkeit nach außen. Sie kommuniziert Themen, deren Relevanz für die NutzerInnen durch die Befragung tatsächlich belegt ist. Die Kommunikation von Befragungsprojekten und -ergebnissen kann eine Bibliothek somit als Marketinginstrument innerhalb der Universität nutzen.

Die Halbwertszeit dieser Sichtbarkeit kann noch verlängert werden, indem auch nach Abschluss der Befragung bei der Neuimplementierung von Maßnahmen kommunikativ stets wieder auf die Befragungsergebnisse zurückgegriffen wird. Beispielsweise hat die Befragung der UB

München als ein wesentliches Desiderat die Erleichterung des Zugangs zu den E-Medien ermittelt. Kurzfristig ließ sich dieses Ziel zwar nicht realisieren, aber ein knappes Jahr nach Veröffentlichung der wichtigsten Umfrageergebnisse wird die UB München ein neues Authentifizierungssystem einführen und in ihrer Ankündigung dieses Systems auf den explizit in der Befragung formulierten Wunsch Bezug nehmen. Auf diese Weise wird den Studierenden der LMU nachhaltig bewusst gemacht, dass die UB München die Priorisierung ihrer Ziele an den NutzerInnenbedürfnissen ausrichtet.

Ein weiterer Marketingfaktor besteht in der stärkeren Wahrnehmung der Bibliothek durch Einrichtungen der Universität. Dies wird zum einen durch den Kommunikations- und Dokumentationsprozess erreicht, zum anderen durch eventuelle Kooperationen mit anderen Einrichtungen der Universität bei Konzeption und Durchführung der Studie. Die Befragung der UB München wurde zum Beispiel in erfolgreicher Kooperation mit dem Institut für Statistik der LMU vorbereitet und durchgeführt.

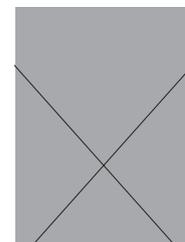
Weiterhin kann der Einsatz der Befragungsergebnisse als Argumentationshilfe in diversen Sitzungen, Berichten und Entscheidungsvorlagen der unterschiedlichen Gremien der Universität dienen. Im vorliegenden Beispiel konnte die Kooperation mit der zentralen Verwaltung der LMU gestärkt werden. Zudem konnten die Ergebnisse der Befragung auch in der Hochschulleitung und der zentralen Stu-

dienbeitragskommission genutzt werden, um strategische Ziele der UB München zu fördern. In Zeiten der zunehmenden Relevanz von Hochschulrankings und der Konkurrenz um Studierende und WissenschaftlerInnen, ist es ein starkes Signal an die Hochschulleitung, dass eine ihrer größten zentralen Einheiten sich selbst durch ihre NutzerInnen beurteilen lässt und serviceorientiert für die Gesamtinstitution wirbt.

Erhöhung der Identifikation

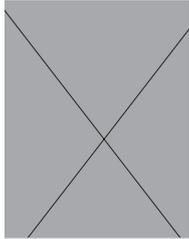
Befragungen bieten darüber hinaus auch einen indirekten Nutzen für das interne Management der Bibliothek. So kann für das interne Personalmanagement der gesamte Prozess der Studie von Forschungsdesign über Durchführung, Datenauswertung und Maßnahmenimplementierung ein wesentliches Instrument sein, die MitarbeiterInnen bei der Transformation zu einer nutzerorientierten Bibliotheksstrategie mitzunehmen. Dies beginnt bereits bei der Planung der Befragung durch eine möglichst breite, moderierte Diskussion der als relevant zu betrachtenden Themenkreise. Zum anderen bietet die Präsentation der Auswertungsergebnisse ein geeignetes Forum, um Maßnahmen zu entwickeln und zu priorisieren sowie gegebenenfalls vorhandene Vorbehalte gegen einzelne Maßnahmen zu diskutieren.

Wenn Maßnahmen umgesetzt werden, ermöglichen Erhebungsprojekte die Identifikation der MitarbeiterInnen mit den Neuerungen, Innovationen, die nutzerorientiert sind, führen in der Regel zu positivem Feedback der ansonsten häufig recht



Dr. Antje Michel
(Universitätsbibliothek München (LMU)). Soziologiestudium in Göttingen und Berlin, Promotion am Institut für Soziologie der FU Berlin, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Uni Duisburg-Essen, Bibliotheksreferendariat an der UB Konstanz, Berufstätigkeit als wissenschaftliche Bibliothekarin an der Max-Planck-Digital Library im Bereich Lizenzmanagement, seit September 2009 Fachreferentin und Leiterin der Fachbibliotheken Wirtschaftswissenschaften und Statistik sowie Psychologie, Pädagogik und Soziologie der UB München.

– Kontakt: antje.michel@ub.uni-muenchen.de



Medea Seyder (Universitätsbibliothek München (LMU)). Studium der Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin und Studium der Orientalistik (Middle East Studies)

an der Ben-Gurion University of the Negev in Israel. Bibliotheksreferendariat an der Staatsbibliothek zu Berlin-Preußischer Kulturbesitz, Station als IK-Verantwortliche an der Bibliothek der Hochschule München und seit August 2009 IK-Koordinatorin und Fachreferentin für Rechtswissenschaft und Orientalistik an der UB München. – Kontakt: Medea.Seyder@ub.uni-muenchen.de

anspruchsvoll auftretenden NutzerInnen. Die positiven Rückmeldungen motivieren MitarbeiterInnen und führen dazu, dass sie sich spätestens zu diesem Zeitpunkt mit den Maßnahmen identifizieren. Im Nachgang der Befragung wurden an der UB München zum Beispiel Getränke in der Zentralbibliothek sowie in sämtlichen großen Fachbibliotheken zugelassen. Zudem wurden für besonders frequentierte Standorte Sonntagsöffnungszeiten eingeführt. Beide Maßnahmen wurden vorab im Haus kontrovers diskutiert, aber ein halbes Jahr nach Einführung der von den Studierenden äußerst positiv aufgenommen Veränderungen wurde die Identifikation vieler MitarbeiterInnen mit den Maßnahmen klar erkennbar.

Die Methoden der Datengewinnung in Bibliotheken sind vielfältig. Wenn erwogen wird, die strategische Ausrichtung der Bibliothek auf der Grundlage von Erhe-

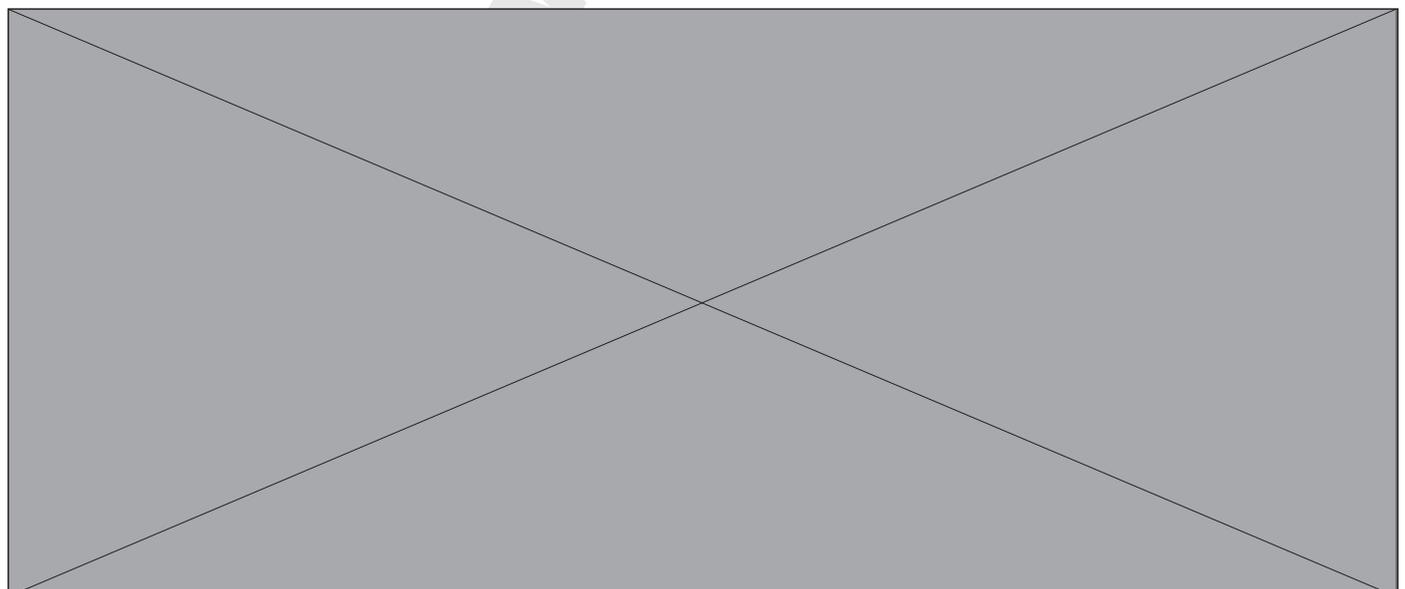
Der Einsatz von Erhebungsinstrumenten richtet sich stets nach dem formulierten Erkenntnisinteresse. Wird eine Befragung als angemessenes Erhebungsinstrument gewählt, sollte für das gesamte Projekt genügend Zeit- und Personalkapazität eingeplant werden.

bungsdaten zu überprüfen, sollte das zugrundeliegende Erkenntnisinteresse genau definiert werden. Der Einsatz von Erhebungsinstrumenten richtet sich stets nach dem formulierten Erkenntnisinteresse. Wird eine Befragung als angemessenes Erhebungsinstrument gewählt, sollte für das gesamte Projekt genügend Zeit- und Personalkapazität eingeplant werden, damit auch die geschilderten, indirekten Vorteile des Erhebungsprojekts für die betriebliche Steuerung, deren Realisierung zeitintensiv ist, ausgeschöpft werden können.

- 1 Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, 13. Aufl., Berlin 2010
- 2 Vgl. exemplarisch: Bauer, Bruno: Die elektronische Bibliothek auf dem Prüfstand ihrer Kunden: Konzeption und Methodik der gemeinsamen Online-Benutzerbefragung 2003 an zehn österreichischen Universitäts- und

Zentralbibliotheken, in: Bibliotheksdienst, 38 (5), 2004, S. 595–610; Braun, Sabrina: Nutzer - unbekannte Wesen? Was wünschen sich Studierende vom Lernort Bibliothek - Ergebnisse zweier Befragungen an der UB/LMB Kassel, in: ABI-Technik, 30 (3), 2010, S. 162–173; Geißelmann, Agnes: Zufriedenheit mit Bibliotheksdienstleistungen. Ergebnisse einer Umfrage der Universitätsbibliothek unter Wissenschaftlern der TU München, in: Bibliotheksdienst, 46 (3-4), 2012, S. 194–206; Hätscher, Petra; Kohl, Oliver: »Mehr Licht!« oder »Die UB ist ein Highlight!« - Zu Methodik und Ergebnissen einer Befragung der Lehrenden an der Bibliothek der Universität Konstanz, in: Bibliotheksdienst, 33 (3), 1999, S. 421–429

- 3 Michel, Antje; Seyder, Medea; Eifler, Fabian; Pietsch, Robert; Schierholz, Malte; Weiß, Alexander: Abschlussbericht Studierendenbefragung 2010. Ihre Antworten auf unsere Fragen. München, 5. Mai 2011. Open-Access verfügbar auf dem Server Open Access LMU: urn:nbn:de:bvb:19-epub-12883-7, zuletzt geprüft am 16. April 2012; Michel, Antje; Seyder, Medea: Quo vadis, Student-In? Studierendenbefragung 2010 @ Universitätsbibliothek München, Vortrag auf dem Bibliothekartag 2011 in Berlin. Open-Access verfügbar auf dem Opus-Server des BVB: urn:nbn:de:0290-opus-11621, zuletzt geprüft am 16. April 2012
- 4 Für die detaillierte Planung von Befragungsprojekten vgl.: Kuckartz, Udo: Evaluation online. Internetgestützte Befragung in der Praxis, 1. Aufl., Wiesbaden 2009; Schnell, Rainer; Hill, Paul B.; Esser, Elke: Methoden der empirischen Sozialforschung, 9. Aufl., München [u.a.] 2011
- 5 Schnell, Hill, Esser, S. 201
- 6 Mundt, Sebastian; Vönhof, Cornelia: Management in deutschen Bibliotheken – Eine bundesweite Untersuchung zu Einsatz und Verbreitung, in: Bibliothek Forschung und Praxis, 31 (3), 2007, S. 318–325



Barbara Schleihagen

Ursachen und Gründe der Nichtnutzung von Bibliotheken

Eine Studie des Deutschen Bibliotheksverbandes und der Stiftung Lesen

Bisher gab es keine systematischen Informationen darüber, warum Bevölkerungsgruppen, die keine Bibliotheksnutzer sind, nicht (mehr) kommen. Daher beauftragte der Deutsche Bibliotheksverband eine bundesweite, wissenschaftlich fundiert und repräsentative Telefonumfrage. Damit sollten belastbare Hinweise zur Nutzergewinnung erlangt werden. Viele der Ergebnisse werden erfahrene Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht überraschen. Mit der Studie liegt nun jedoch das zitierfähige Zahlenmaterial vor, das für eine überzeugende politische Argumentation auch auf lokaler Ebene unabdingbar ist.

Jährlich besuchen 24 Millionen Menschen Öffentliche Bibliotheken, fast acht Millionen haben einen Bibliotheksausweis.¹ Damit ist die Bibliothek die am stärksten genutzte Kultur- und Bildungseinrichtung in Deutschland.² Eine Tatsache, auf die man stolz sein darf. Sie zeigt, dass Bibliotheken im Leben vieler Menschen wichtig sind. Allein schon deshalb lohnt es, Bibliotheksangebote nicht nur zu erhalten, sondern auch kontinuierlich zu modernisieren.

Aber: unter den 14- bis 75-Jährigen nutzen nur 29 Prozent eine Öffentliche Bibliothek. 41 Prozent sind ehemalige Nutzer und 28 Prozent waren eigenen Angaben nach noch nie in einer Bibliothek. Damit können Öffentliche Bibliotheken ihr bildungs- und kulturpolitisch relevantes Potenzial nicht voll ausschöpfen.

Die positive Nachricht: Angesichts der rasanten Entwicklung von digitalen Angeboten seit Mitte der 1990er-Jahre ist es

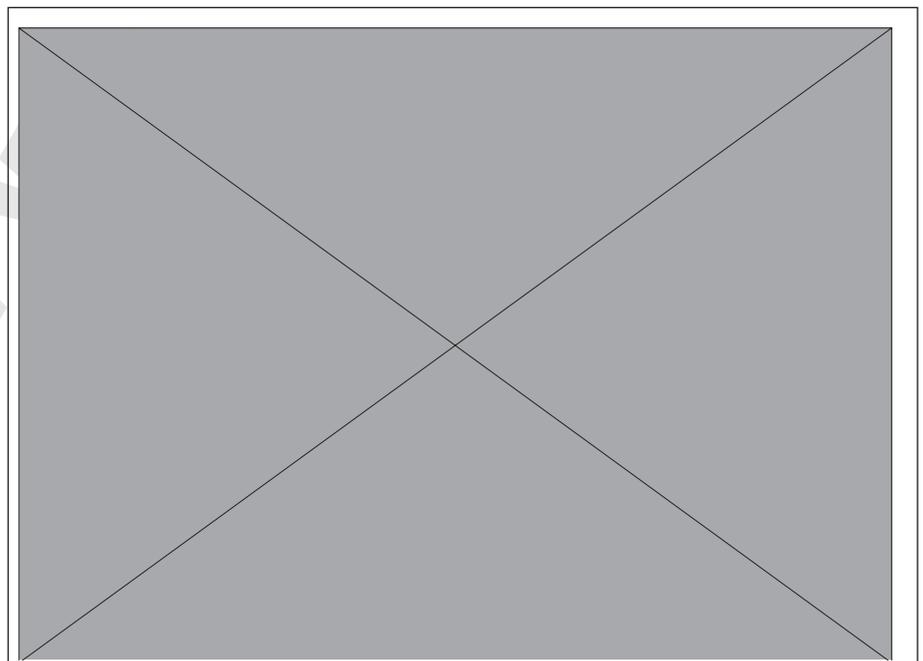
bemerkenswert und für Manchen sicher auch unerwartet, dass im selben Zeitraum die Besucherzahl Öffentlicher Bibliotheken konstant bei knapp einem Drittel der Bevölkerung liegt. Aber wenn die mit öffentlichen Mitteln finanzierte Bibliothek ihren demokratischen Auftrag für alle Menschen erfüllen soll, kann sie sich mit einem Drittel nicht zufrieden geben.

Ein europaweiter Vergleich der über 15-Jährigen³ verdeutlicht, was tatsächlich möglich wäre: Der europäische Durchschnitt liegt bei 36 Prozent Bibliotheks-

Keine beziehungsweise eine untergeordnete Rolle spielen unter ehemaligen Nutzern schlechte Erfahrungen mit der Bibliothek, zum Beispiel unfreundliches oder inkompetentes Personal und auch nicht die Nutzungsgebühren.

nutzern. Tatsächlich liegt die Nutzerzahl in der Mehrheit der europäischen Länder über der Deutschlands mit seinen 28 Prozent. Bei den Spitzenreitern (Finnland, Schweden, Dänemark) kehren sich die Verhältnisse sogar um: dort teilt sich die Bevölkerung in zwei Drittel Nutzern und ein Drittel Nichtnutzern. Es gibt also noch viel Spielraum nach oben.

Allerdings sind im EU-Vergleich auch die Bedingungen in Deutschland unzurei-



Potenzial von ausgewählten Maßnahmen, um ehemalige Nutzer und Nichtnutzer (wieder) zu gewinnen
Abbildung: Deutscher Bibliotheksverband e.V., Stiftung Lesen

chend. Den strukturellen Ursachen für die Defizite ging 2005 eine internationale Best Practice Recherche⁴ nach, die auch heute nichts an Aktualität verloren hat: Es sind zum einen fehlende Bibliotheksgesetze, in denen sich der politische Wille manifestiert, die Aufgaben der Bibliothek, ihre Einbindung in Bildungskonzepte sowie ihre notwendige finanzielle Ausstattung verbindlich festzuschreiben. Zum anderen ist es das Fehlen einer Einrichtung, die eine nationale Bibliotheksstrategie mit allen Ebenen abstimmt, deren regionale und lokale Umsetzung begleitet und sie zukünftigen Entwicklungen konsequent und kontinuierlich anpasst. Der Deutsche Bibliotheksverband hat seine aktive Lobbyarbeit weiter verstärkt, um eine grundsätzliche Verbesserung der Rahmenbedingungen für Bibliotheken in Deutschland zu erzielen.⁵

Es müssen jedoch neben verbesserten Rahmenbedingungen zusätzliche Wege gegangen werden, um das Ziel, den Anteil der Nutzer mittel- und langfristig zu steigern, zu erreichen. Bisher gab es keine bundesweiten systematischen Informationen darüber, warum Bevölkerungsgruppen, die keine Bibliotheksnutzer sind, nicht oder nicht mehr kommen. Erst wenn Ursachen und Gründe der Nichtnutzung bekannt sind, können zielgruppengenaue Maßnahmen konzipiert und ergriffen werden, um Nichtnutzer oder Nichtmehrnutzer zu motivieren, das Angebot

Bei Nichtnutzern lassen sich keine Maßnahmen identifizieren, die zum Besuch der Bibliothek motivieren würden.

von Bibliotheken (wieder) zu nutzen. Die (Wieder)Gewinnung bisheriger Nichtnutzer ist daher ein zentraler Schritt, mit dem Bibliotheken ihrem öffentlichen Auftrag besser nachkommen können.

Daher beauftragte der Bibliotheksverband eine bundesweite, wissenschaftlich fundierte und repräsentative Telefonumfrage. Damit sollten belastbare Hinweise zur Nutzergewinnung auch für einzelne Bibliotheken erlangt werden. Das Gesamtziel ist es, bisherigen Nichtnutzern das Angebot der Bibliotheken nahezubringen, ihre Vorstellungen von und Erwartungen an Bibliotheken positiv zu prägen und sie damit im Sinne einer bildungs- und kulturpolitisch nachhaltigen Wirksamkeit zu motivieren, das Angebot der Bibliotheken zu nutzen. Die Forschungsfragen der Studie lauteten daher:

- Wer sind die Nichtnutzer Öffentlicher Bibliotheken?
- Welche Ursachen und Gründe hat die Nichtnutzung?
- Wie kann man Nichtnutzer für Öffentliche Bibliotheken (wieder-)gewinnen?⁶

Die Ergebnisse

Der typische ehemalige Nutzer ist männlich, zwischen 20 und 59 Jahre alt, verfügt über hohe Bildung, kauft seine Bücher im Internet, lebt in einem Haushalt ohne Kinder und hat mit seinen Eltern keine Bibliothek besucht. Der typische Nichtnutzer ist zwischen 60 und 75 Jahre alt, hat eine einfache Bildung, geringes Interesse an Büchern, lebt in einem Haushalt ohne Kinder und hat ebenfalls mit seinen Eltern keine Bibliothek besucht.

Keine beziehungsweise eine untergeordnete Rolle spielen unter ehemaligen Nutzern schlechte Erfahrungen mit der Bibliothek, zum Beispiel unfreundliches oder inkompetentes Personal und auch nicht die Nutzungsgebühren. Zwar ist das Image unter Nichtnutzern und ehemaligen Nutzern graduell schlechter als unter Nutzern, erklärt aber nicht die Bibliotheks-nichtnutzung.

Gewichtige Gründe liegen dagegen in persönlichen Vorlieben und Gewohnheiten, die eine Bibliothek nicht verändern beziehungsweise ihnen nur bedingt begegnen kann: Sie kaufen Medien lieber, tauschen sie mit Freunden oder haben keine Zeit, was vielfach auf fehlendes Interesse hindeutet.

Erst an zweiter Stelle werden von ehemaligen Nutzern Gründe genannt, die im Einflussbereich von Bibliotheken liegen: schnellerer Bezug von Medien über das Internet (elektronische Ausleihe), benutzerfreundlichere Öffnungszeiten, ein altersgerechtes attraktiveres Veranstaltungsangebot, ansprechendere Räumlichkeiten, eine Cafeteria, sowie ein ansprechenderes Medienangebot.

Auch lassen sich diverse Faktoren benennen, die einen Bibliotheksbesuch wahrscheinlich beziehungsweise weniger wahrscheinlich machen. Der wichtigste Faktor ist die Bibliothekssozialisation: Wer in der Kindheit mit Eltern, Kindergarten oder Schule eine Bibliothek besucht hat, bleibt auch in seinem weiteren Leben mit signifikant größerer Wahrscheinlichkeit Bibliotheksnutzer als jemand, der keine Bibliothek besucht hat.

Bei Nichtnutzern hingegen lassen sich keine Maßnahmen identifizieren, die zum Besuch der Bibliothek motivieren wür-

den. Vor diesem Hintergrund wird der Stellenwert der frühen Sozialisation mit Bibliotheken deutlich. Kooperationen mit Kindergärten und Schulen, aber auch niederschwellige Events, die Eltern einen Anreiz geben, mit ihren Kindern zu einer familienfreundlichen Zeit eine Bibliothek zu besuchen, etablieren und festigen Bibliotheken als Teil der Lebenswelt von Kindern.

Vor allem 14- bis 19-Jährige ehemalige Nutzer und Nichtnutzer sind mit Maßnahmen zu erreichen, die das digitale Angebot von Bibliotheken ausbauen. Hierin liegt sicher auch das Potenzial, 14- bis 19-Jährige auch über die Schulzeit hinaus an Bibliotheken zu binden.

Anlage und Durchführung der Studie

Zur Durchführung der Studie hatte der Deutsche Bibliotheksverband erfolgreich Projektmittel beim Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien beantragt und zusätzlich notwendige Drittmittel von weiteren Sponsoren – hier stellvertretend der größte Sponsor OCLC GmbH genannt – eingeworben.

Es wurde entschieden, eine für die deutsche Bevölkerung im Alter von 14 bis 75 Jahren repräsentative Befragung durchzuführen. Im Sample finden sich daher auch Nutzer. Damit können Daten zum Anteil an Nutzern und Nichtnutzern in der Bevölkerung fortgeschrieben werden. Es wird so ebenfalls möglich, Nutzer und Nichtnutzer hinsichtlich soziodemografischer Merkmale, Themeninteressen, Freizeitaktivitäten und Bibliotheksimage zu vergleichen. Unterscheiden sich Nichtnutzer in den genannten Bereichen von Nutzern, kann auf Ursachen der Nichtnutzung geschlossen werden.

Die Interviews wurden als computergestützte Telefonbefragung (CATI) durch geschulte Interviewer des Feldinstituts IFAK (Tausnstein) im Oktober und November 2011 durchgeführt. Die für die genannte Grundgesamtheit repräsentative Stichprobe umfasste 1 301 Personen. Die kompetente Auswertung der erhobenen Daten übernahm das erfahrene Institut für Lese- und Medienforschung der Stiftung Lesen. Gemeinsam mit Vertretern des Deutschen Bibliotheksverbandes wurden die Ergebnisse interpretiert und auf ihre Relevanz hin überprüft.

Die Fragesammlung wurde durch Auswertung früherer Nutzerumfragen – auch einzelner Bibliotheken – auf Basis einer Indikatorenliste, einer Checkliste und einer Begriffssammlung zum Thema erstellt. Kürzungsbedarf bestand dann vor

Barbara Schleihagen ist seit 2006 Geschäftsführerin des Deutschen Bibliotheksverbandes, zuvor war sie bereits im Bereich Internationale Kooperation dort tätig gewesen.

Die Diplom-Bibliothekarin setzte sich als Direktorin der EBLIDA in der europäischen Lobbyarbeit ein. Sie war von 2007 bis 2011 Vorstandsmitglied der IFLA. Schleihagen ist Mitglied im Ständigen Ausschuss der IFLA-Sektion »Management von Bibliotheksverbänden«. Seit 2012 vertritt sie Bibliotheken in NAPLE, dem europäischen Zusammenschluss der nationalen Behörden für Öffentliche Bibliotheken. Die Diplom-Bibliothekarin absolvierte einen Master (MSc Econ) in »Management of Library and Information Services« an der Universität Wales. Von ihr stammen zahlreiche Publikationen über europäische Lobbyarbeit, europäisches Urheberrecht, Bibliotheken in Europa, Bibliothekspolitik, Bibliotheksgesetzgebung, digitale Medien sowie Informationsfreiheit und Zensur in Bibliotheken. – Kontakt: schleihagen@bibliotheksverband.de

Handlungsempfehlungen für Bibliotheken

Für Öffentliche Bibliotheken lässt sich eine Reihe von Handlungsempfehlungen mit unterschiedlicher Relevanz ableiten, von denen die wichtigsten hier dargestellt werden sollen.⁹

Wer in der Kindheit eine Bibliothek besucht hat, bleibt auch in seinem späteren Leben mit höherer Wahrscheinlichkeit Bibliothekskunde. Kinder müssen Bibliotheken also schon früh als selbstverständlichen Treffpunkt erfahren. Es wird daher empfohlen, verbindliche Kooperationsvereinbarungen zwischen Bibliotheken und Schulen sowie Kindergärten zügig weiter auszubauen, damit auch Kinder aus bildungsfernen Elternhäusern erreicht werden, für die ein Bibliotheksbesuch nicht zum Alltag gehört. Hier ist das Engagement der Länder und Kommunen gefordert. Auch Eltern sollen vermehrt mit niedrigschwelligen Angeboten sensibilisiert und aktiviert werden, die sie in die Bibliothek führen und mit den Bibliotheksangeboten in Kontakt bringen. Dazu müssen auch die Öffnungszeiten familienfreundlich gestaltet sein.

In den digitalen Angeboten liegt ein großes Potenzial, weitere Besucher zu gewinnen. Gezielte Investitionen, die eine stärkere Aktualität der Medien sowie eine größere Auswahl an DVDs, CDs und digitalen Medien gestatten sowie eine höhere Anzahl an Internetarbeitsplätzen sind nur eine von vielen konkreten Maßnah-

men, mit denen Bibliotheken ihre Attraktivität gerade für junge Menschen steigern können.

Eine große Chance Bibliotheksbesucher (zurück-)zu gewinnen liegt auch in längeren Öffnungszeiten am Abend und in der Sonntagsöffnung, was eine aktuelle Bundesratsinitiative zur bundesweiten Sonntagsöffnung von Bibliotheken unterstützt.

Auch Räumlichkeiten mit mehr Licht und hellen Farben sowie ein interessantes Veranstaltungs- und Medienangebot, das neugierig auf die Bibliothek macht, stehen auf der Wunschliste ganz oben. Die Einrichtung einer Cafeteria gibt der Bibliothek einen weiteren Anziehungspunkt und macht sie zum Treffpunkt für die Bürgerinnen und Bürger.

Image-Defizite in spezifischen Gruppen müssen sehr ernst genommen werden: Bibliotheken sollten versuchen, ihre Real-situation wo notwendig zu verbessern und parallel dazu lokale Imagekampagnen durchzuführen. Viele Nicht(mehr)Nutzer wissen einfach nichts von den vielfältigen Angeboten der Bibliothek. Der Außenauftritt (Flyer, Website, Plakate und so weiter) sollte professionalisiert werden, denn dadurch erfolgt eine Aufwertung des Angebots auch nach außen.

Neue Distributionswege von Medien für bestimmte Zielgruppen, wie Lieferungen nach Hause (zum Beispiel Senioren) oder an Packstationen (zum Beispiel für junge Berufstätige) könnten in Pilotprojekten getestet werden.

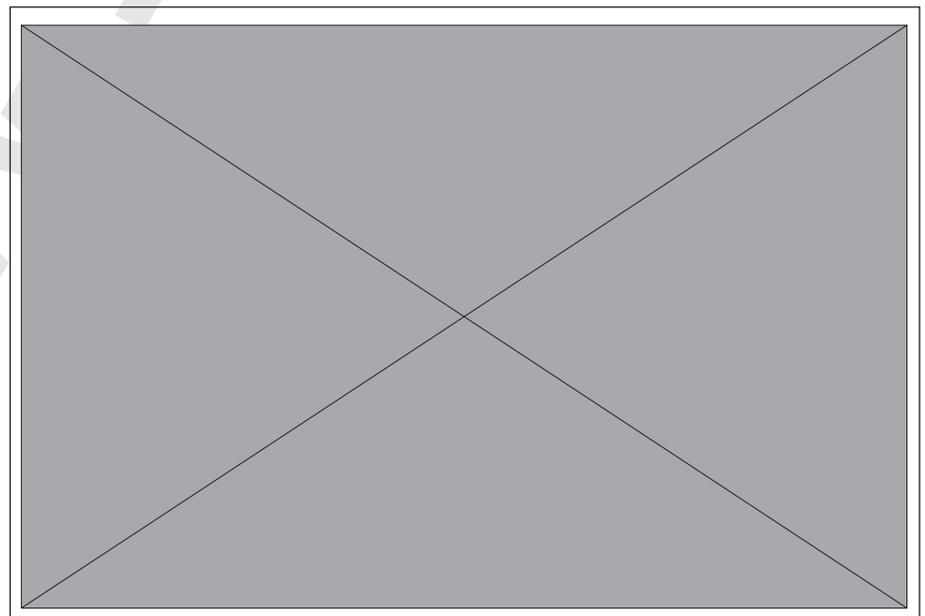
allem bei Fragen, die die Gewohnheiten und Sichtweisen der Nutzer erfassen, da dies nichts ist, was Aufschluss über die Gründe für die Nichtnutzung gibt.

Nach der ersten statistischen Auswertung wurde eine Fokusgruppe von Bibliotheksleitern gebeten, eine erste Bewertung der Ergebnisse vorzunehmen. Sie zeigte auf, wo weiterer Bedarf nach detaillierteren Auswertungen der Ergebnisse bestand, um Fragen zu bestimmten Nutzergruppen,

Wer in der Kindheit eine Bibliothek besucht hat, bleibt auch in seinem späteren Leben mit höherer Wahrscheinlichkeit Bibliothekskunde.

Unterschieden zwischen Stadt und ländlichen Gebieten, zum Einkommen, zur Schulbibliotheksnutzung, nach Themeninteressen, nach Altersstruktur und Bezug der Medien beantworten zu können.

Nach Auswertung der Fokusgruppe und Bewertung der Untersuchungsergebnisse durch den dbv-Vorstand wurden die Schlussfolgerungen und Empfehlungen in einem Chartbericht⁷ zusammengefasst, und in einer Pressekonferenz⁸ am 26. April 2012 der Öffentlichkeit vorgestellt.



Schätzung des Potenzials der (Wieder)Gewinnung unter den Nichtnutzertypen

Abbildung: Deutscher Bibliotheksverband e.V., Stiftung Lesen

Bei der als schwierig angesehenen Gruppe der Jugendlichen von 14 bis 19 Jahren gibt es von allen Altersgruppen die mit Abstand meisten erfolgsversprechenden Handlungsoptionen. Diese Jugend-

Diese Ergebnisse bestätigen, dass die Stiftung Lesen mit ihrem Projekt »Lesestart« den richtigen Ansatz gewählt hat.

lichen können die künftigen Eltern sein, die mit ihren Kinder die Bibliotheken besuchen. Daher ist es eine besonders lohnende Herausforderung an die Bibliothek, ihre Angebote für diese Zielgruppe auszubauen. Die Kommission »Kinder- und Jugendbibliotheken« des Deutschen Bibliotheksverbandes hat sich in den letzten Jahren verstärkt mit dieser Zielgruppe beschäftigt und ganz aktuell ihre Empfehlungen herausgegeben.¹⁰

Studie sorgt für öffentliche Aufmerksamkeit

Ein beständiges »Grundrauschen« in den Medien zu erzeugen unterstützt die politische Interessensvertretung. Die für Bibliotheken so wichtige Pressearbeit des Verbandes kann als gelungen bezeichnet werden. Von der Saarländischen Zeitung bis zur Ostseezeitung wurden die Ergebnisse der Studie zitiert. Dabei wurde mal der eine Aspekt hervorgehoben: »Bibliotheken trotz Internet weiterhin gut besucht« und mal der andere »Viele Deutsche desinteressiert«.¹¹ Bezeichnenderwei-

se wurden in letzteren Zeitungen Bibliotheken als »Bücherverleihstelle« betitelt. Dies verdeutlicht augenfällig, wie notwendig auch weiterhin ein professionelles Marketing für die vielfältigen Angebote unserer modernen Öffentlichen Bibliotheken ist.

Schlussfolgerungen

Für die Verbesserung der Rahmenbedingungen sind folgende Ergebnisse von zentraler Bedeutung:

- Die frühe Bibliothekssozialisation spielt eine erhebliche Rolle bei der Frage, ob jemand Nutzer bleibt. Unter heutigen Nutzern haben 62 Prozent in ihrer Kindheit mit den Eltern eine Bibliothek besucht, bei Nichtnutzern und ehemaligen Nutzern sind dies nur 42 Prozent.

- Die Sonntagsöffnung, die es Eltern am ehesten ermöglicht, mit ihren Kindern Ausflüge in die Bibliothek zu unternehmen, gewinnt so eine ganz neue Bedeutung. Ein großer Teil der Nichtnutzer nennt erweiterte Öffnungszeiten am Abend oder am Sonntag als wichtigen Anreiz, die Bibliothek (wieder) zu besuchen.

- Ein großes Potenzial liegt im Ausbau der elektronischen Angebote, dies gilt vor allem für die Altersgruppe der 14- bis 19-Jährigen, die besondere Aufmerksamkeit der Bibliothek verdient.

- Die Bibliotheksnutzung ging trotz Medienwandels in den letzten 15 Jahren nicht zurück.

Viele der Ergebnisse werden erfahrene Bibliothekarinnen und Bibliothekare nicht überraschen. Mit der Studie liegt nun jedoch das zitierfähige Zahlenmate-

rial vor, das für eine überzeugende politische Argumentation auch auf lokaler Ebene unabdingbar ist.

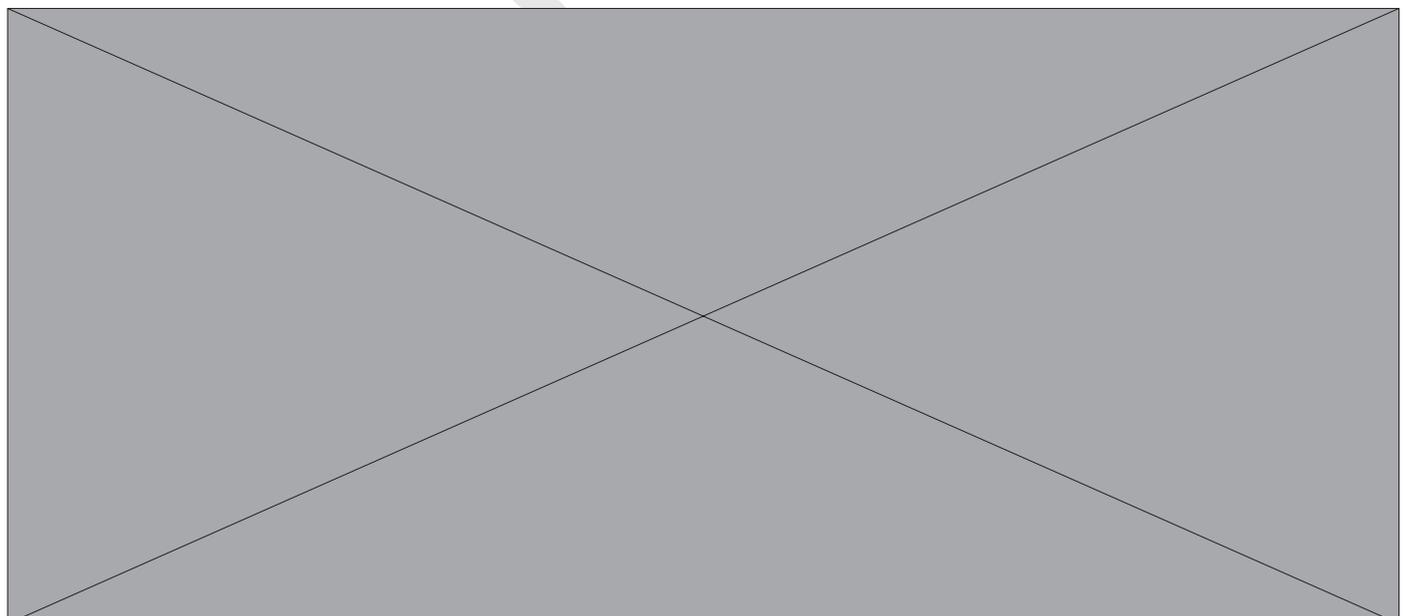
Perspektiven

Bibliotheken haben nichts an Relevanz für die Bevölkerung verloren. Der Einsatz des Verbandes für ein flächendeckendes Bibliotheksnetz ist wichtiger denn je. Der häufige Wunsch nach erweiterten Öffnungszeiten unterstützt die Lobbyarbeit für eine Änderung des Bundesarbeitszeitgesetzes, um die gesetzlichen Grundlagen für eine Sonntagsöffnung zu schaffen. Der Bibliotheksverband wird sich außerdem auf Grundlage der Ergebnisse verstärkt für verschiedene Geschäftsmodelle bei der Ausleihe von elektronischen Medien in Öffentlichen Bibliotheken und darüber hinaus für eine gesetzliche Grundlage der elektronischen Ausleihe einsetzen.

Diese Ergebnisse bestätigen auch, dass die Stiftung Lesen mit ihrem Projekt »Lesestart«, in dem über einen Zeitraum von acht Jahren Eltern und Kindern in drei Stufen (null Jahre, drei Jahre und sechs Jahre) Informationen zur Leseförderung und Lesematerial zur Verfügung gestellt wird, den richtigen Ansatz gewählt hat.

Die Bibliotheken werden je nach örtlichen Gegebenheiten unterschiedliche Maßnahmen aus den genannten Handlungsoptionen ergreifen. Die Stadtbibliothek Bremen möchte beispielsweise erproben, wie sich die testweise Sonntagsöffnung auf die Nutzerzahlen auswirken wird.

Ein Landesministerium hat bereits Kontakt aufgenommen, um zu prüfen, ob



BuB

Forum Bibliothek und Information

(www.b-u-b.de)

(Bis 2000: »Buch und Bibliothek«)
Fachzeitschrift des BIB · Berufsverband
Information Bibliothek e.V.
(www.bib-info.de)
64. Jahrgang,
Nr. 7/8, Juli-August 2012
ISSN 1869 -1137

Herausgeber:

Olaf Eigenbrodt, Hamburg
Kirsten Marschall, Hamburg
Dr. Carola Schelle-Wolff, Hannover

Redaktionsbeirat:

Dale S. Askey, Mc Master University
Library, Hamilton, Ontario · Dr. Jürgen Lo-
demann, Schriftsteller, Freiburg im Breisgau
und Essen · Dr. Gerhard W. Matter,
Kantonsbibliothek Baselland, Liestal ·
Prof. Dr. Elmar Mittler, Göttingen ·
Walburgis Fehners, Bibliothek der FH Ol-
denburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven · Dr.
Georg Ruppelt, Gottfried Wilhelm Leibniz
Bibliothek/Niedersächsische Landesbiblio-
thek, Hannover · Barbara Schleihagen,
Deutscher Bibliotheksverband, Berlin ·
Dr. Harald Weigel, Voralberger Landes-
bibliothek, Bregenz

Redaktion:

BuB
Postfach 13 24 · 72703 Reutlingen
Gartenstraße 18 · 72764 Reutlingen
Telefon (0 71 21) 34 91-0
Telefax (0 71 21) 30 04 33
E-Mail: bub@bib-info.de
Redaktion: Susanne Richt (ric),
Elisabeth Weidling (weid) und
Bernd Schleh (verantwortlich, slh);
Rezensionen: Dr. Jürgen Plieninger

Verlag und Anzeigenverwaltung:

BOCK + HERCHEN Verlag
Postfach 11 45 · 53581 Bad Honnef
Reichenbergerstraße 11 e ·
53604 Bad Honnef
Telefon (0 22 24) 57 75
Telefax (0 22 24) 7 83 10
E-Mail: buh@bock-net.de

Anzeigenverwaltung: Gabi Bott

Herstellung:

Satz: Punkt & Pixel, Bad Honnef
Druck: Strube OHG, Gudensberg

Erscheinungsweise:

zehn Hefte jährlich (Doppelhefte:
Juli/August und November/Dezember)

Preis:

je Heft € 14, jährlich € 94,-
Studierende sowie Mitglieder des
VDB jährlich € 47,-
Preise einschließlich Mehrwertsteuer
und zuzüglich Versandgebühren.
Für Mitglieder des BIB ist der Bezug
im Mitgliedsbeitrag enthalten.
BuB ist kündbar bis jeweils
15. November.
Bezug durch den Verlag



Redaktionsschluss
für Heft 10/2012: 8. August
Anzeigenschluss
für Heft 10/2012: 5. September

es die Studie mit mehr Details auf regio-
naler Ebene erneut durchführen lässt. Der
Verband würde es sehr begrüßen, wenn es
in weiteren Bundesländern Interesse an ei-
ner solchen Folgeerhebung gäbe.

Einer der Sponsoren, OCLC GmbH,
wird auch auf Basis der Studienergebnisse
untersuchen, wie Bibliotheken durch eine
gemeinsamen Strategie- und Maßnah-
menplanung sichtbar gemacht werden
können. Dazu wurde eine Arbeitsgruppe
eingesetzt, die sich mit dem Ziel trifft,

**Der häufige Wunsch nach er-
weiterten Öffnungszeiten unterstützt
die Lobbyarbeit für eine Änderung des
Bundesarbeitszeitgesetzes, um die
gesetzlichen Grundlagen für eine
Sonntagsöffnung zu schaffen.**

den Transfer des amerikanischen Projek-
tes »Geek the Library« in den deutschspra-
chigen Raum zu prüfen.

Die Messung beziehungsweise Über-
prüfung des Erfolgs von Maßnahmen zur
Erhöhung der Zahl der Bibliotheksbesu-
cher war nicht Teil der Studie. Ziel der Un-
tersuchung war es, Grundlagen zu liefern,
um Maßnahmen zur Motivation potenzi-
eller Bibliotheksnutzer zu entwickeln, zu
ergreifen und umzusetzen. Der Erfolg die-
ser Maßnahmen kann erst in einer Folge-
studie überprüft werden, wenn die aktuell
gewonnenen Handlungsempfehlungen
adaptiert wurden und realistischerweise
eine Wirkung entfalten konnten. Dies
wird einen Zeitraum von mindestens drei
bis fünf Jahren erfordern.

- 1 Deutsche Bibliotheksstatistik 2010. www.hbz-nrw.de/dokumentencenter/produkte/dbs/aktuell/auswertungen/gesamt/dbs_gesamt_dt_10.pdf
- 2 Bericht zur Lage der Bibliotheken 2010, S. 3. www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/bericht-zur-lage-der-bibliotheken.html
- 3 Eurobarometer »European Cultural Values« 2007. http://ec.europa.eu/culture/pdf/doc958_en.pdf
- 4 Vorbildliche Bibliotheksarbeit in Europa, Singapur und den USA – Internationale Best Practice Recherche. Bibliothek & Information Deutschland, Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, 2005
- 5 Vgl. die Entwicklung von Bibliotheksgesetzen unter: www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/bibliotheksgesetze.html und den jährlichen Bericht zur Lage der Bibliotheken www.bibliotheksverband.de/dbv/themen/bericht-zur-lage-der-bibliotheken.html
- 6 Die Definition von »Nutzer« ist in der vorliegenden Studie sehr breit gefasst, die ent-

sprechende Frage lautete »Waren Sie in den letzten 12 Monaten in einer Bibliothek?«. Dies schließt sowohl eingeschriebene Leser als auch alle Besucher mit ein. Die Definition von »Nichtnutzer« umfasst alle Personen, die in den letzten 12 Monaten keine Öffentliche Bibliothek besucht haben.

- 7 Die Langfassung der Studie und eine Kurzfassung sind hier nachlesbar: www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/nichtnutzungsstudie.html
- 8 Die Pressemitteilung ist hier nachlesbar: www.bibliotheksverband.de/dbv/presse.html
- 9 Detailanalysen auch nach unterschiedlichen Altersgruppen oder nach Stadt/Land finden sich in der Langfassung der Studie sowie hier in den Unterebenen: www.bibliotheksverband.de/dbv/projekte/nichtnutzungsstudie.html
- 10 Empfehlungen für die Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit. Deutscher Bibliotheksverband 2012. www.bibliotheksverband.de/fachgruppen/kommissionen/kinder-und-jugendbibliotheken.html
- 11 Die Presseauschnittsammlung kann bei der dbv-Geschäftsstelle abgerufen werden.

Ursachen und Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken

Gedanken zur Nichtnutzerstudie aus Sicht der Stadtbibliothek Ludwigsburg

Ludwigsburg ist die Kreisstadt des Landkreises Ludwigsburg und mit 87 000 Einwohnern die drittgrößte Mittelstadt Baden-Württembergs. Die Stadtbibliothek mit einer Hauptstelle, zwei Zweigbibliotheken und einem Bücherbus verfügt über einen Gesamtbestand von 240 800 Medieneinheiten.

Zuerst die gute Nachricht: Gegenüber früheren Befragungen ist der Anteil der Menschen, die niemals eine Bibliothek genutzt haben, von 40 Prozent auf 28 Prozent gefallen. Bibliotheken haben also mehr Menschen erreicht.

Die weniger gute Nachricht: der Anteil der aktuellen Bibliotheksnutzer hat sich mit 29 Prozent nicht gesteigert. Die zusätzlich er-

Offensichtlich schaffen Bibliotheken in anderen Ländern mehr Anlässe, die Bibliothek zu besuchen.

reichten Bürger konnten also nicht als regelmäßige Nutzer gehalten werden. Im internationalen Vergleich stehen wir also gut da. Offensichtlich schaffen Bibliotheken in anderen Ländern mehr Anlässe, die Bibliothek zu besuchen, denn es sind ja nicht nur Medienbedarfe, sondern auch vielfältige andere Nutzungsanlässe, die Besuchsfrequenz bringen.

Totgesagte leben länger und das trifft auch auf die »Bibliothek für Alle« zu. Gut 90 Prozent der Befragten unterstützen die Aussage »Bibliotheken bieten für jeden etwas« und das scheint dem Image der Bibliotheken gut zu bekommen, denn das ist überwiegend positiv. Das Ziel einer breiten Verankerung der Bibliothek in der Bevölkerung bleibt aktuell.

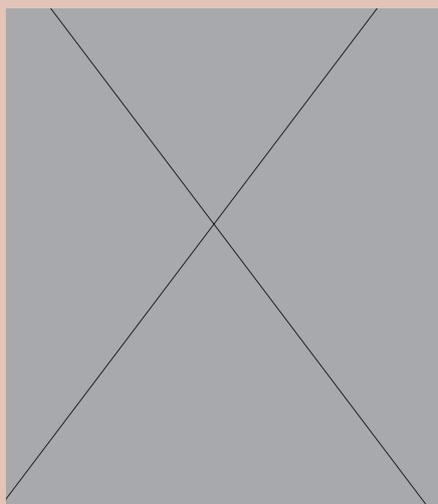
Situative Nutzung

Der Status des »Nichtnutzers« ist eine Momentaufnahme. Wir machen die Erfahrung, dass viele »Nichtnutzer« zurückkehren und in den meisten Fällen auch Ihren Bibliotheksausweis aufbewahrt haben. Was von jeher auffällt ist die hohe Fluktuation. Bereits nach einem Jahr sind beispielsweise in Ludwigsburg nur noch 70 Prozent der neu angemeldeten Nutzer aktive Entleiher. Ganz deutlich

werden wir von vielen nur situativ genutzt, je nach Bedarf der aktuellen Lebensphase. Dazu trägt auch die hohe Bibliotheksdichte im Umfeld Ludwigsburgs bei.

Die Aussagen zur Bibliothekssozialisation in Kindergarten und Schule belegen eindeutig die Wirkungen auf das Nutzungsverhalten in späteren Lebensjahren. Das ist eine Bestätigung dafür, dass wir einen Großteil unserer Ressourcen für programmatische Aktivitäten auf das Ziel verwenden, möglichst lückenlos Kinder und Jugendliche mit der Bibliothek vertraut zu machen. Kooperationen mit Kindertagesstätten, Bildungspartnerschaften mit Schulen haben wir deutlich ausgebaut und werden das weiter fortführen. Wenn Bibliothekstrategie bedeutet sicherzustellen, dass man auch in Zukunft im Geschäft bleibt, ist diese Fokussierung richtig. Wichtig ist auch der Hinweis auf die Sportvereine. Da haben wir schon seit einigen Jahren mit einer Sportbibliothek Erfolg.

Die äußerst beengte Raumsituation in Ludwigsburg schränkt die Nutzungsmöglichkeiten für alle Benutzergruppen ein, insbesondere



Thomas Stierle,
Leiter der Stadtbibliothek Ludwigsburg

re was die Zahl der Benutzerplätze betrifft und auch die Medienpräsentation. Für Ludwigsburg führt der erste Weg über eine, seit langem verfolgte, nun greifbare Erweiterung. Im Mittelpunkt steht die Verbesserung der Auf-

enthaltsqualität. Mehr Arbeitsmöglichkeiten für Schüler und Klassen und separate Lernräume werden die Situation für alle anderen Nutzergruppen mit verbessern.

Steigerung des »Marktanteils« notwendig

Alarmierend ist, dass bei 14- bis 19-Jährigen ausnahmslos alle Nichtnutzungsgründe eine deutlich höhere Relevanz haben, als beim Durchschnitt. 48 Prozent halten das Angebot für veraltet (insgesamt: 17 Prozent), 39 Prozent finden die Räumlichkeiten unattraktiv (insgesamt 21 Prozent). Die Gebührensensibilität ist dreimal höher als im Durchschnitt.

Andererseits bietet auch keine andere Gruppe ein so hohes Potenzial für eine Rückkehr zur Bibliothek, unter der Voraussetzung,

Die Aussagen zur Bibliothekssozialisation in Kindergarten und Schule belegen eindeutig die Wirkungen auf das Nutzungsverhalten in späteren Lebensjahren.

dass sich eine Menge ändert. Daraus folgt, dass wir gerade für diese, stark visuell orientierte, Zielgruppe in Design und Medienpräsentation wie auch Technikausstattung deutlichere Akzente setzen müssen. Keine Frage: Diese Gruppe stellt an uns die höchsten Ansprüche, was Veränderungen betrifft. Der Aufwand ist möglicherweise erheblich, eine Steigerung des »Marktanteils« ist aber notwendig, wenn die Basis für Bibliotheken nicht schwinden soll, denn die Gruppe ist demografisch in den kommenden Jahren von Rückgängen betroffen.

Für 14- bis 19-Jährige stehen weltanschauliche, philosophische und religiöse Fragen an der Spitze der thematischen Interessen. Das ist ein für uns überraschendes Ergebnis. Es wird dazu führen, dass wir uns des Themas »Orientierung« zielgruppenspezifisch stärker annehmen werden.

Die Befragung hat eine recht hohe Relevanz von Veranstaltungen ergeben, wobei vieles für eine stärkere Gewichtung von Sachthemen gegenüber literarischen Veranstaltungen spricht.

Fazit: Eine sehr interessante Befragung, die die Beschäftigung lohnt. Die jetzt erhobenen Globaldaten eignen sich noch wenig zur Feinsteuerung vor Ort. Vertiefte Befragungen in exemplarisch ausgewählten Orten wären der nächste logische und wünschenswerte Schritt.

Thomas Stierle, Leiter der
Stadtbibliothek Ludwigsburg

Zum »Feintuning« nutzen

Gedanken zur Nichtnutzerstudie aus Sicht der Stadtbibliothek Bonn

Bonn ist eine Großstadt mit 318 600 Einwohnern im Süden Nordrhein-Westfalens. Die Stadtbibliothek bietet ein flächendeckendes Netz von zehn Bibliotheken im gesamten Stadtgebiet und verfügt über einen Bestand von circa 330 500 Medien.

Die Ergebnisse der Erhebung kommt in Bonn gerade zum richtigen Zeitpunkt, da die Stadtbibliothek derzeit unter Einbeziehung von Partnern aus der Verwaltung und Experten an einem Konzept für die nächsten zehn Jahre arbeitet und sich neu aufstellt. Das Bibliothekskonzept beschreibt die strategi-

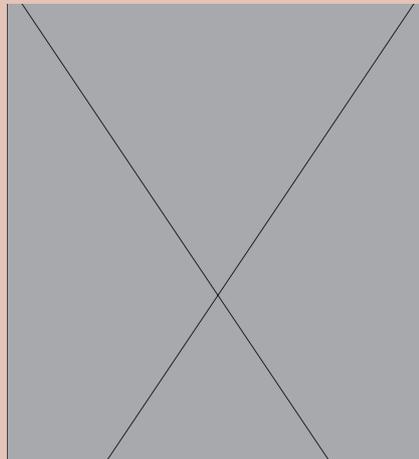
Die Studie gibt gute Anhaltspunkte dafür, wo die Bibliothek mit einem erfolversprechenden Aufwand-Nutzen-Verhältnis ansetzen kann.

sche Ausrichtung der Bibliothek. In einem nächsten Schritt werden Maßnahmen entwickelt. Wir nehmen uns jede Zweigstelle vor, schauen uns die Sozialdaten des Stadtteils an, legen die Erkenntnisse der Nichtnutzerstudie daneben und überlegen uns, welche ehemaligen oder neuen Kunden wir wie erreichen wollen. Die Studie gibt gute Anhaltspunkte dafür, wo die Bibliothek mit einem erfolversprechenden Aufwand-Nutzen-Verhältnis ansetzen kann. Ein sehr hilfreiches Wissen für die Entwicklung von Marketingstrategien!

Besonders vielversprechend finde ich die Beschäftigung mit den ehemaligen Bibliotheksnutzern, ebenso der Hinweis auf die Familien. Da passt die Aktion Lesestart der Stiftung Lesen besonders gut. Wir hatten uns bereits vorgenommen, 2013 eine enge Kooperation mit den Kindergärten und Familienzentren einzugehen, um möglichst viele Familien zu erreichen. Die Erkenntnis über den positiven Effekt der frühen Bibliothekssozialisation schließt sich nahtlos an. Es freut mich, dass sich bestätigt hat, wie wesentlich die frühe Begegnung mit einer Bibliothek für die selbstverständliche Bibliotheksnutzung ist. Ebenso erfreulich ist die Bestätigung der fruchtbaren Netzwerkarbeit im Bibliotheksumfeld, mit Gruppen und Vereinen im nahen persönlichen Kontakt der

MitarbeiterInnen vor Ort – ein starkes Plädoyer für dezentrale Bibliotheken und deren Erhalt!

Einige wenige der vorgeschlagenen Maßnahmen sehe ich eher kritisch, zum Beispiel wird aus der fast täglichen Nutzung des Internets abgeleitet, dass die Bibliothek mehr PCs und Downloads anbieten soll. Ich frage mich dann, ob die Bibliothek nicht vor-



Gabriele Belloff,
Leiterin der Stadtbibliothek Bonn

rangig stärker selbst aktiv im Internet präsent sein muss. Und bei den Äußerungen von 14- bis 19-Jährigen, sie hätten keine Zeit für den Bibliotheksbesuch, sehe ich als Gegen-

Ich frage mich, ob die Bibliothek nicht vorrangig stärker selbst aktiv im Internet präsent sein muss.

maßnahme eher bessere Öffnungszeiten und ein attraktiveres Jugendprogramm mit Treffpunktcharakter als »Bücher nach Hause bringen«.

Dass die Bedeutung von Öffnungszeiten so stark in den Fokus gerückt ist, finde ich super. Es bestätigt die Bedeutung der Bibliothek als Ort, entgegen oder vielleicht gerade wegen der starken Tendenz zu Virtualisierung.

Gabriele Belloff, Leiterin der
Stadtbibliothek Bonn

Am Gelde hängt so manches ...

Gedanken zur Nichtnutzerstudie aus Sicht der Stadtbibliothek Parchim

Parchim ist die Kreisstadt des Landkreises Ludwigslust-Parchim in Mecklenburg-Vorpommern und zählt 18 800 Einwohner. Auf einer Fläche von über 700 Quadratmetern bietet die Stadtbibliothek ihren Benutzern einen Bestand von rund 51 000 Medien.

Die Nichtnutzerstudie des dbv hat auf wissenschaftlicher Basis nun bestätigt, was wir alle weitestgehend schon wussten: dass ansprechende Räumlichkeiten, großzügige Öffnungszeiten, frühzeitiger Bibliotheksbesuch et cetera die Nutzerzahlen erhöhen. Überraschend für mich war, dass die Gebührenhöhe nur einen geringen Einfluss auf die Nichtnutzer hat. Obwohl ich unsere durchschnittliche Jahresgebühr von 10 Euro noch als moderat empfinde, wäre ein kostenfreier Zugang zu den Bibliotheken wünschenswert. Die Einführung der Jahresgebühr 2004 bescherte uns einen erheblichen Einbruch bei den Nutzerzahlen.

Die Stadtbibliothek Parchim hatte das Glück, dass im vergangenen Jahr durch Baumaßnahmen unsere Räumlichkeiten vergrößert und effektiver gestaltet werden konnten. Durch zusätzliche Investitionen in moderne Regale, attraktive Bereichsmöbel im Kinder- und Jugendbuchbereich und schicke Sessel konnten eine großzügige Bestandspräsentation sowie bessere Aufenthalts- und Arbeitsmöglichkeiten geschaffen werden.

So können wir uns über eine Erhöhung der Benutzerzahlen seit Fertigstellung des Umbaus freuen: im ersten Jahr der Fertigstellung (Mitte des Jahres) um reichliche 7 Prozent. Im jetzigen Jahr erwarten wir eine weitere Steigerung, da die Neuanmeldungen bisher um ein Drittel gestiegen sind.

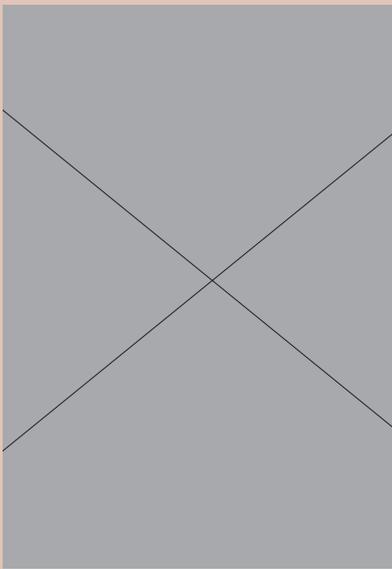
Bibliotheksprojekte für kleine Leute

Dass wir schon seit mehreren Jahren sehr eng und intensiv mit allen Kitas und Grundschulen in der Stadt und zum Teil auch im Umland zusammenarbeiten, so dass die Kinder sehr frühzeitig die Biblio-

thek kennen lernen und dann vielleicht auch nutzen, lässt sich eventuell aus den gestiegenen Entleiherzahlen bis 12 Jahre schlussfolgern.

Durch unsere Beteiligung am Projekt »Lesestart« der Stiftung Lesen hoffen wir, junge Eltern, die beim Kinderarzt bereits das erste »Lesepaket« erhalten haben, für die Bibliothek zu begeistern.

Wir möchten unseren Nutzern beziehungsweise potenziellen Nutzern auch digitale Medien anbieten. Dazu wollen wir dem bereits bestehenden Onleihe-Verbund mit der Stadtbibliothek Schwerin und Wismar beitreten. Deren Einverständnis dafür liegt bereits vor. Allerdings



Barbara Holdt,
Leiterin der Stadtbibliothek Parchim

wird auf kommunaler Ebene noch um die Finanzierung des Projektes gerungen. Die Anschubfinanzierung soll durch das Preisgeld von 4000 Euro geleistet werden, das wir im vergangenen Jahr für die Verleihung des Titels »Bibliothek des Jahres« in Mecklenburg-Vorpommern erhielten. Der Kauf der digitalen Medien soll dann aus dem bisherigen Medienetat abgezweigt werden. Das bedeutet weniger konventionelle Medien kaufen zu können. Und damit vielleicht neue Nutzer zu gewinnen, bisherige zu verlieren?

Am Gelde hängt auch die Anzahl der Mitarbeiter und damit die Möglichkeit, die Öffnungszeiten zu erweitern und kann von uns damit leider nicht realisiert werden.

Barbara Holdt, Leiterin der
Stadtbibliothek Parchim

Eine Statistik – eine Befragung – eine Praxis

Gedanken zur Nichtnutzerstudie aus Sicht der Stadtbibliothek Essen

Essen ist eine Großstadt im Zentrum des Ruhrgebiets und mit rund 570 000 Einwohnern die viertgrößte Stadt des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Stadtbibliothek ist ein integriertes Bibliothekssystem mit einer Zentralbibliothek und 16 Zweigstellen. Insgesamt stehen rund 800 000 Medien bereit.

Statistiken sind das Ergebnis des Sammelns, Aufbereiten und Analysierens von Daten, um Informationen über die Realität zu gewinnen. Entweder man gewinnt aus den Einzelercheinungen heraus die Beschreibung der Gesamtheit oder kann Schlussfolgerungen für Zukünftiges ziehen. Nach sich ziehen wird und muss die Nichtnutzungsstudie des dbv zunächst einmal Diskussionen, die im Kollegium stattfinden. Die verständlicherweise gefühlten Gründe sind zu ersetzen oder zu identifizieren mit den Erkenntnissen der Studie.

Das Ergebnis, dass Nutzungsgebühren keine Gründe für eine Nichtnutzung darstellen, ist mit Vorsicht zu genießen. Dies kann zum finanzpolitischen Zugreifen verführen, ohne dass hier eine Grenze der maximalen Belastung von Gebühren definiert ist. Interessant für eine Diskussion erscheint

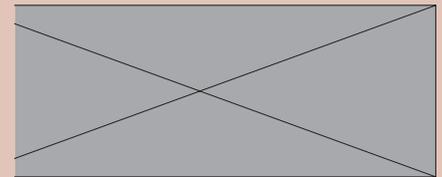
Eine Herausforderung stellen die Kooperationen mit Schulen und Kindergärten dar.

mir in diesem Zusammenhang, ob zusätzliche Dienstleistungen mit einer verträglichen Gebühr belegt werden können, beispielsweise in Großstadtsystemen den Rücktransport von Medien an die besitzenden Bibliotheken. Damit lässt sich gegebenenfalls verträglich ein Service in verkraftbarem Rahmen halten. Hier werden sich die Geister scheiden zwischen den Vertretern des freien und möglichst kostenfreien Zugangs und denen, die Gebühren weniger als bemerkenswerte Einnahmequelle, aber als regulierendes Element sehen.

Wünschenswert aber realitätsfremd

In der Finanzkrise einer Gemeinde, in der die Existenz von Stadtteilbibliotheken auf dem

Spiel steht, erscheinen Vorschläge wie die Erweiterung der Öffnungszeiten, obwohl wünschenswert bis notwendig, als realitätsfremd. Es spielt selten in diesen Diskussionen eine Rolle, dass eventuell durch organisatorische Maßnahmen Personal hierfür gewonnen werden könnte, aber Neueinstellungen sind trotz der Inaussichtstellung von mehr NutzerInnen und damit gleichzeitig Mehreinnahmen durch Gebühren, als illusionär zu bezeichnen. Im Rahmen von Aufgaben-



Klaus-Peter Böttger,
Leiter der Stadtbibliothek Essen

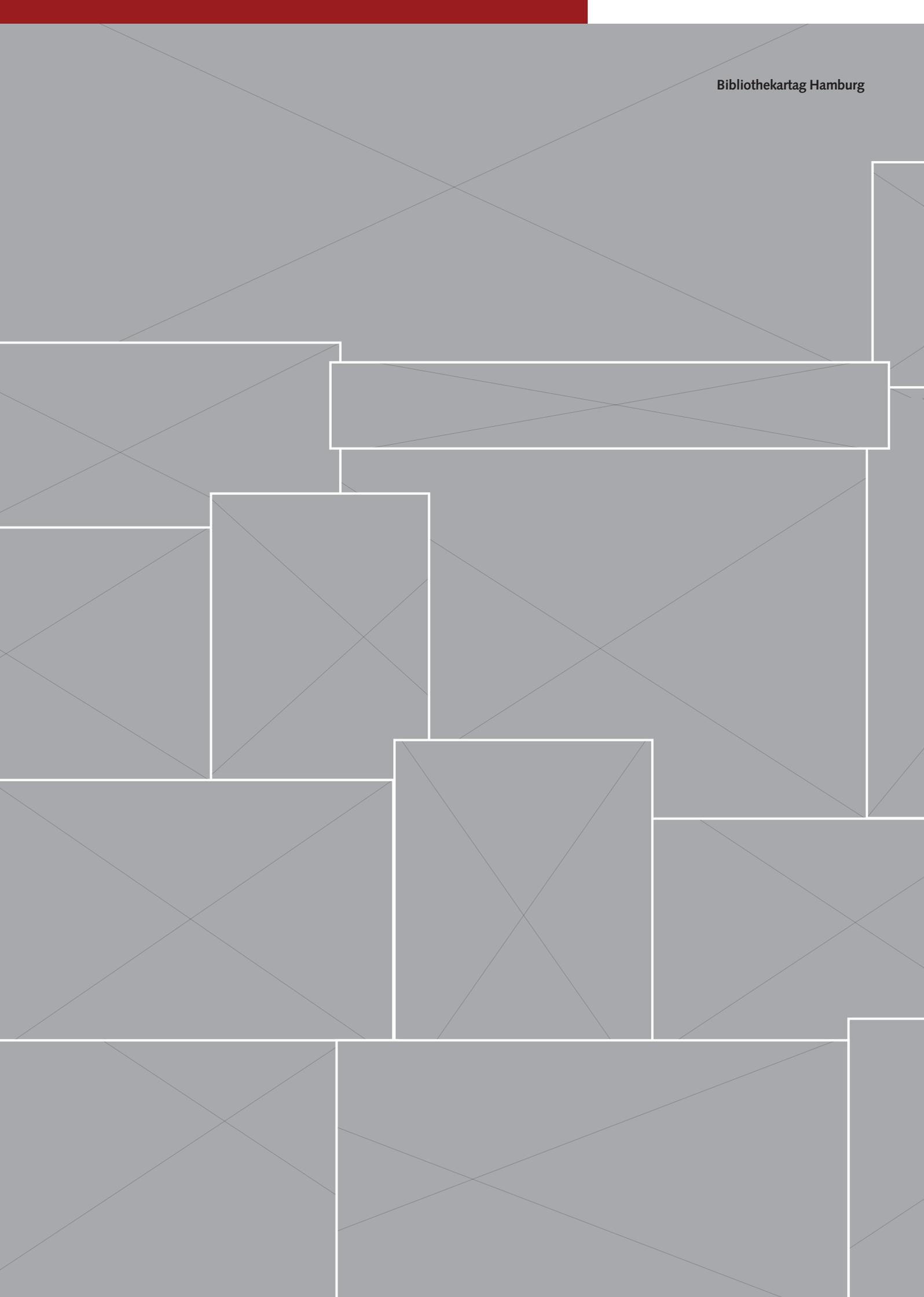
kritikverfahren mit dem Ziel des Abbaus von Leistungen und Personal mit einer Erweiterung von Dienstleistungen parallel anzutreten darf dann nicht als strategisch günstig bezeichnet werden. Unter diese Kategorie fallen alle Maßnahmen, die mit finanziellen Zusatzaufwendungen verbunden sind.

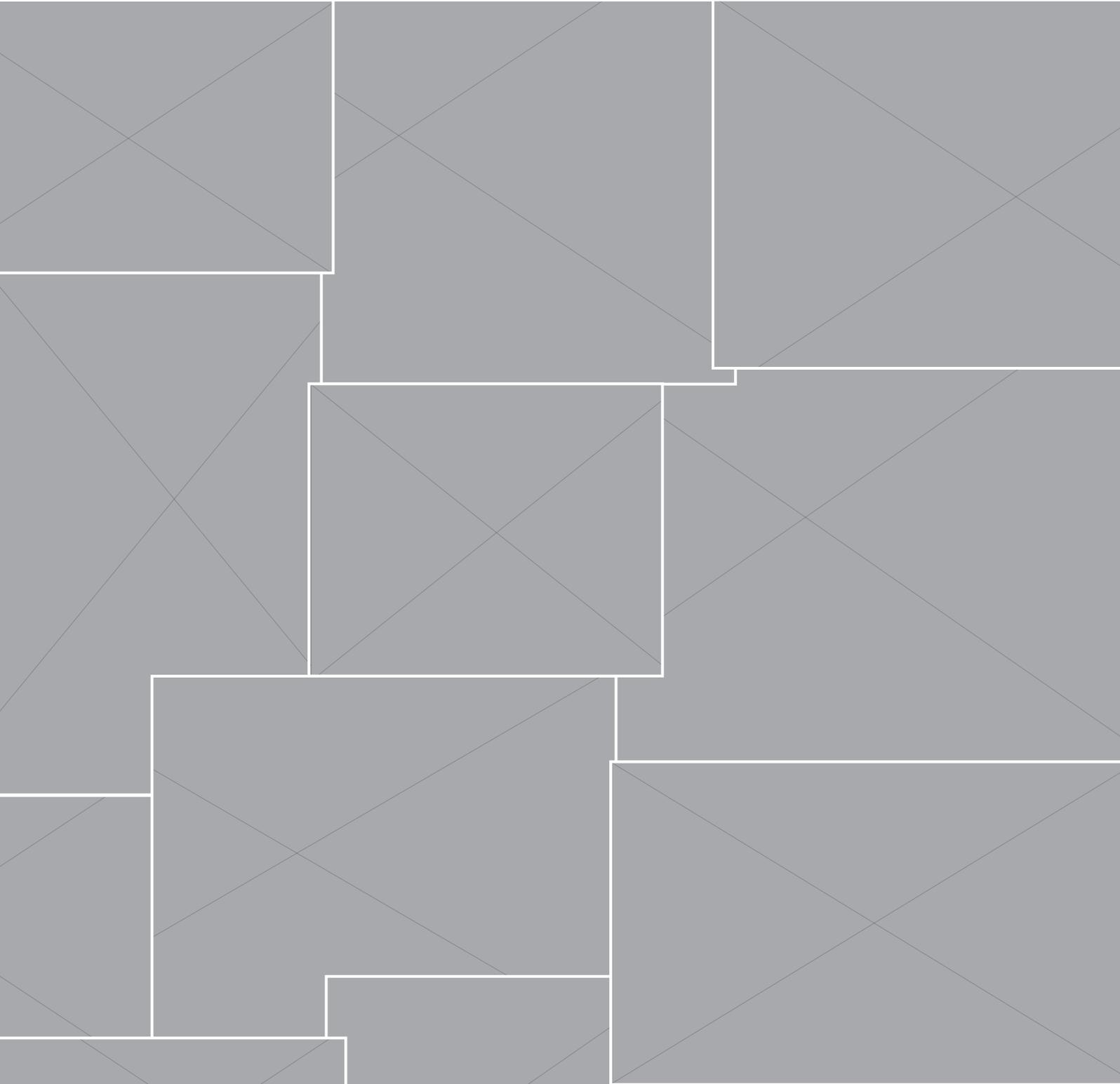
Unbestritten ist, wenn die Bibliothek generell in der digitalen und Medienwelt von Jugendlichen eine Rolle spielen will, dass sie eben diese elektronischen und zielgruppenadäquate Bestände anbietet. Spannend wird bei aller Sicht der Moderne die Diskussion um die Umverteilung der vorhandenen Mittel zugunsten eines Neuaufbaus oder der Verstärkung.

Eine Herausforderung – auch hier können selbstverständlich personelle Ressourcen sofort als Gegenargument angeführt werden – stellen die Kooperationen mit Schulen und Kindergärten dar. Trotz SommerLeseClubs, trotz Kooperationsverträgen sind hier noch viel preiswerte Fantasie und Einsatz gefordert.

Tagesordnungspunkt auf der nächsten Teamleitersitzung: die Befragung von dbv und Stiftung Lesen. Die Diskussionen sollten spannend werden.

Klaus-Peter Böttger, Leiter der
Stadtbibliothek Essen





Fotos: Weidling/Schleh/Department Information HAW

Bernd Schleh

Fast 5 000 Bibliothekare beim Fortbildungsgipfel in Hamburg

Neuer Teilnehmerrekord / Urheberrecht und digitale Zukunft im Blickpunkt / 400 Vorträge und mehr als 150 Aussteller

Wo soll das enden? Der Teilnehmerrekord vom 100. Bibliothekartag mit 4 500 Besuchern im vergangenen Jahr in Berlin ist schon wieder Geschichte. Nach Hamburg sind in diesem Mai noch mehr fortbildungshungrige Bibliothekare geströmt. Knapp 5 000 Teilnehmer zählten die beiden veranstaltenden Personalverbände Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) – und das ohne Jubiläum. Der Bibliothekartag gehört inzwischen zu den größten Kongressen in Deutschland. Er ist eine Massenveranstaltung, mit allen damit verbundenen Vor- und Nachteilen.

Die Erfolgsgeschichte des Bibliothekartags geht weiter. In Hamburg wurde die schwindelerregende Teilnehmerzahl von Berlin noch einmal getoppt. Rund 24 000 Bibliothekare gibt es laut Deutscher Bibliotheksstatistik hierzulande. Damit reiste praktisch jeder fünfte Berufsangehörige zum größten Fortbildungstreffen der Bibliothekare und Informationsexperten. In anderen Branchen betrachtet man diese Entwicklung mit Staunen: »Das ist eine unglaubliche Quote«, stellte der Direktor der Frankfurter Buchmesse, Jürgen Boos, in seiner Rede zum Abschluss des Kongresses anerkennend fest.

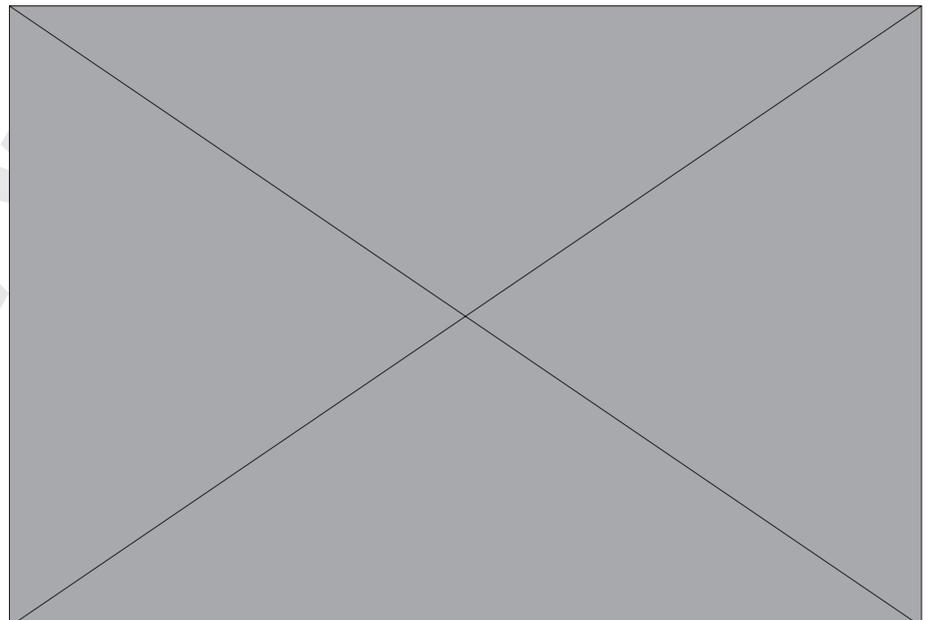
Der Erfolg hat viele Gründe. Zuallererst: das überwältigende Angebot an Fortbildungsveranstaltungen. »Der Bibliothekartag ist und bleibt das wichtigste Forum für den Fachaustausch in der Bibliotheks- und Informationsbranche«, erklärte die BIB-Vorsitzende Kirsten Marschall in der

Eröffnungspressekonferenz. Die Teilnehmer hatten denn auch die Qual der Wahl: Es gab 400 Vorträge zur ganzen Bandbreite der aktuellen Fachdiskussion, von geeigneten Digitalisierungsstrategien über die Leseförderung in Kinderbibliotheken bis hin zu Open-Access-Projekten, Urheberrecht und der Gestaltung von Bibliotheksräumen.

In der KIBA-Lounge gab es sogar eine eigene Reihe mit Lesungen Hamburger Autoren.

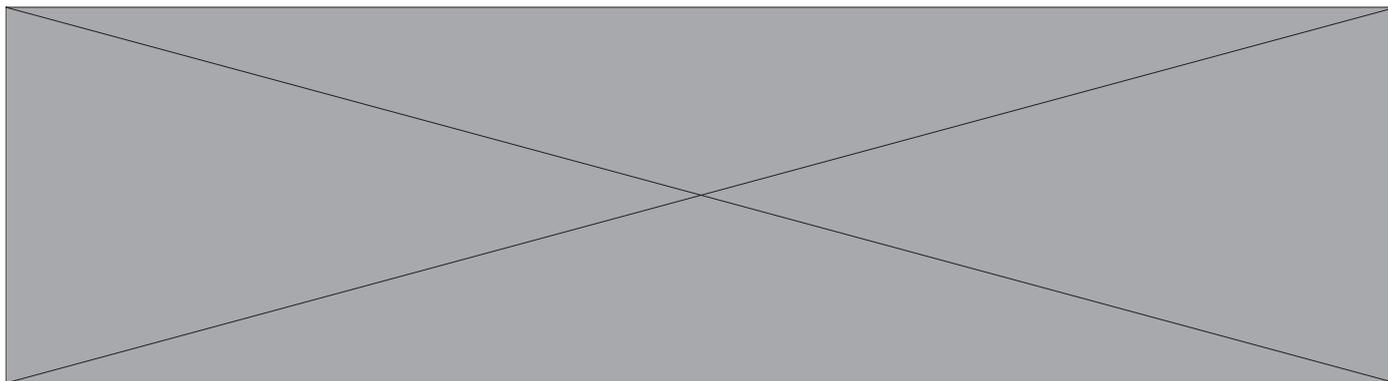
Qualität wurde dabei großgeschrieben. Zum ersten Mal setzten die Veranstalter bei der Auswahl der Vorträge auf ein mehrstufiges Verfahren. Sogenannte »Chairs« – Experten auf den jeweiligen Fachgebieten – begutachteten die eingegangenen Bewerbungen und erteilten dann Empfehlungen an das Programmkomitee. Aus mehr als 500 Angeboten wurden auf diese Weise 400 Vorträge herausgefiltert – nicht immer zur Freude der abgelehnten Bewerber.

Trauriger Höhepunkt der Rangeleien um prominente Plätze im Veranstaltungsprogramm war der komplette Ausfall der Session »Innovation in den Verbänden«. Einige Referenten hatten ihren Vortrag auf Veranlassung der Arbeitsgemeinschaft der Verbundsysteme kurzfristig abgesagt. Ein Eklat, der in dieser Form bisher noch nicht



Hochkarätige Schriftsteller auf dem Bibliothekartag: Moderator Dirk Wissen von der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt/Oder (links) im Gespräch mit Bestseller-Autor Benjamin Lebert

Foto: Schleh



Ernste Themen und Gesichter bei der Eröffnungspressekonferenz: die Vertreter der Veranstalter und der Programmkommission (von links) – Kirsten Marschall (BIB-Vorsitzende), Klaus-Rainer Brintzinger (VDB-Vorsitzender), Markus Franke (Moderator), Gabriele Beger (Direktorin Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg), Hella Schwemer-Martienßen (Direktorin Bücherhallen Hamburg) Foto: Schleh

vorgekommen war. Die Beteiligten schoben sich anschließend den Schwarzen Peter gegenseitig zu, das Nachsehen hatten die Besucher, die auf wichtige Informationen gehofft hatten. Aus diesem Grund stellte Klaus-Rainer Brintzinger, Vorsitzender des mitveranstaltenden VDB, nach der Tagung noch einmal unmissverständlich fest: »Das Auswahlverfahren ist transparent und wird allein vom Programmkomitee geleitet. Für einzelne Referenten oder Gruppen gibt es keinerlei Privilegien.«

Dass die Veranstalter mit dieser Regelung richtig liegen, zeigte das überwiegend positive Meinungsbild nach der Tagung. Ludger Syré von der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe fasste seine Erfahrungen bei der Rückreise aus Hamburg so zusammen: »Das Niveau der Vorträge war unterschiedlich, insgesamt betrachtet aber hoch. Ich nehme viele Anregungen mit.«

Zahlreiche Spezialangebote

Ergänzt wurde das ohnehin schon umfangreiche Tagungsprogramm durch zahlreiche Spezialangebote – hier nur eine kleine Auswahl: Der Verein Zukunftswerkstatt verfügte erneut über einen kompletten Raum im Congress-Center und nahm dort die Themen neue Medien und »Gaming« für Bibliotheken in den Blick. In Vorträgen und beim praktischen Ausprobieren konnten sich die Besucher über Neuerungen auf diesen Gebieten informieren.

Die Konferenz der informations- und bibliothekswissenschaftlichen Studiengänge lud in die KIBA-Lounge ein. In lockerer Strandatmosphäre stellten die unterschiedlichen Hochschulen ihre einzelnen Studiengänge vor. Praktische Tipps und Hintergrundinformationen lieferten Studierende der jeweiligen Einrichtungen.

In der KIBA-Lounge gab es sogar eine eigene Reihe mit Lesungen Hamburger Autoren. Als Moderator konnte der Direktor der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt/Oder, Dirk Wissen, gewonnen werden, der mit dem Veranstaltungsformat »Wissen trifft...« in seiner Bibliothek regelmäßig renommierte Schriftsteller zu Gast hat. In Hamburg startete er mit dem jungen Literatur-Star und Bestseller-Autor Benjamin Lebert – vor knapp 30 aufmerksamen Zuhörern, während die fortbildungswütigen Bibliothekare scharenweise am Lesesofa vorbeizogen. Der Autor nahm's gelassen – und vielleicht lag das mangelnde Interesse ja auch daran, dass am Abend in der feierlichen Eröffnungsveranstaltung ein weiteres Großkaliber des Literaturbetriebs auftrat: Roger Willemsen.

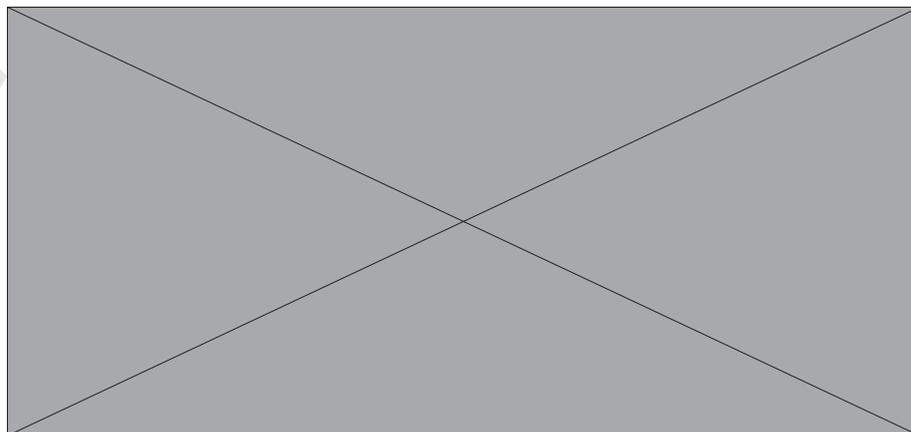
Als dieser nach zehn Minuten seines Festvortrags zum ersten Mal kurz Luft holte, war klar: Hier steht in einer langen Reihe von Bibliothekartagsfestrednern endlich einer, der Bibliotheken von Her-

zen liebt und die Einrichtung mit Feuereifer und Herzblut verteidigt. Kein Wort über Kosten, Haushalte, Einsparungen, Sachzwänge... Es ging einzig um Ästhetik, Poesie, Aufklärung, Philosophie – und

Das Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften (HAW) Hamburg bot eigens ein alternatives fünftägiges Programm zum Bibliothekartag am Campus.

mittendrin die Bibliothek, die es durch die Vermittlung von Literatur, ganz unabhängig von Trägermedium und Gattung, schaffe, die existenzielle Einsamkeit des Menschen zu überwinden. Das war Balsam für die strapazierte Bibliothekarsseele – freilich blieb die praktische Frage: Wie erklärt man das seinem Unterhaltsträger?

Doch zurück zum fachlichen Programm: Das Department Information der Hochschule für Angewandte Wis-



Wer ist zum ersten Mal bei einem Bibliothekartag? Die First-Timer-Information des BIB war rappellvoll. Foto: Schleh

Potenziale elektronischer Medien kaum genutzt

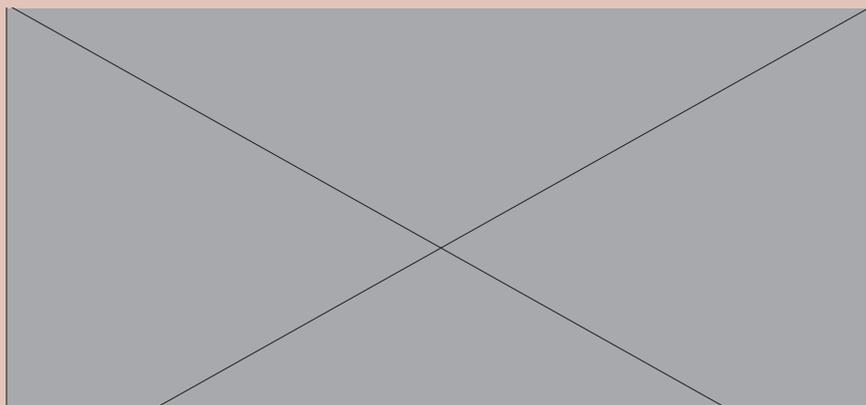
Das Sachbuch 2.0 und die Lektoratskooperation / Vorträge und Diskussion

Auch die Lektoratskooperation von Berufsverband Information Bibliothek (BIB), Deutschem Bibliotheksverband (dbv) und ekz bibliothekservice GmbH – bei der 300 unabhängige Begutachter aus Öffentlichen Bibliotheken kontinuierlich an der Marktsichtung der Neuerscheinungen arbeiten und mit ihrer Vorauswahl und ihren Bewertungen einen unverzichtbaren Dienst zur effektiven Bestandsauswahl leisten – war erstmals mit einer eigenen Session auf dem Bibliothekartag vertreten: »Information 2.0 – Wie geht es weiter mit dem Sachbuch?« lautete der Titel der gut besuchten Veranstaltung.

Zunächst gab Tom Becker, Professor an der Fachhochschule Köln, eine Übersicht über die unterschiedlichen Arten und Funktionen von gedruckten Sachbüchern (www.opus-bayern.de/bib-info/volltexte/2012/1269/). Leander Wattig, Berater und Blogger, ergänzte diese Sammlung um den elektronischen Aspekt. Er zeigte an anschaulichen Beispielen auf, welche Mehrwerte und Zusatzfunktionen digitale Sachbücher bie-

In der anschließenden Diskussion, die von Lektorensprecherin Elke Nibbrig moderiert wurde, ging es von den grundsätzlichen Fragen schnell zu den praktischen Problemen des Bestandsmanagements. Im Mittelpunkt stand dabei das für Öffentliche Bibliotheken wichtigste Angebot an elektronischen Medien, die Onleihe. Mehrere Teilnehmer wiesen auf die Entwicklung in ihren Bibliotheken hin, dass die Onleihe dort überraschenderweise häufig von älteren Bibliothekskunden genutzt werde – mit entsprechend hohem Beratungsbedarf. Jüngere Kunden würden sich vor allem für elektronische Zeitschriften und Zeitungen interessieren.

Ein Hauptproblem beim Angebot elektronischer Medien, so der Tenor, bestehe nach wie vor darin, dass viele aktuelle Titel gar nicht für die Ausleihe in Bibliotheken bereitstünden. Die Verlage favorisierten den direkten Verkauf. Die Abschlussforderung der Veranstaltung lautete deshalb: Es muss aktiv politische Lobbyarbeit betrieben werden, damit Verlage ihre elektronischen



»Information 2.0 – Wie geht es weiter mit dem Sachbuch?« fragte die Lektoratskooperation von BIB, dbv und ekz in einer eigenen Session auf dem Bibliothekartag. Lektorensprecherin Elke Nibbrig (rechts) moderierte die Veranstaltung, Tom Becker (Mitte) gehörte zu den Referenten.
Foto: Schleh

ten können. Allerdings, so sein Fazit, werde das in der Praxis kaum umgesetzt. E-Books im Sachbuchbereich würden die Inhalte der Printausgaben häufig eins zu eins übernehmen. »Damit bleibt das eigentliche Potenzial dieses neuen Mediums weitgehend ungenutzt«, kritisierte der Experte.

Produkte nicht ausschließlich Endkunden anbieten, sondern auch für die Ausleihe in Bibliotheken bereitstellen! Ansonsten würden ganze Bevölkerungsschichten von der Nutzung dieser wichtigen Medienart abgeschnitten.

s/h

senschaften (HAW) Hamburg bot eigens ein alternatives fünfjähriges Programm zum Bibliothekartag am Campus. Dazu gehörten Workshops, Diskussionen, eine »OpenGamingNight«, jede Menge großes Kino mit Bibliotheksfilmen aus aller Welt – und sogar Übernachtungsmöglichkeiten für Young Professionals im Zelt.

Die Kritik, dass das Programm des Bibliothekartags zu starr und unflexibel sei und auf aktuelle Entwicklungen nicht angemessen reagieren könne, nahmen die Veranstalter ernst. Das im vergangenen Jahr in Berlin gestartete Projekt der »Late Breaker« – also die Möglichkeit, noch ganz kurzfristig Vorträge einzureichen – wurde zwar wieder gestrichen, dafür bereicherten gleich zwei Unkonferenzen den Bibliothekartag. Mutige Versuche, mit unterschiedlichem Ausgang: Das Barcamp der HAW fiel mangels Teilnahme ins Wasser, das BIB-Barcamp ging jedoch mit erfrischend unkonventionellen Diskussionen weitgehend glatt über die Bühne. An die 50 Teilnehmer begaben sich in sieben aktuell zusammengestellte Themen-Sessions. Mitinitiator und BIB-Vorstandsmitglied Tom Becker zog eine positive Bilanz: »Das war ein erster, gelungener Versuch. In modifizierter Form wollen wir das bei künftigen Bibliothekartagen und Bibliothekskongressen wieder anbieten.«

Erfolgreiche Firmenmesse

Ein weiterer Höhepunkt des Bibliothekartags war die Firmenmesse. Die mehr als 150 Aussteller präsentierten in einer zentral gelegenen Halle im Congress-Center auf 2.200 Quadratmetern neue Produkte und Dienstleistungen aus dem Bibliotheks- und Informationsbereich (siehe hierzu auch den Beitrag auf Seite 535). Als Neuerung gab es zwei fest installierte Firmen-Hotspots, an denen die einzelnen Unternehmen Vorträge und Informationsveranstaltungen anbieten konnten. Für Besucher eine ausgezeichnete Gelegenheit, die Produkte unterschiedlicher Hersteller vor Ort zu testen und zu vergleichen. Der Andrang war beträchtlich, die Aussteller in der Mehrheit mit der Messe zufrieden. Marketing-Manager Steffen Drayß von OCLC sagte: »Die Teilnehmer zeigten großes Interesse, es gab außergewöhnlich viele hochwertige Gespräche am Stand.« Für künftige Veranstaltungen hat Drayß zwei organisatorische Wünsche: Die Hotspots sollten bleiben und die Aufbauzeit für die Stände sollte großzügiger bemessen werden.

Auf der Firmenmesse, bei den Vorträgen und natürlich auch bei den sozialen

Bibliothekartag Hamburg

Events, wie Eröffnungs- und Festabend, hatten die Besucher ausreichend Gelegenheit zum Austausch und zur Diskussion. »Genau darin liegt auch die Bedeutung des Bibliothekartags«, erklärte die Direktorin der Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek, Professorin Gabriele Beger. Bei knappen Kassen und zunehmenden Leistungsanforderungen sei die Netzworkebildung und die gemeinsame Erfüllung von Aufgaben in Kooperationen ganz wesentlich – Voraussetzung dafür sei der fachliche Austausch und die Absprache, wie idealerweise auf dem Bibliothekartag möglich.

Und freilich hat auch die Stadt Hamburg einen Gutteil zum Gelingen des Bibliothekartags beigetragen. Die Hansestadt präsentierte sich in der warmen Maisonnette von ihrer allerschönsten Seite. Nur wenige Meter vom Congress-Center entfernt konnten sich die Besucher im Blütenmeer des Parks »Planten un Blumen« erholen. Nicht zu vergessen die zahlreichen gut organisierten Exkursionen in die reichhaltige Hamburger Bibliothekslandschaft.

In manchen Bereichen ist der Bibliothekartag inzwischen aber auch Opfer des ei-

In einer neuen Kooperation sucht der BIB die Partnerschaft mit Verlagen und Buchhandlungen: BIB-Vorsitzende Kirsten Marschall unterschreibt den Vertrag mit der Frankfurter Buchmesse.

Foto: Schleh

genen Erfolgs. Ohne einen professionellen Kongressveranstalter lässt sich das Großereignis gar nicht mehr stemmen, Kompromisse bei der Organisation sind dabei unvermeidlich. Und ein Problem kristallisiert sich immer mehr heraus: Es gibt nur noch wenige Städte mit geeigneten Kongressgebäuden, die diese Veranstaltung überhaupt beherbergen können. Die Zeit,

in der Bibliothekartage in Universitäten stattfinden konnten, ist längst vorbei.

Für 2014 – im kommenden Jahr findet der Bibliothekskongress in Leipzig statt – suchen die Veranstalter noch fieberhaft nach einem Austragungsort. Aachen war bereits in der engeren Auswahl, schied aber wegen unzureichender Hotelkapazitäten wieder aus. ▶

Schließlich noch ein Blick auf die fachlichen Schwerpunkte des Bibliothekartags:

Im Zentrum stand die politische Forderung nach einem neuen Urheberrecht für das digitale Zeitalter. Trotz der Bemühungen um Reformen bekennen sich Bibliothekare ausdrücklich zum Schutz der von Urhebern geschaffenen Werke, machte VDB-Chef Klaus-Rainer Brintzinger klar: »Es ist für Bibliothekare selbstverständlich, das Recht der Kulturschaffenden, Künstler und Kreativen auf die Früchte ihrer Arbeit nicht nur anzuerkennen, sondern dieses zu schützen.«

Reform des Urheberrechts

Doch Reformen des Urheberrechts sind dringend erforderlich. Der stetig wachsenden digitalen Verbreitung von Inhalten werde die bestehende Regelung nicht gerecht, zeigte sich Brintzinger überzeugt. »Zu den Rahmenbedingungen unserer Arbeit gehört nicht nur die ausreichende finanzielle Alimentierung. Sichere Rahmenbedingungen heißt auch, sichere rechtliche Bedingungen zu haben.« Beim Urheberrecht sei aber in den letzten Jahren nicht mehr, sondern weniger Klarheit und Rechtssicherheit geschaffen worden.

Bibliotheken werden künftig immer mehr digitale Medien anbieten. Daher sollten die Urheber Brintzingers Ansicht nach selbst ein Interesse haben, Distributionsmodelle zu schaffen, die für Verbreitung und nicht für den Ausschluss sorgen. Die Verbreitung müsse immer auch die Bibliotheken einschließen. »Wer soll Inhalte an Forscher, Schüler und Studierende verbreiten und für Medien- und Lesekompetenz sorgen, wenn nicht die Bibliotheken?«, fragte der VDB-Vorsitzende. Besonders wichtig sei eine Reform im Wissenschaftsbereich.

Dringender Handlungsbedarf besteht auch in Sachen E-Learning. Der Gesetzgeber hat vor acht Jahren Schulen und Hochschulen die Möglichkeit gegeben, Auszüge aus urheberrechtlich geschützten Werken im Intranet für Schulklassen oder Seminargruppen zur Verfügung zu stellen (Paragraf 52a UrhG). Auf dieser Grundlage beruhen alle Module zum E-Learning an Hochschulen und Schulen. Jedoch ist die entsprechende Norm vom Gesetzgeber befristet, sie wurde bislang mehrfach verlängert. Die aktuelle Frist läuft zum 31. Dezember 2012 aus. Bisher ist unklar, ob der Gesetzgeber eine neue Verlängerung anstrebt. Wird ein entsprechendes Gesetz nicht bis zur Sommerpause in den Bundestag eingebracht, müssen am

1. Januar 2013 die meisten E-Learning-Module abgeschaltet werden, die bereits getätigten Investitionen der Schulen und Hochschulen wären verloren.

Im Bereich der Hochschulbibliotheken bringt die Digitalisierung weitreichende Änderungen. Neue Aufgaben kommen auf die Hochschulbibliothekare im Zusammenhang mit der Archivierung und

Zugänglichmachung von Forschungsdaten zu. Im Rahmen des »Semantic Web« werden ihnen als Spezialisten für Metadaten vermehrt neue Aufgaben zufallen, die weit über die eigentliche Institution der Bibliothek hinausreichen. Ziel des »Semantic Web« ist es, die Bedeutung von Informationen für Computer verwertbar zu machen und damit automatisch für die

Preise für drei junge Nachwuchskräfte

Arbeiten über Storytelling, Recommendersysteme und Emotion Selling prämiert / Ausschreibung für 2013

Auf dem Bibliothekartag in Hamburg ist zum 15. Mal der B.I.T.online Innovationspreis verliehen worden, der gemeinsam von der Kommission für Ausbildung und Berufsbilder (KAuB) des Berufsverband Information Bibliothek (BIB) und »B.I.T.online« ausgeschrieben wird. Die Preise gingen an:

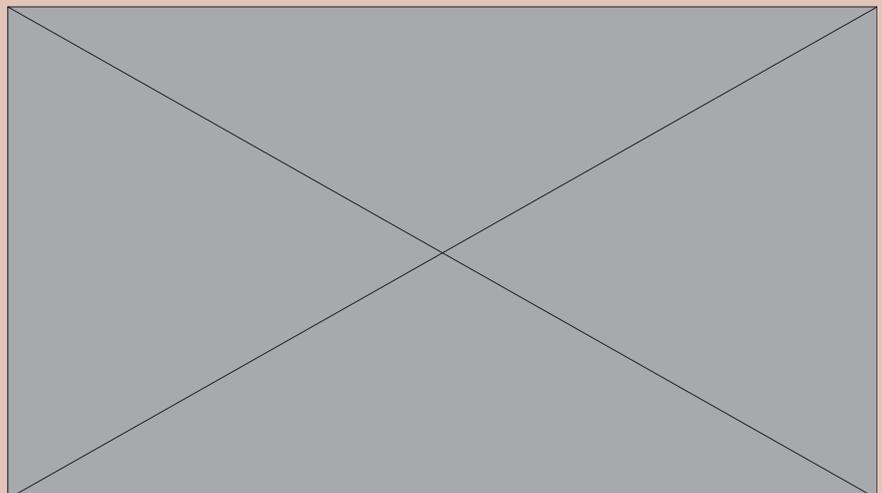
- Josefine Bäßler: Wie können Bibliotheken das PR-Instrument Storytelling für ihre PR-Arbeit nutzen? (Hamburg, Bachelor)
 - Katrin Gärtner: Analyse von Recommendersystemen in Deutschland (Potsdam, Diplom)
 - Kristin Laufs: Emotion Selling – ein Impuls für die Kommunikationsgestaltung in Öffentlichen Bibliotheken (Leipzig, Bachelor)
- Als Anerkennung für ihre Leistung erhielten die Preisträgerinnen einen Scheck über je 500 Euro und eine einjährige Mitgliedschaft im BIB.

Bereits jetzt lädt die Kommission für Ausbildung und Berufsbilder des BIB ein, Stu-

dienprojekte oder Diplom-beziehungsweise Bachelorarbeiten aus dem Bereich Bibliothek, Dokumentation und Information auf dem 5. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek im kommenden Jahr vorzustellen. Von den eingereichten Arbeiten werden drei für die Präsentation in Leipzig ausgewählt. Als Prämie winken wieder 500 Euro.

Nutzen Sie die Chance, sich und Ihre Arbeit der Fachwelt bekanntzumachen. Bitte senden Sie bis spätestens 15. November 2012 eine Kurzfassung (circa zehn Seiten) Ihrer Arbeit beziehungsweise Ihres Projektes und deren Bewertung sowie das Inhalts- und das Literaturverzeichnis, außerdem Ihren Lebenslauf vorzugsweise per E-Mail an die Vorsitzende der Kommission: c/o Karin Holsteflinspach, Stauffenbergsschule Frankfurt am Main, Arnburger Straße 44, 60385 Frankfurt am Main; k.holsteflinspach@yahoo.de

Claudia Hartmann



Das Bild zeigt im Vordergrund die Preisträgerinnen: Katrin Gärtner, Kristin Laufs und Josefine Bäßler (von links). Foto: Claudia Hartmann

»Zukunftsgestalter« ausgezeichnet

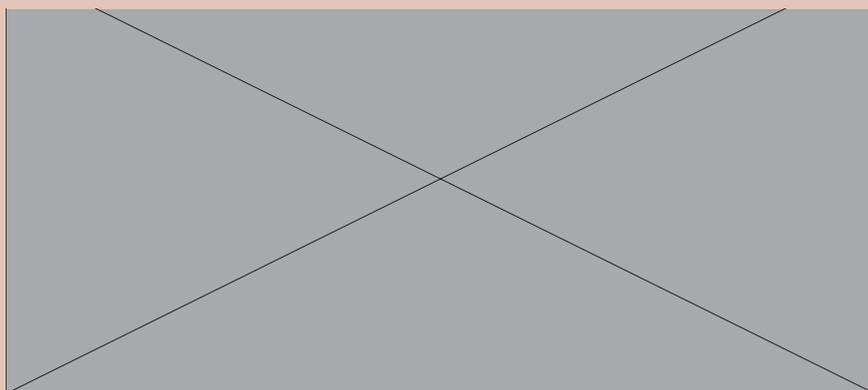
Preise für Projekte in Greifswald und Kiel

Im Rahmen der Zukunftswerkstatt auf dem Bibliothekartag in Hamburg wurden die diesjährigen Träger des Preises »Zukunftsgestalter in Bibliotheken 2012« geehrt. Der Preis wird vom Verlag De Gruyter gestiftet und in Kooperation mit der Zeitschrift »BIBLIOTHEK Forschung und Praxis« und dem Verein Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V. verliehen.

Birgit Fingerle von der ZBW – der Deutschen Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften in Kiel – und Professor Roland Rosenstock, Angelika Spiecker, Anja Schweiger, Marten Seegers sowie Jan Krienke von der Stadtbibliothek Hans Fallada in Greifswald sind die Gewinner. Die Jury, zusammengesetzt aus Vertretern der Zeitschrift »BIB-

LIOTHEK Forschung und Praxis« sowie der Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V., freute sich über zahlreiche Einreichungen bei der Ausschreibung »Movers & Shakers«. Wissenschaftliche und Öffentliche Bibliotheken im deutschsprachigen Raum waren zur Teilnahme berechtigt gewesen.

Birgit Fingerles Projekt »Innovation zum Mitmachen: Die Open Innovation Kampagnen der ZBW« zeigt anhand des Beispiels der ZBW anschaulich und eindrucksvoll, wie die Einbindung von Kundinnen und Kunden in den Innovationsprozess Neuerungen in Bibliotheken fördern kann. Das Team der Stadtbibliothek Hans Fallada hat das medienpädagogische Projekt »ComputerSpielSchule Greifswald: spielen – entdecken – lernen« initiiert.



Die Sieger von links: Angelika Spiecker (Stadtbibliothek Greifswald), Anja Schweiger und Marten Seegers (ComputerSpielSchule Greifswald), Prof. Roland Rosenstock (Universität Greifswald), Birgit Fingerle (Innovationsmanagement ZBW Kiel), Alice Keller (De Gruyter Saur Verlag) und Laudator Prof. Elmar Mittler (Göttingen).

Foto: Zukunftswerkstatt

interessierten Nutzer im Zuge einer Abfrage zu ordnen.

Bibliothekare stellen zunehmend elektronische Inhalte zur Verfügung und unterstützen Wissenschaftler bei der Publikation ihrer Forschungsergebnisse. Brintzinger erklärte: »Für Bibliothekare ist dies eine neue Herausforderung, die an die historischen Ursprünge der Bibliotheken anknüpft. Erstmals seit Ende der mittelalterlichen Klosterskriptorien sind Bibliothekare wieder direkt am Publikationsprozess beteiligt.«

Der elektronische Medienkonsum steigt an, ebenso das Online-Geschäft mit Medien. In den kommenden Jahren wird das physische Ausleihen von Medien nach Expertenmeinung weniger werden und zu einer Neuausrichtung der Öffentlichen Bibliotheken führen. »Kommunikation

Der Direktor der Frankfurter Buchmesse, Jürgen Boos, stellte »Zehn Thesen zur Zukunft des Publizierens« vor.

und Information werden zunehmend enträumlicht, die permanente Verfügbarkeit von Apps ersetzt scheinbar die Organisation des Wissens, wie sie in Bibliotheken praktiziert wird. Wir müssen dieser Entwicklung offen begegnen«, forderte die BIB-Vorsitzende Kirsten Marschall.

Auf dem Bibliothekartag wurden in diesem Zusammenhang innovative Lösungsansätze vorgestellt, beispielsweise wie Social Media oder Smartphone-Apps Einzug in den Alltag der Öffentlichen Büchereien halten. »Wir diskutieren in den Öffentlichen Bibliotheken nicht mehr, ob wir diese Technik wirklich brauchen, sondern allein, wie wir sie sinnvoll und effizient einsetzen können. Google und

dient zunächst die Frankfurter Buchmesse (10. bis 14. Oktober). Ein vom BIB organisiertes Symposium soll dort unter dem Arbeitstitel »Bibliotheken und Verlage« vor allem dem Branchennachwuchs einen interdisziplinären Blick über den Tellerand ermöglichen. Maßgeschneiderte Veranstaltungen und geführte Rundgänge über die Frankfurter Buchmesse werden Bibliothekaren den Einstieg in die Fülle des Angebots in Frankfurt erleichtern. Die Buchmesse gewährt im Gegenzug den BIB-Mitgliedern einen Sonderrabatt auf das Fachbesucherticket. BuB wird die Kooperation in einer Beilage der Septemбераusgabe ausführlich vorstellen.

Nicht zuletzt diese Kooperation gab den Anstoß dafür, dass der Direktor der Frankfurter Buchmesse für die Abschlussrede auf dem diesjährigen Bibliothekartag gewonnen werden konnte. Jürgen Boos stellte »Zehn Thesen zur Zukunft des Publizierens« vor. Sein Referat war gespickt mit ökonomischen Formulierungen: Finanzierung, Einpreisung, Flatrate, Geschäftsmodelle – und bildete ein auffälliges Gegenstück zur philosophisch-literarischen Einführungsrede von Roger Willemsen. Für die wenigen Teilnehmer, die bis zur Abschlussveranstaltung ausharrten, war das ein schönes Symbol: Genau zwischen diesen beiden Polen bewegt sich der Berufsstand.

Alternative zum Vortrag: Die Posterausstellung am Rande der Firmenmesse fand regen Zuspruch.
Foto: Schleh

Facebook sind für uns keine Konkurrenten, sondern wichtige Werkzeuge für das tägliche Geschäft«, stellte Marschall klar.

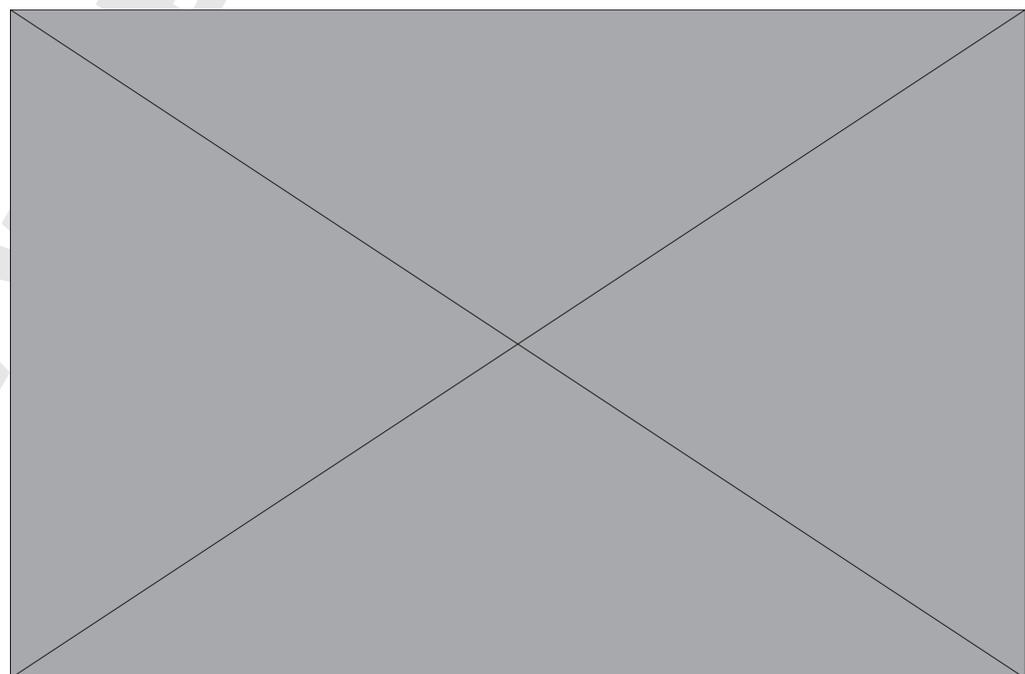
E-Books als Stolperstein

Dabei könnten sich im digitalen Bereich vor allem die E-Books zu einem Stolperstein für Öffentliche Bibliotheken entwickeln. Die rechtliche Situation ist hier noch weitgehend ungeklärt. Bei E-Books, so erklärte der neue Präsident des europäischen Bibliotheksverbands EBLIDA, Klaus-Peter Böttger, handle es sich um keine Ware, sondern nur um ein Recht auf Zugang. Inwiefern dieses Recht verliehen werden kann, sei juristisch umstritten. Böttger sagte: »Eine klare rechtliche Lösung ist elementar wichtig, im Extremfall könnten sonst die Bibliotheken von der E-Books-Ausleihe und der digitalen Entwicklung abgeschnitten werden.« Die Lobby-Einrichtung EBLIDA werde sich mit der aktuellen Kampagne »European libraries in the challenges of e-services« für eine sinnvolle Regelung stark machen.

Auch wie die Bibliotheken ihre wertvollen Daten bei sich ändernden Betriebssystemen und technischen Standards langfristig sichern können, wurde in Hamburg diskutiert. Die Sichtweise auf Bibliotheken als bloße Schatzkammern, die das intellektuelle und kulturelle Erbe der Menschheit für die Nachwelt aufbewahren, hat ausgedient: Vielmehr wandeln sich Bibliotheken vom Bewahrer von Informationen zum Dienstleister: »Von Veranstaltungen für Krabbelkinder über Klassenführungen bis hin zu Gesprächsgruppen für Menschen mit Migrationshintergrund – das alles bieten wir heute unseren Kunden«, so Marschall. Klar sei aber auch, dass es bei aller Digitalisierung immer den physischen Ort Bibliothek geben werde. »Der verändert sich zwar ra-

sant, aber wird immer benötigt, um dort Medien zu nutzen, sich beraten und schulen zu lassen, aktuelle Themen in Datenbanken zu recherchieren oder einfach nur zu arbeiten oder in Zeitschriften und Büchern zu blättern.«

In unterschiedlichen Veranstaltungen tauchte die Kritik auf, dass die Bibliothekare – gerade auch bei der Großveranstaltung in Hamburg – zu sehr im eigenen Saft schmoren und zu wenig Anregungen von außen aufnehmen. Dieser Herausforderung stellt sich der BIB: Mit einer neuen, auf dem Bibliothekartag offiziell besiegelten Kooperation sucht er die Partnerschaft mit Verlagen und Buchhandlungen. Als Plattform für diesen Dialog



Ole gehörte mit seinen eineinhalb Jahren zu den jüngsten Besuchern und war in der Kinderbetreuung gut aufgehoben: eines von mehreren sozialen Angeboten – darunter zum Beispiel auch die Unterstützung von Hörgeschädigten – der professionellen Kongressorganisation.

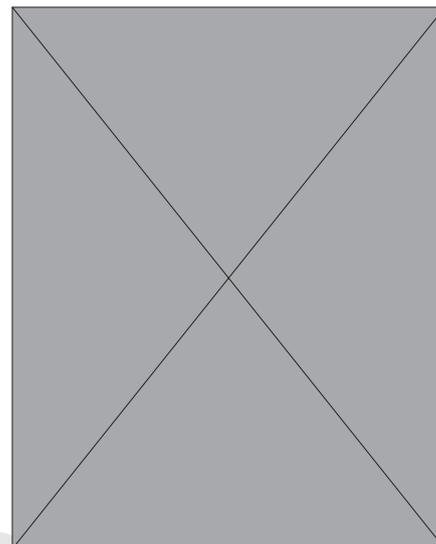
Foto: Simone Baum/Gerd Richter

»Vernetzen, neue Ideen sammeln, inspirieren lassen«

Umfrage unter den Teilnehmern des 101. Deutschen Bibliothekartags

Wie kam der Bibliothekartag 2012 in Hamburg nach dem großen Jubiläum im vergangenen Jahr an? Die Stimmung bei den Kongressteilnehmern war gut. Besonders die schöne Lage des Kongresszentrums gefiel den Gästen, mit dem Programm waren die meisten zufrieden – hier und da gab es Verbesserungsvorschläge. Während die einen dafür kämpfen mussten, kommen zu können, bekamen die anderen ohne Probleme frei. Neulinge und alte Hasen sprachen mit der BuB-Redakteurin Elisabeth Weidling über ihre Eindrücke.

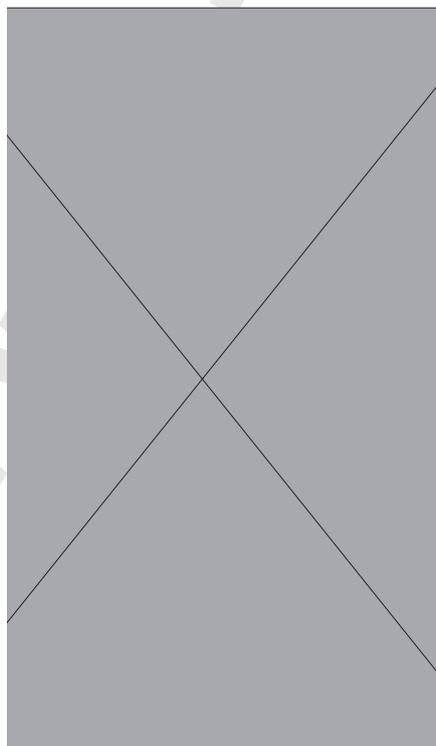
Patricia Huber war zum ersten Mal auf dem Bibliothekartag. Die 26-jährige Bibliothekarin von der Bibliothek des Bundesverfassungsgerichts Karlsruhe gestand: »Ich bin überwältigt von dem großen Angebot.« Sie habe insgesamt einen guten Eindruck. Was sie vermisse, sei ein Stadtplan, auf dem alle Veranstaltungen außerhalb des Kongresszentrums eingezeichnet sind. »Schon oft auf dem Bibliothekartag gewesen« ist **Hans-Joachim Zerbst**, Bibliothekar an der Universitätsbibliothek Braunschweig. Wenn er auf die vergangenen Kongresse zurückblickt, dann fand er die nach der Wende am spannendsten. »Meine persönlichen Highlights waren Leipzig, Kassel und Göttingen«, sagte der 62-Jährige. Sein Interessenschwerpunkt in Hamburg: die Erwerbung, da er Erwerbungsleiter ist.



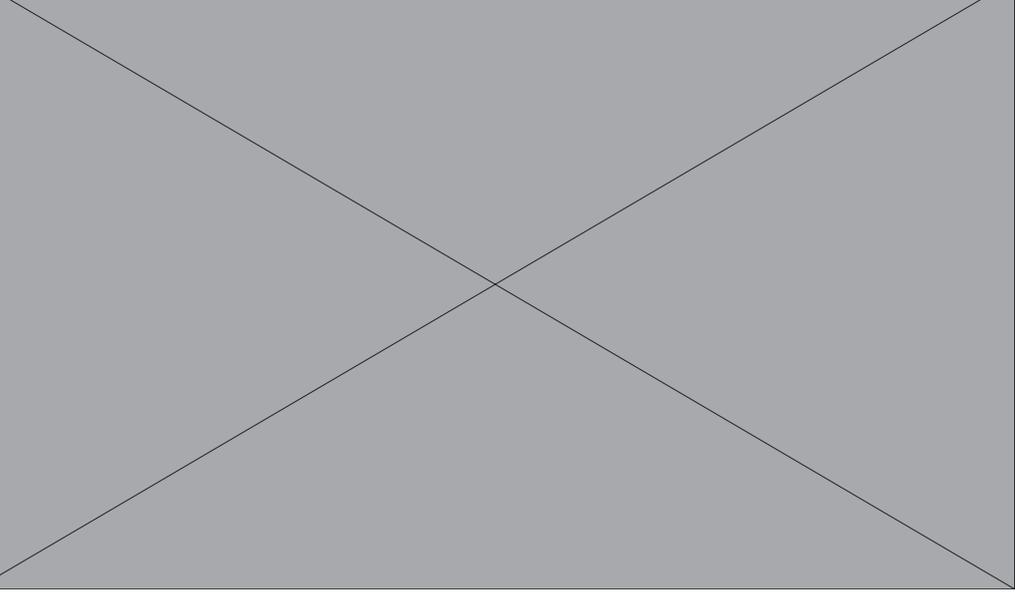
Professor Rudolf Mumenthaler reiste aus der Schweiz an. In Sachen Twitter war er auf dem neuesten Stand und wusste: Der Hashtag #bibtag2012 war zugespammt worden.

Aus der Schweiz angereist war **Rudolf Mumenthaler**. Seit Kurzem ist der 49-Jährige Professor für Bibliotheksmanagement an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Chur. Er ist häufiger auf Deutschen Bibliothekartagen und war auch in Erfurt. »Dieser hier ist ausgesprochen schön gelegen«, lobte er. Mumenthaler hatte vor, »auf jeden Fall die Zukunftswerkstatt zu besuchen«. Mehr erfahren wollte er zu aktuell viel diskutierten Themen und Entwicklungen wie Social Media, Web 2.0, E-Reader und Tablets. Über Twitter hatte er Unerfreuliches gehört: »Zu Beginn des Kongresses gab es große Probleme mit Spam. Der Hashtag #bibtag12 wurde verwendet, um auf unschöne Seiten mit schönen Mädchen zu verlinken.« Auf der letzten DGI-Tagung habe es dasselbe Problem gegeben, bedauerte er und hoffte, »dass man das bald in den Griff bekommt«.

Sascha Wirsch, Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste von der Jugendbibliothek »hoeb4u« der Bücherhallen Hamburg, schaute wie Mumenthaler bei der Zukunftswerkstatt vorbei. »Ich erhoffe mir, hier von den neuesten Trends zu erfahren und innovative Ideen für meine Arbeit mitzunehmen«, erklärte der 31-Jährige. Mit Hamburg besuchte er »nach Leipzig vor zwei Jahren« zum zweiten Mal eine bibliothekarische Großveranstaltung. Frei zu bekommen sei leicht gewesen, »denn alle Mitarbeiter der Bücherhallen hatten die Chance, auf den Bibliothekartag zu gehen«, berichtete Wirsch. ▶



Sascha Wirsch, FaMI an der Jugendbibliothek »hoeb4u« Hamburg, hatte keine Probleme, frei zu bekommen: »Alle Mitarbeiter der Bücherhallen hatten die Chance, auf den Bibliothekartag zu gehen.«



Anja Lehmann aus Potsdam (links) und Ina Dubberke aus Geesthacht wünschten sich »Workshops, um ihre Arbeit besser verkaufen zu können«.

Anders **Ina Dubberke**. Die Bibliothekarin leitet die Standortbibliothek des Helmholtz-Zentrums in Geesthacht und hatte dafür gekämpft, teilnehmen zu dürfen. »Es war nicht einfach, freizubekommen«, sagte die 42-Jährige, und **Antje Lehmann**, 44-jährige Bibliothekarin am Max-Planck-Institut für Gravitationsphysik in Potsdam pflichtete ihr bei: »Ich bin zwar freigestellt worden, von Kollegen höre ich aber, dass sie sich Urlaub nehmen oder die Kosten selbst tragen müssen.« Beide schätzten besonders den Austausch mit Kollegen auf dem Kongress. Sie wollten das Neuste zum Thema Forschungsdatenmanagement erfahren und auch die Firmenausstellung besuchen.

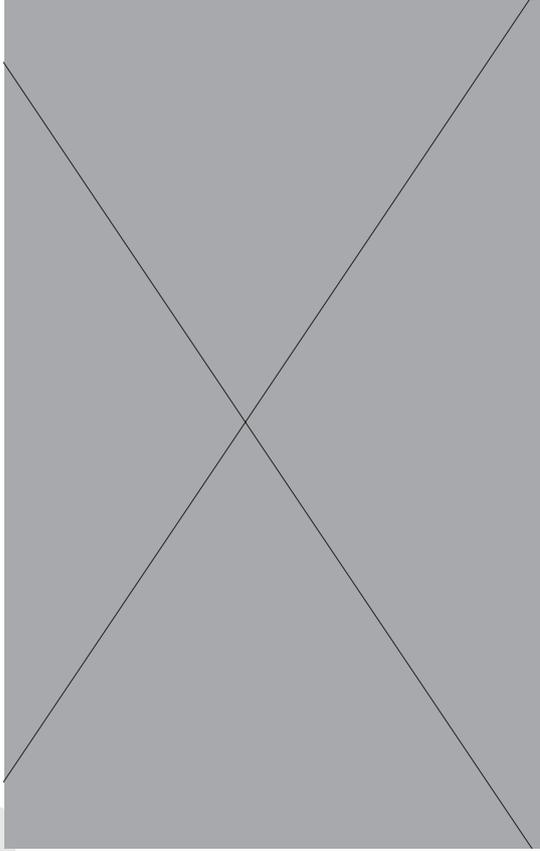
Änne Santen aus Hannover hielt nach Themen für ihre Bachelorarbeit Ausschau.

Fotos: Weidling

Was die Vertreter aus Spezialbibliotheken, Dubberke und Lehmann, vermissten: »Themen zum Berufsbild allgemein«, das habe sich stark verändert, eine IT-Spezialisierung sei gefragt. Zudem wünschten sie sich Veranstaltungen zur Profilierung der Bibliothek. »Die Spezialbibliotheken sind vom Untergang bedroht – hilfreich wären Workshops darüber, wie wir unsere Arbeit besser verkaufen können.« Da Bücher zunehmend elektronisch verfügbar seien, gingen einige Wissenschaftler davon aus, dass der Zugriff selbstverständlich sei. »Dass sich die Bibliothekare um Lizenzen kümmern, ist zu wenig bekannt.«

Auch ein Vertreter der Firmenausstellung tat seine Meinung zum Hamburger Bibliothekartag kund. **Patrick Bell**, Vertriebsleiter Nord- und Westdeutschland von Zambelli aus Hamm an der Sieg, zeigte sich mit seinem Stand unmittelbar am Eingang zufrieden: »Die Aufteilung in der Messe ist gut«, urteilte er. Ein wenig verärgert war der 48-Jährige darüber, dass am ersten Messetag, als die Stände erst aufgebaut wurden, viele Besucher bereits durch die noch nicht eröffnete Ausstellung liefen. »In Zukunft sollte das besser kommuniziert werden«, schlug er vor.

Wolfgang Ratzek, Professor an der Hochschule der Medien Stuttgart, Fakultät Information und Kommunikation, Betriebswirtschaftslehre für Informationseinrichtungen, bezeichnete neben den Vorträgen die Firmenausstellung und die Preisverleihungen als »spannend«. Der 61-Jährige alte Hase auf dem Bibliothekartag kam, um Kontakte zu pflegen. Ihn interessierte neben E-Books sowie Management besonders »der neue Trend Discovery«. Als Neuling auf dem Bibliothekartag entpuppte sich dagegen die 28-jährige **Änne Santen** aus Hannover. Sie studiert Informationsmanagement und wollte sich über Themen für ihre Bachelorarbeit informieren sowie Kontakte zu möglichen künftigen Arbeitgebern knüpfen. Santen

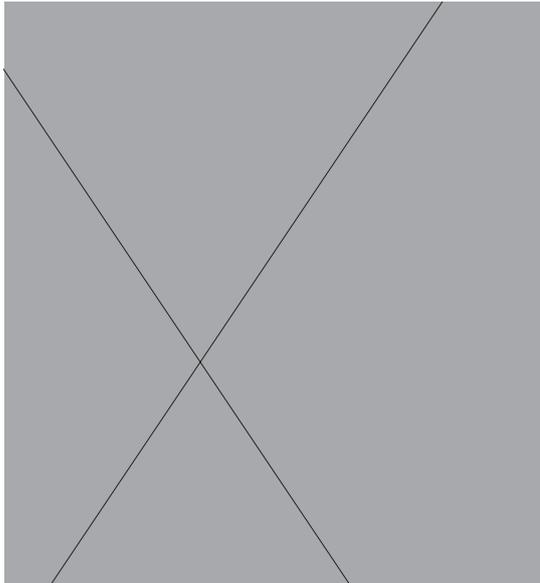


Jens A. Geißler aus Bad Oldesloe versucht, immer auf den Bibliothekartag zu fahren – am BIB-Stand hatte er Spaß mit dem Golfplatz im Miniformat.

zeigte sich überrascht, »wie entspannt« es im Vergleich zur Buchmesse zuging.

Sich zu vernetzen, neue Ideen zu sammeln, über den Tellerrand zu schauen und sich inspirieren zu lassen, das schätzt **Jens A. Geißler**, Leiter der Stadtbibliothek Bad Oldesloe am Bibliothekartag. Als »genial« bezeichnete er den Eröffnungsabend mit Roger Willemsen. Willemsen habe aus seinem Lesewissen geschöpft und sei lustig, aber nicht belehrend gewesen. »Ich versuche immer, zum Bibliothekartag zu fahren – meistens klappt das auch«, sagte der 46-Jährige, der am BIB-Stand viel Spaß mit dem Golfplatz im Miniformat hatte.

Hans-Joachim Zerbst interessierte sich besonders für die Erwerbung, da er Erwerbungsleiter ist.



Elisabeth Weidling

Streifzug durch Hamburgs Schulbibliotheken

Von befristeten Bibliotheksprojekten und geleasteten Büchern

Ein beliebter Programmpunkt auf dem 101. Bibliothekartag in Hamburg war die Exkursion zu zwei ausgewählten Hamburger Schulbibliotheken, die Gegensätze boten. Während sich die erste in dem Arbeiterviertel Rothenburgsort befand, lag die zweite in der modernen Hafencity. Veranstalter war die dbv-Kommission Bibliothek und Schule in Zusammenarbeit mit der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle der Bücherhallen Hamburg.

Der rote Bus mit der Aufschrift »Reisering«, der für die Exkursion gebucht war, war gut gefüllt, als er sich vom Kongresscenter entfernte und der Moderator Thorsten Behrmann von der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle zum Mikrofon griff. »Achten Sie auf Ihren Sitznachbarn«, schärfte er den Teilnehmern ein, »wir wollen niemanden zurücklassen«. Erster Ausstieg: die Schulbibliothek an der Fritz-Köhne-Schule in Rothenburgsort. Sie ist eine der neun Schulbibliotheken des Modellprojekts Schulbibliotheken Hamburg. Vor dem Zweiten Weltkrieg muss dieses Quartier ein schöner Stadtteil gewesen sein, mit Potenzial für ein In-Viertel, erfuhren die Besucher. Es wurde 1943 nahezu vollständig ausgebombt.

Heute handelt es sich um ein Arbeiterviertel mit hohem Migrantenanteil. Ein Lichtblick in dieser relativ tristen Gegend war die Schulbibliothek an der angesteuerten Grundschule. »Leseparadies« stand in bunten Buchstaben über der Eingangstür. Die Bibliothek besteht seit Anfang 2010 und ist im Rahmen des Modellprojekts »Schulbibliotheken Hamburg« von der jungen Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste Franziska Thode liebevoll geleitet worden.

Zu Beginn der schwarz-grünen Regierung 2008 startete das Projekt, das die Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) in Kooperation mit der Kulturbehörde und der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen konzipierte und mit über zwei Millionen Euro finanzierte. Das Ziel: der Aufbau eines Schulbibliotheks-

Zu Beginn der schwarz-grünen Regierung 2008 startete das Projekt, das die Behörde für Schule und Berufsbildung in Kooperation mit der Kulturbehörde und der Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen konzipierte und mit über zwei Millionen Euro finanzierte.

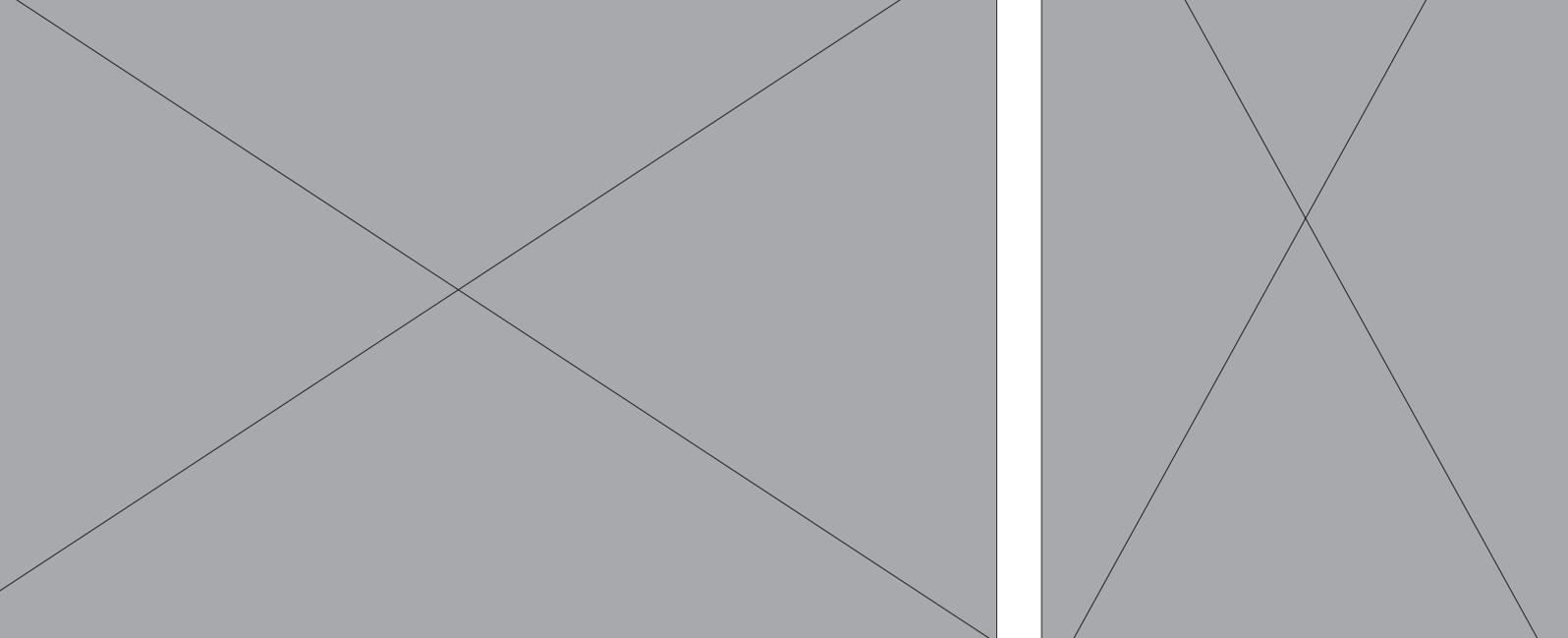
netzes mit Schwerpunkt Unterrichts- und Lernunterstützung in eher bildungsfernen Stadtregionen. Die Schulbibliothekarische Arbeitsstelle der Bücherhallen Hamburg stand den Modellschulbibliotheken als zentrale Servicestelle zur Seite, sie stellte den Webkatalog mit integrierten Datenbanken für die professionelle Recherche zur Verfügung und war für den Medienerwerb zuständig. Zum 31. Juli 2012 wird das Projekt beendet und die Schulen müssen ihre Schulbibliothek aus sogenannten Bordmitteln weiter betreiben oder schließen.

Rothenburgsort: enttäuschendes Ende

2009/2010 gingen an neun Standorten Prototypen an den Start, darunter drei Gymnasien, drei Stadtteilschulen sowie drei Grundschulen, zu denen auch die

Franziska Rhode (FaMI) ist enttäuscht, was aus »ihrer Bibliothek« in der Fritz-Köhne-Schule geworden ist, nachdem bibliothekarisch unerfahrene Lehrer die Leitung übernommen haben – und mit ihr sind es die Exkursionsteilnehmer.

Foto: Weidling



Dagmar Achterberg-Rohde, Lehrerin an der Katharinschule, hat bibliothekarisches Geschick bewiesen. In ihrer Bibliothek gibt es Namenskärtchen, damit die Schüler sehen, wo die entliehenen Bücher hingehören.

Foto: Weidling

Fritz-Köhne-Schule gehörte. Sie ist mit einem zeitgemäßen Bücherschatz, modernen Möbeln, drei PC-Arbeitsplätzen und einem Whiteboard ausgestattet. Auf Letzterem konnten die Kinder sehen, was die Bibliothekarin macht. »Konnten«, da nun Lehrer die Betreuung der Schulbibliothek übernommen haben.

Franziska Thode gestaltete mit den Schülern Schülerzeitungen, bot an den Nachmittagen Bibliothekskurse an und die gesamte Klasse kam einmal pro Woche zu Besuch. Sie erklärte die Bibliotheksregeln, veranstaltete Rallies sowie Autorenlesungen. Seit einigen Wochen arbeitet sie in der Kinderbibliothek der Bücherhallen Hamburg, da ihre Stelle als Leiterin der Schulbibliothek zum Schuljahresende ausläuft.

»Die Bibliothek wurde in den freien Zeiten rege von den Schülern genutzt, es war ein Leseparadies«, sagt die Deutschlehrerin Anna-Maria Gangsöy. Die Ausleihbetreuung der Schulbibliothek liegt jetzt in den Händen einiger Lehrer, die damit aber offensichtlich noch nicht vertraut

»Die Schulbibliothek ist ein schöner Ort für Kinder und wird kräftig genutzt. Doch ohne Schulbibliothekarische Arbeitsstelle wäre das nicht zu wuppen.« (Dagmar Achterberg-Rohde, Lehrerin)

sind. Enttäuscht zieht Franziska Thode – und mit ihr sind es die Exkursionsteilnehmer – laminierte Fotografien von Buchrücken aus den Regalen – diese haben Lehrer angefertigt, um im Büchermeer ohne die EDV-gestützte Ausleihverwaltung Ordnung halten zu können.

Auf eine andere Art spektakulär sollte es in der zweiten Schulbibliothek zugehen. Der Bus passierte den Zoll und steuerte

den jungen Stadtteil Hafencity an. Beeindruckt besichtigten die Exkursionsteilnehmer dort den seit drei Jahren bestehenden topmodernen Bau der Katharinschule. Glas, Beton und viel Transparenz bietet das Gebäude mit Pausenhof auf dem Dach, die Schulbibliothek befindet sich zwischen Fluren und Turnhalle. Auf dem Weg dorthin kann der Besucher durch die verglaste Wand der Turnhalle blicken, auch die Frontseiten der Bibliothek sind verglast.

Hafencity: Austausch an Büchern

Die Bibliothek der Katharinschule zählt zu den ältesten Leasingbibliotheken Hamburgs. Denn die Schule ist mit der Entstehung des neuen Quartiers umgezogen, zuvor hatte sie ihren Standort bei der Katharinenkirche in der Neustadt, einem eher unterprivilegierten Stadtteil. In Hamburg gibt es rund 50 Leasingbibliotheken.

Nachdem der derzeitige SPD-Senat das aufwendige Projekt der neun Schulbibliotheken mit Schwerpunkt Unterrichts- und Lernunterstützung (siehe oben) beendet hat, überlegen die Bücherhallen Hamburg gemeinsam mit der Behörde für Schule und Berufsbildung, die Zahl der Leasingbibliotheken mit Schwerpunkt Leseförderung zu erweitern. Zum Großteil sind diese »in schwierigen städtischen Sozialräumen und abseits von Stadtteilbüchereien eingerichtet«, ist der Broschüre »Leasingbibliotheken Hamburg«, die die Exkursionsteilnehmer zu Beginn der Bibliotheksbesichtigung erhalten haben, zu entnehmen.

An der Katharinschule betreut die Fachleiterin für Deutsch, Dagmar Achterberg-Rohde, seit vielen Jahren mit großem Engagement die Bibliothek, in der auch Autorenlesungen, Lesefeste und Bücher-Tauschbörsen stattfinden. Sie erklärt gemeinsam mit Thorsten Behr-

mann und Ingrid Lange-Bohaumilitzky, der Leiterin der Schulbibliothekarischen Arbeitsstelle (SBA), das Prinzip der Hamburger Leasingbibliotheken. Um trotz der knappen Zeit der ehren- beziehungsweise nebenamtlich in der Schulbibliothek tä-

Bis zu 800 ausleihfertige aufbereitete Medien stellt die SBA zur Verfügung

tigen Eltern oder Lehrer einen aktuellen Medienbestand sowie die Schülerbetreuung sicherzustellen, kooperiert die SBA mit der Hamburger Bildungsbehörde und unterstützt die Schulbibliotheken in Form des Leasing-Programms. Bis zu 800 ausleihfertig aufbereitete Medien stellt die SBA diesen Bibliotheken zur Verfügung.

Um für die Schüler attraktiv zu bleiben, wird der Bestand ein Mal im Jahr aktualisiert. Circa 45000 Euro jährlich investiert die Bildungsbehörde in den Kauf von Neuerscheinungen. Ein Euro pro Medium kostet das die Schulen, diese sogenannte Leasinggebühr wird ebenfalls zum Kauf neuer Medien verwandt. Die Bibliotheken wechseln etwa ein Drittel ihres Bestands einmal im Jahr aus. Entweder sie lassen sich die Bücher von einem Bücherbus bringen oder die zuständigen Lehrer besuchen das Magazin der SBA.

»Die Schulbibliothek ist ein schöner Ort für Kinder und wird kräftig genutzt. Doch ohne Schulbibliothekarische Arbeitsstelle wäre das nicht zu wuppen«, sagt die betreuende Lehrerin Achterberg-Rohde an der Katharinschule. Wie die Schulbibliotheken an sich haben auch die Leasingbibliotheken eine lange Tradition in Hamburg, Leasingbibliotheken gibt es schon seit Jahrzehnten.

Oke Simons

Kompakt präsentierte Vielfalt

Rundgang durch die Firmenausstellung des 101. Bibliothekartags in Hamburg

Wie im Vorjahr beim großen Jubiläum in Berlin war die Firmenausstellung des diesjährigen Bibliothekartages in Hamburg mit gut 140 Ausstellern ein Publikumsmagnet, der die 4700 Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht nur in den Pausen des umfangreichen Fortbildungsprogramms anzog. In nahezu perfekten Räumlichkeiten konnten die Firmen zeigen, dass sie mit ihren Produkten mehr denn je den vielfältigen Anforderungen der Bibliotheken gerecht werden wollen. Davon hat sich Oke Simons auf seinem Messerundgang überzeugen können.

Der Start des 101. Bibliothekartages hätte für die Firmenaussteller nicht besser sein können: Nach der kurzweiligen und herzerfrischenden Eröffnungsveranstaltung am frühen Dienstagabend wurden über 1000 gut gelaunte Kolleginnen und Kollegen von sympathischen Chorsängern in Matrosenanzügen aus dem nüchternen Saal 2 des Congress Centrum Hamburg zur Firmenausstellung in die Halle H geleitet, die den angenehmen Rahmen für den Eröffnungsempfang mit Wein, Bier und Kanapees bot. Die Messe wurde auf diese Weise gleich zu Beginn in den Mittelpunkt der Veranstaltung gestellt, der großzügige »Marktplatz« in der Mitte der Halle mit zahlreichen Sitzgelegenheiten konnte sich sofort als beliebter Treffpunkt für den gesamten Bibliothekartag etablieren. Die lockerere Gesprächsatmosphäre an diesem Abend wird sicherlich zum Erfolg des einen oder anderen Ausstellers beigetragen haben.

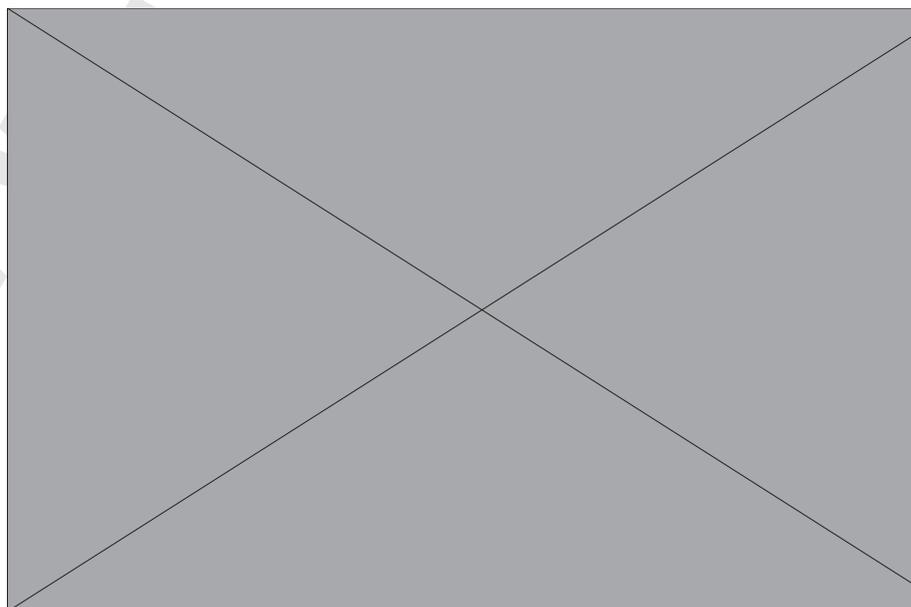
Als innovative Neuerung auf der Firmenausstellung ist die Einrichtung von zwei sogenannten Hotspots innerhalb der Messeräumlichkeiten zu nennen. Die

Hotspots boten den Ausstellern die Gelegenheit, vor bis zu circa 70 Zuhörern in Vorträgen über ihre Produkte und Ideen zu informieren. Die Verlagerung dieser Firmenvorträge direkt in die Firmenausstellung hat sich als richtige Entscheidung erwiesen und kann hoffentlich auch auf den nächsten Bibliothekartagen realisiert werden.

Dagegen hinterließ die Verlagerung der **Zukunftswerkstatt Kultur- und Wissensvermittlung e.V.**, seit Jahren mit unterschiedlichen Aktivitäten rund ums Gaming und Internet eigentlich fester Bestandteil der Firmenausstellung, in einem Vortragsraum einen zwiespältigen Eindruck. Die stärkere Anbindung an das Fortbildungsprogramm hatte sicherlich ihre Vorteile, durch die Weitläufigkeit des CCHs geriet die Zukunftswerkstatt allerdings ein wenig aus dem Blickfeld. Die erste Vorsitzende der Zukunftswerkstatt Julia Bergmann zeigte sich nach dem Bibliothekartag zwar zufrieden mit der Besucherresonanz, sprach sich aber für eine Rückkehr der Zukunftswerkstatt in die räumliche Nähe zur Messe aus.

Bibliothekssystem in der Wolke

Die großen Stände von **OCLC** und der **ekz-Gruppe** (ekz, Divibib und easycheck) waren auf der Messe echte Hingucker und konnten an den vier Tagen eine Vielzahl von Kunden anlocken. Während die ekz auch in diesem Jahr mit Möbeln im modernen Design für den einen oder anderen



Ruhepause während des anstrengenden Messerundgangs: Autor Oke Simons (Mitte) erholt sich am Stand der ekz, die mit Möbeln im modernen Design für den einen oder anderen Blickfang sorgte. Foto: Schleh

Blickfang sorgte und Möblierungskonzepte präsentierte, die die kommunikativen Aspekte der Bibliotheksnutzung deutlich in den Vordergrund stellen, war der Bibliothekartag in Hamburg für OCLC eine weitere Gelegenheit, sich nach der Übernahme von BOND als breit aufgestellter Dienstleister für wissenschaftliche und Öffentliche Bibliotheken in den Be-

Bislang wurde die Entwicklung einer speziellen Bibliotheks-App von keinem der großen Bibliothekssoftware-Anbieter in Angriff genommen.

reichen Bibliotheksmanagementsysteme und Auskunfts- und Recherche-Dienste vorzustellen.

Ein zentrales Thema für OCLC ist derzeit die neue Plattform OCLC *WorldShare*, die die Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Bibliotheken wesentlich erweitern soll. In einem der Hotspot-Vorträge stellte OCLC-Mitarbeiterin Annette Dortmund die möglichen Kooperationsformen vor, zum Beispiel die Möglichkeit ausgewählte Erwerbsdaten anderer Bibliotheken zu nutzen. Ermöglicht wird dies durch die OCLC WorldShare Management Services, einer Bibliotheksverwaltung, die über Cloud-Computing den Bibliotheken den Zugriff auf Daten anderer Bibliotheken erlaubt und so Geschäftsabläufe im Bestands- und Lizenzmanagement erleichtert.

Ein weiteres oft angesprochenes Thema am Stand von OCLC war der neue WebOpac *Open* für das Bibliothekssystem *BIBLIOTHECAplus*, in dem auch eine Variante für mobile Endgeräte integriert sein wird. Wie andere Anbieter von Bibliothekssoftware setzt man beim Mobil-Opac auf speziell entwickelte Lösungen,

Oke Simons, geboren 1969. Studium 1991 – 1994 an Fachhochschule Hamburg – Fachbereich Bibliothek und Information, danach 1994/95 in der Bibliothek der Fachhochschule Flensburg tätig. 1995 – 2004 in der Stadtbücherei im Kulturzentrum, Rendsburg, seit 2004 in der Büchereizentrale Schleswig-Holstein beschäftigt, zunächst im Lektorat, seit 2011 als Leiter der Leihverkehrs- und Ergänzungsbibliothek. Seit 1994 Mitglied im BIB, im Landesgruppenvorstand seit 2001 und seit 2007 Vorsitzender des BIB-Landesgruppenvorstandes Schleswig-Holstein. – Kontakt: simons@bz-sh.de

Auch in diesem Jahr präsentierte die Firma Swiss Academic Software ihr Literaturverwaltungsprogramm *Citavi*, das an zahlreichen Hochschulen über eine Campuslizenz Wissenschaftlern und Studenten zur Verfügung steht. Foto: Schleh

die über die Webbrowser von Smartphones mit Android- oder Apple-iOS-Betriebssystemen den Zugriff auf die Opac-Dienstleistungen erlauben.

Nach dieser Konzeption hat die **BiBer GmbH** für ihr Bibliothekssystem *BIBDIA* – in Kooperation mit einem anderen Softwareunternehmen – den mobilen Opac *MOPAX* entwickelt, der derzeit von einigen *BIBDIA*-Anwendern in einer Testphase erprobt wird. Das Thema »Mobile Bibliotheksangebote« wurde auch in einigen Vorträgen behandelt. Andere Opacs für den Einsatz auf dem Smartphone oder iPhone befinden sich in einigen Bibliotheken bereits im Echtbetrieb, zum Beispiel der mobile Opac der Universitätsbibliothek Wien. Allerdings wurde die Entwicklung einer speziellen Bibliotheks-App bisher von keinem der großen Bibliothekssoftware-Anbieter in Angriff genommen.

Nutzergesteuerte Erwerbung

Über Apps für Android und Apple-iOS gewährt die Firma **Ciando** bereits seit einiger Zeit Zugang zu ihren Dienstleistungen. Der Münchener E-Book-Aggregator Ciando bietet seit 2003 eine Plattform an, über die Bibliotheken E-Books erwerben können. 2004 wurde ein Ausleih-Portal realisiert, über das mittlerweile in circa 40 Bibliotheken E-Books aus einer Auswahl von 145 000 Titeln entliehen werden.

Auf der Messe des Bibliothekartages im Hamburg präsentierte Ciando unter anderem das neue Angebot für Öffentliche Bibliotheken. Diese können jetzt Belletristik-Titel und ÖB-relevante Sachbücher als E-Book ihren Bibliothekskunden zur Ausleihe anbieten und über ein sogenanntes PDA-Modell (Patron-Driven-Acquisition) erwerben. Das PDA-Modell ist eine nutzergesteuerte Erwerbung. Die Bibliotheken treffen eine Auswahl aus dem

E-Book-Gesamangebot, die dann über das von E-Book-Ausleih-Portal der Firma Ciando dem Bibliothekskunden angezeigt wird. Der Kauf eines E-Books durch die Bibliothek findet erst statt, wenn der erste Kunde das entsprechende E-Book ausleiht. Die E-Books können auf viele gängige Endgeräte geladen werden, aber auch online gelesen werden. Interessant ist, dass bei Titeln, die älter als zwei Jahre alt sind, eine Parallelausleihe der E-Books ohne den zusätzlichen Erwerb von Lizenzen möglich ist. Bei neueren Titeln wird das klassische Ausleihverfahren ohne Parallelausleihe angewandt.

Ciando geht davon aus, mit diesem Geschäftsmodell auch kleineren Öffentlichen Bibliotheken den Einstieg in die Ausleihe von E-Books wesentlich zu erleichtern. Bei der Berechnung der Kosten spielt nämlich vor allen die Anzahl der aktiven Leser eine Rolle. Das Angebot an ausleihbaren E-Medien wird Ciando im dritten Quartal 2012 mit Hörbüchern von Random House erweitern, ab 2013 sollen dann auch Zeitungen und Zeitschriften über Ciando online ausgeliehen werden können.

Auch in diesem Jahr präsentierte die Firma **Swiss Academic Software** ihr 2006 erschienenes Literaturverwaltungsprogramm *Citavi*, das an zahlreichen Hochschulen Deutschlands über eine Campuslizenz Wissenschaftlern und Studenten zur Verfügung steht. Oft treten die jeweiligen Bibliotheken als Vermittler dieser sehr mächtigen, zugleich aber komfortablen Software auf. Für kleinere Projekte mit bis zu 100 Titeln gibt es eine kostenlose Version, die ohne Zeitbegrenzung genutzt werden kann. Über *Citavi* ist eine Literaturrecherche in circa 4 000 Katalogen und Datenbanken möglich. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf europäischen Angeboten, als Datenquellen sind

neben dem WorldCat unter anderem auch die deutschen Bibliotheksverbände hinterlegt. Lokale Bibliothekssysteme können herstellerseitig hinzugefügt werden. Eine Literaturrecherche in lizenzierten Datenbanken wird ebenfalls angeboten.

Die Literaturrecherche erfolgt in vielen Fällen über die ISBN. Mithilfe eines sogenannten Pickers können Daten von auf Webseiten angezeigten ISBNs, zum Beispiel aus Opacs oder Literaturlisten im Netz, bequem per Mausklick in das aktuelle eigene Citavi-Projekt übernommen werden. Die bibliografischen Daten, gegebenenfalls Cover und Abstracts werden über die oben genannten Datenquellen importiert. Diese Picker, über die sich auch Zitate, Abstracts, Bilder und so weiter erfassen lassen, gibt es als Plugin für diverse Browser und den Adobe Reader. Sie sind zum Teil mit eingebundenen Citavi-Icons einsetzbar oder über das Kontextmenü (rechte Maustaste) aufrufbar.

Statistiken und integrierte Bibliothekssoftware

Ein ebenfalls relativ junges Unternehmen ist die 2008 gegründete Firma **Statista**,

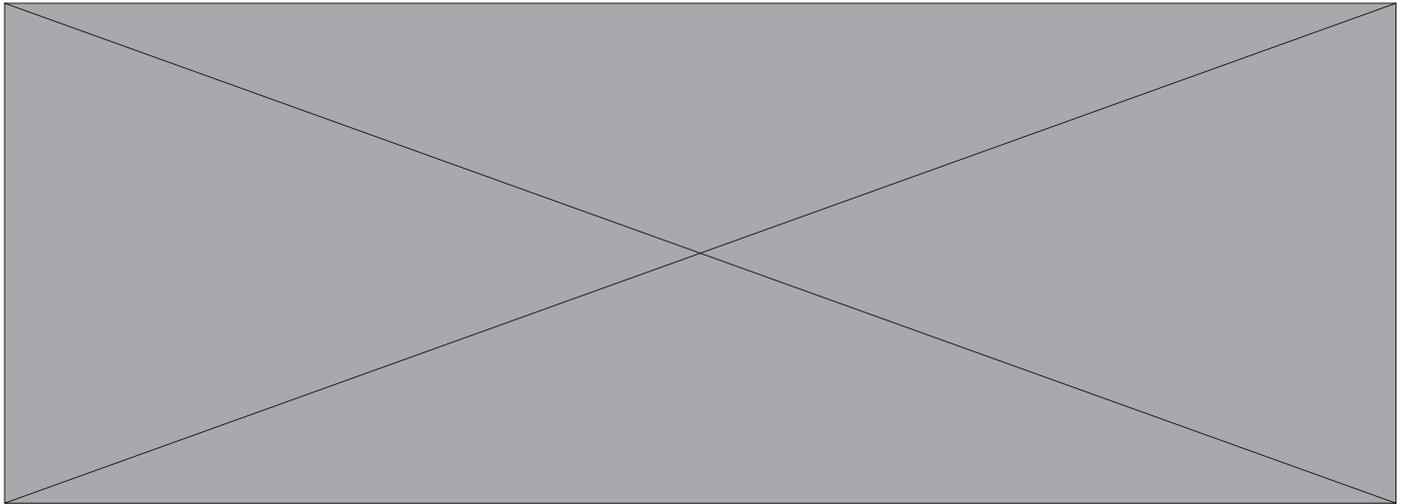
die sich nach eigenen Angaben innerhalb kurzer Zeit zum weltweit führenden Statistikportal im Internet entwickelt hat, und die aus über 18000 Datenquellen Daten sammelt, aufkauft, zusammenstellt und für den Endnutzer auf vielfältige Weise aufbereitet.

Die Ausgabe von Statistiken erfolgt in verschiedenen Formaten, unter anderem als Powerpoint-Präsentation oder Excel-Datei. Wenn man sich zum Beispiel über die Entwicklung der Umsätze von Blu-ray-Playern informieren möchte, werden zusätzlich zu Statistiken noch Studien, Reports und Dossiers rund um das Thema angezeigt. Insgesamt werden derzeit 5000 umfangreichere Studien angeboten, in Dossiers werden Statistiken und Studien zu aktuellen Themen, wie zum Beispiel Facebook, zusammengestellt. Für die Darstellung der Statistiken stehen dem Nutzer vier verschiedene Formate zur Auswahl.

In über 150 deutschen Hochschulen können Wissenschaftler und Studierende über eine Campus-Lizenz auf Statista zugreifen, mit dem Hochschulbibliothekszentrum des Landes Nordrhein-Westfalen (hbz) besteht ein Konsortialvertrag. Die Daten von Statista sind allerdings nicht

über Digibib recherchierbar. Über einen Basisaccount können circa 10 Prozent der Statistiken und Studien kostenlos abgerufen werden. Neben Bibliotheken sind Schulen, große Konzerne, Mediaagenturen und Marktforschungsinstitute Kunden beim Statistikunternehmen Statista, das seit seiner Gründung bereits mehrere Preise gewonnen hat.

Die Firma **lalSitel** stellte in diesem Jahr die aktuelle Version 8.0 ihrer integrierten Bibliothekssoftware *aDIS/BMS* vor. Eine Neu- und Weiterentwicklung ist der Ausbau der Verwaltung von E-Medien über ein eigenes Lizenz-Modul. Über das *aDIS-Erwerbungsmodul* können zu E-Medien Einzel- und Paketlizenzen erfasst werden, unter anderem mit Angaben zu Lizenztypen und Laufzeiten. Diese werden kombiniert mit sogenannten Workflow-Aufträgen, Verlinkungen zu Vertragspartnern, gescannten Vertragstexten, externen Quellen und mit automatischer Verlinkung zum Katalogsatz. Die Anzeige eines E-Mediums im Opac kann anhand des Lizenztyps und der Lizenzlaufzeiten gesteuert werden. Die aktuelle Opac-Version bietet als Neuerung jetzt unter anderem Volltextlinks in Trefferlisten. ▶



Neuerung auf der Firmenausstellung: Zwei in die Messeräumlichkeiten integrierte Hotspots boten den Ausstellern die Gelegenheit, in Vorträgen über ihre Produkte und Ideen zu informieren.
Foto: Weidling

ExLibris konnte mit einem Empfang auf dem Bibliothekartag in Hamburg einen Vertragsabschluss mit der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) feiern. Die SLUB wird zur langfristigen Sicherung ihrer digitalen Quellen zukünftig das in Zusammenarbeit mit der National Library of New Zealand entwickelte Digital Preservation System ExLibris Rosetta einsetzen.

Bücherautomaten und aufgemotzte Bibliotheken

Der *LibDispenser* von **mk Sortings Systems** ermöglicht Bibliotheken die Einrichtung einer 24/7-Zweigstelle an ungewöhnlichen Orten, wie an Bahnhöfen oder Flughäfen. Über ein übersichtliches Touchscreen-Display können Bibliothekskunden in der Automatenzweigstelle enthaltene Bücher und AV-Medien – das erweiterbare Basismodul enthält bis zu 876 Medien – auswählen und bekommen die gewünschten Medien ähnlich wie bei Paketabholstationen ausgehändigt. Auch eine Medienrückgabe ist möglich, die zurückgegebenen Titel stehen dann anderen Bibliothekskunden sofort wieder über den LibDispenser zur Ausleihe bereit. Der Einsatz von LibDispensern für die Ausgabe von Fernleihbestellungen rund um die Uhr, zum Beispiel an einer Hochschulbibliothek, ist nur eine von vielen weiteren Nutzungsmöglichkeiten. Die Bezahlung von Gebühren könnte ebenfalls über den LibDispenser abgewickelt werden.

Am Ende des Rundganges geht es noch einmal zu zwei Bibliothekseinrichtern. Die französische Firma **Borgeaud Biblio-**

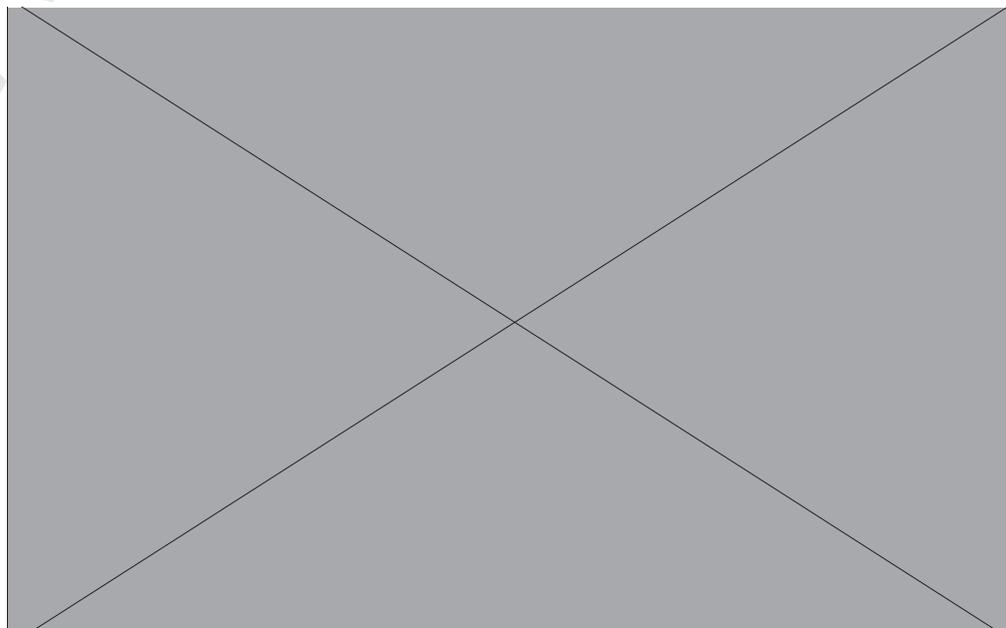
thèques feierte in Hamburg mit der Präsentation ihres neuen Regalsystems *Arkélie* eine vorgezogene Weltpremiere. Die Besucher des Standes konnten die geschwungene Variante dieses Regals mit unterschiedlich farbigen Elementen bewundern, die man sich auch als Ergänzung zur bestehenden Einrichtung in Bibliotheken sehr gut vorstellen kann. Außerdem wurden neue Sitzgelegenheiten für Kinder und Jugendliche vorgestellt. Die sehr robusten Sitzsäcke der deutschen Firma Outbag verkauft Bourgeaud in knalligen Farben sowohl in Deutschland als auch in Frankreich.

Einer der ungewöhnlichsten Stände der Firmenausstellung wurde wieder einmal vom Bibliothekseinrichter **Schulz Speyer** konzipiert. Bibliotheksmöbel wurden in einen hohen Stapel Transportpaletten

integriert, das ansprechende Design der Möbel bildete einen schönen Kontrast zu den unbehandelten Holzpaletten. In dieser Standkonzeption scheint auch ein wenig die Philosophie von Schulz Speyer, bereits vorhandene Bibliothekseinrichtungen mit neuen Elementen zu ergänzen und aufzufrischen, durch. Von »pimp my library« oder »refresh my library« war in diesem Zusammenhang die Rede. Der Messestand spiegelte sich auch auf fantasievolle Weise in den Give-aways wider.

Viele Firmenaussteller zeigten sich mit der diesjährigen Messe sehr zufrieden. Dass alle Stände in großzügigen Räumlichkeiten auf einer Fläche als Einheit präsentiert werden konnten, anders als zum Beispiel in Leipzig oder Berlin, wurde von vielen positiv bewertet.

Einen der ungewöhnlichsten Stände der Firmenausstellung hat Bibliothekseinrichter Schulz Speyer konzipiert: Bibliotheksmöbel wurden in einen hohen Stapel Transportpaletten gepackt.
Foto: Schleh



Bibliotheken heute! – Anregend und überraschend vielseitig

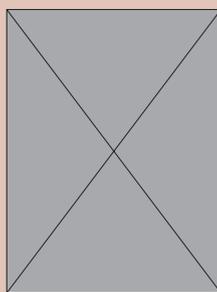
Der 78. IFLA-Weltkongress in Helsinki / Bibliotheken zu Gast in der Hauptstadt des Designs

Unter dem Motto »Libraries Now! – Inspiring, Surprising, Empowering« findet vom 11. bis 17. August 2012 der 78. Weltkongress der IFLA statt, Gastgeber ist diesmal die finnische Hauptstadt Helsinki. Treffpunkt ist das Helsinki Exhibition and Convention Centre (Helsingin Messukukeskus), das größte seiner Art in Finnland. Dort finden sich wieder Bibliothekare aus aller Welt zusammen, um sich auszutauschen und Neues zu erfahren: Es werden rund 3 500 Teilnehmer aus über 120 Ländern erwartet.

Helsinki, die Hauptstadt der Republik Finnland, ist eine moderne Stadt mit über einer halben Million Einwohnern. Die direkt an der Ostsee gelegene Metropole gilt als einzigartig unter den nordeuropäischen Städten, da der Lebensstil in der zweitnördlichsten Hauptstadt der Welt von sowohl westlichen auch östlichen Einflüssen geprägt wird. Helsinki ist dieses Jahr auch die Welthauptstadt des Designs und begeht zudem ihr zweihundertjähriges Jubiläum als Hauptstadt Finnlands. Es ist also viel geboten in Helsinki, sodass es den IFLA-Teilnehmern auch außerhalb des Kongresszentrums bestimmt nicht langweilig wird.

Für Bibliothekare zudem ein Traum: Mit 50 Stadtteilbibliotheken in den verschiede-

nen Bezirken verfügt Helsinki über ein wirkliches Netz an Büchereien. »In Finnland sind Bibliotheken ein wesentlicher Teil der Ge-



sellschaft und der Infrastruktur, sie sind sehr stark genutzt und werden hoch geschätzt«, erklärt Maija Berndtson, die Vorsitzende des Nationalkomitees der diesjährigen IFLA-Konferenz. »Die größte Herausforderung für uns Bibliothekare ist es, innovative Dienstleistungen anzubieten, die neue Generationen von Bibliotheksbenutzern anregen, überraschen und in ihrer Entwicklung unterstützen.« Wie zum Beispiel in der »Bibliothek 10«, einer Musikbibliothek im Zentrum der Stadt: Im haus-eigenen Aufnahmestudio kann jeder mit den bibliothekseigenen Instrumenten musizieren, singen, Musik aufnehmen oder sogar eigene Videos schneiden. Wer die Bibliothek 10 und

andere finnische Bibliotheken in und rund um Helsinki in einer geführten Tour kennen lernen möchte, hat am letzten Kongresstag die Möglichkeit dazu.

Stadt der kurzen Wege

Los geht es am Samstag, den 11. August mit den Treffen der verschiedenen Ausschüsse der IFLA. Die eigentliche Tagung startet dann am Sonntag mit einer Eröffnungsfeier und ist in fünf Themenkreise gegliedert, zu welchen es jeweils wieder zahlreiche Einzelveranstaltungen geben wird:

- Open access and digital resources
- Policy, strategy and advocacy
- Users driving access and services
- Tools and techniques
- Ideas, innovations, anticipating the new

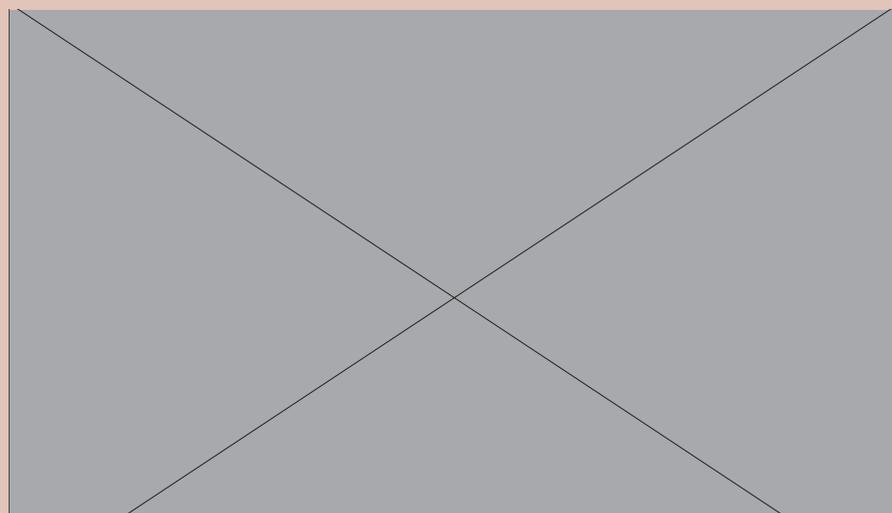
Begleitend ist abermals eine Firmenausstellung geplant, die von Sonntagnachmittag, 12. August bis einschließlich Mittwoch, 15. August für Besucher offen steht. Die Kongressunterlagen werden wie gewohnt vor Ort ausgegeben.

Helsinki ist eine Stadt der kurzen Wege, in der auch zu Fuß viele Orte schnell erreichbar sind. So liegt das Kongresszentrum lediglich vier Kilometer vom Stadtkern entfernt und der

**Eine Anmeldung ist online
bis zum 9. August möglich, danach
nur noch direkt in Helsinki.**

Flughafen Helsinki-Vantaa ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln in nur 20 Minuten zu erreichen. Um die Besichtigungstouren und den Weg vom Hotel zum Kongresszentrum aber noch einfacher zu gestalten, erhalten Kongressteilnehmer ein Regionalticket, das für die sieben Kongresstage in der Region Helsinki in Bus, Straßen- und U-Bahn, Nahverkehrszug und Fähre gültig ist.

Eine Anmeldung ist online bis zum 9. August möglich, danach nur noch direkt in Helsinki. Die Teilnahme am IFLA-Weltkongress ist für all diejenigen zu einer reduzierten Gebühr von derzeit 520 Euro möglich, die einem der deutschen Fachverbände (dbv, BID, BIB, VdB, ASpB) angehören. Bei der Anmeldung ist jeweils die entsprechende Mitgliedsnummer des Verbandes einzutragen, die Nummern sind unter www.ifla-deutschland.de/de/ifla_konferenzen/ aufgelistet. Noch mehr Informationen, das vollständige Kongressprogramm und weiterführende Links gibt es unter conference.ifla.org/ifla78



Der Dom von Helsinki ist das weithin sichtbare Wahrzeichen der finnischen Hauptstadt.

Foto: Scanrail/fotolia.com

Susanne Richt

Jan-Pieter Barbian

Im Herzen der Weltstadt

Die dbv-Sektion 1 zu Besuch in den Bibliotheken Londons

Das rigide Sparprogramm der britischen Regierung trifft die Öffentlichen Bibliotheken besonders hart. Mitglieder der dbv-Sektion 1 konnten sich auf einer Reise in die Hauptstadt London vom 28. Februar bis 1. März ein eigenes Bild von der dramatischen Situation machen. Auf dem Besuchsprogramm standen die British Library, die neue Dalston Public Library, der »Idea store« in Whitechapel, die Business Library der City of London sowie die neue Canada Water Library. In mehreren Treffen mit Vertretern des britischen Bibliotheksverbandes CILIP wurde ausführlich über die Etatkürzungen und mögliche Gegenstrategien gesprochen. Jan-Pieter Barbian gibt im Folgenden einen Überblick.

Dass Bibliotheken auch in London als Bestandteil der Stadtentwicklung eingesetzt werden, belegt die Canada Water Library. Foto: Barbian

Charles Dickens (1812–1870) hat die sozialen Missstände, die ein menschenverachtender Kapitalismus in Großbritannien verursacht hat, so präzise und einfühlsam wie kaum ein anderer beschrieben und angeprangert. Aus Anlass seines 200. Geburtstags widmete das Museum of London dem großen Journalisten und Romancier die Ausstellung »Dickens and London«, die eindrucksvoll die biografischen Hintergründe, die wirtschaftlichen Zusammenhänge und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen seiner Romanwelt beleuchtete.

Sie erscheint beim Vergleich mit dem, was sich zurzeit in Europa an sozialen Verwerfungen abzeichnet, erschreckend aktuell. Denn angesichts der dramatischen Haushaltslage in Griechenland, Irland, Portugal, Spanien und Italien wird häufig übersehen, dass Großbritannien das höchste Staatsdefizit unter den G 7-Staaten hat. Es liegt aktuell bei 156 Milliarden Pfund, was einem Anteil von 11,1 Prozent des Bruttoinlandsprodukts entspricht. Die Gesamtverschuldung macht sogar rund 60 Prozent des Bruttoinlandsprodukts aus – gegenüber 124,9 Prozent in Griechenland geradezu bescheiden, aber dennoch dramatisch genug.

Mit einem rigiden Sparprogramm will die von Konservativen und Liberalen geführte britische Regierung das Defizit bis 2015 auf einen Anteil von 1 Prozent am Bruttoinlandsprodukt reduzieren. Das setzt voraus, dass 80 Milliarden Pfund des jährlichen Staatshaushalts in Höhe von 700 Milliarden Pfund eingespart werden. Da das Gesundheitswesen, die Bildung und die Entwicklungshilfe von den Einsparungen ausgenommen bleiben sollen, muss die Kultur bluten: Bei ihr sollen 25 Prozent der bisherigen Mittel gekürzt werden.

Das hat weitreichende Folgen auch für die Öffentlichen Bibliotheken. Deren Bestand wird zwar formal durch den Libraries and Museums Act aus dem Jahre 1964 garantiert. Doch einmal davon abgesehen, dass dieses Gesetz nur für England und Wales gilt, während Schottland und Nordirland abweichende eigene Gesetze haben, bewahren die Bestimmungen die Bibliotheken nicht vor Haushaltskürzungen. Denn die Kommunen entscheiden letztlich über die Verteilung der von der Staatsregierung zur Verfügung gestellten Finanzmittel ebenso wie über den Umfang und die Qualität der Öffentlichen Bibliotheken; und da die Kommunen in den kommenden vier Jahren mit 28 Prozent einen Löwenanteil am Sparpaket der Regierung übernehmen müssen, sind die Public Libraries in ganz Großbritannien unter einen enormen Spardruck geraten. Sie werden derzeit landesweit mit der Forderung von Einsparungen zwischen 20 und 30 Prozent konfrontiert, wobei sie diese Einsparungen bereits in einem Jahr und nicht erst in vier Jahren erzielen sollen.

Politische Analysen und Strategien im Angesicht der Krise: CILIP

Dieser provokanten politischen Herausforderung, die ein massenhaftes Bibliothekssterben und einen hohen Verlust an qualitativer Arbeit auszulösen droht, muss sich das Chartered Institute of Library and Information Professionals (CILIP) stellen. Welche Mittel setzt der britische Berufsverband der Bibliothekare, Informationsspezialisten und Wissensmanager, der im April 2002 durch die Vereinigung des Institute of Information Scientists und der Library Association entstand und seine Geschäftsstelle im traditionsreichen

Bezirk Bloomsbury hat, zur Sicherung der Bibliotheken ein?

John Dolan, der Vorsitzende des zwölfköpfigen CILIP-councils, wies bei unserem Besuch auf die Notwendigkeit hin, die Politiker viel stärker über das zu informieren, was Bibliotheken für die Menschen im Allgemeinen und die Bildung im Besonderen konkret leisten. Denn darüber existiert auch in Großbritannien ein äußerst diffuses Bild. Guy Daines, der Leiter der Politik-Abteilung bei CILIP, stellte die Methoden dieser Aufklärungsarbeit vor. Öffentlichkeitswirksam inszeniert wurden in diesem Jahr der National Libraries Day am 4. Februar und die National Lobby of Parliament am 13. März, bei denen Freunde und Nutzer von Bibliotheken landesweit und am Parlamentssitz in London auf den Wert der bibliothekarischen Dienstleistungen aufmerksam machten.

Auch über das Fernsehen, die Presse, das Radio und die sozialen Netzwerke im Internet wird die Bevölkerung zugunsten der Bibliotheken mobilisiert. Politisch wichtig sind die informellen Kontakte über eine parteiübergreifende Gruppe von Parlamentsabgeordneten, die sich

für die Bibliotheken einsetzen, und die Unterstützung der Bibliotheken durch die einflussreiche National Federation of Women's Institutes, der mit 210 000 Mitgliedern größten Freiwilligenorganisation für die Durchsetzung der Interessen von Frauen in Großbritannien.

Bedauerlich ist allerdings, dass für die seit 1984 stattfindende nationale Bib-

Auch über das Fernsehen, die Presse, das Radio und die sozialen Netzwerke im Internet wird die Bevölkerung zugunsten der Bibliotheken mobilisiert.

liothekskampagne kein fester Etat zur Verfügung steht, wie Andrew Coburn als Sekretär der »Library Campaign«, im Hauptberuf Leiter der Essex Library, berichten musste. Die Kampagne, die über lokale Gruppen in England, Wales und Schottland organisiert wird, ist auf Spenden, Mitgliedsbeiträge, den Verkauf von Postkarten, Postern, T- oder Sweat-Shirts und auf sehr viel ehrenamtliches Engage-

ment angewiesen. Immerhin kann man mit »The Library Campaigner« eine eigene Zeitschrift herausgeben, die auf 20 Seiten über die aktuellen Entwicklungen, Hintergründe, Aktionen und Akteure informiert und zum Preis von zwei Pfund verkauft wird. Und die Kampagne selbst stößt immer wieder auf ein breites Medienecho, sodass die Bibliotheken im Gespräch bleiben.

Im Rahmen der informativen Vorträge anlässlich unseres Besuchs in der Geschäftsstelle von CILIP wurden zwei weitere Strategien, auf die Etatkürzungen zu reagieren, vorgestellt: eine pragmatische und eine visionäre. Mary Enright koordiniert seit Juni 2011 den organisatorischen Zusammenschluss von drei Bibliothekssystemen in London: demjenigen der City of Westminster, des Royal borough of Kensington and Chelsea sowie des Bezirks Hammersmith & Fulham. Bislang leistet sich die britische Hauptstadt in ihren 33 Bezirken immer noch 33 voneinander unabhängige Bibliothekssysteme. Insofern handelt es sich bei der Kooperation der drei von den Tories regierten »boroughs« um ein Modellprojekt mit den Zielen, bis

2015 1,1 Millionen Pfund einzusparen, die Nutzungszahlen um fünf Prozent zu steigern und die Kosten pro Nutzer auf 3,81 Pfund zu reduzieren. Verbunden ist dies mit dem Abbau von zehn Prozent der Personalstellen, der vor allem über die Zusammenfassung bei der Bibliotheksverwaltung realisiert wird, und mit der Aufgabe von zwei Bibliotheksstandorten im Bezirk Hammersmith & Fulham.

Der Arts Council England, der erst seit Oktober 2011 auch für die Bibliotheken zuständig ist, will mit seiner »Libraries Development Initiative« die Zukunftsfähigkeit der Bibliotheken im 21. Jahrhundert sicherstellen. Dabei geht es, wie Emma Whiting ausführte, um die stärkere Vernetzung der Bibliotheken mit anderen Einrichtungen der kulturellen Bildung, um die Zusammenarbeit der Bibliotheken mit unterschiedlichen sozialpolitisch relevanten Institutionen, Vereinigungen, Jobcentern und Unternehmen der Kulturwirtschaft auf lokaler Ebene, um die Initiierung von speziellen Kooperationsprojekten der Bibliotheken zum Umgang mit Büchern und zur Leseförderung angesichts eines sich verändernden Leseverhaltens sowie um das Engagement der Bibliotheken im Kontext des Transformationsprozesses von Wirtschaft und Gesellschaft.

Antwort auf die Krise: Der Bibliotheksentwicklungsplan

Der Spagat zwischen dem Zwang zu Einsparungen auf der einen Seite und der Notwendigkeit zur Profilierung des eige-

nen Angebots angesichts einer sich immer schneller verändernden Gesellschaft auf der anderen Seite begegnete uns nicht nur bei CILIP, sondern an mehreren anderen Orten Londons – sieht man einmal von der British Library ab. Als nationales Flaggschiff mit seinen 150 Millionen Medieneinheiten und einer einzigartigen Sammlung bedeutender Urkunden, Inkunabeln und Handschriften ruht sie auf einer Insel der Seligen in St. Pancras.

Der 1998 bezogene Neubau, der über 11 Lesesäle mit 1 200 Arbeitsplätzen, die Privatbibliothek König Georges III. (1738–1820) im Zentrum und über ein sehenswertes Buch- und Schriftmuseum verfügt, liegt im noblen Bezirk Camden in unmittelbarer Nachbarschaft zur imposanten, glänzend renovierten St. Pancras Railway Station. Im Gegensatz dazu erscheint die Umgebung der Dalston C.L.R. James Public Library im Bezirk Hackney multikulturell, aber etwas heruntergekommen. Der Bezirk existiert seit 1965 und ist mit 100 Einwohnern pro Hektar der am dichtesten besiedelte Bezirk Londons.

Der Blick aus dem Seminarraum des im Februar 2012 eröffneten nagelneuen Bibliotheksgebäudes geht auf luxuriöse Apartmenthäuser in der Nachbarschaft und lässt am Horizont das Gelände der XXX. Olympischen Sommerspiele erkennen, die vom 29. Juli bis 12. August in der britischen Hauptstadt stattfinden. Sie werden das Gesicht von Hackney nachhaltig verändern: Hochwertige Neubauten für Büros, Geschäfte und Wohnungen werden entstehen, die Bevölkerung wird noch

einmal deutlich zunehmen und die Preise werden ansteigen, sodass sich zwangsläufig Veränderungen in der sozialen Zusammensetzung ergeben werden.

Die Dalston C.L.R. James Public Library ist ein wichtiges Element in der Erneuerung des Bezirks und soll zusammen mit den anderen sieben Bibliotheken im Bezirk ein attraktives, niedrigschwelliges Angebot an Medien und Veranstaltungen

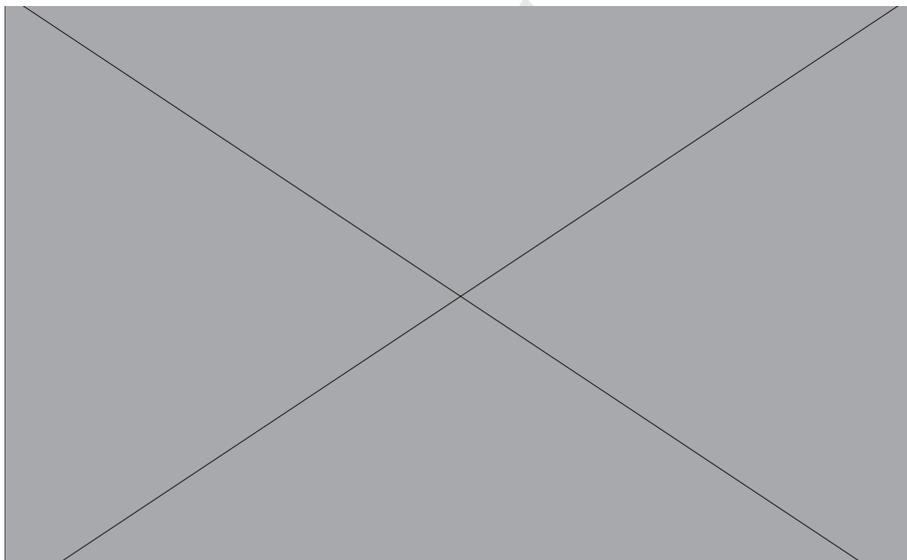
Die Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft ist ein Spiegel der ethnischen Interkulturalität des Bezirks.

für die Bevölkerung bereithalten. Im Vordergrund stehen allerdings aktuell auch hier die Haushaltsprobleme. Denn der Bezirk Hackney, der sich nach einem Missmanagement und finanziellen Desaster vor 20 Jahren erfolgreich neu aufgestellt hatte, soll nun im Rahmen des Plans zur Sanierung des britischen Staatshaushalts von seinen 350 Millionen Pfund Gesamtbudget 100 Millionen Pfund einsparen. Für die Bibliothek bedeutet dies, dass sie von ihrem Jahresetat in Höhe von 6 Millionen Pfund 620 000 Pfund an Zuschüssen verlieren soll.

Die Bibliotheken im Bezirk, zu denen auch das Historische Archiv sowie die Museen von Hackney gehören, sind auf die finanziellen Herausforderungen gut vorbereitet. Wie Edward Rogers, der in der Kulturabteilung der Bezirksverwaltung für die Bibliotheken zuständig ist, ausführte, konnten die Besucherzahlen in den vergangenen zehn Jahren um 80 Prozent gesteigert werden. Erweiterte Öffnungszeiten, ein attraktiver Medienbestand, neue Gebäude und der Einsatz neuer Technologien haben zu diesem Erfolg beigetragen.

Die Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft ist ein Spiegel der ethnischen Interkulturalität des Bezirks. Gleiches gilt für die Medien, die in zehn unterschiedlichen Sprachen angeboten werden – mit einem Schwerpunkt bei der türkischen Sprache. In jedem Jahr gibt es eine »book week« mit wechselnden Themen für die unterschiedlichen Sprachen und Kulturen in Hackney. Der Oktober eines jeden Jahres ist der »black history month«, in dem zahlreiche Veranstaltungen zu Literatur, Kunst, Theater und Musik der Schwarzen in den Bibliotheken stattfinden.

Besonders stark nachgefragt sind das Internet und die audiovisuellen Medien (vor allem DVDs), da die Menschen in Hackney aufgrund ihrer niedrigen Einkommen



Bunt und übersichtlich: Erwachsene, Kinder und Jugendliche können in der Canada Water Library aus einem Angebot von 60 000 Büchern, Zeitungen und Zeitschriften auswählen.

Foto: Barbian

Ausland

von diesen kostenlosen Angeboten gerne Gebrauch machen. 70 Prozent der Kunden sind am Erwerb von Grundkenntnissen über unterschiedliche Lebensbereiche interessiert, zu denen sie Informationen in den Bibliotheken von Hackney finden. Sie engagieren sich besonders aktiv mit Informationen zur Jobvermittlung, die vor Ort in Kooperation mit den Jobcentern angeboten werden. Darüber hinaus kooperieren alle Bibliotheken mit mehr als 100 Schulen im Bezirk, mit der Polizei im Hinblick auf die Kriminalitätsprävention, mit den Krankenkassen bei der Gesundheitsberatung und mit den Krankenhäusern, für die ein spezieller Lieferservice eingerichtet wurde.

Auf die anstehenden Einsparungen haben die Bibliotheken in Hackney mit einem für fünf Jahre beschlossenen Bibliotheksentwicklungsplan präventiv reagiert. Er wirkt sich insbesondere im Personalbereich aus. Vorgesehen sind eine erste Reduzierung der Mitarbeiter von 96 auf 82, die Einführung einer Leitung für eine Gruppe von Bibliotheken, den Wechsel von Mitarbeitern zwischen den Bibliotheken, die Leitung einer kompletten

Bibliothek durch Ehrenamtliche, der Einsatz von insgesamt 175 Ehrenamtlichen. Weitere Einsparungen werden durch die Bildung eines Konsortiums mit den Bibliotheken anderer Bezirke in London zum Erwerb von Medien und Lizenzen erwartet.

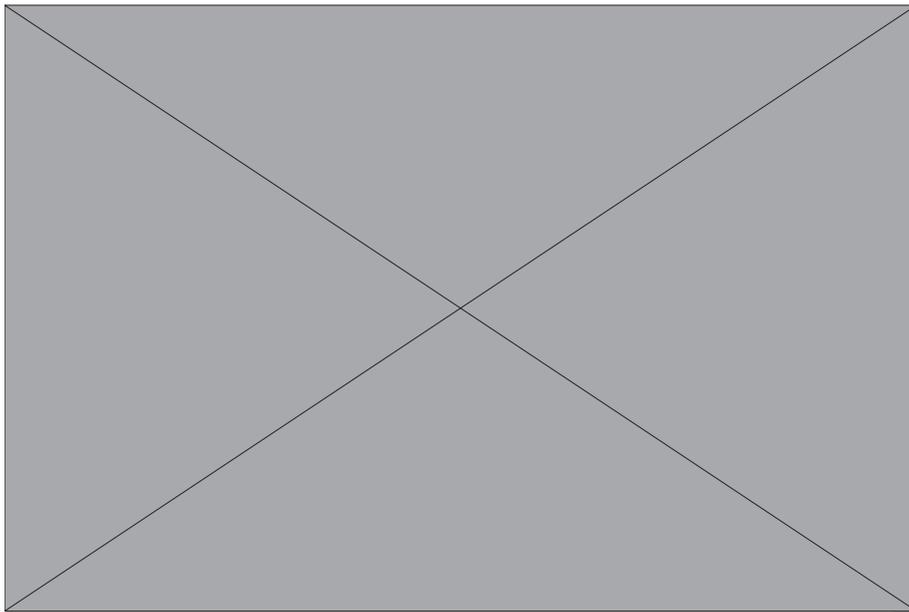
Antwort auf die Krise: Der »Idea store« als eine andere Form von Bibliothek

Ihrer Zeit weit voraus und damit auf die Etatkürzungen gut vorbereitet, erscheinen die Öffentlichen Bibliotheken im Bezirk Tower Hamlets. In diesem 250 000 Einwohner großen Bezirk, der den multiethnischen und sozial prekären Stadtteil Whitechapel genauso umfasst wie das vom Kapital beherrschte Canary Wharf, wurde 2002 der »Idea store« erfunden. Inzwischen gibt es drei solcher Einrichtungen, die jeweils in ansprechenden Neubauten für den Dreiklang von »Library – Learning – Information« stehen.

Der 2005 eröffnete »Idea store« in Whitechapel, der von der unmittelbaren Nachbarschaft des Straßenmarkts profitiert, bietet auf 3 500 Quadratmetern eine

Der 2005 eröffnete »Idea store« in Whitechapel, der von der unmittelbaren Nachbarschaft des Straßenmarkts profitiert, bietet auf 3 500 Quadratmetern eine attraktive Medienauswahl. Foto: Barbian

attraktive Medienauswahl, rund 800 Fortbildungskurse im Jahr und ein Dachcafé mit schönem Ausblick. Überzeugend ist



Überzeugend ist vor allem der Pragmatismus, mit dem in den modernen »Idea stores« eine zeitgemäße Bibliotheksarbeit geleistet wird. Foto: Barbian

vor allem der Pragmatismus, mit dem hier eine zeitgemäße Bibliotheksarbeit geleistet wird: 30 Mitarbeiter stellen an sieben Tagen Öffnungszeiten von insgesamt 71 Stunden sicher und lassen die Menschen in den Räumlichkeiten sich möglichst frei entfalten.

Der »Idea store« verzeichnet 2000 Besucher am Tag, 2 Millionen Besuche im Jahr und konnte damit seine Besuchszahlen seit der Eröffnung um 350 Prozent steigern. Gleichzeitig wurden die Kosten pro Besuch um 65 Prozent auf 3 Pfund reduziert. Für die zehn Bibliotheken im Bezirk Tower Hamlets stehen insgesamt acht Millionen Pfund zur Verfügung. Ein vierter »Idea store« ist in Vorbereitung – verbunden mit der Schließung von zwei veralteten Bibliotheksstandorten. Unter bibliothekarischen Fachkollegen in Großbritannien ist dieses Konzept wenig beliebt, aber der Erfolg bei den Menschen und die nachweisbare Steigerung der Effizienz geben den Machern recht.

Antwort auf die Krise: Eine Allianz der Bibliothek mit der Wirtschaft

Einen völlig anderen, im unmittelbaren Vergleich mit dem »Idea store« traditionellen Typ repräsentiert die City Business Library. Sie liegt in der City of London und befindet sich seit 2010 im gleichen Gebäude wie die Guildhall Library, in der historische Sammlungen zur Geschichte Londons, seiner Handwerkerzünfte und Wirtschaftsunternehmen mit aktuellen

Ausleihbeständen vereinigt sind. Nicht nur das umliegende Banken- und Geschäftsviertel, sondern auch die auf das 15. Jahrhundert zurückgehende, beeindruckende Guildhall mit ihrer wertvollen Art Gallery und den benachbarten Überresten eines Amphitheaters aus römischer Zeit verleihen der City Business Library einen besonderen Glanz.

Zu den 250 Kunden pro Tag gehören Einwohner der Stadt, Angestellte von Banken, Versicherungs- und Immobili-

Die Bibliotheken benötigen vor Ort eine genaue Kenntnis der sozialen Milieus, die sie bedienen wollen.

enunternehmen, Firmengründer, Wissenschaftler, Studierende und Jobsucher. Sie finden Printmedien, Datenbanken und Internetquellen zu britischen und ausländischen Wirtschaftsunternehmen, Länderprofile, Marktuntersuchungen, Informationen zu den weltweiten Finanzmärkten, zu Import- und Exportfragen, zu IT-Wissen und zum »Job hunting«. Auf Wunsch können Kopien aus Zeitungs- und Zeitschriftenaufsätzen zu bestimmten Themen ausgedruckt werden.

Die Nutzung dieser teilweise sehr teuren Informationsquellen ist kostenlos und nur an einen gültigen Bibliotheksausweis gebunden. Ein kostenpflichtiger Rechercheservice und Fortbildungsseminare, von denen 2011 insgesamt 692 stattgefunden

haben, ergänzen das Angebot. Für Recherchen und Auskünfte stehen insgesamt sechs Bibliothekare zur Verfügung. Beim Gang durch den Lesesaal entsteht auch hier der Eindruck einer Insel der Seligen, an der die Finanzkrise vorbeizuziehen scheint.

Antwort auf die Krise: Bibliotheken als Motor der Stadtentwicklung

Dass Bibliotheken auch in London als Bestandteil der Stadtentwicklung eingesetzt werden, belegt die Canada Water Library. Dort, wo einst die London Docklands aus viktorianischer Zeit lagen und nach deren Stilllegung im Jahre 1970 eine riesige Fläche brach lag, ist im Rahmen der Neuerschließung des gesamten Stadtteils auch ein wunderbares Bibliotheksgebäude entstanden. Die Aluminiumfassade erstrahlt in der Sonne, ein künstlicher See in der Nachbarschaft vermittelt den Eindruck einer Naturidylle und das begrünte Dach mit der Erschließung des Regens für die Wasserversorgung unterstreicht den ökologischen Charakter des Gebäudes. Im Inneren erinnern historische Fotografien an den Wänden und Treppen an die große Vergangenheit des Schiffbaus an der Themse.

Erwachsene, Kinder und Jugendliche können aus einem Angebot von 60 000 Büchern, Zeitungen und Zeitschriften auswählen. Wer die Printmedien vor Ort lesen will, kann die Arbeitsplätze auf zwei

Dr. Jan-Pieter Barbian, 1958 geboren. Studium der Geschichte, Germanistik und Philosophie an der Universität Trier. 1986 Magister Artium. 1991 Promotion mit einer

Studie über »Literaturpolitik im »Dritten Reich«. Institutionen, Kompetenzen, Betätigungsfelder«. Von 1987 bis 1991 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fach Neuere und Neueste Geschichte an der Universität Trier. Von 1991 bis 1998 Fachbereichsleiter für Kulturelle Bildung an der Volkshochschule der Stadt Duisburg. Seit 1999 Direktor der Stadtbibliothek Duisburg, nebenberuflicher Geschäftsführer des Vereins für Literatur und Kunst und der Duisburger Bürgerstiftung Bibliothek. Seit 2010 Mitglied im Vorstand des Deutschen Bibliotheksverbands. – Kontakt: J.Barbian@Stadt-Duisburg.de (Foto: Friedhelm Krischer)

Ebenen mit dem Blick in die attraktive Umgebung nutzen. Ein großzügiger Veranstaltungsraum, in dem regelmäßig Autorenlesungen, Theateraufführungen und Konzerte für Kinder und Erwachsene stattfinden, und ein nettes Café runden das Angebot ab. Die Canada Water Library ist wie alle Öffentlichen Bibliotheken in Großbritannien kostenlos nutzbar.

Der attraktive Neubau mit seiner unmittelbaren Anbindung an U-Bahn und Busse hat seit seiner Eröffnung am 28. November 2011 und bis Ende Februar 2012 bereits mehr als 106 000 Besucher angelockt. Die Bibliothek kooperiert mit allen Schulen des Stadtteils, erreicht das Publikum über die Grenzen des Stadtteils hinaus und kann auch bei den Anfragen zur Jobinformation und -suche einen Anstieg um 20 Prozent verzeichnen.

Von Großbritannien lernen?

London ist zwar die Hauptstadt von Großbritannien, aber mit seinen acht Millionen Einwohnern (zusammen mit dem Einzugsgebiet sind es sogar zwölf Millionen) und mit seiner historisch gewachsenen Bezirksstruktur nicht unbedingt repräsentativ für alle Kommunen und Regionen des Vereinigten Königreichs. Dennoch lassen sich hier wie in einem Brennglas die finanziellen und strukturellen Probleme beobachten und analysieren, die für das Öffentliche Bibliothekswesen derzeit auch in Deutschland von Relevanz sind.

Und auch die Strategien und Antworten zur Lösung der Krise, die in London gesucht und gefunden werden, können richtungweisend sein. Dazu gehört die Tatsache, dass Öffentliche Bibliotheken eine starke Lobby benötigen, um sich in

Hilfreich sind in jedem Fall auch Bibliotheksentwicklungspläne, die den Kommunalpolitikern deutlich machen, was die Öffentlichen Bibliotheken in der und für die Kommune leisten.

der Politik Gehör zu verschaffen. Am besten kann dies ein zentraler, professionell geführter Verband, der mit schlagkräftigen Kampagnen öffentlichkeitswirksam landesweit in Erscheinung tritt und kontinuierlich das Netzwerk der informellen Kontakte mit politischen Entscheidungsträgern pflegt.

Genauso wichtig ist allerdings, dass sich die Öffentlichen Bibliotheken selbst neu positionieren. Allen finanziellen Widrigkeiten zum Trotz müssen die Medienan-

gebote und Dienstleistungen im Hinblick auf die Zielgruppen regelmäßig überprüft und den sich verändernden Erwartungen und Anforderungen der Gesellschaft angepasst werden. Dazu benötigen die Bibliotheken vor Ort eine genaue Kenntnis der sozialen Milieus, die sie bedienen wollen. Und sie benötigen starke Netzwerke und Kooperationspartner, mit denen sie gemeinsame Projekte realisieren.

Hilfreich sind in jedem Fall auch Bibliotheksentwicklungspläne, die den Kommunalpolitikern deutlich machen, was die Öffentlichen Bibliotheken in der und für die Kommune leisten, wie sie sich in ihren Angeboten und Zielen weiterentwickeln wollen, welche Personal- und Finanzressourcen sie dazu berechtigterweise benötigen. Selbstbewusst können Bibliotheken dabei auf die Rolle verweisen, die sie als die am stärksten genutzten Kultur- und außerschulischen Bildungseinrichtungen im Rahmen der Stadtentwicklung spielen können – wenn man sie entsprechend fördert.

Postscriptum

Der informative Erfahrungsaustausch mit den britischen Kolleginnen und Kollegen bei CILIP, in der British Library und in den erwähnten Öffentlichen Bibliotheken war von Ulrich Moeske, dem Direktor der Stadt- und Landesbibliothek Dortmund, angeregt, sorgfältig vorbereitet und organisiert worden. Nach Italien, Frankreich, New York, Kanada und Österreich war es die sechste »Bildungsreise« unter der Leitung des langjährigen Vorsitzenden der Sektion 1 des Deutschen Bibliotheksverbands, dessen Nachfolge im November 2011 Klaus-Peter Böttger angetreten hat. Kompetent, freundlich und humorvoll begleitet vor Ort wurden die teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen aus Bremen, Dresden, Düsseldorf, Duisburg, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover und Zürich von John Lake, dem stellvertretenden Vorsitzenden der International Library and Information Group von CILIP. Das Goethe-Institut London und Bibliothek & Information International unterstützten die Reise mit einem Zuschuss. Es ist gut investiertes Geld in die Zukunft der Bibliotheken.

Neue Fachliteratur

Ashmore, Beth; Grogg, Jill E.; Weddle, Jeff: **Librarian's Guide to Negotiation. Winning Strategies for the Digital Age.** Medford, NJ: Information Today, 2012. xi, 260 pages. 978-1-57387-428-1 broschiert 49,50 US-Dollar. Auch erhältlich als E-Book.

Handbuch Bestandsmanagement in Öffentlichen Bibliotheken / Herausgegeben von Frauke Schade; Konrad Umlauf. In Zusammenarbeit mit Tom Becker. Redaktion: Petra Hauke. Berlin (u.a.): de Gruyter Saur, 2012. XXII, 442 Seiten: Illustrationen und graphische Darstellungen. (Bibliothekswesen und Informationspraxis; 46) 978-3-11-024055-9 – fest gebunden 49,95 Euro. Auch erhältlich als E-Book.

Lehnard-Bruch, Susanne: **Mobile Nutzung bibliothekarischer Services.** Köln: Fachhochschule Köln, Fakultät für Informations- und Kommunikationswissenschaften, Institut für Informationswissenschaft, 2012. 111 Seiten: Illustrationen. (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft; 65) – www.fbi.fh-koeln.de/institut/papers/kabi/volltexte/band065.pdf

MALIS – Praxisprojekte 2012. Projektberichte aus dem berufsbegleitenden Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Fachhochschule Köln / Achim Oßwald ... (Herausgeber). Wiesbaden: Dinges & Frick, 2012. 250 Seiten: Illustrationen und graphische Darstellungen. (B.I.T. Online: Innovativ; 40) 978-3-934997-46-2 – broschiert 29,95 Euro. www.b-i-t-online.de/daten/BIT_Innovativ_40_MaLIS.pdf

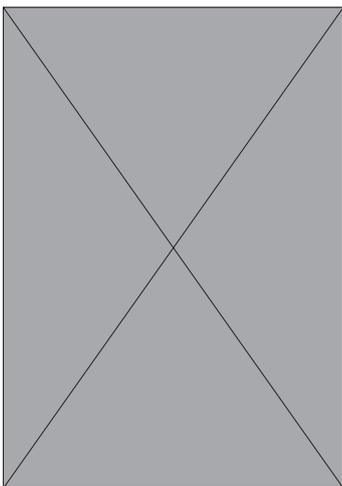
Die neuzeitlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Eichstätt. Bd. 1. Die staatlichen Handschriften / beschrieben von Klaus Walter Littger. Wiesbaden: Harrassowitz, 2012. – LXXI, 419 Seiten: Illustrationen. (Kataloge der Universitätsbibliothek Eichstätt; II) 978-3-447-06677-8 – fest gebunden 178,- Euro.

Eine Zukunft für saures Papier. Perspektiven von Archiven und Bibliotheken nach Abschluss des KUR-Projekts »Nachhaltigkeit der Massenerzeugung von Bibliotheksgut« / Herausgegeben von Reinhard Althenhöner ... Frankfurt a.M.: Klostermann, 2012. – 249 Seiten: Illustrationen und graphische Darstellungen. (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie: Sonderbände; 106) 978-65-03728-6 – fest gebunden 69,- Euro.

»Die Zukunft hat schon begonnen«

Konferenzband zum vorletzten Bibliothekartag erschienen

Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken. 100. Deutscher Bibliothekartag in Berlin 2011 / Herausgegeben von Ulrich Hohoff und Daniela Lülfiing. Hildesheim (u.a.): Olms, 2012. 477 Seiten: Abbildungen. (Deutscher Bibliothekartag: Kongressbände) 978-3-487-14745-1 – fest gebunden 68,- Euro.



In unserer schnelllebigen Zeit ist beinahe schon vergessen, dass der Verein Deutscher Bibliothekare (VDB) im Jahr 2000 sein hundertjähriges Bestehen feiern konnte, zu dem auch eine Festschrift erschienen ist.¹

Das zwölf Jahre zurückliegende Jubiläum des VDB ins Gedächtnis zu rufen, ist deswegen nicht überflüssig, weil der Verein bekanntlich die Tradition der Bibliothekartage begründet hat, die bis heute – vielfach erweitert und angereichert – erfolgreich weiterlebt. Nun hat vom 7. bis 10. Juni 2011 der 100. Deutsche Bibliothekar-

Selbst unter so manchem Themen- »Dauerbrenner« finden sich Beiträge mit dem aktuellsten »state of the art«.

tag stattgefunden. Diese neuerliche runde Zahl war der Anlass zu einer weiteren Festschrift, die erst vor wenigen Monaten in dieser Zeitschrift ausführlich gewürdigt worden ist.² Erstaunlich schnell liegt nun der Kongressband zum 100. Bibliothekartag vor.

Vom Umfang, Inhalt und von der Anzahl der Beiträge her hat er zumindest in den Augen des Rezensenten, beeinflusst von der Zahl der Jubiläumspublikationen, ebenfalls etwas Festliches an sich. Doch genug der Historie! Schließlich ist diese Rezension mit »Die Zukunft hat schon begonnen« überschrieben, dem Buchtitel von Robert Jungks Bestseller aus dem Jahr 1952. Im Bibliothekswesen hat die Zukunft länger auf sich warten lassen. Nun hält sie niemand und nichts auf, dieser Band erbringt den Beweis.

Zukunftsszenarien und Perspektiven entsprechend dem Motto

Mit knapp fünftausend Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmern war der Bibliothekartag in Berlin der bis dahin größte. Rekordverdächtig waren auch die dreihundertfünfzig Vorträge und sonstigen Veranstaltungen. Sie gruppierten sich um neun Themenblöcke. Vierundvierzig Beiträge, zwei davon – man lese und staune – sogar in Englisch, wurden in den Tagungsband aufgenommen, die Eröffnungsrede von Bundestagspräsident Norbert Lammers an der Spitze. Sie wurden, das Tagungsprogramm leicht variierend, sieben Themenschwerpunkten zugeordnet: Politische und rechtliche Rahmenbedingungen, Konzepte und Strategien im Wandel, Berufsbilder, Informationskompetenz der Bibliotheksbenutzer, Bestands-

aufbau und Erschließung, Bibliotheksmanagement und Kulturelles Erbe. Wie bei bibliothekarischen Systematiken nicht unüblich, ist die Zuordnung der Texte nicht immer eindeutig möglich. Der Leser findet sich nichtsdestoweniger zurecht. Man lasse sich nicht täuschen: selbst unter so manchem »Dauerbrenner« – oder besser Klassiker« – wie »Berufsbilder«, »Bestandsaufbau und Erschließung« finden sich Beiträge mit dem aktuellsten »state of the art«, beziehungsweise dem Motto des Kongresses entsprechend Zukunftsszenarien und Perspektiven. Es fällt schwer, das eine oder andere exemplarisch herauszugreifen, ohne gegenüber einzelnen Autorinnen und Autoren ungerecht zu sein.³ Versuchen wir es trotzdem!

Die Bibliothek als eigene Spezies lebt

Es scheint symptomatisch, dass der erste Fachbeitrag, aus der Feder von Harald Pilzer (Stadtbibliothek Bielefeld), mit »Kommunale Bibliotheken in der Krise und (k)ein Ausweg« betitelt ist. Sein Fazit: die Bibliothek als eigene Spezies lebt, trotz aller digitalen Unkenrufe. Nicht die Bibliotheken, insbesondere die Öffentlichen Bibliotheken, sind per se in der Krise, vielmehr die kommunalen Finanzen. Problemorientiert zeigt sich auch Harald Müller (Bibliothek des Max-Planck-Instituts für Ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht Heidelberg), der über Kopienversand und Urheberrecht schreibt und ein globales Versagen aller Gesetzgeber in der grenzenlosen Informationsgesellschaft ausmacht.

Im Themenkreis »Konzepte und Strategien im Wandel« spricht Helge Steenweg (Universitätsbibliothek Kassel) das zunehmend wichtiger werdende Thema der Repositorien an, die sowohl kleine Dokumentenserver wie große Informationsportale umfassen. Ein ähnlicher Bedeutungswandel eines Fachbegriffs gilt für Open Access, das längst nicht nur mehr Freihandaufstellung meint, sondern die Bereitstellung eigener Forschungsergebnisse ohne künstliche Barrieren (Frank Scholze, Bibliothek des Karlsruher Instituts für Technologie). Gerald Schleiweis (Stadtbibliothek Salzgitter) geht vom Vorbild der Shared Service Centers in der freien Wirtschaft aus und bringt Anwendungsbeispiele im öffentlichen Dienst und in den Kommunen bis hin zur Stadtbibliothek Nordhorn.

Im Themenblock »Berufsbilder« greift Marcus Schröter (Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.) das Lang- und wohl auch Endzeitthema (»Apocalypse now«?) »Fach-

Anschrift des Rezensenten: Prof. Dr. Peter Vodosek; Seestraße 89; D-70174 Stuttgart

referat und wissenschaftlicher Bibliothekar« auf. Er präsentiert die Ergebnisse einer Umfrage der VDB-Kommission für Fachreferatsarbeit. Bei Jürgen Babendreier (ehemals Staats- und Universitätsbibliothek Bremen) befinden wir uns wieder auf sicherem historischen Boden. »Vom Kommis zur Kommune« bedeutet den Wandel vom »Führerprinzip in der Verwaltungsorganisation« zur Mitgestaltungsstruktur. Herunter gebrochen auf den Benutzer heißt dies »Vom Schalter zum Servicepoint« (Wilfried Enderle, Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen).

Es ist einigermaßen erstaunlich aber erfreulich, dass es im nächstfolgenden Kapitel »Informationskompetenz der Bibliotheksbenutzer« überwiegend um Vorlese- und Erzählkultur, Leseförderung und um Schulbibliotheken geht. Hier findet sich auch ein Beispiel aus den USA: »The Changing Roles of School Librarians in the United States« von Nancy Everhart und Melissa P. Johnston (Florida State University College of Communication and Information Tallahassee bzw. University of Kentucky College of Education Lexington). Everhart, im vergangenen Jahr Präsidentin der American Association of

Nicht die Bibliotheken, insbesondere die Öffentlichen Bibliotheken, sind per se in der Krise, vielmehr die kommunalen Finanzen.

School Librarians (AASL), definiert fünf Rollen von Schulbibliothekaren: Leader, Instructional Partner, Information Specialist, Teacher und Program Administrator. »Das Profil von Bibliothekarinnen und Bibliothekaren der Teaching Library – eine Umfrage auf dem Bibliothekartag« von Fabian Franke (Universitätsbibliothek Bamberg) und »Förderung von Informationskompetenz durch Bibliotheken – aus berufsethischer Sicht« von Wilfried Sühl-Strohmeier (Universitätsbibliothek Freiburg i. Br.) runden diesen Abschnitt ab.

Patron Driven Acquisition – die zurzeit wohl aktuellste Erwerbungsart

»Im Frühjahr 2010 wurde an die UB Mannheim erstmals ein konkretes Angebot für die nutzergesteuerte Erwerbung [...] von E-Books herangetragen.« So lautet der Eingangssatz zu den Ausführungen von Annette Klein (Universitätsbibliothek Mannheim) über Patron Driven Acquisition, der zurzeit wohl aktuellsten Erwerbungsart. Selbst in einem vermeintlich

klassischen Bereich der Bibliotheksarbeit wie »Bestandsaufbau und Erschließung« im nächsten Block nehmen künftig neue Methoden wohl eine zentrale Rolle ein. Heidrun Wiesenmüller (Hochschule der Medien/Fakultät Information und Kommunikation Stuttgart) entwickelt ein Szenario für »Die Zukunft der Katalogisierung«. Sie fasst zunächst in fünf Punkten zusammen, was die Spezifika der bibliothekarischen Katalogisierung ausmacht. Daraus leitet sie drei Strategien ab: Einsparungen bei der Katalogisierung, Intelligentes Metadatenmanagement und Erhöhung des Nutzwerts der Daten.

Aus dem Themenblock »Bibliotheksmanagement« seien zwei Schwerpunkte hervorgehoben, weil sie die gesamte Breite des Themenfelds Management repräsentieren. Jörg Langefeld (Universitätsbibliothek der Fernuniversität Hagen) behandelt Bausanierung bei laufendem Betrieb, Jens Renner (Bibliothek der Hochschule Ansbach) und Roland Greubel (Bibliothek der Fachhochschule Würzburg-Schweinfurt) beschäftigen sich mit Geschäftsprozessmanagement in Fachhochschulbibliotheken.

Was kulturelles Erbe und kultureller Auftrag von Bibliotheken bedeuten, lässt das Schlusskapitel erlauben: von Bücherraub und Restituierung, von Digitalisierungsstrategien und Bestandserhaltung ist hier die Rede. Hier wird noch einmal ein Blick über die nationalen Grenzen riskiert. Marje Schuetze-Coburn (University of Southern California Los Angeles Libraries) berichtet über »The Changing Role of Primary Source Collections at American Research University Libraries«. Im Mai 2012 wurde der Neubau für das Deutsche Buch- und Schriftmuseum der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig eröffnet. Stephanie Jacobs (Deutsches Buch- und Schriftmuseum in der Deutschen Nationalbibliothek, Standort Leipzig) stellt die rhetorische Frage, ob ein solches neues (nichtsdestoweniger traditionsreiches) Buchmuseum am Anfang des 21. Jahrhunderts nicht ein Anachronismus sei angesichts der gebetsmühlenartig verkündeten Prophezeiungen über das Ende der Buchkultur. Natürlich ist es keiner, wenn die Chance des großzügigen Neubaus mit einem zukunftsweisenden Konzept genutzt wird: wissenschaftliche Dokumentationsstätte, außerschulischer Lernort und »Schaubude« zu sein, wie es die Autorin mit Rückgriff auf einen Terminus des 19. Jahrhunderts nennt. Wenn es gelingt, die Idee eines »allen zugänglichen Umschlagplatzes, an dem Geschichte mit Gegenwart und Zukunft verhandelt, an dem

die Herausforderungen der Gegenwart an historischen Lösungen geprüft werden und an dem die Besucher über historische Zusammenhänge ins Gespräch kommen«, umzusetzen,⁴ war der Neubau eine notwendige Investition in die Zukunft.

Der Band ist entsprechend dem Motto der Tagung konzipiert

Es ist deutlich erkennbar, dass der Tagungsband von den Herausgebern nicht nur als ein Überblick über das während des hundertsten Bibliothekartages Gebotene konzipiert ist, sondern dem Kon-

Neubauten mit einem zukunftsweisenden Konzept sind eine notwendige Investition in die Zukunft.

gressmotto von der Zukunft der Bibliotheken gerecht werden will. Angesichts der schier unglaublichen Fülle von Informationen eine Auswahl zu treffen, muss der Quadratur des Kreises gleichgekommen sein, ähnlich wie die Qual der Wahl für den Rezensenten, einen Eindruck vom Inhalt des Bandes zu vermitteln. Wer sich der Mühe unterzieht, ihn zu studieren oder gezielt wegen eines bestimmten Themas nach ihm greift, darf sich nicht nur aktuell unterrichtet fühlen, sondern auch darauf gespannt sein, was sie /ihn in Zukunft fachlich erwartet.

Peter Vodosek

- 1 Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000. Festschrift / Herausgegeben von Engelbert Plassmann und Ludger Syré. Wiesbaden: Harrassowitz, 2000. – Vergl. dazu die Rezension in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie 47 (2000) 05, Seite 520–521
- 2 100. Deutscher Bibliothekartag. Festschrift. Im Auftrag des Vereins Deutscher Bibliothekare (VDB) und des Berufsverbands Information Bibliothek (BIB) / herausgegeben von Felicitas Hundhausen, Daniela Lülfig und Wilfried Sühl-Strohmeier. Hildesheim (u.a.): Georg Olms Verlag, 2011. – Vergl. dazu die Rezension in: BuB 63 (2011) 10, Seite 744–745. Online unter <http://www.b-u-b.de/C1110/inhalt.shtml>.
- 3 Auf dem BIB-Opus-Server sind die Folien zu den Vorträgen der Bibliothekartage und Bibliothekskongresse zu finden: <http://www.bib-info.de/verband/publikationen/opus.html>.
- 4 Seite 473

Aus den Landesgruppen

Landesgruppe Sachsen-Anhalt:

Bibliothek mit Gütesiegel und Blick hinter historische Kulissen: Exkursion nach Bamberg

Ende April führte die BIB-Landesgruppe Sachsen-Anhalt ihre jährlich stattfindende Bibliotheksexkursion durch. 25 Teilnehmer/innen nahmen die Gelegenheit des bibliothekarischen Austausches wahr. Dank der ortskundigen Betreuung durch Ilona Munique, Vorsitzende der BIB-Kommission für Fortbildung, war es diesmal auch für die Organisatoren des Ausflugs, dem Landesgruppenvorstand, ein entspannter Aufenthalt. Am zweiten Tag stieß außerdem Frank Merken, Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen zur Reisegruppe aus Sachsen-Anhalt, um die Lage vor Ort für eine geplante Exkursion im Herbst zu erkunden.

Außergewöhnliche Leistungen

Am Anfang stand die Besichtigung der Stadtbücherei, deren Träger das Erzbistum und die Stadt Bamberg sind. Im sanierten und erweiterten ehemaligen Hotel »Deutsches Haus« begeisterte die Teilnehmer/innen die engagierte und fachkundige Führung der Bibliotheksleiterin Christiane Weiß. Beeindruckend schilderte sie die Umsetzung zahlreicher Ideen der Bibliotheksmitarbeiter und ihrer immerhin 52 ehrenamtlichen Helfer.

Dabei betonte Weiß, dass die ehrenamtlich Tätigen für zusätzliche Angebote zur Verfügung stünden und von daher kein qualifiziertes Bibliothekspersonal ersetzen. Für außergewöhnliche Leistungen im Bereich Leseförderung wurde die Kinder- und Jugendbibliotheksarbeit der Stadtbücherei Bamberg mit dem »E.ON-Kinderbibliothekspreis« ausgezeichnet. Das Gütesiegel »Bibliothek – Partner der Schulen« des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus rundet dieses positive Bild ab.

Historisches Ambiente

Die zweite Fachbesichtigung führte in die Staatsbibliothek Bamberg, wo der Stellvertretende Bibliotheksleiter Stefan Knoch »seine« Schätze präsentierte. Die

Staatsbibliothek ist seit 1965 in der Neuen Residenz am Domplatz untergebracht, die in den Jahren 1697 bis 1703 von Johann Leonhard Dientzenhofer erbaut wurde.

Entsprechend historisch ist das Ambiente. Die Staatsbibliothek bewahrt unter anderem die Handschriften und alten Drucke der in der Säkularisation der Jahre 1802/03 aufgelösten Stifte und Klöster des ehemaligen Fürstbistums sowie der alten Universität des Hochstifts Bamberg auf. Ein großer Teil des Altbestands geht auf Vermächtnisse Bamberger Bürger zurück.

Gezeigt wurde den Fachbesucherinnen und Fachbesuchern aus Sachsen-Anhalt auch einige nichtöffentliche Bereiche der Bibliothek wie die Dominikanerräume, die die rund 12 000 Bände umfassende Büchersammlung des Wittelsbacher Herzogs Karl II. August von Pfalz-Zweibrücken beherbergen. Deren einheitliche Rokoko-Einbände stellen ein Musterbeispiel für eine repräsentative Fürstenbibliothek des 18. Jahrhunderts dar.

Digitalisierung – nicht um jeden Preis

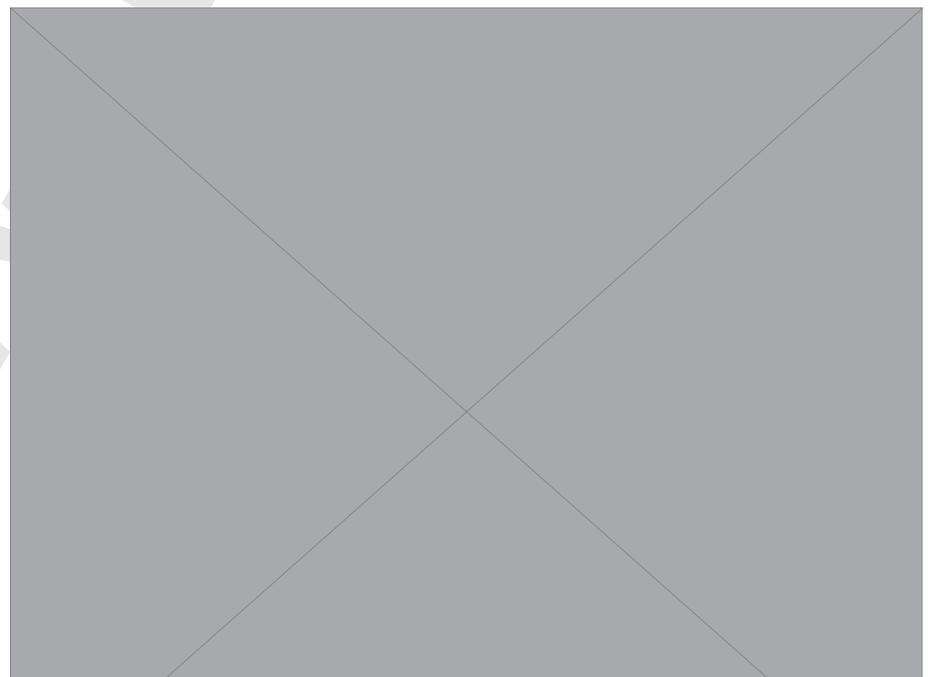
Natürlich ist die Staatsbibliothek inzwischen auch eine moderne Forschungsbibliothek und im Zeitalter der Digitalisierung angekommen. Vernünftig fanden die Gäste die Einstellung, nicht um der Digitalisierung willen zu digitalisieren, sondern nur ausgewählte Bestände von

hohem wissenschaftlichen Wert wie etwa die Altbestände der Staatsbibliothek mit Bezug auf Bamberg und Franken. Zahlreiche interessante Fragen der Exkursionsteilnehmer/innen und die Begegnung mit den Werken des Bamberger Grafikers Alfred Heinz Kettmann in der Sonderausstellung belebten die Führung und ließen sie nie langweilig werden.

Am dritten Exkursionstag gönnten sich die Teilnehmer/innen eine Führung im Domviertel (Dom, Alte Hofhaltung, Neue Residenz). Ansonsten blieb in der Freizeit genügend Raum für private Unternehmungen wie den Besuch eines der zahlreichen Bamberger Museen, der gerade eröffneten Landesgartenschau oder der vielfältigen Kneipenlandschaft Bambergs.

Fazit: Der fachliche wie auch der private Gedankenaustausch sowie das »Schauen über den Tellerrand« waren und sind das Ziel aller BIB-Exkursionen und -Studienreisen. Die noch im Beruf stehenden Teilnehmer/innen profitieren davon in erheblichem Maße, und nach Aussagen der mitreisenden »Ruheständler/innen« fühlen sich diese gerade durch die traditionellen Studienreisen nach Ausscheiden aus dem aktiven Berufsleben weiterhin mit der Profession und dem Berufsverband verbunden.

*Kathrin Todt-Wolff (ULB Halle/Saale),
Vorsitzende der BIB-Landesgruppe
Sachsen-Anhalt*



Rund 25 Kolleginnen und Kollegen, überwiegend BIB-Mitglieder, reisten im Frühjahr nach Bamberg. Auf dem Programm standen unter anderem die örtliche Stadtbücherei sowie die historische Staatsbibliothek der fränkischen Stadt.

Foto: LG ST

Mitglieder

Neueintritte

Abel, Petra
Steinkirchen, Gemeindebücherei

Albers-Schneider, Imme
Hamburg, Universität, Zentralbibliothek Recht

Blumer, Eliane
Genf (Schweiz), Haute École de Gestion

Busse, Sandra
Hamburg, Universitätsklinikum,
Ärztliche Zentralbibliothek

Dalinga, Ann-Christin
Braunschweig, Universitätsbibliothek

Feldmann, Mira
Köln, Fachhochschule, Institut für Informations-
wissenschaft (Studium)

Frese, Silke
Hamburg, Universitätsklinikum,
Ärztliche Zentralbibliothek

Fuhrmann, Katja
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Gröhl, Monique
Dortmund, Stadt- und Landesbibliothek

Hagen, Katrin von dem
Siegburg (n.D.)

Kaltfofen, Susanne
Dresden, Städtische Bibliotheken /
Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft
und Kultur (Studium)

Kexel, Susanna
Frankfurt (Main), Universitätsbibliothek

Klinghammer, Rainer
Ahrensburg (n.D.)

Küstners, Ulrike
Stuttgart, Fraunhofer-Informationszentrum
Raum und Bau

Langer, Silvia
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Mehl, Rebecca
Hamburg, Hochschule für Angewandte
Wissenschaften (Studium)

Meuser, Antje
Hamburg, Hochschule für Angewandte
Wissenschaften (Studium)

Müller, Sandra
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Nissen, Ulrike
Bochum, Deutsche Gesetzliche Unfallversiche-
rung / Universität, Institut für Prävention und
Arbeitsmedizin, Fachbibliothek

Perlbach, Katharina
Hamburg, Hamburger Öffentliche Bücherhallen

Pletsch, Julia
Kaiserslautern, Universitätsbibliothek
(Ausbildung FaMI)

Pogadl, Katharina
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Prüser, Martina
Rheinbach, Öffentliche Bücherei Sankt Martin

Rulik, Imke
Hamburg, Hochschule für Angewandte
Wissenschaften (Studium)

Salamon, Judith
Köln, Universität, Philosophische Fakultät ,

Institut für Deutsche Sprache und Literatur
(Studium)

Sawallich, Manfred
Aachen, Stadtbibliothek

Schaper, Sigrid
Wolfenbüttel, Stadtbücherei

Schmidt, Petra
Köln, Fachhochschule, Institut für Informations-
wissenschaft (Studium)

Schmidtke, Katharina
Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und
Kultur (Studium)

Schüren, Bettina
Krefeld, Mediothek

Schulz, Eckart
Berlin, Humboldt-Universität, Universitätsbib-
liothek, Zweigbibliothek Naturwissenschaften

Schwemer-Martienßen, Hella
Hamburg, Hamburger Öffentliche Bücherhallen

Siegel, Sabrina
Hamburg, Hochschule für Angewandte
Wissenschaften (Studium)

Simon-Pütz, Renate
Alfter, Alanus Hochschule für Kunst und
Gesellschaft, Hochschulbibliothek

Süßkraut, Anne
Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und
Kultur (Studium)

Thieme, Wolfgang
Köln, Fachhochschule, Zentrum für Bibliothe-
karische und Informationswissenschaftliche
Weiterbildung

Troitzsch, Sabine
Leipzig, Hochschule für Technik, Wirtschaft und
Kultur (Studium)

Urff, Julia
Berlin, Humboldt-Universität, Institut für Biblio-
theks- und Informationswissenschaft (Studium)

Yamborko, Yekateryna
Stuttgart, Hochschule der Medien (Studium)

Zelger, Magdalena Martha Maria
Wien (Österreich), Büchereien Wien

Änderungen

Gawlik, Ricarda
früher: Stuttgart, Hochschule der Medien
(Studium)
jetzt: Zürich (Schweiz), Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften, Hochschul-
bibliothek

Gölker, Isabelle
früher: Mannheim, Universitätsbibliothek
jetzt: Schifferstadt (n.D.)

Hausmann, Yvonne Julia
früher: Bünde, Stadtbücherei
jetzt: Herford, Klinikum, Zentralbibliothek

Jacobi, Sonja
früher: Darmstadt, Hochschule (Studium) /
Bingen, Stadtbibliothek
jetzt: Darmstadt, Hochschule (Studium) /
Frankfurt (Main), Stadtbücherei

Kaiser, Anna
früher: Kiel, Stadtbücherei
jetzt: Lünen, Stadtbücherei

Keil, Juliane
früher: Langen (Cuxland), Stadtbücherei
jetzt: Bremerhaven, Stadtbibliothek

Mitglieder des BIB

werden gebeten, alle Änderungen ihrer
personenbezogenen Angaben, insbeson-
dere des Namens, der Anschrift und der
Beitragsgruppe, nicht dem Verlag von
BuB, sondern der Geschäftsstelle des BIB
mitzuteilen:

BIB-Geschäftsstelle
Postfach 13 24
72703 Reutlingen
Telefon 0 71 21/34 91-0
Telefax 0 71 21/30 04 33
service@bib-info.de

Nehme, Irina
früher: Beirut (Libanon), Goethe-Institut
jetzt: Wunstorf, Hölty-Gymnasium, Schulbib-
liothek

Niemlitz, Tara
früher: Köln, Deutsche Zentralbibliothek für
Medizin
jetzt: Aachen, Fachhochschule, Hochschul-
bibliothek

Pagels, Margot
früher: Hamburg (n.D.)
jetzt: Hamburg, Kirchengemeinde Philippus
und Rimbart, Öffentliche Bücherei

Polte, Birgit
früher: Görlitz (n.D.)
jetzt: Pfullingen, Stadtbücherei

Seidel, Katja
früher: Nürtingen, Stadtbücherei
jetzt: Baltmannsweiler (n.D.)

Siedschlag, Holger
früher: Köln, Fachhochschule, Institut für
Informationswissenschaft (Studium)
jetzt: Göttingen, Max-Planck-Institut für
Experimentelle Medizin, Fachbibliothek

Weigert, Albrecht
früher: Berlin, ekz-bibliotheksservice GmbH
jetzt: Berlin (i.R.)

Verstorben

Schuler-Appel, Emmy (Stuttgart)
* 1. Juli 1936 † 26. April 2012

Impressum »Aus dem Berufsverband«

Herausgeber:
BIB · Berufsverband Information
Bibliothek e.V., Postfach 13 24
72703 Reutlingen
www.bib-info.de

Redaktion:
Michael Reisser (BIB-Geschäftsführer)
Telefon 0 71 21/34 91-13
Telefax 0 71 21/30 04 33
reisser@bib-info.de

Redaktionsschluss für
Verbandsmitteilungen
BuB Heft 10/2012: 8. August

How do Surveys Aid Library Practice? / Stumbling Blocks and Potential Benefits of Empirical Studies / Libraries' Reports (Simone Fühles-Ubach)
(pp. 504–507)

«Hardly a day passes without our being confronted with more or less interesting surveys and survey results,» says Prof. Simone Fühles-Ubach, Dean of the Faculty for Information and Communication Sciences at the Technical College of Cologne. Whether dealing with the ideal way to promote health at the college or revelations about how often people tell lies every day, surveys and their analyses have become part of our everyday lives.

Especially in service fields where there are neither products and goods nor tangible services, there is particular attention paid to the customer and his wishes or to obtaining insight into his behavior, opinions, and wishes. This is also true for the library world, as can be seen in the numerous requests for completion of surveys via electronic library mailing lists – mainly on behalf of students' projects whose goal is to acquire new knowledge on current topics with the help of empirical methods. In theory and principle there is much to be said for the meaningfulness of surveys, and yet such projects are more often considered a burden than an opportunity.

The author examines this phenomenon more closely and looks into the opportunities of customer surveys and what results may be expected of student projects. She also considers the alternatives to the classical forms of surveys and which areas or goals could be suited for them. In conclusion she mentions the largest problems and risks which should be taken into account or avoided in order to achieve meaningful results for one's own projects.

Causes and Reasons for Not Using Libraries / A Study by the German Library Association and the German Reading Foundation (Barbara Schleihagen)
(pp. 514–518)

It all depends on your point of view. On the one hand, libraries are the most heavily used of all cultural, education and leisure-time institutions. Each year they are visited more than 200 million times, which is considerably more often than cinema theaters (130 million visits) and even much more often than soccer stadiums (12 million fans). These are impressive figures, which put libraries in the limelight. But this quickly fades when the point of view is shifted: a good 71 % of all Germans don't use public libraries at all! Compared statistically with other European countries, Ger-

man libraries come in low on rankings list and compare poorly, for instance, with the UK (47 % non users) or even Finland (28 %). These are the findings of a current study titled «Causes and Reasons for Non-Use of Libraries in Germany» which is sponsored by the German Library Association (dbv) and the Reading Foundation (www.stiftunglesen.de/bibliothekstudie).

There are a multitude of surveys of library users, but this is the first one that asks why young adults and adults do not visit their municipal or community library and what might win them back. The findings are not always surprising but now empirically documented. The list of what non-users would like to see changed is headed up by an expansion of opening hours and more attractive facilities. Next on the list are more up-to-date holdings, a cafeteria, more events for specific age groups, home delivery service, and downloadable media.

In a computer-based telephone survey conducted by the field research institute for social research IFAK in Taunusstein, 1 300 residents between the ages of 14 and 75 were interviewed. This representative survey included both users and non-users of public libraries in order to facilitate direct comparisons between both groups.

Translated by Martha Baker

Quel est la valeur ajoutée des enquêtes pour le quotidien des bibliothèques? / Pierres d'achoppement et potentialités des études empiriques – Rapports sur les expériences dans bibliothèques. (Simone Fühles-Ubach)
(pp. 504–507)

«Il ne se passe guère de jour sans que nous ne soyons confrontés à des enquêtes plus ou moins intéressantes et à leurs résultats», constate le professeur Simone Fühles-Ubach, doyenne de la faculté des sciences de l'information et de la communication à l'Ecole Supérieure de Köln. Qu'il soit question de la forme idéale de promotion de la santé à l'Ecole Supérieure ou de la révélation des résultats concernant le nombre moyen de fois par jour qu'un homme ment, enquêtes et analyses font partie désormais de la vie quotidienne.

Dans le domaine des services en particulier, où il n'existe ni marchandises ni biens et où le résultat n'est pas concrètement saisissable, l'attention se porte plus fortement sur le client et ses désirs, ou encore sur les connaissances en rapport avec son comportement, ses opinions et ses besoins. Cela concerne aussi les bibliothèques, comme en témoignent les nombreuses demandes de participation à des enquêtes sur les listes de diffusion bibliothéconomiques – et il s'agit là principalement de projets d'étudiants dont le but est en général d'obtenir des connaissances nouvelles sur des thèmes d'actualités à l'aide de moyens empiriques. En théorie et fondamentalement tout porte à penser que les enquêtes ont du sens, et pourtant les projets d'enquête sont généra-

lement ressentis comme une charge plutôt que comme un atout.

La contribution de Simone Fühles-Ubach veut explorer de façon plus fine ce phénomène et poser tout d'abord la question des atouts et des potentialités que peuvent offrir les questionnements de clients et quels résultats on peut attendre, par exemple, de projets d'étudiants. Une question subsidiaire interroge sur les alternatives à l'administration classique des enquêtes auprès de la clientèle et pour quels domaines et quels objectifs d'autres manières de procéder sont plus adaptées. Pour finir, sont abordés les problématiques et les risques les plus importants à prendre en compte ou à éviter dans ses propres projets pour obtenir des résultats ayant du sens.

Causes et motifs de la non-fréquentation des bibliothèques / Une étude de l'union allemande des bibliothèques et de la fondation lire (Barbara Schleihagen)
(pp. 514–518)

Le point de vue est décisif. D'une part, les bibliothèques sont les établissements culturels, éducatifs et de loisir les plus fréquentés d'Allemagne. Elles sont visitées plus de 200 millions de fois par an, et se placent ainsi largement devant les cinémas. (130 millions visiteurs) et encore bien plus largement devant les stades de football (12 millions de fans). Ce sont là des chiffres impressionnants, qui placent les bibliothèques sous les feux de la rampe, mais la lumière se ternit rapidement si on change de perspective: 71 % des allemands n'utilisent ja-

mais une bibliothèque publique.

Les bibliothèques allemandes se classent ainsi dans les derniers rangs en Europe et font plutôt triste mine à côté de la Grande Bretagne (47 % de non utilisateurs) ou de la Finlande (28 %). Voici l'une des conclusions de l'étude actuelle «causes et motifs de la non-fréquentation des bibliothèques en Allemagne» commandée par le DBV (union des bibliothèques allemandes) et la fondation Lire. (www.stiftunglesen.de/bibliothekstudie).

Il existe de nombreuses enquêtes auprès des usagers des bibliothèques, mais c'est la première fois qu'on analyse pourquoi de nombreux jeunes et adultes ne fréquentent pas une bibliothèque publique, et quels sont les moyens de les reconquérir. Les résultats ne sont pas toujours surprenants, mais ils sont désormais fondés sur l'expérience. La liste des changements souhaités par les non-usagers ressemble à cela: en tête se trouve l'élargissement des heures d'ouverture et des espaces mieux adaptés. Suivent les souhaits de documents plus actuels, d'une cafétéria, de plus d'animations adaptées à chaque âge, et d'un service de livraison des documents à domicile, et pour finir de documents électroniques à télécharger.

Au cours d'une enquête téléphonique couplée à un ordinateur, l'institut IFAK pour la recherche sociale et de marché de Taunusstein a interrogé 1 300 habitants âgés de 14 à 75 ans. Dans cette enquête représentative on a intégré des usagers et des non-usagers de bibliothèques publiques afin de permettre une comparaison directe entre les deux groupes.

Traduit par Suzanne Rousselot